Proprietatea Bibliotecii
Universității Iași
X-1832
0 000041 19719
Periodice

X - 1832

UNIVERSITATEA DIN IAȘI

BULETINUL

INSTITUTULUI DE FILOLOGIE ROMÎNĂ „ALEXANDRU PHILIPPIDE"

Director : IORGU IORDAN

VOLUMUL X
(1943)

TIPOGRAFIA ALEXANDRU A. ȚEREK, STR GH. MĂRZESCU 9 – IAȘI

BIBLIOTECA UNIVERSITĂȚII IAȘI
5 JUN. 1947

UNIVERSITATEA DIN IAŞI

BULETINUL

INSTITUTULUI DE FILOLOGIE ROMÎNĂ „ALEXANDRU PHILIPPIDE"

Director: IORGU IORDAN

VOLUMUL X
(1943)

TIPOGRAFIA ALEXANDRU A. ŢEREK, STR GH. MÂRZESCU 9 – IAŞI

BCU IASI / CENTRAL UNIVERSITY LIBRARY

Pele 7762
Biblioteca Universității Iași
14 IUN 1949

Pentru tot ce privește administrația și redacția cei interesați se vor adresa INSTITUTULUI DE FILOLOGIE ROMÎNĂ, Facultatea de Litere și Filosofie, Iași.

CUPRINSUL.

STUDII.

	Pagina
M. L. Wagner, Der türkische Argot	1
Iorgu Iordan, Toponimia românească	35
Ion Pașăre, Limba lui Brătescu-Voinești. Considerații stilistice	59
H. Mihăescu, Puncte de vedere asupra lingvisticii latine	91

NOTE.

M. L. Wagner, Zu einigen rumänischen Wörtern	153
D. Șt. Marin, Părăsirea Daciei Traiane în isvoarele literare antice. Considerații filologico-lingvistice pe marginea textelor	163
Același, Lucrèce vu par M. T. Cicéron	187
Același, O inadvertență a lui A. Meillet	190

RECENSII.

Al. Rosetti, *Istoria limbii române. IV: Romîna comună* (G. Ivănescu)	192
Emil Petrovici, *Texte dialectale. Supplement la Atlasul Linguistic Român* II (ALRT II). (G. Istrate)	209
V. V. Vinogradov, *Sovremennyi russkij jazyk*, Vypusk 1-j, *Vvedenie v grammatičeskoe učenie o slove*	214
Cronică: Pericle Papahagi †; Dela administrația Buletinului (G. Ivănescu)	228
Indreptări	230
Indice	231

BCU IASI / CENTRAL UNIVERSITY LIBRARY

DER TÜRKISCHE ARGOT.

Über den türkischen Argot gibt es einige Schriften in türkischer Sprache, die schwer zugänglich sind und auf unseren Bibliotheken nicht vorhanden sind. Manches Material findet sich auch in den Wörterbüchern und neuerdings besonders in dem vortrefflichen *Lessico turco-italiano* von Luigi Bonelli, Roma 1939. Materialsammlungen nach verschiedenen Quellen sind M. Mikhaïlov, *Matériaux sur l'argot et les locutions turc-ottomans populaires*, Leipzig 1930 und Franz Steinherr, *Zur Stambuler Volks- und Gaunersprache*, in *Islamica* V (1931), S 178-197. In beiden werden, wie es die Titel schon sagen, dem Argot und der Volkssprache angehörende Aussdrücke durcheinandergemengt, und eine glatte Scheidung zwischen ihnen ist ja auch nicht möglich. Steinherr hat nicht nur aus Mikhaïlov geschöpft, sondern auch aus türkischen Quellen und eigenen Aufzeichnungen; die Anordnung ist alphabetisch, verzichtet aber auf eingehendere Erklärungen der Wörter. Viele sind ja auch als bildliche Ausdrücke ohne weiteres verständlich, viele aber nach Ursprung und Bedeutung unklar oder bedürften wenigstens einer eingehenderen Erörterung. Nun liegt mir eine neue Veröffentlichung vor, ein Büchlein von Ferit Develü, *Türk argosu* (*tarihçe ve küçük sözlük*), Ankara, Recep Ulusoğlu Başimevi, 1941, 100 SS. Wie es im Titel zum Ausdruck kommt, behandelt der Verfasser in einem einleitenden Kapitel die Geschichte des türkischen Argots, d. h. er ergeht sich darin über den Argot im allgemeinen mit Berufung auf die französischen Veröffentlichungen über den französischen Argot, die er ziemlich genau zu kennen scheint (allerdings bestehen keine näheren Zusammenhänge zwischen

BCU IASI / CENTRAL UNIVERSITY LIBRARY

diesem und dem türkischen), bringt einige etymologische Erklärungen, insbesondere der Fremdwörter, spricht über den Schülerjargon und über die Verwendung des Argots in modernen türkischen Literaturerzeugnissen. Darauf folgt das eigentliche Wörterbuch in alphabetischer Anordnung. Leider kennt der Verfasser die oben erwähnten europäischen Arbeiten über den türkischen Argot nicht. Aber seine Wortlisten sind wertvoll, da sie vieles neue Material bringen, das man sonst nirgends vorfindet, daneben anderes, was man auch in den übrigen Sammlungen antrifft; dafür fehlen aber wieder manche Ausdrücke, die bei den anderen Verfassern verzeichnet sind. Als ein einigermassen vollständiges Argotwörterbuch kann also Develüs Schrift nicht gelten, wohl aber als die bisher umfangreichste Veröffentlichung darüber. Da das Büchlein in türkischer Sprache verfasst ist und daher wenigen zugänglich sein dürfte, schien es mir angezeigt, darüber in grossen Zügen zu berichten und dabei zugleich die übrigen Arbeiten über den türkischen Argot heranzuziehen, da es immerhin auch für die Nichtturkologen interessant ist zu sehen, welcher Mittel sich der türkische Argot bedient, wobei sich natürlich manche Vergleichsmomente mit unseren westlichen Geheimsprachen ergeben. Ich beschränke mich auf eine Auswahl dessen, was als besonders charakteristisch angesehen werden darf und was semantische Parallelen anderwärts bietet, wobei ich hauptsächlich die eigentliche Gaunersprache, weniger die Umgangssprache berücksichtige.

In der Schreibweise der türkischen Wörter folge ich der neuen türkischen Rechtschreibung; es ist also zu beachten, dass $c = \check{g}$; $ç = č$; $ş = š$; z = stimmhaftes s; $ğ$ für spirantisches g (griech. γ) zu sprechen ist; der dumpfe, nach *ü* hinklingende, aber mit ungerundeten Lippen gesprochene Vokal (ähnlich den entsprechenden Lauten des Russischen, Bulgarischen und Rumänischen) wird in der neuen Orthographie mit *ı* ohne Punkt wiedergegeben; wir ersetzen ihn mangels der entsprechenden Type mit *i*.

Ofters angeführte Werke:

Mikhaïlov (s. ob.), abgekürzt: Mikh.

Steinherr (s. ob.), abgekürzt: Steinh.

Bonelli, Luigi, *Lessico turco-italiano*, Roma 1939 (Pubblicazioni dell'Istituto per l'Oriente); die einfache Angabe Bonelli mit Seitenzahl bezieht sich auf dieses Wörterbuch.

Redhouse, E. T., *Lexicon English and Turkish*, London 1861.

Youssouf, R., *Dictionnaire turc-français*, Constantinople.

Brighenti, Eliseo, *Dizionario greco-moderno-italiano*, 2-a ed., Milano 1927.

Tiktin, H, *Rumäniscă-deutsches Wörterbuch*, 3 Bände, Bukarest 1903-1925.

Ciakciak, P. Emmanuele, *Dizionario armeno-italiano-turco*, Venezia 1837.

Hübschmann, H., *Armenische Grammatik I. Teil: Armenische Etymologie*, Leipzig 1895.

Meyer, Gustav, *Türkische Studien. I: Die griechischen und romanischen Bestandteile im Wortschatze des Osmanisch-Türkischen.* In: *Abhandl. der Wien. Akad.*, Bd. CXXVIII (1893), Abh. 1.

Meyer, Gustav, *Neugriechische Studien. IV: Die romanischen Lehnworte im Neugriechischen*, Wien 1895 (in: *Sitzungsber. der Wien. Akad.*, Band CXXXII).

Bonelli, Luigi, *Elementi italiani nel turco ed elementi turchi nell'italiano.* In: *L'Oriente* I (1894), S. 178-196 (zitiert mit L'Oriente I).

Tagliavini, Carlo, *Osservazioni sugli elementi italian nel turco*, Roma 1940 (aus *Annali del R. Ist. Sup. Orientale di Napoli*, N. S. I); zitiert: Osservaz.

Paspati, Alexandre G., *Études sur les Tschinghianés ou Bohémiens de l'Empire Ottoman*, Constantinople 1870.

Sampson, John, *The Dialect of the Gypsies of Wales*, Oxford 1926 (heute das beste Werk über das Zigeunerische, in dem auch die frühere Forschung berücksichtigt ist).

Löbel, Theophil, *Elemente turcești, arăbești și persane în limba romînă*, Constantinopole 1894.

Dass der türkische Argot sich im grossen und ganzen ähnlicher Mittel bedient, wie andere Geheimsprachen, ist

nicht verwunderlich, da ja sein Zweck derselbe ist, nämlich eine dem Uneingeweihten unverständliche Sprache zu sprechen, in der bei vollkommener Beibehaltung der grammatikalischen Struktur der Gemeinsprache die geläufigen Wörter eine spezielle Bedeutung annehmen, sei es dass sie in einem besonderen Sinne ausgelegt, sei es dass sie zu neuen Bildern umgestaltet werden; dazu kommen noch Entlehnungen aus fremden Sprachen, Wortspiele, Verblümungen, Umdeutungen, wie anderwärts.

Während die bisherigen Arbeiten mehr auf die Sammlung des Materials als auf seine Deutung Wert legen, bemühe ich mich, soweit es möglich ist und meine Kenntnisse ausreichen, den Stoff semantisch zu deuten und in eine gewisse begriffliche Ordnung zu bringen.

Zum Ausgangspunkt nehme ich die Schrift von Develü; wo keine anderen Angaben gemacht werden, sind die Wörter und Ausdrücke diesem entnommen.

In der Einleitung ergeht sich Develü über die Zusammensetzung des Argotwortschatzes und über die Fremdelemente, wobei er die Etymologien meistens aus dem *Dictionnaire étymologique de la langue turque* von Bedros Keresteciyan schöpft; dieses ist uns unbekannt und unzugänglich, aber nach den gegebenen Proben bei Develü scheint es uns, wenigstens was die Fremdwörter anlangt, nicht allzu zuverlässig zu sein. Es heisst, z. B., S. 9 anlässlich des Ausdrucks *akoz etmek* 'schweigen' und *pirna* 'Branntwein': «Sükûeden anlamna *akeos* (Rumca) kelemesinden, *akoz etmek* (susmak), gene Rumcada 'zeytin cibresi' demek olan *pirine* 'sözünden, argomuzda rakiya verilen *pirna* ismi meydana gelmiştir» («von dem 'schweigen' bedeutenden griechischen Wort *akeos* kommt *akoz etmek* ('schweigen'), von dem griechischen 'Ölschaum' bedeutenden Wort *pirine* ist wieder in unserem Argot der Name *pirne* entstanden»). Ich wüsste nicht, dass es ein griech. *akeos* und *pirine* in den angegebenen Bedeutungen gibt; das Wort *pirna* dürfte schon griechisch sein, aber die Grundlage wird wohl πύρινος 'feurig, brennend' sein, eine Bezeichnung, die für 'Branntwein' (span. *aguardiente*, ital. arg. *rabbiosa*, kat. arg. *fortosa* 'sloven., bulg. *palinka* (von *palit'* 'brennen'), daraus ung. *pálinka*, rum. *palincă* usw.) sehr gut

passt. Oder dass *kodes* 'Gefängnis' (S. 10) zu griech. κότα 'Huhn' gehören soll (nach Keresteciyan), ist schwer glaublich, da es weder lautlich, noch in der Endung entspricht.

Doch wollen wir uns dabei nicht aufhalten. Interessant sind auch die Angaben über den Schülerjargon, den *„talebe argosu"* (S. 25), der besonders in dem französisch-turkischen Gymnasium von Galatasaray üblich ist (es gibt darüber eine mir unzugängliche Veröffentlichung von Michel Rottenberg). Er besteht besonders darin, dass türkische Redensarten wörtlich ins Französische umgesetzt werden, also in einer Art von „calque", so dass das türk. *geçmişi tenekeli* mit *son passé est en fer blanc; geçmişi kandilli, ölüsü kandilli* mit *son passé est chandelle, sa mort est chandelle* wiedergegeben wird oder *kulak asmak* 'horchen, anhören' (eig. 'sein Ohr an etwas hängen' (vgl. alban. *marr vesht* 'verstehen, hören', eig. 'mit dem Ohr nehmen') wörtlich mit *suspendre l'oreille* oder die Redensart *kaşla göz arasi* „im nu" *entre sourcil et oeil* übersetzt wird. So entsteht dann ein richtiger französisch-türkischer Mischjargon, für den der Verf. folgendes Beispiel gibt: *„le professeur d'arithmétique diyor ki les élèves qui ne çalişmaz pas, à la fin de l'année seront çalacak"*, entsprechend türkisch *„hesap muallimi diyor ki çalişmiyan talebe sene sonunda sinifta kalacaktir"* (der Mathematiklehrer sagt, dass die Schüler, die nicht studieren, am Ende des Jahres nicht versetzt werden). Die Entstehung einer solchen Mischsprache ist umso weniger auffällig, als ja in dem vielsprachigen Orient beständig die Sprachen durcheinandergehen; wenn einem in der einen Sprache etwas nicht einfällt, sagt man es eben in einer anderen und wird trotzdem verstanden. Es ist begreiflich, dass gerade die Schüler die Schulausdrücke, die sie beständig hören, in der betreffenden Sprache übernehmen. An der deutschen Oberrealschule in Konstantinopel, an der ich dreieinhalb Jahre tätig war, bedienten sich die Schüler, die allen möglichen Nationalitäten und Sprachen angehörten, unter sich der griechischen, die damals in den nicht ausgesprochen türkischen Stadtteilen, also in Pera und Galata, die verbreitetste war, aber in diese streuten sie die deutschen auf die Schule bezüglichen ein, so dass man hören konnte wie ein Schüler zu dem anderen: *dóse muto Löschblatt*

ekino sagte; als ich der Sache nachging, stellte sich heraus, dass von allen Schülern nur zwei Griechen den griechischen entsprechenden Ausdruck (*στουπόχαρτον*) kannten. Das in den perotischen Salons gesprochene Französisch wimmelt von „calques" nach dem Griechischen oder Türkischen. Claude Farrère hat in seinem in Konstantinopel spielenden Roman *L'homme qui assassina* köstliche — wenn auch natürlich in Anbetracht der humoristischen Absicht künstlich gehäuften — Proben davon gegeben, die ich in meinen *Caracteres generales del Judeo-español de Oriente*, Madrid 1930, S. 43, Anm. wiedergegeben habe; ich will hier nur ein Beispiel herausgreifen. Eine Griechin sagt:

«— *Maman! Figurez-vous que madame Philomène a divorcé sa vieille robe verte! — Son mari brûlera, réplique madame Koulouri, en se levant*». Das *divorcer* hat hier den doppelten Sinn des griech. *χωρίζομαι* und *son mari brûlera* soll bedeuten 'ihr Mann wird sehr zornig sein', nach dem griech. *παίρνω φωτιά* 'Feuer fangen' = 'in Zorn geraten', das auch in dem rum. *a lua foc, mă fac foc* vorliegt (vgl. P. Papahagi, in: *Jahresbericht d. rum. Inst. Leipzig* XIV, S. 128) Ähnlich türk. *ateş almak* 'Feuer fangen', *ates püskürmek* 'Feuer speien' in derselben bildlichen Verwendung.

Develü ergeht sich dann noch über die Verwendung von Argotausdrücken in der heutigen türkischen Literatur.

Wenn wir die Liste von Ausdrücken überblicken, so herrschen die bildlichen vor und haben, wie selbstverständlich, manche Parallelen in anderen Sprachen. Ein dummer Mensch heisst *angut* 'Ente' (vgl. deutsch *dumme Gans*, ital. *oca stupida*, engl. *goose*, russ. *gus'*, ital. *merlo*, rum. *giscă* usw.; *armut* 'Birne', *hişir* 'Melone', *hiyar* 'Gurke'[1] (Benennungen nach grossen, hohlen oder geschmacklosen Früchten für einen Dummkopf sind überall häufig, wobei noch hinzukommt, dass diese Namen oft für 'Kopf' überhaupt angewendet werden, vgl. das *cucurbitae caput habere* bei Apuleius, Met., I, 15 und *in aquario copones et cucurbitae* bei Petronius, Kap. 39, das Friedländer mit 'im Wassermann Schenkwirte und Kürbisse (oder Schröpfköpfe)', Ryan vielleicht besser mit 'stupids' (vgl. engl. *pumpkin heads*) übersetzt; so ital. *zucca*, span. *calabaza*, *sandio* (nach *sandia* 'Melone'), *badea*, *melón*, deutsch *Kürbis*, franz. *citrouille*, ital. *citrullo*, franz. *cantaloup*, russ. *týkva* (Kürbis) = 'Dummkopf' (W. Christiani, *Arch. f. slav. Phil.* XXXIV, S 331 und viele andere; franz. *poire*, deutsch *Birne*, dän. *paere* für 'Kopf', span. *zanahoria* usw; *kereste*, eig. 'Holz', wie deutsch *Klotz*, franz. *bûche*, *souche*, span. *zoquete*, murc. *cepa*, sard. *kottsína*, port. *madeiro* 'homem estúpido', span. *pedazo de alcornoque*, schon lat. *truncus*, *stipes*, *caudex* (vgl. García de Diego, *Rev. de Filología española* XI [1924], S. 347 und Anm.; L. Sainéan, *Les Sources indigènes* I, S. 123 f.); russ. *dybina* 1. 'Knüttel', 2. 'Dummkopf'; *drevnó* 1. 'Balken' 2. 'gefühlloser Mensch'; *kolóda* 1. 'Baumstamm, Balken, Klotz', 2. 'plumper unbeholfener Mensch'; *pen'* 1. 'Baumstumpf', 2. 'Dummkopf' (W. Christiani, *Ueber die persönlichen Schimpfwörter im Russischen*, in *Arch. f. slav. Phil.* XXXIV [1931], S. 331-333); poln. arg. *cep* 1. 'Dreschflegel', 2. 'Bauer' (A. Landau, *Arch. f. slav. Phil.* XXIV [1902], S. 145).

Das Gefängnis (*hapisane*, *tevkifane*) heisst *delik* 'Loch', wie in anderen Sprachen; auch *kafes* 'Käfig', daneben *kodes*, das mir unklar ist (letzteres auch bei Mikh., und Steinh., S. 190).

Die Handschellen (*kelepçe*): *bilezik* 'Armband' (d. Rotwelsch *Armspangen*, franz. und engl. arg. *bracelets*).

Für 'fliehen, ausreissen' gibt es eine Menge Ausdrücke, u. a.:

açmak 'öffnen' (sich den Weg bahnen);

çözülmek 'sich lösen, schmelzen';

dümeni kirmak 'den Kurs wechseln', eig. 'das Steuerruder wenden';

ipini kesmek 'den Strick zerschneiden';

kirişi kirmak 'die Saite sprengen';[1]

1. Steinh., S. 187 übersetzt *hiyar* mit 'läppisch, albern, geschmacklos, unnütz'.

1. Auch bei Bonelli, S. 193 und Steinh, S. 190; letzterer gibt als ursprüngliche Bedeutung 'den Katzendarm sprengen (der sehr zäh ist)'; da aber *kiriş* die allgemeine Bedeutung 'Saite eines Instruments, Bogensehne' hat, ist es vielleicht nicht nötig, den Ausdruck gerade auf den Katzendarm zu beziehen, er wird den übrigen oben oder unten angegebenen ('den Strick zerschneiden', 'das Ankertau lösen') begrifflich gleichkommen.

palamari koparmak 'das Ankertau lösen' (G. Meyer, *Türk. Studien*, S. 82; *palamar* 'Ankertau, Verbindungstau' = ital. *palamara, palombera*, neugr. *παλαμάρι*; Bonelli, *L'Oriente* I, S. 190; vgl. *REW* 6181 und Vidos, *loc. cit.*, S. 506-510).

voltasini almak 'spazieren gehen' (*volta* wird von Develü als Italianismus angesehen, und so auch von G. Meyer, *Türk. Stud.*, S. 85 und Bonelli, *L'Oriente* I, S. 193, ist aber als *βόλτα* 'das Umhergehen' mit Ableitungen wie *βολτάρω* im Griechischen verbreitet (s. G. Meyer, *Neugriech. Studien* IV, S. 19; Brighenti, s. v.), also eher Gräzismus); dazu das merkwürdige *fertiĞi çekmek* oder *fertiklemek*, das auch Bonelli, S. 101 verzeichnet ('svignarsela') und das Develü in der Einleitung, S. 24 aus dem deutschen *fertig*! im Sinne von 'haydi, tamam, hareket et!' ('los, fertig, setz dich in Bewegung!') erklärt.

Stehlen (*çalmak*):

anaforlamak, auch „emeksiz ve zahmetsizce bedavadan elde etmek" (leicht und mühelos verdienen), von *anafor* < griech. *ἀναφορά* 'Beziehung', *ἀναφέρομαι* 'sich wenden an';

araklamak, gewissermassen 'erschwitzen', von *arak* 'Schweiss'; danach *arakçi* 'Dieb';

bomba patlatmak 'die Bombe zum Platzen bringen';

omuzlamak 'auf die Schultern nehmen';

sirikiamak 'auf die Stange nehmen';

tirtiklamak (auch Bonelli, S. 379 und Steinh., S. 196, ohne Erklärung); mir unklar;

tufalamak (auch Bonelli, S. 381); Et.?;

zula etmek; Et.?, vielleicht zu griech. *ζουλάω, ζουλῶ* 'pressen, drücken'.

saĞmak „birisinin elindeki mal veya parayî elde etmek" ('jemandem seine Habe oder sein Geld entreissen') eig. 'ihn melken'.

Dazu bei Steinherr:

arpalamak (S. 182), ohne Erklärung; gewiss griech. *ἁρπάζω* 'an sich reissen, stehlen, rauben';

iç etmek (S. 187), auch Mikh., und Bonelli, S. 144 ('non restituire danaro, ecc.; rubare destramente'); nicht klar; *iç* heisst sonst 'das Innere';

karmanyola 'Raub' (S. 189), bei Mikh. 'Ausraubung bei Nacht'; auch bei Bonelli, S. 180 'aggressione notturna'; *k. etmek* 'aggredire qd. di notte per derubarlo'; *karmanyolaya getirmek* (Steinh.) 'vergewaltigen' (unerklärt); im Griech. bedeutet *καρμανιόλα* 'die Guillotine' (Brighenti, S. 292), natürlich nach franz. *carmagnole*, dem Namen des Jakobinerhemdes und eines revolutionären Tanzes. Die Umdeutung im türkischen Argot ist merkwürdig;

kleftiz etmek (S. 190), aus griech. *κλέφτης*, vulg. für *κλέπτης*.

Für 'Geld' hat Develü nur die Ausdrücke *mangiz* (das vermutlich zigeunerisch ist) und *dirav*, das etymologisch unklar ist; Steinherr, S. 197 bringt noch *zirnik* (aus dem Persischen), eig. 'Schwefelarsenik' (wegen der gelben Farbe), das in ähnlicher Verwendung auch in der gewöhnlichen Sprache vorkommt, z. B. *zirnik vermez* 'il ne donne pas le sou, il est très avare' (Youssouf, S. 1307). Das Goldpfund heisst nach Develü *sarikiz*, eigentlich 'gelbes Mädchen' (vgl. älterer engl. Slang *yellow-boy* 'a sovereign, a guinea' (Eric Partridge, *Slang to-day and yesterday*, London 1935, S. 413), oder mit armenischem Namen *oski* (armen. = 'Gold'); das Papierpfund *papel*, aus dem Judenspanischen. Die grosse Nickelmünze zu 25 Piaster (*yirmibeş kuruşluk büyük nikel para*), die 1938 aus dem Verkehr gezogen wurde, hiess *mandagözu*, eigentlich 'Büffelauge' (auch bei Bonelli, S. 440).

Reich (*zengin, parali kimse*): *kalin*, eigentlich 'dick' oder *yaĞli*, eigentlich 'fett, ölig'.

Dieb:

arakçi, s. oben;

kaldirimci 'einer, der sich auf dem Pflaster (*kaldirim*) bewegt';

muslukçu, offenbar von *musluk* 'Wasserhahn', aber das Vergleichsmoment ist für mich nicht ersichtlich;

pandaflaci (Bonelli, S. 441 'borsaiuolo'); mit *pandufla* wird eine *habersizce alma* bezeichnet, d. h. ein Diebstahl, von dem man nichts bemerkt; also wohl von *pantufla* 'Pantoffel', ein Diebstahl, der so leise und unbemerkt vor sich geht, wie wenn man auf Pantoffeln ginge;

tirnakçi, von *tirnak* 'Fingernagel', entsprechend der häufigen Vorstellung 'mit den Klauen ergreifen', 'klauen';

ellialti, eig. 'sechsundsechzig'; rätselhaft, wenn es nicht Übersteigerung von 'fünf' sein soll;

Betrunken:

küplü (auch Bonelli, S. 212 'ubbriaco fradicio'); Adj. von *küp* 'giarra';

filispit «son derece sarhoş bulunan kimse» (ein hochgradig Betrunkener) soll nach dem Verf., *Einl.*, S. 13 ein engl. *fulispit* 'son sürat, tam yol' (mit äusserster Geschwindigkeit, dirket) sein; ein solches englisches Wort gibt es aber nicht; gemeint ist wohl *full speed*, das als Seemannsausdruck in einem Hafen wie Istambul gleich anderen maritimen bekannt ist; G. Meyer, *Türk. Stud.*, S. 85 hat *fulispid* als maritimen Ausdruck und erklärt es schon richtig als engl. *full speed*;

fitil, bei Steinh., S. 186: *fitil gibi sarhoş* 'stark angeheitert', eig. 'betrunken wie ein Docht', vgl. pisan. und livorn. *stoppa* 'sbornia' (G. Malagòli, *Vocabolario Pisano*, Firenze 1939, S. 475);

matiz, nach dem Verf. aus dem Griech.; so auch G. Meyer, *Türk. Stud.*, S. 39 = griech. *μέθυσος* 'Trunkenbold'; im Vokal aber vielleicht von zig. *mato* 'betrunken' (Paspati, S. 357) beeinflusst;

vapur, auch Bonelli, S. 443 'ubbriaco fradicio', sonst 'Dampfschiff', aber wohl nach ital. *vapore* 'Dampf, Dunst';

zom, auch *olmuş*, *kemale gelmiş*, *tamamlanmis* (reif, vollendet, beendet); Et.?; man denkt an griech. *γιομάτος*, vulg. für *γεμάτος* 'voll';

bulut gibi sarhoş olmak (Steinh., S. 183 'sternhagelbesoffen sein'), auch Bonelli, S. 45, eig. 'wie eine Wolke besoffen sein', auch im volkst. Türkischen gebräuchlich;

çamurlu (Steinh, S. 184) 'Betrunkener, der jedermann anrempelt', eig. 'schmutzig' (fangoso).

Schnaps:

anzarot; Et.?;

carmak = armen., eig. 'weiss';

istim, nach Verf., S. 14 und Keresteciyan von engl. *steam*; dieses Wort ist aber im Türkischen nur als seemännischer Ausdruck üblich; wenn der Anker herabgelassen wird und der Mann an der Ankerwinde Dampf geben muss, ruft der das Manöver Leitende: *istim aç* 'lass den Dampf aus'[1]; vgl. dazu oben *vapur*;

pirna, s. oben;

piyiz; Et.?; griech. *ποτό* 'Getränk' oder zu zigeun. *piava* 'trinken' (Paspati, S. 419)?;

aslan südü (Steinh., S. 182), eig. 'Löwenmilch'.

Sich ergeben, kotzen (*kayetmek*): *sarhoşluktan dolayi kusmak* (vor Betrunkenheit kotzen");

ötmek, eig. 'singen' (von Vögeln);

tavus tüyü çikarmak, eig. 'eine Pfauenfeder ausreissen', wohl in Erinnerung daran, dass sich die Betrunkenen im Altertum den Hals mit einer Pfauenfeder kitzelten, um sich der genossenen überflüssigen Mengen zu entledigen; bei Steinh., S. 195 'die Pfauenfeder herausstrecken' übersetzt, was mir nicht richtig zu sein scheint; die gewöhnliche Bedeutung von *çikarmak* ist jedenfalls 'ausreissen', was hier auch besser passt.

Kokain: *beyza* (Steinh., S. 183), aus arab. 'weiss'.

Haschisch: *ampes*, auch Bonelli, S. 430; Et.?;

dalga, eig. 'Welle, Woge';

hurda, eig. 'Kleinigkeit'.

Die unanständigen und sexuellen Ausdrücke sind bei Develü aus einer bei solchen Arbeiten wenig angezeigten Zurückhaltung spärlich vertreten; Steinherr ist hier ergiebiger.

Hinterer:

bohça, eig. 'Paket';

çukur, eig. 'Loch, Höhle';

kāse, eig. 'Schüssel';

makat, eig. 'Kissen';

1. Ein ähnlicher Ausdruck ist z. B. *fayrap*, *faryap* 'comando che vien dato al macchinista di bordo per avere la massima velocità' (Bonelli, S. 99) = engl. *fire up*. Wahrscheinlich geht darauf auch *falia top!* 'fuoco al cannone' (als Kommando) zurück, das Bonelli, *L'Oriente* I, S. 185 allerdings von ital. *paglia* ableiten will ('da 'paglia', usato come miccia?'); es scheint aus *faryap* in Anlehnung an *top* 'Kanonenkugel' umgebildet zu sein; daraus dann einfaches *falia* 'lumière d'arme à feu' (Youssouf, S. 283) und *faliagi* 'è chiamato il cannoniere che dà fuoco alla miccia' (Bonelli, *loc. cit.*). Wörter, die aber in Bonellis Wörterbuch fehlen.

davlamboz (Steinh., S. 185), für *davlunbaz*, eig. 'Schaufelraddeckel eines Raddampfers' ('tamburo di ruota di piroscafo', Bonelli, S. 71);

menekşe (Steinh., S. 197), eig. 'Veilchen'.

Penis:

alat, eig. 'Werkzeug' (arab. Plural von *alet*, wird aber im vulgärem Türkisch auch als Singular gebraucht und ist in dieser Form auch in andere Balkansprachen übergegangen (rum. *(h)alat*: Tiktin, S. 717; alban. *alat*; serb. *(h)alat* (G. Meyer, *Albanes. Wörterbuch*, S. 8); bulg. *alat*. Vgl. begrifflich engl. *tool*, franz. arg. *outil* 'männliches Glied';

baba, auch *killi baba* (Steinh., S. 182), eig. '(haariger) Vater';

dalavera (Steinh., S. 197), eig. 'Betrug';[1]

düka (Steinh., S, 185), ohne Erklärung; doch wohl scherzhaft nach griech. *dούκας* 'Herzog';

gilir (Steinh., S. 187), ohne Erkl.; Et.?;

kasatura (Steinh., S. 197) eig. 'spada-baionetta (Bonelli, S. 181); vgl. franz. arg. *braquemart* (eig. 'kurzes Schwert'), argent. arg. *machete* (eig. 'Buschmesser'), deutsch dial. *Bangonett* 'Bajonett' usw.;

kereste (Steinh., S. 197), eig. 'Holz', auch für 'Bein' im Argot gebraucht (Steinh., *loc. cit.*);

makina (Steinh., S. 191) 'Maschine', aber im Argot auch für 'Revover, Dolch usw'.;

marifet (Steinh., S. 191, in der Frauensprache), eig. 'Kunststück';

maslahat (Steinh., S. 197), eig. 'Geschäft' ('affare, questione');

matrakuka (Steinh., S. 191), ohne Erkl.; Anlehnung an *matrak* 'Stock zum Fechten, Fechtdegen'?;

1. Über dieses Wort hat C. Tagliavini, *Osservazioni sugli elementi italiani in turco*, Roma 1940 (aus *Annali del R. Istituto Superiore Orientale di Napoli*, N. S., Bd. I), S. 203 geschrieben; bei Bonelli, *L'Oriente* I, S. 184 ist türk. *dalavere* als 'dare e ricevere' gegeben und von ital. *dare e avere* erklärt; Tagliavini möchte es eher von dem rum. *daraveră* 'geschäftliche Angelegenheit, Geschäft, Handel' (Tiktin, S. 505) ableiten; doch ist die Frage, ob dieses nicht selbst aus dem Türkischen stammt. Im Umgangstürkischen bedeutet heute *dalavera* 'Betrug, Gaunerei' (Bonelli, S. 69 'inganno, intrigo').

patlican (Steinh., S. 193 eiga. 'Eiergurke' (aubergine), auch für 'Kopf' gebraucht (Steinh., *loc. cit.*);

üçün biri (Steinh., S. 196), eig. 'einer von den dreien' (die Hoden und der Penis); meistens als Entgegnung auf eine Bitte um abzuschlagen (Steinh.), also im Sinne von ital. *un cazzo!* 'nein, nichts'.

Vulva:

Der gebräuchlichste Ausdruck ist *minca* (Steinh., S. 192), das, wie ich in *Volkstum und Kultur der Romanen* VI (1933), S. 274 gezeigt habe, auf dem zig. *minğ* (Paspati, S. 363: *mintch, mindj*) beruht (über die möglichen Etyma dieses Zigeunerworts vgl. Sampson, S. 222);

küçük baş (fam. in der Frauensprache: Steinh. S. 191); eig. 'kleiner Kopf';

yarma şeftali (scherzhaft: Steinh., S. 196), von Steinherr als 'Pfirsich ohne Kern' gedeutet, aber richtiger 'gespaltener Pfirsich' (*yarma* 'spaccato, che si spacca': Bonelli, S. 407); vgl. franz. arg. *abricot* (*fendu*) und die vielen Benennungen nach Früchten, wie die Feige, wobei wohl zunächst an die gespaltenen gedacht wird.

Koitus:

düdükiemek, auch Steinh., S. 185 ung Bonelli, S. 435 als Argotwort 'coire con', auch 'gabbare' (mit dem so häufigen Bedeutungsübergang); zweifellos Abl. von *düdük* 'zufolo, piffero' nach der geläufigen Vorstellung 'Pfeife'='Penis';

düzmek, auch Steinh., S. 186 und Bonelli, S. 85, eigentlich 'acconciare';

fişek atmak, auch Steinh., S. 186 und Bonelli, S. 436, eig. 'Raketen, Feuerwerkskörper loslassen';

tezgân kurmak, eig. 'den Webstuhl aufziehen';

astar etmek (Steinh., S. 182), eig. 'füttern' (foderare);

geçirmek (Steihn., S. 187), eig. 'durchziehen';

kaymak, kayişmak (Steinh., S. 189; auch Bonelli, S. 185), eig. 'gleiten, rutschen', beziehungsweise 'gegenseitig rutschen';

koymak (Steinh., S. 190), eig. 'lassen, erlauben'; Steinherr deutet es dagegen als 'eingiessen, auflegen', da der Kellner *size koyim mi?* sagt ('darf ich Ihnen eingiessen, Essen, auflegen'), was mir unnötig und unwahrscheinlich vorkommt; die Grundbedeutung genügt vollkommen;

liklik (Steinh., S. 191), wohl lautliche Umbildung des arab. *niknik*, das sehr verbreitet ist und auch ins Italienische als *nicco nicco, nicche nicche, nichi-nichi*, Eingang gefunden hat (A. Panzini, *Dizionario Moderno* VIII. Auflage, S. 449; A. Menarini, *I gerghi bolognesi*, Modena 1941, S. 101);

mercimeĞi firina vermek (Steinh., S. 191) als familiär; bei Bonneli, S. 233 mit 'amoreggiare' wiedergegeben; eig. 'die Linsen in den Ofen geben';

takmak (Steinh., S. 194), eig. 'anhängen, einhängen' (attaccare, agganciare);

taytaya bindirmek (Steinh., S. 197), familiär; ohne Erklärung; doch wohl 'auf das Füllen (*tay*) steigen'.

Hure:

antin 'uygunsuz kadîn, alüfte' (unanständige Frau, Hure); Et.?;

paços 'idem', auch Steinh., S. 192 'Dirne'; eig. Name eines Fisches' (franz. *mulet*, ital. *muggine*). Benennungen von hässlichen Frauen und Huren nach Fischen sind ziemlich häufig; im Romanischen wird der Name des Stockfisches z. T. für eine hässliche oder alte Frau oder eine ebensolche Hure gebraucht. So bedeutet kalabr. *baccalà* auch 'babbaleo, persona stupida' (G. Rohlfs, *Dizionario dialettale delle tre Calabrie* II, S. 355); in demselben Sinne wird pis. *ghiozzo* 'zotico, minchione' (Malagòli, *Dizionario Pisano*, S. 169) und *tonno* 'uomo di poco cervello, stupido' (*ibid.*, S. 429); span. *atún, besugo*, chilen. Coa *bonito* (ein Fisch aus der Gattung der Tunfische), mexik. *bagre*, kat. *llus*, eig. 'Hecht' und auch deutsch *Stockfisch, Hecht* für einen 'dummen linkischen, plumpen Menschen' gebraucht. In Andalusien bedeudet *bacalá* auch 'mujer desmirriada' (Sevilla, *Vocab. murciano*, S. 36), in Cuba, Chile, Ecuador *bacalao* 'mujer fea y antipática, prostituta vieja y sucia'; aber auch *pescado, bagre, cherna*, lauter Namen von Fischen, finden sich in dieser Bedeutung in spanischen Mundarten; vgl. auch brasil. *cação* 'mulher perdida, prostituta reles, já rejeitada do lupanar' (Name des Hausens, span. *cazón*), biscegl. *camasce* 1. 'razza, raia' (pesce), 2. 'donna brutta, mascherone; ghigna, faccia sinistra' (Francesco Còccola, *Vocabolario dialettale biscegliese-italiano*, Trani 1926, S. 44). Der Grund solcher Bezeichnungen wird

in dem glotzenden Aussehen der Fische, wie man sie tot auf dem Markt sieht und in der Hässlichkeit gewisser Fische zu sehen sein; vielfach aber spielt auch der üble Geruch, wie bei dem des (getrockneten) Stockfisches, eine Rolle, weshalb *baccalá* in Süditalien auch den 'odor femininus' bezeichnet, ähnlich wie *crevette* im Französischen (*ça sent la crevette*; vgl. Henri Bauche, *Le langage populaire*, Paris 1920 S. 215); daher im port. Argot: *besugo* 'pudendum mulieris' (Ad. Coelho, *Os Ciganos*, S. 70).

bildircen (Steinh., S. 183, fam. 'Strassenmädchen', auch 'Häschen, Backfisch'), eig. 'Wachtel'; vgl. deutsch *Schnepfe*, span. *paloma*, kat. *meuca* (eig. 'Möwe'), brasil. *galinha* 'mulher devassa' usw., wobei das Hin- und Herfliegen (Schnepfenstrich) oder überhaupt das Flatterhafte das Vergleichsmoment abgeben dürfte;

inek (Steinh., S. 188 'eine leicht zugängliche Frau'), eig. 'Kuh'; vgl. franz. *vache*, brasil. *vaca* 'muhler devassa', engl. *cow* 'Weibsbild' (Baumann, *Londinismen*, II. Auflage, S. 38) usw.

yolcu (Steinh., S. 196 'Dirne'), eig. 'Reisende, Wandernde' (<*yol* 'Weg').

Das Bordell wird im Argot mit *tekke*, eig. 'Kloster (der Dervische)' bezeichnet (Steinh., S. 195); vgl. in demselben Sinne franz. arg. *couvent*, engl. Slang *nunnery*, brasil. *conventilho* 'casa de tolerancia, alcoice' (Raul Pederneiras, *Gerigonça Carioca*, Rio de Janeiro 1922, S. 18) usw., und *abbess* ist im engl. Slang die Bordellmutter.

Der aktive Päderast ist *sapli kadin* (Steinh. S. 193), eine scherzhafte Benennung, die eig. 'gestieltes Weib' (*sap* 'Stiel') bedeutet; der passive *arkalik* (Steinh., S. 182), eig. 'Rückenpolster der Lastträger', *götlek* (ibid. S. 197), von *göt* 'anus', *babuk* (ibid., S. 182), unklarer Herkunft, *tayinci* (ibid., S. 195), eig. 'Proviantempfänger' (*tayin* ist die Brotration beim Militär).

Lustknabe: *esnaf* (Steinh., S. 186), eig. 'Handwerker';

Lesbierin: *inceler*, Plural (so in Diyarîbekir), Steinh., S. 188, eig. 'die feinen, delikaten', und *yaren* (in Anatolien),

ibid., S. 196, wohl zu *yarenlik* 'conversazione amichevole, scherzo' (Bonelli, S. 407).

Syphilis: *madâlya* (Steinh., S. 191), eig 'Medaille'; der Syphilitiker oder die Syphilitikerin *torpil* (Steinh., S. 196), eig. 'Torpedo', wohl im Sinne von 'Torpedierter';

makinayi kirmak 'die Syphilis bekommen' (Steinh., S. 191), eig. 'die Maschine zerbrechen' (*makina* bedeutet im Argot auch 'Penis').

Von sonstigen, aus irgendwelchen Gründen bemerkenswerten Wörtern erwähnen wir noch:

badem şekeri, eig. 'Zuckermandel', oder *leblebi*, eig. 'Erbse' für 'Revolverkugel'; vgl. volkst. port. *ameixa* (Mandel) 'bala de espingarda ou de revolver' (Bessa, *A Giria portuguesa*, S. 26), argent. arg. *mora* (Maulbeere) 'bala, proyectil de arma de fuego' (Dellepiane, *El idioma del delito*, Buenos Aires 1894, S. 87) und ähnliche Ausdrücke anderwärts;

bitirim „külhanbey tavîrlî kimse" (ein Verbrecher von Format); eig. 'das Ende, die Vollendung', das 'Nonplusultra'; so:

bitirmiş, eig. 'vollendet' für „tecrübeli, bilgili, açîkköz kimse" (erfahren, gescheit, geweckt); Steinh., S. 197: 'ausgelernt, auf der Höhe (in einem Fach)';

boru, eig. 'Röhre' für *boş, mânâsiz* (leer, eingebildet) und *fena* (schlimm);

cura, eig. 'Schluck' für *cigaranin son yudumu* (letzter Zug aus der Zigarette); 'rauchen' heisst auf Türkisch *tütün içmek* (Tabak trinken), wie auch sonst auf dem Balkan;

çamur (Schlamm, Kot) für *terbiyesiz, sulu, yapişkan ve sirnaşik kimse* (unhöflich, dumm, aufdringlich und anmassend);

çarik (Sandale) für *para cüzdam* (Brieftasche);

çomar (Wachthund) für *ihtiyar meyhaneci* (alter Schankwirt);

dayi 'Polizist, Gendarm', eig. 'Onkel' (so nannten die Janitscharen ihren Vorgesetzten, s. F. Miklosich, *Die türkischen Elemente*, Nachtrag I, S. 26); auch *aynasiz*, eig. 'hässlich, widerwärtig' (auch Steinh., S. 182);

değirmen „cep veya duvar saati" (Taschen- oder Wanduhr), eig. 'Mühle' (nach der Bewegung); nach Steinh., S. 185 familiär auch *enfiye kutusu*, d. h. 'Tabaksdose';

horozlanmak „tehdit etmek" (bedrohen), eig. 'sich wie ein Hahn (*horoz*) gebärden', 'pavoneggiarsi, voler dominare' (Bonelli, S. 139);

imam kayiği 'Sarg' (Steinh., S. 197), eig. 'Kahn des Imam' (muhamedan. Geistlicher);

ipi kirik „başiboş, serseri" (Vagabund), eig. 'corda rotta'; auch *ipsiz* 'senza corda (letzteres auch im Umgangstürkisch)' neben *ipsiz sapsiz* 'che ha nè tetto, nè casa', eig. 'senza corda nè manico' (Bonelli, S. 156);

kaldirim mühendisi 'Arbeitsloser' (Steinh., S. 188), eig. 'Pflasteringenieur';

kapimandali, fam.' Pantoffelheld' (ibid.), eig.' Türriegel';

karga, fam. 'Spekulant, Schieber' (ibid.), eig. 'Krähe';

karnaksi 'unerträglich, unleidlich' (ibid.), eig. *karinağrisi* 'Bauchweh'. Bonelli, S. 180 verzeichnet die Form in derselben vulgären Aussprache als Interjektion im Sinne von 'canchero!' So wird eine lästige unausstehliche Person als ital. *lavativo*, tosk., röm *impiastro*, siz. *cataplàsima* 'persona uggiosa' (Traina, S. 121), im Spanischen als *sinapismo*, engl. *stickingplaster*, andal. als *jaqueca* 'persona pesada y necia en la conversación' (eig. 'Kopfweh') bezeichnet und ähnlich anderwärts;

kartaloz (Steinh., S. 189) 'die eigene Fraum, die Alte', eig. 'die runzlige';

kazak (ibid.) 'Haustyrann', eig. 'Kosak, gewaltsamer Mensch';

lüp (Fruchtkern, Fleisch einer Frucht) für *para veya emeksiz elde edilen nesne* (Geld oder eine leicht zu verdienende Sache), und *lüpçü* 'wer leicht zu Geld gelangt', bei Bonelli, S. 217 'chi si lascia corrompere'; bei Steinh., S. 191 (und Mikh.) *lüp* 'umsonst, gratis', *lüpçü* 'Schmarotzer, Nassauer Parasit';

macar „bit, kehle" (Laus), eig. 'Magyar, Ungar'. Dem Ungeziefer wird gerne der Name einer fremden Nation gegeben, was meistens zugleich ein verächtlicher Seitenhieb auf diese sein soll. Einer der Ausdrücke für 'Laus' im französischen Argot ist *espagnol*; im älteren Portugiesischen findet sich *inglez* für 'Wanze'; die Küchenschwabe heisst in Sardinien *kadalana*, in Venedig und im Friaul *schiavo, sclav* und im Russischen *prusak* 'Preusse' (H. Schuchardt,

Slawo-Deutsches, S. 27; nach ihm soll sie in Deutschland auch *Däne* genannt werden, was mir unbekannt ist). Ein englischer Ausdruck für 'Läuse' ist *Scotch-greys*, eig. 'schottische Kavallerie in grauer Uniform', daneben *Scotchmen* 'Ungeziefer' (Baumann, *Londinismen*, S. 197, wie ja den Schotten, Wallisern und Iren von den Engländern allerhand Schlechtes angedichtet wird; daher auch im alten Cant: *Scotch* oder *Welsh fiddle* für 'Krätze' (*ibid.*, S. 197, 274). Und für 'Laus' begegnet im älteren Slang auch *Welsh cricket* 'wallisische Grille' (Eric Partridge, *Slang to-day and yesterday*, London 1935, S. 411). Dafür hiess man wieder im irischen Slang die Engländer *bugs* 'Wanzen' (Partridge, *loc. cit.*, S. 359).;

makas "yeter, kâfi, kisa kes!" (genug, basta, hör auf!), eig. 'Schere', also 'abgeschnitten'; gleichbeutdend damit ist *resto* und umgestellt *terso*, in dem Develü einen Italianismus sieht, aber als solcher lebt *ρέστο* im Griechischen, so dass eine Entlehnung aus der griechischen Umgangssprache Konstantinopels wahrscheinlicher ist;

mihsiçti 'geizig' (Steinh., S. 192), eig. 'er schiess einen Nagel';

ökçesiz "korkak" (furchtsam), eig 'fersenlos';

parça „şik, güzel ve cazibeli kadîn" (eine elegante, schöne, anziehende Frau), eig 'ein Stück'; vgl. ital. *un pezzo di donna*;

rafadan „genç, tekrübesiz kimse" (jung, unerfahren), eig. 'oeuf à la coque';

salyangoz, fam. 'schmutzig' (Steinh., S. 193), eig. 'Schnecke';

soltaşak 'Unzertrennlicher, Vertrauter' (Steinh., S. 194), eig. 'linker Hode';

tasma 'steifer Kragen' (Steinh., S. 194), eig. 'Hundehalsband';

toy „tekrebesiz, genç" (unerfahren, jung), eig 'outarde', unbeholfen wie eine Trappe;

zil „iştahlî ve karnî aç kimse" (wer hungrig und ungesättigt ist), eig. 'Kastagnette' (wem der Magen knurrt);

zoka (Angelhaken) für *tuzak, hile, dalavere, oyun* (Fallstrick, List, Betrug).

Eine Verblümung mittels eines Ortsnamens ist:

Kartala gitmek, fam. 'alt werden' (Steinh., S. 189), eig. 'nach Kartal (einem Ort, auf der Bahnstrecke Haydarpaşa-Pendik, gehen)', in Anlehnung an *kart* 'hart, trocken (von Früchten), alt'; eine scherzhafte Umgestaltung:

tabanvay 'zu Fuss, per pedes' (Steinh., S. 194, auch Mikh.) nach *tramvay*, in Anlehnung an *taban* 'Sohle'. Eine Verblümung wird sich auch hinter dem Ausdruck *Üsküdara kayik çekmek* 'onanieren', eig. 'nach Scutari im Kahne rudern' (Steinh., 196) verbergen, doch weiss ich sie nicht zu deuten, ebenso wie mir das volkst. *otuzbir çekmek* in demselben Sinne (Steinh., S. 192; Bonelli, S. 282), eig. 'einunddreissig ziehen' unverständlich ist; doch ist oder war *otuzbir* auch der Name eines Kartenspiels, das unter diesem Namen auch in Rumänien Eingang fand (Th. Löbel, *Elemente turceşti*, S. 72 bringt es als „un fel de joc la noroc ce se joacă cu cărţi"); als 'Spiel' mag es in dem angedeuteten Sinne verwendet worden sein.

Dazu kommen viele Ausdrücke, vor allem Verba, die auch in der Gemeinsprache existieren, aber im Argot eine spezielle Bedeutung annehmen, wie:

asmak, eig. 'anhängen' für *borcunu ödememek* (eine Schuld nicht zahlen), auch *yolda giderken bir vesiyle ile arkadaşindan ayrilmak* (sich unterwegs aus irgend einem Grunde von seinem Gefährten trennen);

kaynatmak, eig. 'sieden, kochen', wird ebenfalls für 'eine Schuld nicht zahlen' angewendet, aber auch für *konuşmak, muhabbet etmek* (sprechen, sich unterhalten);

takmak, eig. 'anhängen, einhaken', hat ebenfalls die erstere Bedeutung;

ayazlamak, eig. 'die Nacht im Freien verbringen', im Sinne von *boşyere, beyhude yere bir yerde beklemek* (umsonst, vergebens irgendwo warten);

basmak, eig. 'drücken, treten', für 1. *yürümek, çekilmek* (gehen, sich zurückziehen), 2. *tehlikeye düşmek* (in Gefahr geraten), 3. *aldanmak* (sich täuschen (lassen);

boğulmak, eig. 'ersticken', für *aldanmak, soyulmak, para kaptirmak* (sich täuschen, berauben, das Geld wegnehmen);

boşlamak, eig. 'verlassen, vernachlässigen', für *vazgeçmek, ehemmiyet vermemek* (verzichten, nicht wichtig nehmen);

çakmak, eig. 'einen Nagel einschlagen', für 1. *bilmek, anlamak, hissetmek* (wissen, verstehen, begreifen), 2. *raki içmek* (Schnaps trinken), 3. *sinifta kalmak* (sitzen bleiben, in der Schule);

çözülmek, eig. 'auflösen, schmelzen', für *kaçmak, uzaklaşmak, savuşup gitmek* (fliehen, sich entfernen, davon laufen);

damlamak, eig. 'tröpfeln', für *çika gelmek, bir yere yaktinde yetişmek* (plötzlich auftauchen, irgendwo rechtzeitig eintreffen);

düşmek, eig. 'fallen in derselben Bedeutung;

ekmek, eig. 'säen' für 'fallen lassen, verlieren', z. B. *saati ekdim* 'ich habe die Uhr verloren' (Steinh., S. 186);

ekşimek, eig. 'sauer werden', für *utanmak, kizarmak, mahcup olmak* (sich schämen, erröten, gedemütigt sein); auch *israr etmek, sirnaşmak* (schädigen, belästigen);

gargara yapmak, eig. 'gurgeln', für 'etwas glauben, es fressen' (Steinh., S. 186);

kalaylamak, eig. 'verzinnen', für *küfür etmek* (fluchen); in derselben Bedeutung: *okumak*, eig. 'lesen';

kirmak, eig. 'brechen, abbrechen', für 'fliehen';

mihlamak, eig. 'festnageln', für *biçak kama veya çaki ile vurmak* (mit einem Messer, Dolch oder Federmesser verwunden);

perdahlamak, eig. 'glätten, polieren', auch 'nachrasieren', für *birisini asilsiz sözlerle kandirmiya çalişmak* (einen mit leeren Worten herumkriegen)'; bei Steinh., S. 193 *perdah etmek* 'jemanden einseifen, beschwatzen';

sarkitmak, eig. 'aufhängen', für *vurmak, yapiştirmak* (schlagen, ohrfeigen);

satmak, eig. 'verkaufen', für *herhangi bir vesile ile yolda arkaşindan ayrilmak* (sich unter irgendeinem Vorwand unterwegs von seinem Gefährten trennen);

söküimek, eig. 'ohnmächtig werden', für *para vermek* (zahlen);

söviişlemek, eig. 'beschimpfen', für *birinden para koparmak* (einem Geld wegnehmen);

şişirmek, eig. 'aufblasen', für *birisini biçak veya çaki ile vurmak* (einen mit einem Messer oder Taschenmesser verwunden);

şişlemek, eig. 'aufspiessen', in demselben Sinne;

yeşillenmek 'grünen', für *bir kadina fena gözle bakmak* (eine Frau mit bösem Auge ansehen), auch *bir şeye temayül etmek* (Neigung für etwas haben); aber auch in der Gemeinsprache für 'den Hof machen, flirten' (Bonelli, S. 412).

Diese und ähnliche Ausdrücke beziehen sich fast alle auf das Diebshandwerk, bzw. die damit verbundenen Begriffe, und erfüllen ihren Zweck gut, insoferne gerade die Umbiegung der Bedeutung ganz gewöhnlicher Wörter diese dem Uneingeweihten unverständlich macht.

Von den fremden Bestandteilen nehmen, wie ja auch in der Gemeinsprache, die griechischen die Stelle ein; ausser den schon angeführten finden wir:

aftos „dost, metres, kadîn" (Freundin, Maitresse, Frau) = griech. *αὐτός*. Bonelli, *L'Oriente* I, S. 180 übersetzt es 'donna greca, donna di facili costumi' und verweist auf eine Anmerkung bei M. Alric, *Fragments de poésie turque populaire*, in: *Journal Asiatique* 1889, II, S. 143-192. Dort wird S. 175 ein türkisches volkstümliches Lied (*türkü*) mitgeteilt, in dem öfters als Refrain wiederkehrt: *ko desünle Aftos yarim parmaki kineki.* („Laisse -les dire, Aftos, ma bien-aimée, aux doigts steints de hennè"); er sagt dazu: „Du grec *αὐτός*, prononcé à la moderne. Une femme dit souvent, en parlant de son mari: *αὐτός, ὁ αὐτός μου*. Les Musulmans frappés du retour fréquent de ce vocable dans la conversation des Grecs, ont fini par en faire un substantif signifiant 'femme grecque, femme de mauvaise vie', ou même 'maîtresse', en général»;

aftospiyos „ehemmetiyesiz, değersiz" (bedeutungsloser Mensch) = griech. *αὐτὸς ποῖος*. Auch dieses Wort findet sich in einem „türkü" bei M. Alric, *loc. cit.*, der bemerkt: „On retrouve le mot *αὐτός* dans une locution des plus vulgaires, mais assez originale: *αὐτὸς ποῖος* 'qui est celui-là?' dit-on à un homme qui se présente d'un air effaré et furibond, comme nous dirions 'À qui diable en avez-vous donc, l'ami?' On interpelle encore de la même façon des personnes en train de se chamailler". Bei Steinh., S. 181 für 'Freundin';

afi „gösteriş, kabadayilik" (Prahlerei, Mut); *afi kesmek*

„gösteriş yapmak, caka satmak" (darsi delle arie) = griech. *ἀφή* 'Selbstgefühl'; auch bei Mikh., und Steinh., S. 181;

anafor 'gratis' = griech. *ἀναφορά* 'Beziehung', wohl da man durch gute Beziehungen kostenlos leben kann;

kokoniça „genç kîz" (junges Mädchen) = griech. *κοκκωνίτσα* 'Fräulein';

mavra oskisi „misir lirasi" (ägyptisches Pfund) = griech. *μαῦρα* 'schwarze' und armen. *oski*, s. hieroben, S. 9;

patagos „bütün baş kuruşluk" (Fünfpiasterstück), auch in der Umgangssprache (Bonelli, S. 290) = griech. *παταγός* 'Lärm, Geräusch', wohl nach dem Klingen des Geldstücks (das in Italien und Spanien verbreitete *patac(c)a* 'grosses Geldstück', rumän. *patacă* 'Fünfleistück', in der Levante sonst für den alten Mariatheresiataler, bei Tiktin, S. 1132, klingt an, aber lautlich entspricht die türkische Form dem griechischen Wort besser);

pavurya „çarpîk bir omuzu düşük olarak yürüme" (einer, der schief, mit hängender Schulter geht); der Verf. leitet es selbst, S. 10 mit Keresteciyan von griech. *pavurya* „jengeç, çağanos" ab, also von *παβούρι*, einer Vulgärform für *παγούρι* 'Meerkrebs', bzw. dessen Plural; Vergleichsmoment ist der schiefe Gang der Krabben. Das Wort ist für 'Krabbe' im Türkischen selbst gebräuchlich (*paǧurya* 'granchio di mare': Bonelli, S. 288; 'espèce de petit crabe': Youssouf, S. 934; G. Meyer, *Türk. Stud.*, S. 24);

piyastos olmak "yakalanmak, tutulmak" (packen, gefasst werden); nach Bonelli, S. 295: *piyastos etmek* 'cogliere in flagrante' = griech. *ἐπίασα*, Aorist von *πιάνω* 'ergreifen, packen';

tahtakos „polis, jandarma" = griech. *ταχτικός*, vulg. für *ταχτικός* 'regelmässig, ordentlich', aber im Griech. selbst auch für 'Infanteriesoldat' gebraucht;

elenika 'gebildete, gewählte Sprache' (Steinh., S. 186) = griech. *ἑλληνικά*;

iskarpela 'Dietrich' (Steinh., S. 188) = griech. *σκαρπέλο* 'Meissel', aus ital. *scarpello* (G. Meyer, *Neugriech. Stud.* IV, S. 82);

kleftis etmek, s. oben, S. 9;

misi 'einhalb' (Steinh., S. 192) = griech. *μισή*, Fem. von *μισός*;

Griechisch wird auch sein: *mandepsi* „tuzak, oyun, dalavere" (List, Betrug, Schwindel), das Develü, S. 65 ohne Erklärung bringt; ebenso Mikh. *mandepse bastirmak* 'anschwindeln', *mandepse yapmak* 'Schwindel machen' (Steinh., S. 191); *mandepsiye bastirmak* 'ingannare' (Bonelli, S. 224). Es wird von griech. *ἐμάντεψα*, Aorist von *μαντεύω* 'erraten' kommen, also für 'etwas was man sich ausgedacht hat, um einen anderen hereinzulegen'[1].

Von den von Develü als Italianismen angesehenen Ausdrücken sind zunächst diejenigen auszuschalten, die auch in der griechischen Vulgärsprache bestehen, also eher griechischer Vermittlung zuzuschreiben sind; von solchen wurden schon *volta* und *resto* erwähnt; weitere sind:

alesta 1. „şimdi" (jetzt), 2. „hazîr bir halde bulunan kimse" (wer gegenwärtig, bereit ist) = griech. (*εἶμαι*) *ἀλέστα* '(bin sofort) bereit', wohl aus ital. *alla lesta* (G. Meyer, *Neugriech. Stud.* IV, S. 8); auch *λέστος* als Adj. 'gewandt' und *λέστα* als Adverbium besteht (*ibid.*, S. 44; Brighenti, S. 352: *λέστος* 'lesto, agile');

apiko „şîklîk, zariflik" (Schick, Eleganz); adjektivisch „şîk"; im Griechischen ist *apiko* als Seeausdruck üblich und bedeutet 'a picco dell'àncora, sull'àncora'; fig. 'pronto' (Brighenti, S. 85; ähnlich Bonelli, S. 14; *L'Oriente* I, S. 183; G. Meyer, *Türk. Stud.*, S. 73);

işporta mali bei Steinh., S. 188 für 'minderwertige Dirne'

1. Im Falle von *piyastos*, wie in dem von *mandepsi*, sind Verba in der Aoristform entlehnt geworden; so sind ja auch zahlreiche Verbalformen in der Aoristform in das Rumänische (*pedepsi, văpsi, lipsi, spudaxi, ursi* usw.), in das Bulgarische (*pedépsvam, lipsam, sósvam*), in das Serbische (*pedepsati, lipsati*) und Albanesische (*pedéps, lipsem, sos* usw.) übergegangen. Der Grund ist leicht ersichtlich: die Verba werden im Griechischen am häufigsten in der Aoristform gehört, besonders im Konjunktiv des Aorist (*νὰ γράψῃς*) und im Imperativ *γράψε* ist viel häufiger als *γράφε*. Vgl. Miklosich, *Albanesische Forschungen* III (Denkschriften der Wien. Akad. XX [1871], S. 315 ff.; J. Seliščev, *Des traits linguistiques communs aux langues balkaniques*, in *Revue des Études Slaves* V (1925), S. 42; D. Matov, *Grъtsko-bъlgarski studii*, in: *Sbornikъ za narodni umotvorenija i narodopisъ* IX, S. 24-30; A. Mazon, *D'une formation verbale slave d'origine gréco-turque*, in: *Mélanges Vendryes*, Paris 1925, S. 265-273; Kr. Sandfeld, *Balkanfilologien, en Oversigt over dens Resultater og Problemer*, Koebenhavn 1926, S. 17.

eig., wie er sagt, 'Ramschware' (auch Mikh.) [1], entspricht dem türk. *işporta* 'grosso paniere' (Bonelli, S. 162), das aus griech. *απόρτα* stammt, und dieses aus ital. *sporta*, wenn es im Griechischen nicht schon lateinisches Lehnwort ist, wie G. Meyer, *Neugriech. Stud.* III, S. 63 und *Wörterbuch der alban. Sprache*, S. 414 (auch alban. *športe*) annimmt;

markaci „dalavereci tuzakçî, dolandîrîcî" (Schwindler, Intrigant, Gauner); *μάρκα* für 'marca, (contras)segno' ist auch griech. (Brighenti, S. 370; G. Meyer, *Neugriech. Stud.* IV, S. 50); der türk. Argotausdruck soll also wohl einen, der der Polizei bekannt ist, bezeichnen;

numaraci hat dieselbe Bedeutung wie *markaci*, was unsere Auffassung bestätigt, eig. 'einer, Nummer, der eine eine Marke hat', also der Polizei bekannt ist; *numara* oder *nümero* 'Nummer' ist auch sonst im Türkischen üblich (Bonelli, S. 276), wohl nach dem griech. *νούμερα*, Plur. von *νούμερο* (Brighenti, S. 416); *numara yapmak* 1. „gösteriş yapmak" (prahlen, sich dicke tun), 2. „lâtife etmek" (scherzen) ist gewissermassen 'eine Nummer (eine Rolle) spielen'; im gewöhnlichen Türkischen wird es im Sinne von 'recitare' (von einem Schauspieler) gebraucht (Bonelli, S. 276), was die übrigen Bedeutungen erklärt;

avantaci „bir şeyi parasîz ele geçirmek istiyen kimse" (wer etwas ohne Geld gewinnen will), bei Bonelli, S. 21 als Ausdruck der Gemeinsprache 'chi fa guadagni illeciti', und *avanta* 'vantaggio personale, guadagno illecito' sind kaum italienisch, (Bonelli, *L'Oriente* I, S. 183 setzt allerdings *avanta* = it. *vantaggio*), sondern eher von franz. *avantage* aus zu verstehen, mit der türk. Endung *-cî*, die wie immer den Handelnden bezeichnet und mit dem ausgehenden *-ž* des franz. Wortes zusammengeschmolzen ist; aus dem nomen agentis dann wieder *avanta*;

piyanço „bit, kehle" (Laus), das Develü für italienisch ansieht, kann nicht *pidocchio* sein; es ist für mich unklar;

pištov „tabanca" (Pistole), auch in der Gemeinsprache

1. *mal* heisst türkisch 'beni di fortuna, denaro, merce', wird aber nach Bonelli, S. 222 im Argot auch für 'donna bella e attraente' angewendet; Steinh., S. 191 hat *mal parçasi* als famil. Ausdruck 'eine nette, hübsche Frau', eig. 'Stück Ware' (auch Mikh.); vgl. *parça*, S. 20.

(Bonelli, S. 294; Youssouf, S. 955) ist nicht italienisch, sondern = bulgar. *pištóv*; es fehlt bei Miklosich, *Die slavischen, magyarischen und rumunischen Elemente im türkischen Sprachschatz*, Wien 1889. Allerdigs könnte auch die bulgarische Form aus dem Türkischen stammen; die lautliche Gestalt ist jedenfalls seltsam.

Von Wörtern, die mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit als italienisch gelten dürfen, verbleiben;

faça „yüz, çehre" (Gesicht, Antlitz) = *faccia* (zwar kennt auch das Griech. *φάτσα*, aber im übertragenen Sinne 'Mut, Keckheit', 'faccia tosta' (G. Meyer, *Neugr. Stud.* IV, S. 95); aber Bedeutung und Lautung (ç = č) spricht mehr für direkt ital. Ursprung;

korta etmek „kadîn peşinde dolaşmak, zamparalîk etmek" (einer Frau nachlaufen, ein Frauenliebhaber sein); für die Gemeinsprache bei Bonelli, S. 201 'far la corte';

rampa etmek „birinin içki masasîna — dâvetsiz olarak — oturmak" (sich uneingeladen an den Tisch, wo einer trinkt, setzen). In der Umgangssprache bedeutet *rampa* als Marineausdruck 'position de deux navires qui se touchent de façon à pouvoir passer de l'un à l'autre' (Youssouf, S. 971), abbordaggio' (Bonelli, S. 299; *L'Oriente* I, S. 190), zu ital. *rampo*, *rampa* (G. Meyer, *Türk. Stud.*, S. 84), *rampinare* 'gettare i rampini a bordo del nemico per tirarlo a sè, per legarlo e potervi salire all'arrembaggio' (*Diz. di Marina der ital. Akad.*, S. 722), venez. *rambar* 'arrembare' (Boerio); vgl. auch B. E. Vidos, *Storia delle parole marinaresche italiane passate in francese*, Firenze 1939, S. 552-556;

raspa „çok yeme, bogazlî olma" (wer viel isst); *raspaci* „obur" (Vielesser) wird von Develü, S. 12 als Italianismus angesehen, wobei er wieder Keresteciyan folgt, angeblich von ital. *raspa* „eğle" (Feile); für das Türkische von Bonelli, *L'Oriente* I, S. 190 als 'striglia' verzeichnet, so auch bei G. Meyer, *Türk. Stud.*, S 49 'Striegel', doch fehlt es in seinem Wörterbuch und auch bei Youssouf; im Griechischen ist das Wort nicht bekannt. Die Ableitung ist nicht ganz sicher;

tokma etmek „vermek, ödemek" (geben, bezahlen), bei Steinh., S. 195 'übergeben'; Bonelli, S. 379 verzeichnet es auch als Argotausdruck in den beiden Bedeutungen 'stringersi la

mano' und 'dare'. Im Griechischen ist *τόκα* als Interjektion etwa 'topp!' (Mitsotakis, S. 867), und als Ausdruck beim Spiel 'vada!', *χάμνω τόκα* 'tener la posta' (Brighenti, S. 617) üblich;

vardakosta „şîk, zarif, alîmlî, çalîmlî; iriyarî" (schick, elegant, anziehend, tonangebend; stämmig); bei Bonelli, S. 396 und *L'Oriente* I, S. 193 als Ausdruck der Gemeinsprache 1. 'guardacoste', 2. 'persona grassa, ma ben vestita'; auch bei Youssouf, S. 1224 'garde- côte (vaisseau)'; fig. 'personne grosse et grasse; personne brave, vaillante et qui a un ton imposant'; also Übertragung von dem plumpen Wachtschiff auf einen plumpen und zugleich imponierenden Menschen. Die Aussprache *vardacosta* ist venetianisch (G. Meyer, *Türk. Stud.*, S. 86);

iskártaya çikarmak 1. 'verabschieden', 2. 'etwas Unbrauchbares fortschaffen' (Steinh., S. 188, auch Mikh.); bei Bonelli, S. 167: 'scartare, sopprimere', von *iskarta* 'Ausschussware'; nach Bonelli, loc. cit. 'scarto (al giuoco)' = ital. *scarto, scartare*;

pişar uclanmak 'urinieren' (Steinh., S. 193) und *pişare gitmek* 'dasselbe' (ibid.); in letzterem will Steinherr eine Entstellung von *pişdara gitmek* 'auf Vorposten gehen' (mit?) sehen (*pişdar* 'avanguardia, avanposto': Bonelli, S. 294). In Wirklichkeit wird ital. *pisciare* vorliegen;

racon „âdet, usul, nizam" (Brauch, Regel, Ordnung), zu dem sich Develü nicht äussert, ist wohl bestimmt Italianismus; auch G. Meyer, *Türk. Stud.*, S. 40 und Bonelli, *L'Oriente* I, S. 190 verzeichnen *rağun* 'ragione, argomento' und sehen es als Entlehnung aus dem Italienischen an. Vgl. auch Tagliavini, *Osservaz.*, S. 196. Bei Steinh., S. 193 *racon kesmek* 'grosstun, aufschneiden'.

Das Wort *denyo* „alîk, sersem, bön, hîmbîl" (alles Bezeichnungen für 'dumm') soll nach dem Verf. lateinischer Herkunft sein; man kann sich nicht denken, welches lateinische Wort dafür in Betracht käme; eher könnte man an ital. *degno* mit ironischer Ausartung des Sinnes denken; aber das Türkische hat selbst *deni* 'ignomineux, ignoble, vil, lâche, bas'; Kreuzung von diesem und ital. *degno*?

Aus dem Französischen stammen:

fos „sahte, fena" (falsch, schlecht) = *faux* (auch Steinh., S. 186: *işimiz fostur* 'Ihre Sache steht schlecht); dazu *foslamak* „utanmak, sıkılmak, mahcup olmak" (sich schämen, sich scheuen, sich gedemütigt fühlen);

ispiyon „hafiye" (Spion) und Vb. *ispionlamak*;

panik kirmak "savuşmak" (fliehen); aber *panik* 'timor panico' gehört nach Bonelli, S. 289 auch der Umgangssprache an;

diragon 1. „parasîz, züğürt" (ohne Geld, arm), 2. „kopuk, (spiantato, pitocco': Bonelli, S. 201), külhanbey" 'malvivente, camorrista' (ibid., S. 209), soll nach dem Verf. franz. sein, also wohl *dragon*. Die Bedeutung ist aber merkwürdig. Jedenfalls ist wohl die zweite die ursprüngliche, und da die Verbrecher ja gewöhnlich arme Teufel sind, konnte sich daraus die von 'arm, ohne Geld' entwickeln. Vielleicht ist auch griech. *δράχων, δράκος* nicht unbeteiligt, da dieses mit Vorliebe den Popanz, Kinderschreck (ital. *orco*) bezeichnet und die Angehörigen der Verbrecherkreise sich gerne als furchterregende Menschen vorkommen;

pinpon „ihtiyar, saçî sakalî ağarmiş adam" (alter, an Haaren und Bart ergrauter Mann) sieht Develü als englisch an (mit?); Steinh., S. 193 schreibt es *pimpon* 'Alter, Greis' (auch Mikh.) und sieht darin wohl richtiger franz. *pimpant* 'Stutzer';

tapon „kiymetsiz şey veya kimse" (eine Sache oder ein Mensch ohne Wert); bei Steinh., S. 194 'hässlich (bes. von Frauen und Sachen)', auch Mikh. *tapon kadin* 'alte Scharteke' (für 'alte hässliche Frau') (Steinh., S. 194); bei Bonelli, S. 255 als Argotausdruck *tapon* 'scarto', edj. 'di scarto, di nessun valore, brutto (di donna o di cosa)'; *tapon tirit* 'vecchio cadente' (*tirit*, eig. 'Suppe', wird auch von etwas Minderwertigen, Schwachen, Hinfälligen gesagt). Wird wohl franz. *tapon*, das im familiären Französisch selbst für einen Haufen Lumpen gebraucht wird (Césaire Villatte, *Parisismen*, VIII. Aufl., S. 366).

tango, fam. 'elegante Frau' (Steinh., S. 194, auch Mikh.); bei Bonelli S. 354: 1. 'tango (danza)', 2. 'donna leggera', entspricht natürlich dem span. *tango*, aber durch Vermittlung des Französischen.

Das Judenspanische hat *palavra* geliefert, das auch sonst auf dem Balkan verbreitet ist (s. hier oben, S. 11); des weiteren:

papel „bir liralik, kağit para" (ein Pfund Papiergeld); auch Bonelli, S. 289 (vulg.) 'lira turca di carta'; zweifellos judenspan. *papel*;

sapanorya „çirkin, biçimsiz kimse" (hässlich, missgestaltet), für das Develü keine Etymologie gibt, möchte ich für judenspan. *safanoria* 'carotte' halten (so noch in Mundarten der iberischen Halbinsel; heute span. *zanahoria*, das arabisch ist und aus lat. *saponaria* umgebildet ist, vgl. Verf., *ZRPh* XL, S. 546; *REW* 7504). Es ist mir zwar nichts darüber bekannt, dass das Wort im Judenspanischen selbst für 'missgestaltet' gebraucht wird, doch sind bildliche Uebertragungen von Namen von Früchten etwas sehr Häufiges; in span. Mundarten wird *zanahoria* für 'Dummkopf' gebraucht, s. hier oben, S. 7. Im türkischen Argot begegnet in derselben Bedeutung ('hässlich') *kokoroz* (Develü, S. 64), eig. 'Maisstrunk'.

Aus dem Russischen stammt das nicht bei Develü, aber bei Bonelli, S. 437 verzeichnete *harašo*, (gergo) 'ragazza russa', von rus. *horošó* (gesprochen *harašó*), womit die Russen etwas bekräftigen, von *horóšij* 'gut, schön, hübsch'; da es eines der von Russen bei jeder Gelegenheit gebrauchten Wörter ist, kann die Anwendung auf ein russisches Mädchen nicht überraschen.

Aus dem Zigeunerischen soll nach Develü kommen:

mangiz „para" (Geld) und *maraza* „kavga, gürültü" (Streit, Lärm). Ersteres kann zur Wurzel *mang-* 'betteln' (*mangáwa* 'ich bettle') gehören = sanskr. *mārg*, prakr. *maggaï* (Sampson, S. 210 mit sonstiger Literatur); letzteres zu *mār-* 'töten', sanskr. *māraya*, prakr. *māraï*; bei Paspati, S. 353: *maráva* 'battre, frapper (Sampson, S. 211). Sicher zigeunerisch ist

minca 'pudendum mulieris', s. oben, S. 15;

gaco „dost, metres" (Freund(in), Maitresse), bei Develü ohne Erklärung, ist sicher zig. *gadjó*, span.-zig. *gachó* 'Person, Mann, nichtzigeunerisches Individuum', worüber Verf., *Vox Romanica* I (1936), S. 307-310; Tagliavini-Menarini, *Voci zingare nel gergo bolognese*, S. 28-31 des S.-A. aus *Arch. Roman.* XXII (1938);

çay 'Mädchen' (Steinh., S. 184; auch bei H. Ritter, *Karagöz, Türk. Schattenspiele*, Hannover 1924, S. 4: *çayî*) ist zig. *čaï* 'Mädchen', das in den Argots weit verbreitet ist, s. zuletzt Tagliavini-Menarini, *loc. cit.*, S. 13 f.;

şarolo 'Junge' (Steinh., S. 194) macht ebenfalls einen zigeunerischen Eindruck; es wird wohl zig. *chavoro* 'hijo' entsprechen, bei Paspati: *tchavó* (dazu Sampson, S. 55 und zu der ganzen Wortfamilie, die besonders in Spanien zahlreiche Ableger hat: *chaval, chavea* usw., s. Verf., *Straynotes on Spanish Romani*, in: *Journal of the Gypsy Lore Society*, Third series, Vol. XVI [1937], S. 32); *şarolo* ist wohl aus einer Form **şavoro* dissimiliert.

Dass für *matiz* 'betrunken' und *piyiz* 'Schnaps' vielleicht auch zigeunerischer Einfluss möglich ist, wurde schon S. 12, 13 bemerkt.

Erwähnen will ich noch, dass im türk. Argot der Zigeuner *obali* genannt wird (Steinh., S. 192; auch Ritter, *loc. cit.*, S. 4), das aber von türk. *oba* 'tenda tartara, famiglia nomade' (Bonelli, S. 278) abgeleitet ist, also nach der wenig sesshaften Lebensart der Zigeuner.

Als armenisch betrachtet Develü folgende Wörter:

ayinka und *ayinkaci* „tütün kaçakçîsî" (Tabakschmuggler);

carmak „rakî" (Schnaps);

dasnik „pezewenk" (Kuppler);

moruk „ihtiyar, yaşlî adam" (Greis, bejahrter Mann);

oski „altîn lira" (Goldpfund).

Sicher ist davon *oski*, das im Armenischen „Gold" bedeutet (Ciakciak, S. 526) und *carmak*, das armen *čermak* 'weiss' entspricht (Ciakciak, S. 72; Hübschmann, *Armen. Grammatik* I, S. 189). Die Benennung des Schnapses als 'weisses Getränk' hat viele Parallelen; so heissen die Russen den Vodka gerne *belij čaj* ('weisser Tee'); in Andalusien hört man *bebida blanca* für *aguardiente* und so auch in Argentinien (Toro-Gisbert, *Voces andaluzas*, in *Revue Hispanique*, no. 116 [1920], S. 356), in Brasilien *branca* oder *branquinha*, im amerik. Slang *white* 'alcohol' (Eric. Par-

trigde, *Slang to-day and yesterday*, London 1935, S. 467) usw.

Bezüglich *moruk* sagt Develü, S. 15 Folgendes: «Ihtiyar, kuvetten düşmüş, sakallî, mânâlarîna gelen *moruk* kelimesini Yakut dilinde aynen buluyoruz ki, bu tesadüf hakikaten dikkate layîktîr. Bu kelime, bir de Ermenice „sakal" mânâsînî ifade ettiğinden, bunun hangi dilden alîndîğî bilinememektedir» (Das 'alt, kraftlos, bärtig' bedeutende Wort *moruk* finden wir genau so in der yakutischen Sprache, und diese Uebereinstimmung verdient wahrhaftig Beachtung. Da das Wort auch im Armenischen 'Bart' bedeutet, kann man nicht wissen, aus welcher Sprache es entnommen ist.) Er beruft sich auf das *Yakut Dili Lûgati* (Wörterbuch der jakutischen Sprache) von Pekarskiy, das uns unzugänglich ist. Auf jeden Fall bedeutet im Armenischen *moruk* 'Bart' (Ciakciak, S. 65; Hübschmann, loc. cit., S. 476; vgl. sanskr. *çmáçru* 'Bart', litauisch *smakrà*, lett. *smakrs* 'Kinn', altir. *smeck* 'Kinn', alban. *mjekrë* 'Kinn'), und dieses Wort würde begrifflich gut passen. Bei Steinherr sind noch als armeinsch gegeben:

asgisar (S. 182) 'hast du kapiert?', aus armen. *haskitsar* 'verstehst du?', und;

şip 'hurtig, eilig, im Nu', das auch bei Ritter, loc. cit., S. 27, 14 vorkommt; nach Steinh., armenisch das nur provinziell üblich, aber der Schriftsprache nicht angehören soll, und *şipşak* in dem gleichen Sinne (S. 194); letzteres wird auch von Bonelli, S. 343 als Argotwort 'subito, immediatamente' verzeichnet, dazu *şipsevdi, şipsever* 'volubile nell'amare' (*şip*+*sevmek* 'lieben).

Ein Wort, das in Develüs Wortlisten nicht vorkommt, aber von ihm in der Einleitung, S. 15 besprochen wird: *savak* „şaşkîn, budala, ahmak" (Synonyma für 'dumm') soll nach Keresteciyan japanisch sein und in dieser Sprache *tawake* lauten. Das ist zum mindesten lautlich schwierig. Ebenso wenig können wir glauben, dass das Wort *pirpîri* „hovarda, çapkîn" (Vagabund, herabgekommener Mensch) das pers. *barbari* sein soll; auch Develü setzt übrigens zu dieser Annahme Keresteciyans ein Fragezeichen.

Englische, der Marinesprache entlehnte Ausdrücke sind die S. 12 erwähnten *filispit* und *istim*. Für englisch hält

der Verf., wieder nach Keresteciyan, das Wort *tirîl* „parasîz, malsîz kimse, züğürt "(ohne Geld, habelos, arm). Er sagt dazu, S. 14: «Parasîz, malsîz, züğürt» demek olan *tirîl* kelimesini, Inglizcedeki „esir, kul, köle, hizmetkâr ve garson" mefhumlarînî karşîlîyan „*thrall*" sözü ile karşîlaştîrmak yerinde olur». (Es ist angebracht, das 'ohne Geld, habelos, arm' bedeutende Wort *tirîl* mit dem englischen Wort *thrall* zusammenzustellen, das die Bedeutungen 'Sklave, Leibeigener, Diener und Kellner' hat.) Das Wort findet sich auch bei Bonelli, S. 378 als Argotwort: *tirîl* 'vestito leggermente, spiantato' mit den Ableitungen *tirillamak* 'cadere in miseria' und *tirillik* 'estrema miseria'. Dass dieses Wort das engl. *thrall* sein soll, ist schwer glaublich; schon lautlich bestehen Bedenken, und dass *thrall* im Englischen auch die Bedeutung 'Diener, Kellner' haben soll, ist zu bestreiten; das Wort bedeutet 'Leibeigener, Sklave' und ist in der Umgangssprache kaum gebräuchlich, so dass man sich nicht vorstellen kann, wie es in den türkischen Argot gelangt sein soll.

Dazu kommt noch das deutsche *fertig*, s. oben, S. 8.

Diese Übersicht dürfte ein genügendes Bild von der Art des türkischen Argots und seiner Zusammensetzung geben. Man wird bemerkt haben, dass Marineausdrücke eine grosse Rolle spielen, was sich hinreichend damit erklärt, dass dieser Argot in der grossen Hafenstadt Konstantinopel entstanden ist, und dass Entlehnungen aus allen möglichen Sprachen vorkommen, ist auch nicht verwunderlich, da einen in diesem Sprachenbabel tagtäglich alle Sprachen des Orients neben den europäischen umbrausen. Im übrigen ist ja auch der Wortschatz der türkischen Umgangssprache mit vielen Fremdwörtern durchsetzt, nicht nur den unzähligen arabischen und persischen, sondern auch mit griechischem, italienischem, armenischem Sprachgut, von den Gallizismen der gebildeten Schichten ganz zu schweigen.

Roma. **Max L. Wagner.**

Deoarece autorul acestui studiu n'a putut face el însuşi corecturile, s'au strecurnt cîteva erori, asupra cărora cred necesar să atrag atenţia cetitorului.

Pag. 8, r. 4: Vidos, *loc. cit.* se referă la B. E. Vidos, *Storia delle parole marinaresche italiane passate in francese*, citat la pag. 27, r. 13-12 de jos.

Pag. 12, r. 5 de jos: armen 'weiss' este *čermak*, pomenit la pag. 31, r. 9-8 de jos.

Pag. 13, r. 18: cuvîntul arab pentru 'weiss' este *beizā* (transcris de autor cu litere arabe, care sînt necunoscute tipografiilor ieşene).

Pag. 23, r. 21: D-l Guboglu, asistent la Facultatea noastră, care a binevoit să transpună în alfabetul latin fraza *ko desünde...*, redată de autor cu litere turceşti, nu este sigur că lectura ultimului cuvînt *kineki* corespunde realităţii, deoarece cu dicţionarele avute la dispoziţie nu l-a putut identifica.

Pag. 23, r. 22: să se cetească teints în loc de steints.

TOPONIMIA ROMÎNEASCĂ.[1]

Numele de locuri[2] ale unei regiuni oarecare pot fi studiate din diverse puncte de vedere, după preocupările celui care le cercetează. Modul cum iau ele naştere, precum şi rolul ce-l joacă în viaţa unui popor interesează deopotrivă pe geograf, pe istoric, pe etnolog şi pe lingvist. Aşa se face că toţi aceşti specialişti s'au simţit şi şi continuă a se simţi atraşi de toponimie în sensul larg al cuvîntului.

Geograful vede în numele topice o adevărată anexă terminologică a disciplinei sale. Şi aceasta, nu numai în cazul munţilor, apelor şi al localităţilor mai mult ori mai puţin importante, despre care este silit să vorbească la tot pasul. Un mare număr de toponimice sînt, cum vom vedea mereu dealungul discuţiilor noastre, nume apelative, adică substantive sau, mai rar, adjective din limba curentă, care indică natura accidentelor de teren, adevărate definiţii, scurte, dar cu atît mai pregnante, ale acestora: *munte, deal, vale, movilă, grind, ostrov, pădure, lac, luncă, iaz* ş. a. O bună parte din ele sînt întrebuinţate de geograf ca termini tehnici, aşadar fac parte din nomenclatura geografică consacrată, la fel cu atîtea alte cuvinte, băştinaşe sau împrumutate, de care el

1. Capitolul introductiv din lucrarea cu acelaşi titlu, în curs de pregătire.

2. Această expresie mi se pare mai proprie şi, deci, mai cuprinzătoare decît nume de localităţi. Căci loc însemnează şi orice accident al solului (în sens foarte larg), adică orice fapt topografic natural sau artificial, şi toate speciile de aşezări omeneşti (oraşe, tîrguri, sate, bordeie, colibe, tîrle, odăi, etc.). Deaceea mă voiu folosi mereu de ea şi de sinonimele ei tehnice sau ştiinţifice curente, care sînt nume (numiri) topice şi toponimice (acesta din urmă totdeauna singur, fără 'nume' sau 'numire' înainte, fiindcă exprimă prin el însuşi în mod complect noţiunea care ne interesează).

BCU IAŞI / CENTRAL UNIVERSITY LIBRARY

nu se poate dispensa, pentrucă fără ele prezentarea şi cercetarea faptelor nu este posibilă.

D. Puşchilă, *Observaţii cu privire la terminologia geografică populară şi la toponimie* (*Anuarul de Geografie şi Antropogeografie* II, p. 157 urm.) constată marea bogăţie a vorbirii populare în cuvinte care numesc noţiuni geografice curente şi, în consecinţă, cere geografilor să ţie samă de ele, utilizîndu-le în studiile lor, oridecîteori împrejurările permit. Cît de bogată este limba noastră în astfel de expresii arată T. Porucic, *Lexiconul terminilor entopici din limba romînă în Basarabia*, Chişinău 1931 (extras din *Arhivele Basarabiei* II, III).[1]

Datorită acestor legături atît de directe dintre toponimie şi geografie, nu trebue să ne surprindă constatarea că primele manifestări oarecum ştiinţifice în domeniul care ne interesează aici vin dela geografi, adică dela *Societatea Geografică Romînă*, fondată în 1875, care, încă din 1882, a hotărît culegerea şi publicarea întregului tezaur toponimic al Vechiului Regat, mai întîiu supt forma unor dicţionare geografice judeţene (32 în total), din care a ieşit apoi *Marele Dicţionar Geografic al Romîniei*, 5 volume, Bucureşti 1898-1902.[2]

Dacă geografii s'au interesat de numele topice oarecum prin forţa împrejurărilor, ca de un fapt pe care nu-l puteau evita în cercetările lor (deaceea s'au limitat, deobiceiu, la simpla înregistrare şi, eventual, la utilizarea practică a materialului toponimic), istoricii[3] au înţeles de timpuriu ce folos mare pot trage, pentru luminarea unor e-

1. Să se compare şi lucrarea, foarte întinsă, a aceluiaşi autor: *Reliefuł teritoriului dintre Prut şi Nistru* (*BSG* XLVII, p. 21 urm.), unde se discută, în detaliu, numeroase noţiuni geografice dintre cele numite cu terminii înregistraţi în primul studiu. Porucic se referă nu numai la Basarabia, cum anunţă în titlu: majoritatea cuvintelor date de el pentru această provincie se întîlnesc la Romînii din toată Dacia, ceeace vom avea prilejul să constatăm în cursul cercetării de faţă.

2. O operă similară, mai veche, dar mult mai restrînsă, dăduse la iveală, în 1872, D. Frunzescu, supt titlul *Dicţionarul topografic şi statistic al Romîniei*. Autorul ei era statistician, deci, într'un anumit sens, şi adică economic, tot geograf. Deosebiri esenţiale între acest dicţionar şi acela al Societăţii Geografice nu există.

3. În dezvoltările care urmează cuprind, supt această denumire, cînd împrejurările permit, şi pe etnologi.

poci obscure sau a unor detalii nelămurite din veacurile îndepărtate, exploatînd cum se cuvine numele de locuri. Căci toponimia poate fi socotită drept istoria nescrisă a unui popor, o adevărată arhivă orală, unde se păstrează amintirea atîtor evenimente, întîmplări şi fapte mai mult ori mai puţin vechi sau importante, care s'au petrecut dealungul timpurilor şi au impresionat într'un chip oarecare sufletul popular.

Tot felul de momente din viaţa unei colectivităţi umane: istorice, sociale, economice, politice, psihologice, găsesc ecou, adesea foarte prelungit, dacă nu permanent şi definitiv, în toponimie. Cînd Romînii, depildă, au venit, fie şi numai trecători, în atingere cu reprezentanţi de-ai unor neamuri străine, locurile pe unde au hălăduit ori s'au aşezat aceştia au fost, de multe ori, botezate cu numele etnice respective, care le păstrează astfel, pentru vreme îndelungată sau chiar pentru totdeauna, amintirea. La fel s'a întîmplat, în numeroase cazuri, cu numele unui întemeietor sau proprietar de sat ori al unui alt personaj care a jucat un rol în istoria modestă a satului. Altădată au intervenit schimbări profunde în raporturile de proprietate, foarte des ca urmare a unor acte abuzive din partea puternicilor zilei. Cele două (sau mai multe) subdiviziuni ale moşiei împărţite (şi implicit ale satului corespunzător) adaugă la vechiul nume (unic dintru început) pe acelea ale noilor proprietari, spre a se deosebi astfel una de alta şi totodată (fără vreo intenţie specială însă) spre a conserva pentru generaţiile viitoare amintirea abuzului, devenit cu timpul act aşa zicînd juridic. Insfîrşit, fapte de mică importanţă, dacă le judecăm absolut sau dintr'un punct de vedere mai general, dar impresionante pentru oamenii din partea locului, precum o nenorocire, o ceartă cu urmări tragice, etc. au contribuit deasemenea la îmbogăţirea şi variaţia nomenclaturii topice romîneşti.

Cu mult mai importantă decît evenimentele de felul celor menţionate este însă ocuparea unui anumit teritoriu, pentru vreme îndelungată, de către mai multe popoare, simultan sau rînd pe rînd. Prezenţa fiecăruia din ele se trădează prin numirile pe care le-au primit diverse locuri din regiunea în discuţie. Faptul a fost constatat de timpuriu şi utilizat ca un mijloc de primul rang pentru lămurirea ra-

porturilor etnologice din epoci îndepărtate, asupra cărora dispunem de izvoare istorice prea sărace sau nesigure. In această privinţă, nu toate toponimicele reprezintă argumente deopotrivă de puternice. Se poate stabili o adevărată ierarhie, după natura materială a locului denumit. Cele mai vechi, ca fiind mai rezistente, sînt numele masivelor muntoase şi ale apelor mari, cunoscute, cum nici nu-i posibil altfel, de toate popoarele prin teritoriile cărora îşi întind ramificaţiile. Tot aşa trebuesc considerate ca avînd o vechime şi, deci, o importanţă mai mare, în comparaţie, depildă, cu ale aşezărilor umane, numele cîmpiilor şi, în general, ale accidentelor solului.[1]

Iată cîteva exemple. In Elveţia vestică şi în partea de sus a cantonului Valais numele de localităţi sînt germane sau germanizate, provin, aşadar, direct sau indirect, dela populaţia aşezată acolo mai tîrziu, pecînd cîmpiile poartă numiri romanice, date de vechii locuitori ai regiunii: *Biolen* < lat. *betulla*, *Frischeney* < lat. *fraxinetum*, *Praz Novi* < lat. *pratos novellos*, etc. (v. W. Meyer-Lübke, *Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft*, ed. III, Heidelberg 1920, § 282). La noi, în Transilvania, Ungurii au ocupat, la început, şi, deci, au botezat cu nume din limba lor locurile şese, cu poziţie oarecum centrală, uşor accesibile pentru ei, popor năvălitor, iar populaţia băştinaşă românească a trebuit să se retragă în ţinuturi mai depărtate şi, deobiceiu, cu o altitudine mai mare.

1. Deaceea, cînd un sat şi un pîrău, depildă, poartă acelaşi nume, avem dreptul să admitem, pînăla proba contrară, că pîrăul a fost botezat înaintea satului (şi de către locuitorii satelor învecinate, pe unde curge pîrăul). Evident că întîlnim şi fenomenul opus, dar mult mai rar. Aşezările omeneşti îşi schimbă uşor numele, nu numai pe cale oficială, cum putem constata, foarte des, în epocile mai apropiate de noi, ci şi prin forţa împrejurărilor (locuitorii unui sat se mută în altă parte, moşia respectivă îşi schimbă stăpînul, etc.). Cf., depildă, *Mat.*, p. 28 urm. Dimpotrivă, nomenclatura apelor, munţilor, etc. se dovedeşte, în general, a fi foarte rezistentă, şi aceasta, datorită iarăşi unei situaţii impuse de natura lucrurilor: accidentele de teren sînt ele înseşi mai rezistente decît satele şi oraşele, iar în plus, numele lor, mai ales cînd e vorba de locuri cunoscute pe o întindere mare de pămînt, interesează un număr enorm de oameni, care nu se arată dispuşi să le modifice şi să provoace astfel, cel puţin pentru o bucată de vreme, neînţelegere sau nedumerire.

Convieţuirea pe acelaşi teritoriu a mai multor neamuri de oameni duce la rezultate foarte interesante pentru toponimie (ca şi pentru limbă, în general). Dacă simbioza durează vreme îndelungată, se ajunge la bilingvism: locuitorii regiunii respective vorbesc adesea, afară de graiul lor matern, şi pe acela sau acelea ale popoarelor cu care trăiesc la un loc. Acesta a fost cazul Romînilor şi Slavilor pe cea mai mare parte a teritoriului lingvistic românesc actual, apoi al Romînilor şi Ungurilor în multe din ţinuturile de peste Carpaţi, ca să pomenesc numai de aspectele cele mai vechi şi mai importante ale acestei probleme. Urmarea, din punct de vedere toponimic, este amestecul numelor de origine diferită, cu predominarea unora sau a altora, după raportul de forţă numerică sau politică dintre populaţiile convieţuitoare. Fenomenul cel mai obişnuit este traducerea numirilor dintr'un idiom în altul, traducere adevărată ori simplă adaptare semantică, eventual numai fonetică, a numelui străin la sistemul limbii materne proprii.[1] Aceasta se întîmplă adesea şi atunci cînd popoarele respective nu convieţuesc, în sens strict, pe acelaşi teritoriu, ci numai se succed la stăpînirea lui dealungul veacurilor. In această ipoteză traducerea sau adaptarea este produsul voinţei: oameni care cunosc însemnarea vechilor numiri le transformă, fie ca simplu exerciţiu lingvistic, inofensiv, fie, în epoci mai apropiate de noi, cu scopuri politice precise. Un aspect foarte interesant şi totodată curios al traducerilor sînt tautologiile toponimice: acelaşi loc poartă două nume perfect sinonime, provenind din două limbi deosebite, fără ca cei ce le întrebuinţează să-şi dea sama de situaţie, cum arată faptul că numirea dublă are, în conştiinţa lor lingvistică, valoarea uneia simple. Un exemplu celebru, mereu citat, este ital. *Linguaglossa* (Sicilia), căruia îi putem găsi paralele româneşti de felul lui *Lacul Iezerului* (Muscel).[2]

1. Vezi interesantele constatări şi observaţii pe care le face, cu privire la astfel de fapte, S. Puşcariu, *Dacor.* IV, p. 1346 urm. (într'o recensie despre *Dr.* I).

2. Să se compare, în alt sens, şi cazuri ca *Repedele* sau *Valea Repede*, numele latinesc pe care-l poartă un afluent al *Bistriţei* (=*repedea* !) moldoveneşti, în ţinutul mai apropiat de izvoarele ei (v. *Dr.* II, p. 459), *Camena* (=*piatră*) din Dobrogea, fost *Petra(e)* pe timpul stăpînirii romane (*Dacor.* VIII, p. 347 urm.), etc.

Amestecurile etnice, cînd sînt numeroase, dau naştere unei nomenclaturi topice pestriţe şi complicate, a cărei cercetare, cu scopuri istorice şi etnologice, oferă dificultăţi adesea de neînvins. Mă refer la epocile vechi, pentru care nu există documente prea multe ori sigure, şi deaceea se aşteaptă o clarificare, măcar parţială, a chestiilor obscure tocmai dela toponimie. Aceste dificultăţi n'au împiedecat pe specialişti să utilizeze numele de locuri în scopurile urmărite de dînşii. Aş putea spune, mai degrabă, dimpotrivă. Cu cît o problemă istorică sau etnologică este mai grea, din cauza lipsei unei informaţii documentare suficiente, cu atît se face mai lesne apel la toponimie, deşi aceasta are ea însăşi nevoie de ajutorul documentelor, pentru a i se putea stabili, măcar aproximativ, vechimea şi aspectul lingvistic, fără de care o utilizare serioasă a ei nu-i posibilă. Aşadar un fel de cerc vițios, pe care mai cu samă istoricii şi etnologii nu pot sau nu vor să-l recunoască, în special atunci cînd se lasă, cum se întîmplă, din păcate, adesea, stăpîniţi de interese extraştiinţifice.

La noi, toponimia dacoromînească a fost, din punct de

Traducerile în slavoneşte ale toponimicelor latineşti din limba noastră sînt foarte frecvente în documentele slave depe vremuri. Astfel, ca să citez numai cîteva exemple, *Cîmpulung* devine *Dolgopol*, *Vadul—Bradov*, *Valea lui Frate—Fratova*, etc. (pentru ultimele două, v. *BSG* LIII, p. 35, n. 6; la *Fratova* avem, în realitate, numai «traducerea» raportului de genetiv, pe care-l cere prezenţa substantivului precedent, lăsat pe dinafară de autorul documentului). De numele lui *Bratul Viteazul* (personaj din timpul domniei lui Alexandru cel Bun) se leagă existenţa a două sate: *Brătuleni* (jud. Roman) şi *Fràteni* (jud. Iaşi), ale căror nume sînt perfect sinonime (v. *Ioan Neculce*, fasc. III, p. 33). Despre *Linguaglossa* şi alte toponimice similare cf., depildă, G. De Gregorio, *Zeitschrift für romanische Philologie* XLIX, p. 524 urm.; W. Schlowsky, *Wortkreuzungen im Germanisch-Romanischen* în *Indogermanische Forschungen* XLIX, p. 112 urm. Interes teoretic deosebit prezintă observaţiile lui B. Migliorini, *Sui toponimi del tipo «Mongibello»* în *Atti del III Congresso Internazionale dei Linguisti*. Firenze 1935, p. 214 urm., care explică astfel de dublete nu numai prin bilingvism, ci şi ca urmare logică a schimbărilor de natură etnică: populaţia nou venită, necunoscînd însemnarea numelor date de populaţia anterioară locurilor pe unde se aşează, le botează cu cuvinte din limba-i proprie, şi cum foarte multe accidente ale solului sînt numite adesea, indiferent de împrejurări, cu substantive din vorbirea curentă, este aproape fatal ca numirea nouă să fie, de multe ori, sinonimă cu cea veche şi să se adauge la aceasta, ca un fel de determinativ. Toponimicele vechi sînt simţite ca nume proprii, tocmai pentrucă nu li se mai ştie înţelesul.

vedere istoric, studiată multă vreme cu scopul aproape exclusiv de a dovedi persistenţa elementului romanic în Dacia, după ce această provincie a fost părăsită de către Aurelian. Cum atingerea unui asemenea scop presupune existenţa unei mari mulţimi de toponimice latineşti, eventual preromane, adică băştinaşe, dar primite şi păstrate de coloniştii lui Traian şi de urmaşii lor, problema continuităţii se complică, prin forţa lucrurilor, în ce priveşte aspectul ei toponimic, cu originea latină a unei bune părţi din nomenclatura noastră geografică. Dificultăţile sînt mari chiar pentru lingvişti, cu atît mai mult pentru istorici, mai ales în ipoteza că aceştia nu pierd din vedere scopul urmărit, care, prin natura lucrurilor, este, într'o anumită măsură, pur politic: cînd consideri numele de locuri drept martori într'un proces de ordin naţional, eşti dispus să vezi astfel de martori şi acolo unde nu sînt. Şi nu mă gîndesc numai la etimologii curioase sau comice, de felul lui *Slatina* < *stella latina*, *Tîrgovişte* < *Tîrgul Vestei*, etc. depe vremuri.

Trebue recunoscut însă, drept scuză serioasă pentru istoricii noştri mai vechi (ca să nu pomenesc şi de diletanţi), că atitudini asemănătoare se întîlnesc şi aiurea (cf. *Mikl.*, p. 3), în condiţii oarecum identice. Cît despre exagerările comise de Romîni în general cu privire la acest domeniu atît de ingrat, se poate aminti, ca o scuză şi mai serioasă, că reacţiunea a venit tot dela noi, încă de acum aproape 50 ani (D. Dan, *Din toponimia românească*, Bucureşti 1896, care critică pe Hasdeu şi Xenopol pentru tendinţa lor de a descoperi cu orice preţ elemente autohtone şi latineşti în nomenclatura noastră topică). [1]

Cu trecerea vremii, şi-a făcut tot mai mult loc convingerea, impusă de fapte, că toponimia nu mai poate fi utilizată ca argument snprem şi irefutabil în sprijinul sau împotriva unei teze istorice de felul celor menţionate. Condiţiile de viaţă ale strămoşilor noştri imediat după părăsirea Daciei şi multe secole mai tîrziu nu puteau ajuta la păstra-

1. Să se compare şi articolul aceluiaşi autor, *Iarăşi toponimia românească* (*Conv. liter.* XXXI, p. 142 urm), apoi discuţia, foarte amănunţită, pe care o face *OR* I, p. 704 urm., în legătură cu *Teoria lui Roesler* de A. D. Xenopol.

rea unui prea mare număr de toponimice latineşti sau băştinaşe.[1] Perindarea atîtor neamuri de oameni prin ţinuturile dela nordul Dunării trebuia, în mod inevitabil, să ducă la o transformare profundă a celei mai mari părţi din nomenclatura geografică, să schimbe, adică, fundamental situaţia iniţială şi să creeze una nouă, care nu mai poate fi utilizată decît parţial şi cu mare prudenţă ca argument etnologic într'un sens ori altul.

Cazul cel mai elocvent ni-l oferă toponimia de origine slavă, pe care o întîlnim pretutindeni, indiferent de aşezarea geografică a provinciilor romîneşti şi de natura fizică a locurilor respective. Numirile topice slave sînt extrem de numeroase. Vorbesc ele oare, din punct de vedere etnologic, în favoarea Slavilor şi în defavoarea Romînilor? Mai degrabă se poate afirma contrariul. In momentul de faţă părerea istoricilor noştri este[2] că Slavii (cei vechi, bineînţeles, dela care ne-au rămas o mare mulţime de toponimice şi de elemente lexicale propriu zise) s'au aşezat prin ţinuturile Romîniei actuale ca cuceritori şi în această calitate au impus limba lor populaţiei romanice cucerite. Aşa se explică puternica influenţă lingvistică pe care au exercitat-o asupra Romînilor, şi tot aşa numărul enorm de nume topice slave existente alături de cele romanice în aceleaşi regiuni. Căci cuceritorii au convieţuit cu Romînii şi dupăce o bună parte din ei au trecut Dunărea, spre a se aşeza definitiv în Peninsula Balcanică. Cei rămaşi la noi s'au transformat din stăpîni politici propriu zişi, cum fusese la început, în clasă conducătoare, pînă cînd, din pricina inferiorităţii lor numerice, s'au pierdut cu totul în masa Romînilor. Amintirea lor s'a păstrat în elementul slav din limba şi toponimia noastră. Dovedeşte însă acest element că ţările romîneşti au fost locuite odinioară excluziv sau în majoritate de Slavi, cum par

1. S. Puşcariu spune, în *Revista fundaţiilor regale*, Maiu 1937, p. 299 urm., că numele latineşti ale oraşelor şi apelor, cîte s'au păstrat în Dacia şi în Peninsula Balcanică, au trebuit oarecum să capete aspectul slav pe care-l au pînă astăzi, fie că există numai în limba Slavilor din sudul Dunării, fie că sînt cunoscute şi Romînilor.

2. Vezi C. C. Giurescu, *Istoria Romînilor* I, ed. I, Bucureşti 1935 p. 201 urm.

a susţinea unii învăţaţi străini, care au interesul să tragă o astfel de concluzie din fapte aparent asemănătoare cu privire la alt popor stabilit, tîrziu de tot, prin părţile noastre? Se ştie astăzi ce rol joacă ideia de prestigiu în raporturile lingvistice dintre popoarele care vin în atingere şi că prestigiul izvorăşte (mai ales izvora pe vremuri), în primul rînd, din forţa politică, indiferent de numărul şi cultura deţinătorilor ei. Şi cuceritorul are totdeauna forţa politică de partea sa.

Punctul de vedere pe care-l reprezintă istoricii cu privire la simbioza romîno-slavă este acceptat şi de lingvişti ca S. Puşcariu,[1] foarte indicat, prin îndelungata sa activitate ştiinţifică, să se pronunţe, cu autoritate, în astfel de chestii, şi E. Petrovici, specialist în studiul limbilor slave. Iată ce spune acesta din urmă într'o lucrare recentă, care tratează tocmai despre toponimicele romîneşti de origine slavă (*Dacor.* X, p. 233 urm.): «Slavizarea Daciei Traiane, ca şi a teritoriilor limitrofe dela sud de Dunăre — Moesia Inferior, Dacia (Aureliană), Dardania, Moesia Superior — a fost aproape completă. Aici au căzut în mîinile năvălitorilor toate oraşele (la nord de Dunăre oraşele dispăruseră mai înainte, după anul 271), toate şesurile şi văile mai largi, ba chiar şi văile mai ferite din munţi. S'au menţinut neslavizaţi numai Romanicii împinşi de valurile slave în văile cele mai înalte şi pe plaiurile munţilor, unde au trăit mai cu seamă din păstorit» (*loc. cit.*, p. 265.) Şi mai departe: «Slavii aceştia — strămoşii Bulgarilor de astăzi — au fost, se vede, mai slabi, mai puţin numeroşi, în cele două extremităţi ale teritoriului pe care l-au ocupat, extremitatea sudică (Grecia) şi nordică (Dacia). Incepînd din sec. VIII, Slavii pierd cu încetul teren în Grecia, iar în Dacia, în amalgamul etnic slavo-romanic, au numericeşte o importanţă din ce în ce mai mică. In Grecia, regrecizarea s'a făcut din oraşele mai mari depe coasta de răsărit spre interior şi apus; în Dacia, reromanizarea s'a prezentat ca o coborîre centripetă din cununa de munţi spre interiorul Transilvaniei şi centrifugă, spre şesurile şi podişurile care înconjură cetatea muntoasă a Daciei. La venirea Ungurilor, Romînii erau

1. Cf. ultima lui lucrare mai importantă *Limba română* I, Bucureşti 1940, p. 204, 258, 277-8. Vezi şi cele spuse de acelaşi învăţat în *Dacor.* VIII, p. 341 urm.

coborîţi în văile Transilvaniei şi erau depe atunci în majoritate, căci anonimul notar al regelui Bela îi aminteşte întîiu pe Romîni: *Blasii et Sclavi* (*loc. cit.*, p. 266).[1] Să se noteze şi amănuntul, foarte important pentru discuţia noastră, că în sec. VI Muntenia era numită *Sclavinia* (*Dacor.* X, p. 337), ceeace probează că era considerată de contimporani drept o ţară slavă.

Din păcate, atitudinea realistă şi obiectivă a învăţaţilor noştri faţă de rezultatele pe care le putem obţinea din studiul toponimiei, considerată ca disciplină auxiliară a istoriei şi etnologiei, n'o întîlnim la străinii puşi în situaţia de a cerceta acelaşi material toponimic romînesc. Se ştie că problema continuităţii Romînilor în Dacia preocupă într'o măsură aproape îngrijorătoare pe istoricii şi filologii unguri. Pentru noi, discuţia asupra acestei chestii poate fi socotită oarecum ca încheiată, cel puţin în sensul că ea a devenit secundară şi incidentală, fiind reluată mai totdeauna supt forma unor răspunsuri la afirmaţiile făcute de vecinii dela Apus. Mai mult decît atît. In ochii unor istorici şi, mai ales, lingvişti romîni continuitatea este o problemă pur politică şi, în consecinţă, tratată astfel, adică în publicaţii politice propriu zise. Pentru ştiinţa adevărată ea este ca şi inexistentă. Ungurii procedează tocmai invers, căci pornesc dela consideraţii şi interese politice în cercetările ştiinţifice cu privire la aşezarea neamului lor în ţinuturile transcarpatice. Şi este păcat, nu numai dintr'un punct de vedere mai înalt, aş zice filozofic, ci şi de fapt: atîta muncă, altfel foarte serioasă, pusă în slujba unei idei politice, pierde mult din valoarea şi semnificaţia ei ideală, dezinteresată.

Un exemplu foarte caracteristic în acest sens ni-l oferă

1. Sînt interesante şi constatările autorului cu privire la caracterul etnic, adică lingvistic, al acestor Slavi vechi: «Din înşirarea de mai sus rezultă că fonetismul toponimicelor româneşti de origine slavă din Transilvania e identic cu acela al elementelor slave obişnuite din limba română» (*loc. cit.*, p. 264). «Deci elementele slave le-au împrumutat Romînii dela aceiaşi Slavi dela care provin şi toponimicele din Transilvania. Caracterul «bulgăresc» al influenţei slave asupra limbii române nu poate servi drept argument pentru imigrarea Romînilor din Peninsula Balcanică» (*loc. cit.*, p. 265). Merită a fi menţionate aici şi următoarele două studii ale lui Petrovici, strîns înrudite cu acesta prin chestiile pe care le tratează: *Simbioza romîno-slavă în Transilvania* şi *Continuitatea daco-romînă şi Slavii*, apărute în *Transilvania* LXXIII, p. 149 urm., 864 urm.

atitudinea numeroşilor critici unguri[1] ai cărţii lui N. Drăganu, *Romînii în veacurile IX-XIV pe baza toponimiei şi onomasticei*, Bucureşti 1933. Imi permit să reproduc aici aprecierile, de ordin mai mult moral, pe care le-am făcut în *ZNF* XIII, p. 173-4, pentru a ilustra această stare de spirit: «Ultimii combat nu numai teza lui Drăganu, ci şi explicaţia mai tuturor toponimicelor, luate izolat, pe care el le consideră româneşti. Problema continuităţii a preocupat, din capul locului, în largă măsură, pe Romîni şi pe Unguri, din cauză că atît unii, cît şi ceilalţi au crezut că pot trage din soluţionarea ei concluzii politice. Firesc, este aproape imposibil să fie cineva absolut neprevenit într'un astfel de domeniu, şi aceasta justifică, poate chiar scuză, exagerările şi erorile ambelor părţi, mai cu samă că este vorba de o epocă foarte obscură din istoria Europei Orientale. Ceeace înţeleg însă mai puţin este tendinţa savanţilor unguri de a respinge afirmaţiile lui Drăganu oarecum a priori, deşi acesta se arată, în general, foarte circumspect, întrucît multe din explicaţiile pe care le propune sînt prezentate numai ca «posibile» sau «probabile». Şi o asemenea atitudine trebue aprobată, căci lucrări de felul acesteia nu pot ajunge niciodată la rezultate absolut sigure. Afară de asta, intenţia autorului a fost, evident, şi aceea de a pune la dispoziţia specialiştilor o mare cantitate de nume proprii, pentruca să facă astfel posibile cercetări ulterioare».

Un fapt important, trecut de multe ori cu vederea este următorul. Foarte multe toponimice există ori au existat ca nume apelative în limba de toate zilele. Este clar că izvorul lor trebue căutat totdeauna şi fără nicio şovăire în lexicul vorbirii curente. Prinurmare, indiferent de originea lor lingvistică, aceste numiri trebuesc tratate la fel cu elementele lexicale propriu zise, aşadar ca cuvinte româneşti în sens strict. Căci, numai dupăce au ajuns să le întrebuinţeze cu

1. Iată cîteva recensii şi studii (ultimele sînt, adesea, foarte întinse): *Revue des études hongroises*, vol. VIII urm. (E Bodnár); *Századok* LXVIII, p. 211 urm. (Tamás-Treml Lajos); *Archivum Europae Centro-Orientalis* I, p. 96 urm. (István Kniezsa) şi II, p. 67 urm., 319 urm. (L. Tamás); L. Gáldi, *Le romanisme transdanubien*, Roma 1937; *ZNF* XIII, p. 200 urm. (L. Tamás).

valoare de nume apelative, au putut Romînii să le extindă uzul, folosindu-le, în aceeaşi vreme, cu ambele funcţiuni, de cuvinte obişnuite şi de toponimice. Totodată ele nu spun nimic sigur în privinţa vrîstei nomenclaturii geografice, chiar dacă aparţin la categoria elementelor moştenite sau a împrumuturilor foarte vechi (afară de cazul cînd ar fi atestate în documente din epoci îndepărtate). Deaceea nu le putem utiliza ca argumente istorice şi etnologice, nici măcar în ipoteza că vechimea lor ar fi dovedită pe bază de izvoare documentare. Prezenţa lor într'o regiune nu arată că, pe vremuri, au trăit acolo reprezentanţi de-ai poporului din limba căruia îşi trag originea apelativele în discuţie. Singura interpretare justă care trebue dată acestui fapt este că transformarea în toponimice a unor asemenea cuvinte este opera populaţiei majoritare din partea locului, aşa cum o cunoaştem din timpuri mai mult ori mai puţin apropiate de cele actuale, adică, în cazul nostru, opera Romînilor.

Astfel, ca să dau cîteva exemple slave, putem spune, cu toată siguranţa, că *Bistriţa, Birzul, Crasna, Crivina*, etc. sînt numiri date de Slavi sau, cel mult, de Romînii care vorbeau şi o limbă slavă, pecînd *Grebenul, Hîrtopul, Lunca* ş. a. sînt creaţii pur romîneşti: primele n'au existat niciodată în limba curentă a Romînilor, celelalte, dimpotrivă, aparţin, încă din momentul cînd au fost împrumutate, lexicului propriu zis. Deaceea numai întîiul grup de toponimice probează că în ţinuturile respective au vieţuit odinioară Slavi (curaţi ori amestecaţi cu Romîni care cunoşteau şi ei limba slavă), al doilea ne trimete la o populaţie pur romînească, cel puţin din punct de vedere lingvistic (şi a c e a s t a interesează aici). Deasemenea numai despre primele avem dreptul să susţinem că au o anumită vechime (variabilă dela caz la caz), celelalte s'au putut ivi într'o epocă foarte recentă (şi, bineînţeles, sînt apte de a-ţi extinde uzul, de acum înainte, şi acolo unde nu le întîlnim încă).

Fiind, în realitate, elemente ale lexicului unei limbi date, chiar atunci cînd au caracter strict de nume proprii, toponimicele nu pot, cel puţin principial, să fie studiate cu toată seriozitatea necesară decît de l i n g v i ş t i. Oricare ar fi punctul de vedere al cercetătorului, se impune, din capul locului, să le cunoaştem etimologia: ce însemnează, în ipoteza că au la bază un nume apelativ mai mult ori mai puţin uşor de identificat, şi ce pot însemna în celelalte cazuri. Aceasta implică stabilirea etimologiei lor: din ce limbă provin şi care le este etimonul. Numai ulterior este posibilă o interpretare a materialului toponimic în unul din modurile deja arătate sau care s'ar mai putea imagina. Aşadar, studiul strict lingvistic al numelor topice trebue să preceadă pe cel geografic, istoric, etnologic, etc.

Şi totuşi, lingviştii au fost, în general, ultimii care au abordat acest domeniu atît de interesant. Numeroase cauze, asupra cărora nu cred util să mă opresc aici, au creat această situaţie într'adevăr curioasă. Cea mai importantă a fost de ordin practic, adică didactic sau, dacă vreţi, metodologic. A trebuit mai întîiu să se studieze ştiinţific lexicul (sau măcar o parte a lexicului) obişnuit, pentruca specialiştii să-şi dea sama de chipul cum se modifică aspectul fonetic şi sensul cuvintelor. Terminii şi expresiile curente posedă avantajul că sînt uşor inteligibile, aşa că stabilirea raporturilor de filiaţie cu presupusele lor etimonuri nu prezintă, deobiceiu, dificultăţile de care ne izbim foarte des în cazul toponimicelor. Ştiinţa etimologică nu se putea întemeia decît pe baza elementelor lexicale propriu zise, a cuvintelor din limba curentă (actuală şi trecută). Numai după aceea a fost posibilă, cu şanse de a obţinea rezultate satisfăcătoare, cercetarea numelor de locuri, care, dacă de foarte multe ori provin din lexicul de toate zilele, în numeroare alte cazuri au o origine îndepărtată în timp sau în spaţiu şi, prinurmare, greu, adesea imposibil de lămurit.

Pentru lingvist, toponimicele prezintă, în primul rînd, acelaşi interes ca şi cuvintele obişnuite. Aceasta în ipoteza, extrem de frecventă, a provenienţei lor din nume apelative. Lucrul e atît de clar, încît orice insistenţă pare de prisos. Şi totuşi, chiar astfel de toponimice au cîteodată o situaţie oarecum specială, care le măreşte interesul. Căci prin transformarea lui în nume de loc un apelativ poate căpăta o relativă stabilitate, menită să-l ferească, cel puţin parţial, de modificările la care sînt supuse cuvintele obişnuite. In modul acesta toponimia seamănă cu epocile trecute ale unei

limbi fixate în texte, căci conservă stări lingvistice care au dispărut cu vremea. Nu numai pentru istoric şi etnolog este ea o arhivă nescrisă, cum am afirmat, la un moment dat, în cursul acestei expuneri, ci şi pentru lingvist. Şi folosul poate fi mare, mai ales în cazul nostru, cu texte romîneşti de dată relativ recentă.[1]

Cînd este vorba de toponimice stricte, care nu există, nici n'au existat în limba respectivă ca elemente lexicale curente, interesul ştiinţific creşte enorm. Prezenţa lor într'o anumită regiune dovedeşte prezenţa acolo, pentru o epocă mai mult ori mai puţin depărtată în trecut, a poporului din graiul căruia provin. Şi dacă în cazul Slavilor, al Ungurilor, etc. constatarea nu poate avea altă urmare decît înmulţirea împrumuturilor deja cunoscute, situaţia se schimbă cu totul în ipoteza că poporul respectiv nu figurează printre acelea care ne-au furnisat în mod sigur elemente lingvistice. Căci existenţa unor nume topice străine într'un ţinut oarecare nu se poate explica decît admiţînd că poporul din limba căruia îşi trag ele originea s'a aşezat, măcar pentru o bucată de vreme, în acel ţinut. Iar acest fapt presupune, pînăla proba contrară, că, împreună cu toponimicele, vor fi primit Romînii şi un număr de cuvinte aparţinînd vorbirii curente. Aceasta ar fi, depildă, cazul cu elementele vechi germane, dacă afirmaţiile lui C. C. Diculescu, *Die Gepiden* I, Leipzig 1922 ar fi juste.[2]

Dar şi altfel toponimia poate aduce lumini în cercetările lingvistice. Cîteva fapte vor dovedi aceasta. Multă vreme s'a crezut că frc. *onze, douze, treize, quatorze, quinze* şi

1. Se ştie că, pentru epoca anterioară veacului XVI, aproape singurul mijloc de a ne informa asupra limbii noastre sînt numele topice, alături de cele personale, din documentele scrise, după regiuni, slavoneşte sau latineşte.

2. Mai toate etimologiile propuse de el (şi pentru numele proprii şi pentru cele apelative) au fost respinse de aproape unanimitatea specialiştilor romîni şi străini. Cu o singură excepţie, aceea a lui E. Gamillscheg, care, în *Romania Germanica* II, p. 233 urm., acceptă pe cele mai multe. Dar discuţia pe care a provocat-o Diculescu a fost fertilă, în sensul că numeroşi lingvişti autorizaţi să se pronunţe în astfel de probleme şi-au spus cuvîntul, recunoscînd toţi că principial existenţa unor împrumuturi vechi germane în limba noastră nu mai poate fi contestată. Afară de asta, cercetarea, adesea foarte amănunţită a atîtor etimologii, indiferent dacă ele sînt ori nu primite, a fost deasemenea utilă.

seize au un *z* (în locul «regulatului» *s*), ca reflex al lat. *ci* (din *undecim, duodecim*, etc.), datorită asimilaţiei lui *c* la *d* precedent: supt influenţa acestuia, *c* a devenit *g*, iar apoi, africatizîndu-se din cauza lui *i* următor, s'a prefăcut în (*d*)*z*. Dar n. loc. *Saint Josse* < (*Monasterium*) *Sancti Jodoci* arată că *ci* se schimbă «normal» în (*s*)*s*, deşi este precedat (întocmai ca la numeralele menţionate) de un *d*. Aceasta probează că asimilarea lui *c* la *d* nu se produce în orice împrejurare, ci are nevoie de condiţii speciale, care s'o favorizeze. Urmarea a fost că lingviştii au separat pe *undecim* şi *quindecim* de *duodecim, tredecim, quatuordecim* şi *sedecim:* la primele două avem un *d* «acoperit» de *n*, ceeace a înlesnit influenţa asimilatorie a lui *d* asupra lui *c* următor, pecînd la celelalte patru sprijinul lui *n* a lipsit şi asimilaţia n'a putut avea loc (exact ca la *Sancti Jodoci* > *Saint Josse*). Aşadar, numai *onze* şi *quinze* au rezultat pe cale strict fonetică din numeralele latineşti corespunzătoare, restul au avut, la început, un (*s*)*s* şi apoi, prin analogia lui *onze* şi *quinze*, l-au schimbat în *z* (v. Meyer-Lübke, *Einführung* cit., § 25).

In limba noastră, *e* şi *o* accentuaţi se diftonghează (devin, adică, *ea*, resp. *oa*), dacă în silaba imediat următoare avem un *a*, un *ă* sau un *e*. Pentru «poziţiile» *ă* şi *e*, exemplele sînt neobişnuit de numeroase, aşa că fenomenul este incontestabil. In privinţa lui *a*, lucrurile nu se prezintă tocmai clar. Un singur cuvînt are sigur diftong: v. rom. *deaca* (=actualul *dacă*, munt. *daca*).[1] Şi se înţelege dece. Orice *a* neaccentuat se preface în *ă*, care, cînd e final, constitue, deobiceiu, semnul distinctiv al femininului şi în această calitate cedează locul lui *a*, oridecîteori substantivul sau adjectivul este articulat. Dar acest *-a* reprezintă articolul, prinurmare existenţa diftongului în silaba precedentă se datoreşte nu lui, ci tot lui *-ă*, dela forma nearticulată. In schimb, toponimia oferă numeroase cazuri de *é* şi *ó* păstraţi ca atare înaintea unui *a* din silaba următoare: *Berca, Cerna, Dersca, Mera, Petra, Pleşca*, etc.; *Bisoca, Cernavoda, Cotor(c)a,*

1. Pop. *Viana* (=Viena) e mai puţin elocvent, pentrucă se întrebuinţează şi nearticulat (*Viană*), fapt care ne-ar îndreptăţi să presupunem că diftongarea lui *e* s'a produs supt influenţa lui *-ă*, nu a lui *-a*.

Dilboca, Droga, Floca, Hliboca, Socola, etc. Această stare de lucruri m'a determinat să afirm, în *Diftongarea lui e şi o accentuaţi în poziţiile ă, e*, Iaşi 1921, că *a* împiedecă producerea fenomenului aici în discuţie.

Astăzi n'aş mai repeta o afirmaţie atît de categorică, dar nu pentru motivul invocat de S. Puşcariu, *Dacor.* I, p. 378, 379, că nume topice de felul celor amintite sînt formaţii mai nouă şi aproape totdeauna împrumutate, şi care se dovedeşte neîntemeiată, căci atîtea neologisme (din vorbirea curentă, bineînţeles), mult mai recente decît toponimicele, şi, evident, tot împrumuturi, ca şi acestea, prezintă diftongi: *amorează* (pop.), *diaconească, pitorească*, etc.; *baroană, convoacă, perioadă*, etc. Şi nici pentru motivul că la numele de locuri *a* final este adesea un sufix şi, în consecinţă, nu poate influenţa asupra lui *é* şi *ó* precedenţi cu aceeaşi eficacitate ca o terminaţie, care-i mai «organică» decît sufixul. Sînt mai prudent astăzi, datorită experienţei, care-mi arată mereu că problemele complicate nu se rezolvă prin afirmaţii lipsite de documentare bogată şi sigură. Dar este clar că toponimice de soiul celor menţionate au o poziţie specială, care, dacă nu infirmă părerea că *-a* provoacă diftongarea lu *é* şi *ó* precedenţi, cel puţin o zdruncină foarte serios. Căci analogia, care intervine în cazul neologismelor, îşi putea produce efectele şi aici, mai ales că un *Petra* sau un *Pleşca* seamănă pînă aproape la confuzie cu *piatră*, resp. *pleaşcă* (supt forma lor articulată), şi tot aşa *Droga* cu *droagă*, *Floca* cu *floacă*, iar *Bisoca, Dilboca, Hliboca* puteau fi asimilate cu substantivele în *-oacă*, la baza căruia stă acelaşi sufix, de origine slavă, *-oka*.

Pînăla Unire toponimia românească a fost puţin studiată. Cu foarte rare excepţii, cei ce au luat-o în consideraţie n'aveau nici măcar pe departe pregătirea trebuincioasă pentru a lucra într'un domeniu atît de dificil ca acesta. Singura lucrare cu adevărat serioasă este a lui Ov. Densusianu, *Urme vechi de limbă în toponimia românească*.[1] Pot fi puse alături de ea studiile, mai modeste, ale elevilor lui

1. Publicată în *Anuarul Seminarului de Istoria limbii şi literaturii române*, Bucureşti 1898.

Densusianu (G. Giuglea şi D. Puşchilă), apărute în *Anuarul de Geografie şi Antropogeografie* I, II. In schimb, după 1918, cercetările de acest fel se înmulţesc şi se îmbunătăţesc considerabil, aşa că astăzi problemele fundamentale, precum şi o bună parte din materialul toponimic pot fi socotite ca asigurate din punctul de vedere al soluţiilor şi al explicaţiilor care s'au dat. Merite mari şi-au cîştigat mai ales lingviştii clujeni, în frunte cu V. Bogrea, N. Drăganu şi G. Kisch, iar dintre străini G. Weigand.

Nu cred necesar să prezint aici bibliografia toponimică românească, pentru motivul că am făcut acest lucru în mai multe rînduri. Deaceea mă limitez să trimet pe cetitor la publicaţiile unde au apărut informaţiile mele bibliografice, şi anume: *ZONF* I, p. 64 urm.; *Rumänische Toponomastik*, Bonn-Leipzig, 1924, 1926, p. 259 urm.; *BSG* XLVI, p. 31 urm.; *ZNF* XIII, p. 168 urm. Dintre lucrările care, fiind tipărite ulterior, n'au fost înregistrate la locurile citate, mi se par vrednice, supt diverse raporturi, de a fi amintite aici următoarele:[1] Lükö Gábor, *Havaselve és Moldva népei a X. XII században*, extras din *Ethnographia-Népélet*, Budapest 1935 (cf. *Revista istorică* XXII, p. 171-2); Th. Capidan, *Din toponimia românească în Epir (Grecia)* în *Omagiu fraţilor Lăpădatu*, Bucureşti 1936, p. 213 urm.; C. Zagoriţ, *Peninsula Balcanică*, Ploieşti 1938 (după *RGR* IV, p. 135, autorul acestei cărţi dă o listă de opt sute de numiri topice româneşti, cifră care poate părea exagerată); István Kniezsa, *Zur Frage der gepidisch-rumänischen Symbiose* în *Arch. Europae Centro-Orientalis* III, p. 208 urm. (discută toponimicele de origine germanică, pe care le dau Diculescu şi Gamillscheg, combătînd explicaţiile propuse de aceştia); G. Vîlsan, *Rominii din Serbia* în *BSG* LVI, p. 1 urm. (la p. 15 urm. pune principial chestia numelor de locuri din Valea Timocului, susţinînd că originea lor slavă se datoreşte influenţei culturale, exercitată prin biserică, propagandă politică, etc., şi nu unei populaţii slave); István Kniezsa, *Ungarns*

1. Pentru celelalte, destul de numeroase, cetitorul curios se poate informa din «bibliografia» bogată, adesea completă, pe care o dă *Dacoromania*, vol. IX şi X (la rubrica «Onomastică şi Toponomie»).

Völkerschaft im XI. Jahrhundert în *Arch. Eur. Centro-Or.* IV, p. 241 urm. (ia în consideraţie, foarte des, toponimia, pe baza cercetărilor altora, cu scopul de a stabili vechimea diverselor popoare din Ungaria şi Transilvania, Banat, etc., şi ajunge la această clasificare cronologică : 1. Slavi; 2. «Turci»; 3. Unguri; 4. Romîni); Karl Lang, *Die Flurnamen von Oberneudorf im Nösnergau* în *Siebenbürgische Vierteljahrsschrift* LXII, p. 349 urm. (pe noi ne interesează direct numai toponimicele împrumutate de Saşi din limba romînă); Giorge Pascu, *Toponimie românească* în *Revista critică* XIII, p. 142 urm.; Traian Simu, *Originea Crașovenilor. Studiu istoric și etnografic*, Lugoj 1939 (în capitolul «Observări toponimice» se dau explicaţii de natură «materială» şi lingvistică asupra numelor de locuri din regiunea respectivă); C. C. Giurescu, *«Olteniĭ» și Basarabia. Colonizări muntene în sudul Moldovei în veacurile XIV și XV* în *Revista istorică romînă* X, p. 130 urm. (studiu foarte interesant şi bine făcut, întemeiat pe toponimie, asupra chestiei anunţate în titlu); N. Iorga, *Observaţii şi probleme bănăţene*, Bucureşti 1940 (constatările şi discuţiile dela p. 16 urm. prezintă interes toponomastic); [1] St. Kniezsa, în *Siebenbürgen*, Budapest 1940, p. 77 urm. (se ocupă de toponimice ardeleneşti, cf. *Hrisovul* I, p. 488-9); Al. Rosetti, *Istoria limbii romîne* III, Bucureşti 1940, p. 102 urm. (despre numiri topice romîneşti de origine slavă); G.-M. Dragoş, *Flora şi fauna în toponimia Basarabiei. Elemente turceşti* în *Bul. Phil.* VII-VIII, p. 198 urm.; N. Iorga, *Revelaţii toponimice pentru istoria neştiută a Romînilor I. Teleormanul* în *Mem. Ac. R.*, Ist., ser. III, t. XXIII, p. 333 urm. (ca toate lucrările marelui istoric, şi aceasta este plină de afirmaţii îndrăzneţe, adesea inacceptabile, dar şi de intuiţii juste care se impun dela prima vedere); [2] E. Lukinich, L. Gáldi, A. Fekete Nagy, L. Makkai, *Documenta historiam Valachorum in Hungaria illustrantia*, Budapest 1941 (în introducere se discută toponimice transcarpatice, considerate de Romîni ca romîneşti, iar de Unguri ca slave, ma-

1. Cf. şi cele spuse de acelaşi autor în *Revista istorică* XXV, p. 363 urm. şi XXVI, p. 313 urm. despre unele nume de locuri din diverse ţinuturi ale ţării.

2. V. recensia lui G. Ivănescu, *Pul. Phil.* IX, p. 206 urm.

ghiare, etc.; nimic nou faţă de ce ştim deja despre atitudinea învăţaţilor unguri în această materie); E. Petrovici, *Toponimie ungurească în Transilvania medievală* în *Transilvania* LXXIV, p. 113 urm. (model de monografie toponimică privitoare la regiunea unui singur sat, ale cărei nume topice sînt studiate supt toate aspectele, cu ajutorul materialului adunat pe teren de autorul însuşi şi al informaţiilor găsite în documente medievale; foarte interesante sînt apoi discuţiile de ordin teoretic în legătură cu traducerea numirilor romîneşti în ungureşte şi cu vechimea mai mare a numelor de locuri, care sînt aproape totdeauna, direct sau indirect, romîneşti, în comparaţie cu acelea ale satelor, date, în general, ulterior de către Unguri, şi aceasta nu numai în cazuri izolate); [1] Sever Pop, *Die Toponymie Siebenbürgens* în *Siebenbürgen*, Bukarest 1943, p. 319 urm.

La baza cercetării mele stau, în primul rînd, toponimice din Vechiul Regat, potrivit situaţiei politice anterioare anului 1918, cînd îi dădusem deja, în linii mari, forma ei actuală. Am adăugat însă un important număr de numiri nouă, aparţinînd celorlalte provincii ale Romîniei, aşa cum au creat-o tratatele de pace din 1919. Cîteodată am înregistrat şi nume din afara graniţelor politice ale statului romînesc, indiferent dacă ţinuturile corespunzătoare mai sînt ori nu locuite de conaţionali de-ai noştri. Adaose am făcut, adesea, chiar la materialul studiat în redacţia originară. Mai totdeauna m'am ţinut de clasificarea acceptată dela început, în sensul că dintre toponimicele provinciilor nouă am ales, de-obiceiu, pe acelea care intrau în această clasificare. Procedeul se impunea oarecum dela sine: cercetarea toponimiei trebue să pornească dela însemnarea numelor respective, oricare ar fi scopul mai îndepărtat pe care-l urmărim, aşa că o grupare a lor după criterii semantice este nu numai recomandabilă, ci şi inevitabilă. Dar am procedat în chipul arătat şi pentru alt motiv. Intre nomenclatura topică a Vechiului Regat şi aceea a Transilvaniei, Basarabiei, etc. [2] nu

1. Petrovici porneşte adesea dela afirmaţiile conţinute în colecţia de documente a lui Lukinich, etc., citată aici mai sus.

2. Se pot adăuga şi ţinuturile învecinate, pe unde au trăit odinioară, eventual mai trăiesc pînă astăzi, Romîni (cf. *Dr.* II).

există absolut nicio deosebire. Afirmaţia mea este un truism în ochii oricui s'a familiarizat cîtuşi de puţin cu chestiile de această natură. Ea îşi păstrează valabilitatea pentru toponimia oricărei regiuni depe pămînt. Căci pretutindeni întîlnim aplicarea aceloraşi principii, cînd e vorba să se numească locurile şi aşezările umane. In cazul nostru, afirmaţia trebue luată în mod foarte strict. Nu numai normele aplicate de Romîni la crearea toponimicelor sînt pretutindeni identice, dar şi cuvintele utilizate de ei în acest scop prezintă, deobiceiu, o asemănare surprinzătoare, care confirmă şi ea constatarea că limba romînească posedă o unitate necunoscută în cazul altor idiome romanice.[1] Elocventă mi se pare mai cu samă toponimia aromînească, aşa cum rezultă în special din lucrarea lui Th. Capidan, *Noms de localités connus des Roumains de la Péninsule Balkanique* în *Langue et littérature* II, p. 249 urm.[2] Deaceea am lăsat la o parte, cu inimă uşoară, toponimicele din afara teritoriului lingvistic dacoromînesc. Pentru acelaşi motiv cred că trebuesc trecute cu vederea lipsurile de ordin material, şi nu numai ale cărţii de faţă, oricît ar fi ele de mari: cînd ne interesăm, cum nici nu-i posibil altfel, mai ales, dacă nu excluziv, de criteriile după care s'au condus şi se conduc încă Romînii la numirea locurilor cunoscute sau ocupate de dînşii, astfel de lipsuri sînt inevitabile.

Pentru Vechiul Regat am folosit *Marele Dicţionar Geografic al Rominiei*, 5 vol. in 4°, Bucureşti 1898-1902, apoi, mai rar, diverse publicaţii, de toate speciile, pe care le voiu aminti la locul cuvenit. Ştiu că această operă, deja învechită, are defecte grave, cu deosebire de ordin lingvistic (înregistrarea şi transcrierea numelor provin dela oameni nepregătiţi pentru o asemenea operaţie delicată), dar ea nu poate fi înlocuită prin alta decît foarte parţial (în ipoteza, nu tocmai frecventă, că toponimia unei regiuni a fost adunată, eventual studiată, de un lingvist sau măcar de un bun cu-

1. Un exemplu, printre atîtea altele: *Poiana Mărului* apare în cinci judeţe diferite, repartizate în toate provinciile istorice româneşti (Ba, Bra, Ciuc, Clg, RS).

2. Conţine, deocamdată, numai începutul unui soiu de dicţionar toponimic (literele *A*, *B*, *C*), care cred că va fi continuat în volumele următoare ale periodicului citat.

noscător al acelei regiuni).[1] Pentru Basarabia, am consultat *Dicţionarul Geografic al Basarabiei*, Bucureşti 1904, iar pentru Bucovina, *Dicţionarul Geografic al Bucovinei*, Bucureşti 1908, lucrate, respectiv, de Zamfir Arbore şi Em. Grigorovitza, după aceleaşi norme ca şi *Marele Dicţionar* citat, întrucît tot «Societatea Geografică Romînă» a pus la cale publicarea lor. Nume topice basarabene găsim şi în *Dicţionarul Statistic al Basarabiei*, Chişinău 1923, întocmit de Eugeniu N. Giurgea. Cît despre provinciile transcarpatice, am apelat aproape totdeauna la studiile lui N. Drăganu, G. Kisch, E. Petrovici ş. a., care figurează în lista «Abreviaţiilor». Cînd şi cînd am utilizat *Dicţionarul Transilvaniei, Banatului şi celorlalte ţinuturi alipite*, Cluj 1922, de C. Martinovici şi N. Istrati, care mi-a servit şi la precizări de ordin strict geografic, cînd autorii citaţi nu arată judeţele unde sînt situate locurile şi localităţile în discuţie. Numele de sate, tîrguri, etc. le-am verificat şi complectat, pentru ţara întreagă, oridecîteori am crezut necesar, cu ajutorul publicaţiei oficiale, intitulate *Indicatorul Statistic al satelor şi unităţilor administrative din Romînia*, Bucureşti 1932.

Cu toată bogăţia de material a dicţionarelor geografice pomenite, bogăţie care se vede şi din marele număr al articolelor, dar, şi mai ales, din descrierile locurilor importante supt raportul geografic, istoric, administrativ, etc., aceste colecţii nu conţin întreaga nomenclatură topică românească. Şi nici nu pot s'o conţină, fiindcă înregistrarea tuturor numelor de locuri iese din sfera posibilităţilor, nu numai pentru un teritoriu atît de întins, cum este acela al Romîniei, ci chiar pentru o regiune mult mai restrînsă. Cît de considerabilă poate fi recolta toponimică a unui singur sat ori a unui ţinut de întinderea cîtorva sate, ne arată, în chip elocvent, lucrările, lingvistice sau de altă natură, la baza cărora se află toponimia unor astfel de teritorii cu su-

1. Revista *Arhivele Olteniei* a provocat o discuţie publică în legătură cu alcătuirea unui nou dicţionar geografic dacoromînesc, pe alte baze decît cel actual. Răspunsurile date de geografi, istorici şi lingvişti la întrebările puse au fost tipărite în vol. XIV, p. 360 urm.

prafață redusă. Să se compare, depildă, studiul deja citat al lui E. Petrovici din *Transilvania* LXXIV, p. 113 urm. și *Mat.*, p. 42 urm., dintre cele utilizate de mine. Această bogăție se datorește faptului că oamenii simt nevoia, în primul rînd de ordin practic, să dea un nume și celui mai neînsemnat loc pe care împrejurările vieții de toate zilele îi pun în situația de a-l cunoaște. Pentru ei, orice ridicătură de pămînt, orice baltă, pădure, pășune, etc., adesea orice pîlc de copaci, orice groapă, etc. trebue să aibă un nume, care înlesnește identificarea locului și, deci, îl deosebește de altele similare, dupăcum pe semenii noștri îi putem individualiza tot numai cu ajutorul numelor (propriu zise sau al poreclelor). Majoritatea toponimicelor sînt de acest ultim fel, căci se referă la ceeace, cu un termin franțuzesc, consacrat în limbajul specialiștilor, se chiamă «lieux dits» (li se spune, dar mai rar, și «terroirs»). Așa se explică dece o regiune ca Tirolul italian, unde se vorbesc graiuri retoromane, poate, deși suprafața este relativ mică, să fie reprezentată, în monumentala operă inițiată de Carlo Battisti, prin 48.000 de nume topice, și autorul se scuză că nu le-a putut înregistra absolut pe toate (v. *Bul. Phil.* V, p. 296 urm.).

Deoarece lucrarea de față este, în primul rînd, lingvistică, am crezut că nu se impune o separație între diversele toponimice, pe care le discut, după natura locurilor respective. Deaceea pun împreună numele accidentelor de teren (în sens larg) și pe ale așezărilor umane. Tot așa nu țin samă, la prima categorie, de natura fizică a accidentului. Aceasta nu însemnează că neglijez elementul «material» (sau «real», adică privitor la «lucruri»), dimpotrivă, recurg la el oridecîteori mă poate ajuta să stabilesc o etimologie sau să întăresc o explicație.

Potrivit considerațiilor făcute în paginile precedente, voiu cerceta toponimia românească din următoarele puncte de vedere: 1. Cum procedează Românii la denumirea locurilor cunoscute de dînșii; 2. Ce fapte de limbă constatăm în nomenclatura noastră topică; 3. In care ținuturi din cele locuite astăzi de Români găsim dovezi toponimice despre amestecuri etnice. Pentru a scurta vorba, voiu întitula părțile

respective ale lucrării mele astfel: 1 Onomasiologice; 2. Lingvistice; 3. Etnologice.

In dreptul fiecărui nume topic arăt județul[1] unde se află situat locul în discuție. Cînd această precizare n'a fost posibilă cu mijloacele de lucru care mi-au stat la îndemînă sau mi s'a părut de prisos, m'am limitat să indic numai provincia.[1] Accentul l-am notat în cazuri absolut excepționale, și nici atunci totdeauna, dacă izvoarele mele de informație nu m'au ajutat la această operație, care nu trebue socotită drept o simplă slăbiciune profesională. Propunțarea exactă a unui toponimic este de rigoare pentru oricine. Din păcate, autorii dicționarelor geografice nu i-au acordat atenția meritată, de unde numărul relativ mare al cazurilor nesigure, care pot induce în eroare, mai ales cînd e vorba să facem cercetări etimologice.[2]

Iorgu Iordan.

Explicarea abreviațiilor întrebuințate în cursul articolului precedent.

BSG = Buletinul Societății Regale Române de Geografie.

Bul. Phil. = Buletinul Institutului de Filologie Română «Alexandru Philippide».

Conv. liter. = Convorbiri literare.

Dacor. = Dacoromania. Buletinul «Muzeului Limbii Române» din Cluj.

Dr. I = N. Drăganu, Toponimie și Istorie, Cluj 1928.

Dr. II = N. Drăganu, Românii în veacurile IX-XIV pe baza toponimiei și a onomasticii, București 1933.

Mat. = Preot C. Matasă, Cîmpul lui Dragoș, București 1943.

MemAcR. Ist. = Memoriile Academiei Române, Secția Istorică.

Mikl. = F. Miklosich, Die slavischen Ortsnamen aus Appellativen, Wien 1872.

1. Supt forma abreviată (v. mai departe lista abreviațiilor).
2. Obișnuit mă folosesc de ortografia acceptată pentru limba comună.

OR = A. Philippide, Originea Romînilor I, II, Iaşi 1923, 1927.

RGR = Revista geografică romînă.

Z(O)NF = Zeitschrift für (Orts-)Namenforschung.

Ba = Baia; Bra = Braşov; Clg = Cîmpulung; RS = Rîmnicul Sărat.

LIMBA LUI BRĂTESCU-VOINEŞTI.

CONSIDERAŢII STILISTICE.

Studiul limbii unui scriitor se poate face din multe puncte de vedere, totul depinzînd de metoda şi intenţia cercetătorului. Se pot face studii morfologice, sintactice, fonetice, lexicale, cu însemnătate de ordin didactic, studiul fiind o aplicare practică a unor cursuri teoretice. Se pot face studii de stilistică, a căror valoare creşte, dacă cercetătorul are intuiţia faptelor, iar idealul ar fi ca studiul limbii să fie mijloc de înţelegere a spiritualităţii poetice a scriitorului, ştiut fiind că omul vorbeşte precum cugetă şi că nu va putea gîndi în afara tiparelor pe care i le pune la îndemînă limba sa maternă.

Orice scriitor întrebuinţează o limbă specială, pentrucă are o psihologie proprie. Unei stări de suflet entuziaste îi vor corespunde un limbaj înalt şi un lexic ales. Unei impreciziuni psihologice îi va corespunde o imprecizie lingvistică. Unei căutări de lume nouă îi va corespunde un stil nou.

Limba este un fapt social (răspunzînd trebuinţei înţelegerii dintre oameni, după concepţia sociologică), deoarece materialul lingvistic, considerat în sine, este acelaşi la toţi scriitorii ce aparţin aceleiaşi colectivităţi. Dar, fără a se depărta de modul de exprimare al semenilor, limba unui scrii-

1. Lucrarea de faţă a fost cetită la Seminarul de Limba romînă şi dialectele ei în anul academic 1942-1943. Ea nu are pretenţia originalităţii, fiind tributară atît cărţii *Limba romînă* I a lui S. Puşcariu, cît şi, mai ales, cursului *Stilistica limbii romîne*, ţinut de d-l Profesor Iorgu Iordan în anul 1939-1940.

BCU IASI / CENTRAL UNIVERSITY LIBRARY

tor este şi un produs individual, liber, căci modul cum foloseşte el acest material este în funcţiune de personalitatea sa, de intenţiile sale şi de putinţa de realizare a acestor intenţii. Fiecare element, considerat în parte, aparţine comunităţii lingvistice, este bun comun, dar diferă modul întrebuinţării şi ansamblul format din aceste elemente comune.

Limba este creaţie inefabilă a scriitorului artist, nu simplă întîmplare, deoarece stilul nu există în afara ideii, căreia îi serveşte de haină exterioară.

Asupra lui Brătescu-Voineşti nu s'a exercitat influenţa graiului arhaic (M. Sadoveanu), nici influenţa vreunei limbi străine (H. Papadat-Bengescu), nici vreo influenţă livrescă (C. Hogaş). Scriitorul nostru stă cu totul supt dominaţia graiului comun, de toate zilele, sintaxa lui este oarecum popularizantă, găsindu-se astfel la polul opus unui scriitor rafinat (Matei Caragiale).

Sînt scriitori ai căror eroi vorbesc toţi la fel, prin gura scriitorului (Eminescu, Manzoni), dupăcum sînt scriitori care lasă pe eroi să vorbească fiecare în felul său, după cultura pe care o au şi clasa socială căreia aparţin (Sadoveanu, Verga). Dintre aceştia este şi Brătescu-Voineşti.

Limba lui este o copie a graiului popular şi, mai ales, familiar, deoarece eroii lui sînt Isaia Vasilescu, registrator la prefectură, un ţăran din Aninoasa, Conu Mişu Gerescu sau Pitache Cojescu, care umblă să se lase de băut.

Deoarece Br.-V. nu este scriitorul care, supt raportul limbii, să varieze dela o operă la alta (şi cu această ocazie îmi vine în minte minunatul exemplu al scriitorului italian G. Verga, care, scriind trei opere în scurta perioadă dela 1882 la 1884, foloseşte în fiecare o limbă aparte, datorită diversităţii surselor de inspiraţie), am socotit că mă pot mulţumi cu materialul ce mi-l pune la îndemînă un singur volum, *Întuneric şi Lumină* («Cartea Românească» 1934), unde faptele demne de remarcat fiind suficiente, rămînea să fac o selecţie şi o prezentare bazată pe un criteriu oarecare, şi acel criteriu a fost oglindirea limbii familiare şi populare, a naturii şi structurii ei, în opera lui Br.-V, idee în jurul căreia se leagă toate capitolele prezentei lucrări.

Cred că astfel scriitorul va fi văzut în specificul său lingvistic.[1]

Stilistica este disciplină nouă, cu conţinut larg şi aspecte variate. După Ch. Bally, stilistica se ocupă cu studiul mijloacelor de expresie ale vorbirii unei comunităţi lingvistice din punctul de vedere al conţinutului lor afectiv.

Pentru E. Gamillscheg, aparţine stilisticii tot ce se abate într'un fel sau altul dela uzul normal, dela limitele impuse de tradiţie uzului lingvistic, dela regula gramaticii. După Leo Spitzer, îndeletnicire stilistică este a căuta, cu ajutorul psihologiei individuale, să înţelegem cum a ajuns primul individ vorbitor să creeze cuvinte, forme, locuţiuni expresive, căci inovaţiile lingvistice sînt individuale la origine.

Aceste trei norme mi-au fost călăuză. Dacă nu toate consideraţiile vor fi de ordin stilistic, aceasta se datoreşte înrudirii dintre stilistică şi celelalte domenii lingvistice. Aşa, depildă, sintaxa, ca şi stilistica, are la bază grupuri de cuvinte, pelîngă faptul că reprezintă, într'o măsură şi mai mare, partea cea mai puţin materială, mai puţin fizică, a limbajului.

Deoarece limba din opera lui Br.-V. este o copie a limbii vorbite, găsesc cu cale, înainte de a începe tratarea propriu zisă a subiectului, să spun cîteva cuvinte asupra limbii vorbite în raport cu limba scrisă.

Limba vorbită e mai puţin îngrijită decît cea scrisă, pentrucă tempo-ul, cursul ei este mai rapid. Monologul fiindu-i impropriu, limba vorbită presupune un partener, adică dialog, de unde rezultă o mai mai mare nuanţare şi alternanţă în cursul ei.

In limba scrisă, expresia lingvistică este oarecum integrală, gîndirea este exprimată mult mai complect decît în cea vorbită, unde, fie din lipsa mijloacelor lexicale, fie din pricina emoţiei, se recurge adesea la mijloace extralingvistice inflexiunea vocii, gesturi, intonaţie, mutarea accentului, accelerarea sau încetinirea ritmului vorbirii.

---

1. Din punctul de vedere al evocării artistice, studiind limba din «Niculăiţă Minciună» în vocabular, accent şi sintaxă, dă cîteva sugestii D. Caracostea în cartea sa *Poetul Brătescu-Voineşti*, Bucureşti 1921, pag. 177 urm.

Frecventă în limba vorbită este brevilocvența, pentru motivul că înțelegerea construcțiilor respective este cu totul deplină, gîndirea se poate complecta ușor, tocmai datorită gestului, tonului și celorlalte mijloace extralexicale. Expresiile brevilocvente prind ușor și se generalizează, fiind proprii «gîndirii noastre care e, deobiceiu, fragmentară» (S. Pușcariu), iar pedealtăparte răspunde și principiului comodității, al minimului de efort, care-și face loc și în limbaj. In limba vorbită lipsesc elementele care, din punctul de vedere al înțelegerii, sînt accesorii: *Uite aici l-am ținut, ca lemnul să i se usuce minile* (pag. 116).

Cuvintele și construcțiile expresive și afective apar mult mai des în limba vorbită, unde e mai simțită nevoia de a da expresie sensibilității și de a cîștiga pe ascultător pentru sine. Vorbitorul participă cu sentimentul într'o măsură mult mai mare la cele spuse decît scriitorul, care e mai logic, mai rațional.

Ținînd sama de marea expresivitate a vorbirii, pentru Bally limba vorbită însemnează limbaj afectiv. Găsesc cu cale să exprim și părerea oarecum opusă, exprimată de J. Marouzeau, *Deux aspects de la langue vulgaire: langue expressive et langue banale* în *Bull. de la Soc. de Lingu. de Paris* XXVIII, fasc. 2, care spune (la pag. 63) că nu toate particularitățile limbii vulgare trebue să fie puse pe sama afectului, căci condițiile de viață ale omului necultivat pot fi diverse. Adeseori țăranul nu-și traduce stările afective decît prin cuvinte lipsite de orice expresivitate ori spontaneitate, care exprimă sentimentul în ceeace are acesta vag, banal, impersonal. Cauza este viața calmă, monotonă, fără neprevăzut și cu raritatea impresiilor nouă, spre deosebire de locuitorul orașului, al aglomerațiilor, unde se întîlnesc oameni necunoscuți, aparținînd la clase sociale diferite. Iată concluzia lui Marouzeau: «On peut dire, en un sens, que la langue vulgaire, loin d'être essentiellement affective, se définit, en partie, par une exclusion de l'affectivité».

Incepem cu stilistica fonetică, unde va fi vorba de fapte lingvistice care au valoare stilistică datorită modificărilor de sunete sau de accent, apariției sau dispariției de sunete, intonației, etc.

Valoarea stilistică poate proveni dela pronunțarea învechită a unor cuvinte: *un reghiment de antilerie* (pag. 172). Se ironizează astfel noțiunea respectivă, dar mai ales cel care o întrebuințează.

Tot modificare de sunete avem și într'un exemplu ca *Ticăloasa 'n de mine* (pag. 140). Acest *'n* nu este decît *mi*, forma atonă de dativ cu funcțiune de posesiv a pronumelui personal, care, împreună cu forma tonică (Ticăloasa-*mi* de *mine*), constitue repetarea pronumelui, fapt ce se explică prin intensitatea sentimentului (ciudă, regret) de care e cuprins subiectul vorbitor.

Schimbarea *u* acc. < *o* în exemplul *Și p'ormă* (pag. 27) se datorește nerăbdării subiectului vorbitor, sentiment ce-l face să ridice tonul, pronunțînd vocala mai deschis, cu organele articulatorii mai depărtate. In limbajul familiar, prin această modificare se exprimă ironia, arătîndu-se, depildă, o falșă curiozitate pentru povestirea unui copil.

Intîlnim apoi căderi de silabe întregi, la cuvintele *cuconul* și *domnule*: *Conu Mișu știe ce face* (pag. 16); *Bună ziua, dom'le Pitache, da'ncotro?* (pag. 62), forme care se datoresc familiarității, libertății neîngrădite de convenințe. In *Omul se grăbește la drum, don'le* (pag. 66), unde constatăm și prefacerea lui *m* în *n*, forma este și mai neglijentă și mai scurtă. Are acest *don'le* ceva din funcțiunea unei interjecții invocative, și e în natura acestor cuvinte să fie scurte, mai ales că înțelegerea este și în cazul acesta deplină. Trecînd peste explicația căderii silabei mijlocii, este de remarcat că modificării formale *dom'le* <*domnule* îi corespunde și una de conținut, căci sensul lui *don'le* mi se pare mai apropiat de *mon cher, mio caro* decît de *monsieur, signore*, nuanță ce va fi apărut mai tîrziu la intelectuali.

Lipsei unui accent pe silaba respectivă se datorește apariția adverbului *incoace* supt forma *incoa*, deci cu dispariția silabei finale neaccentuate, fenomen obișnuit în unele regiuni: *incoa la vale* (pag. 62). Dispariția este posibilă, căci sensul rămîne clar, fără a mai lua în considerație că în limba vorbită intervine și lămurirea gestului însoțitor. Fenomenul este paralel cu apariția apelativului *Gheorghe* supt forma *Gheo*, și pierderea silabei finale se datorește accentului

puternic depe silaba anterioară, formată din sunete largi (*eo, ea*).

Un exemplu, interesant prin aceea că merge contra regulii păstrării silabei accentuate, este forma *mă-ta* < *mamă-ta*: *Nici mă-ti, nici lui tat-tu să nu le spui* (pag. 109).

Alt exemplu de cădere a silabei este *nu-ş cum* pentru *nu ştiu cum*: *Nu-ş cum a făcut, de-a murdărit-o* (pag. 140).

Intîlnim această formă şi la Arghezi:

Pe urmă *nu-ş* cum mă-sa a căzut.
Că iată s-a făcut, s-a desfăcut.

Acolo explicaţia de ordin stilistic e şi mai uşoară, pentrucă, pelîngă afect, întîlnit şi în exemplul nostru, mai intervine şi accelerarea ritmului vorbirii, care variază după împrejurări exterioare, dar mai ales după stări psihologice. In *nu-ş ce, nu-ş cum, nu-ş care, nu-ş cine,* avem a face cu o anchilozare, individul vorbitor nemai simţind valoarea lui *ş* ca *ştiu,* dupăcum nu mai este conştient că *ci-că* înseamnă *zice că.* Trebue să adăugăm că valoarea stilistică (datorită familiarităţii) apare numai în contrast cu expresia normală.

Silaba dispărută *tiu* dela *nu-ş cum* a pierdut întîiu vocalele, în urma cărui fapt s'a ajuns la un grup consonantic impropriu limbii noastre: *nu-şt-cum,* din care pricină pierderea dentalei afone *t* a fost facilă.

In exemple ca *Ia vin-niţel* (pag. 102); *Vin' s'o auzi cum face* (pag. 102), căderea vocalei *o* se datoreşte vorbirii precipitate, grăbite, care duce la sincoparea vocalelor neaccentuate. Imperativul, reducîndu-se la o formă mai scurtă, mai potrivită, deci, cu o intonaţie mai poruncitoare, capătă mai multă expresivitate.

Intîlnim şi cazuri de lungire a vocalelor, în exemple ca: *Scrie acolo aşaa?* (pag. 137), pentru a se indica o mirare mărită, sau în *Aaaa! Mişcă-te, băieţaş* (pag. 53), unde se simte o nemulţumire prelungită. Lungirea vocalei apare în exemplele de mai sus, pentru intensificarea sensului cuvîntului sau interjecţiei primitive.

Intr'un caz ca *Băiatul ăsta e cam aşaa, nu ştiu cum să zic* (pag. 113) lungirea vocalei nu se datoreşte, dupăcum rezultă clar din context, unei stări emotive, ci mai degrabă uneia intelectuale, raţionale, o prelungire pentru căpătarea de răgaz în căutarea terminului potrivit. Valoarea expresivă se datoreşte faptului că lasă drum liber fantaziei partenerului. Lungirea vocalei aduce şi naşterea unui accent de insistenţă.

In strînsă legătură cu existenţa unui accent special, prin care tocmai se deosebesc de o construcţie enunţiativă, stau exclamaţia, interogaţia şi interjecţia. Exclamaţia este în vorbirea populară un mijloc de exprimare a afectului dintre cele mai des întrebuinţate şi merge întotdeauna cu o modificare în ton sau ritm. E frecventă în graiul ţăranului, precum şi la scriitorii care au surse populare de inspiraţie (Creangă, Sadoveanu, Brătescu-Voineşti).

In limba literară au intrat interjecţiile şi exclamaţiile în număr mare (e vorba de cele imitative mai ales), în vremea curentului sămănătorist.

Intr'un exemplu ca: *Şi-a adus aminte şi face aha* (pag. 78) se simte de îndată, numai datorită exclamaţiei, mulţumirea eroului de a-şi fi adus aminte, ca şi în exemplul *Aha! răspunde arhivarul* (pag. 72), unde *aha* poate însemna: *da; am înţeles; va să zică, aşa stau lucrurile* ş. a.

Expresivitatea exclamaţiei se datoreşte nu numai acestei posibilităţi de a avea multe semnificaţii, ci şi fantaziei noastre, căci, simultan cu lectura, vedem cu ochiul minţii şi gestul pe care-l face (sau l-ar putea face) subiectul vorbitor. Dealtfel, în vorbirea de toate zilele, exclamaţiile au mai totdeauna gestul ca însoţitor.

De! face conu Mişu (pag. 189) este însoţit de cel puţin o mişcare a capului. In unele din exemplele acestea contribue la expresivitatea formulei şi verbul: *face,* cu înţelesul de 'zice', se impune atunci cînd intervine, deobiceiu, un gest sau o mişcare sau o singură vorbă. Rolul exclamaţiei poate fi uneori cu mult mai mare decît s'ar crede.

In construcţia: *Tii! să fi avut d-l învăţător o carte aşa* (pag. 101) exclamaţia ne arată clar că avem a face cu o schimbare de moduri (conjunctiv pentru optativ), ba încă ne arată că, de fapt, nu avem numai o propoziţie condiţională: — *O! dacă ar fi avut d-l învăţător o carte aşa,* ci un întreg period: —*Ce bine ar fi fost, dacă ar fi avut d-l învăţător o carte aşa,* etc., unde protaza este înlocuită prin interjecţie.

Valoarea exclamativă a unei construcţii rezultă uneori

din topica ce se abate dela obișnuință: *Ferit-a Dumnezeu* (pag. 190).

Exclamația se deosebește de forma enunțiativă prin existența unui accent special: *Ehe! omul dacă nu trăiește pentru un ambiț* (pag. 181) și păstrează culoarea afectivă într'o măsură mult mai mare decît interogația, element al limbii afective, automatizat prin uzare. Rolul mare al accentului ni-l poate arăta un exemplu ca: *Ei ași! vorbește foarte bine rominește* (pag. 161), unde *ași*, provenit din *așa* (datorită mutării accentului de pe silaba a doua pe întîia, în timpul unei stări afective a subiectului vorbitor), arată tocmai contrariul sensului primar: *ași! de unde* înseamnă *nu-i așa*.

Atenție deosebită merită o serie de substantive, care au valoare de interjecții exclamative: *Uite cum a fost, păcatele mele* (pag. 142); *Ce ciorile, prea mă stringi tare* (pag. 123). Subst. *ciorile* n'are sensul etimologic și nici funcțiunea substantivală, ci este un cuvînt «modal», care poate exprima anumite stări sufletești: mirare, ciudă, necaz, regret, contrarietate, mînie, nerăbdare, servind, deci, ca instrument stilistic, la fel cu interjecțiile.

Fenomenul, spune S. Pușcariu, *Études de linguistique roumaine*, pag. 465, este comun și altor limbi: *Que diable faistu!*; *Che diavolo fai!* Se întîlnește la tot pasul în *I Promessi Sposi: Ma chi diavolo era costui?*; *Che diavolo è questo?*

In locul substantivelor exclamative pot apărea și vocative intercalate, prin care povestitorul se adresează direct ascultătorului: *Lume puțină, domnule, dever mic* (pag. 174), precum și alte invocări, mai ales *Dracul, Dumnezeu*: *Al cui naibii o fi?* (pag. 79); *Cum de nu-i găsii eu, Doamne!* (pag. 110), sau un substantiv, care în asemenea cazuri apare numai supt forma articulată și are sens special: *Ce bruma porumb a făcut, l-a cărat* (pag. 103). Sensul lui *bruma* trebue pus în legătură cu stricăciunea provocată de brumă ('ce a mai lăsat bruma'), de unde a ajuns să însemneze 'foarte puțin'.

Interjecțiile se vor găsi în număr mare la Br.-V., pentrucă sînt mult întrebuințate în graiul familiar și popular. Ele exprimă un sentiment viu, o stare de spirit, un act de voință, atitudini sau gesturi, pe un ton interogativ ori demonstrativ, dar mai ales exclamativ: *Tii! ce, asta e joacă?* (pag. 175); *Phiii, strașnic!* (pag. 161); *Ptiu! păcătosule* (pag. 194); *Tii! păcat, răspunde Pitache* (pag. 58).

Ca la nicio altă parte de vorbire, intră aici în joc creația individuală, fantazia vorbitorului. Din această pricină interjecțiile dau culoare expresiilor și construcțiilor. Fiind îndeobște cuvinte monosilabice, adeseori sensul lor, luate izolat, nu s'ar putea preciza, și deaceea în context pot căpăta semnificație specială: *Hai? Ce zici, Năiță?* (pag. 61); *In drum, hai?* (pag. 20).

In exemple ca acestea valoarea lui *hai* este interogativă, cu nuanță dojenitoare în al doilea, pecînd în *Hai, nene, păcatele mele, hai odată* (pag. 58) interjecția este un adevărat imperativ, ca și în *Haide, Năiță, îl silește Pitache* (pag. 59). Avem în limba noastră și fenomenul invers. Imperativul *uite* este egal ca sens cu interjecția *iată*, care interjecție, la rîndul ei, datorită tocmai acestei identități, a ajuns să aibă un sens verbal demonstrativ: *Ne-a îmbrățișat*; *și iată-l candidat* (pag. 160).

Valoare diferită, după context, are și interjecția *ei*: *Ei? face Steluța* (pag. 110), unde valoarea este interogativă, pecînd în exemple ca: *Ei! Noroc să dea Dumnezeu* (pag. 109); *Ei, dar acum s'a sfîrșit* (pag. 57) valoarea este concluzivă, ca și în *Ei, bravo!* (pag. 18); *E! lasă, ce să mai spun* (pag. 127).

Din toate aceste exemple se vede rolul important în vorbire al intonației. Cînd subiectul vorbitor se află în stări emotive, recurge în cea mai largă măsură la intonație, pentru a-și exprima atitudinea față de conținutul vorbelor sale. Intonația are și rol sintactic, scutind pe vorbitor de a întrebuința prea multe cuvinte, fiind astfel și ea un mijloc de economie a limbii.

Interesantă, prin numeroasele ei funcțiuni, este interjecția *ia*: *Ia auzi, măi Năiță* (pag. 64). Indeobște servește la atragerea atenției, avînd un rost introductiv și, prin înălțarea intonației, dă întărire celor ce urmează: *Ia vin nițel* (pag. 110). Alteori este exclamativ: *ia mai adă două* (pag 62), adăugînd multă forță imperativului: *Mă Tilică! ia dă jos o pereche de cîrnați* (pag. 63). Intr'o construcție ca: *Ia să-mi torn eu o ghețărie* (pag. 63), vedem, datorită interjecției, convingerea fermă a vorbitorului și avem impresia că lucrarea în-

cepe chiar din acel moment. Interjecţia are, deci, valoare stilistică şi dă plasticitate, iar într'un caz ca: *Ia să fie aici un reghiment de antilerie* (pag. 175) face să simţim că valoarea conjunctivului este optativă.

Intîlnim apoi o serie de interjecţii (*mă, fa, bre*), care servesc în limba populară ca termini de adresare şi pe care S. Puşcariu le aseamănă cu *alo! alo!* dela începutul unei conversaţii telefonice: *Mă, întreabă Pitache, ai ceva rece de băutură?* (pag. 61).

Mă poate sta însă şi la urma construcţiei: *Unde-l ţineţi, mă?* (pag. 61), şi în acest caz individualizează întrebarea.

Mult mai apropiat de apelul telefonic socot că ar fi interjecţia *hei!*: *Hei! stabiliment* (pag. 60); *Hei! la o parte* (pag. 20).

Apelul *fa* este adresat femeilor, *mă*, bărbaţilor.

Interesant este că *mă* nu se adresează excluziv masculinului, ci şi femininului: *Măi, fată* (pag. 143) (de observat prezenţa formei *măi*, care-i mai intimă, deosebită de *mă*, care-i imperativ), ceeace se explică prin întîietatea genului masculin. Valoarea stilistică a acestei alăturări, produs al contradicţiei dintre gen şi sex, este că arată o mai marcată iubire părintească (dacă e cazul).

Interjecţiile reflexe servesc la înţelegerea reciprocă, se încadrează între elementele primitive ale limbii vorbite, fiindu-i parte integrantă şi nelipsită. Pot servi şi ca instrumente gramaticale, pentru a da, depildă, vocativului o formă distinctă de a nominativului: *Mă, băieţaş* (pag. 64); *Măi, fată* (pag. 143).

Interjecţia poate avea chiar valoare de predicat: *Zice! ho! că ţi-oiu plăti-o* (pag. 141). Acest *ho* alcătueşte o propoziţie principală, putînd însemna: 'stai; ai răbdare; taci; stai un pic' ş. a.

In strînsă legătură cu valoarea stilistică a sunetelor, stau onomatopeile: *Vine Manolache Ciolănescu, pe poteca dintre pruni, cu papucii lipăind: lip-lip! lip-lip!* (pag. 62). Expresivitatea unui asemenea cuvînt vine dela natura fonetică a sunetelor alcătuitoare, care reuşesc să trezească în noi anumite reprezentări din afara noastră: obiecte, acţiuni, strigăte naturale, graţie simbolismului fonetic. In cazul de faţă, alăturarea lichidei de labială trezeşte ideia unei mişcări «tîrîite».

Impreună cu onomatopeile şi cuvintele ce-şi datoresc expresivitatea simbolismului fonetic merg exclamaţiile imitative: *Cînd a fost destul de aproape, hîrşti! odată s'a repezit şi a prins una în ghiare* (pag. 99).

Onomatopeia întăreşte ideia, acţiunea, repetînd-o în scurt: *Din nişte mărăcini, bişti! îmi sare un iepure* (pag. 193). *Bişti!* este o exclamaţie imitativă, care repetă în scurt acţiunea exprimată în propoziţia anterioară. Expresivitatea vine dela natura fonetică a sunetelor, care se silesc în mod evident să se adapteze la ideia cuprinse în cuvîntul respectiv. Că această adaptare este relativă, că onomatopeia nu-i o reproducere exactă, ci numai o aproximaţie (cum spune M. Grammont, *Traité de Phonétique*, pag. 377), ne-o arată mai ales cuvintele imitatoare ale glasurilor din natură, prin existenţa de forme diferite pentru unul şi acelaşi sunet, în cuprinsul unei singure limbi.

Astfel cîntul privighetorii îl găsim redat în vreo patru forme: *fi, fi, fi; tiha, tiha, tiha; chiau, chiau, chiau; clings* (pag. 128).

Aceste cuvinte imitative, ca şi onomatopeile în genere, nu pot fi o reproducere exactă, ci numai aproximativă, pentrucă sunetele limbajului au alte însuşiri decît sunetele sau zgomotele naturii, şi la diversitatea lor contribue simţul auditiv şi fantazia fiecăruia.

Mai notez, ca amănunt, faptul că prepeliţa îşi pierde adesea numele ei, pentru a fi denumită cu vorba *pitpalac*, dupăcum îi este cîntul: *Răsună lunca de cintecele pitpalacilor* (pag. 59). Ar fi, deci, un fenomen paralel cu acela care a făcut ca interjecţia *cu-cu* să devie numele păsării ce strigă astfel (formaţie însă, care nu aparţine limbii romîne, ci e moştenire din lat. *cu(c)us*). Fenomenul aparţine graiului popular, ca şi *Măi, fată*, mai sus întîlnit.

Trecînd la stilistica morfologică, întîlnim în limba lui Br.-V., de mai multe ori, schimbarea de gen la substantiv. Uneori fenomenul se datoreşte faptului că acele cuvinte sînt mai mult sau mai puţin nouă în vorbirea popu-

lară, iar omul simplu le dă forma pe care o crede el potrivită: *Asta e cea mai bună sistemă* (pag. 68).

Dealtfel acest feminin de faţă se întîlneşte şi în limba cultă. Abaterea dela normă nu are numai decît valoare stilistică.

Treisprezece kilometre (pag. 24) va fi fiind o creaţie analogică după *kilograme*, iar *într'o după-prînză* (pag. 101), după sinonimul *într'o după-masă*.

Nu întîlnim la aceste substantive cu genul schimbat valoarea stilistică la care ne-am fi aşteptat, şi aceasta, datorită, probabil, sensului noţiunilor respective, care nu se pretează, depildă, la nuanţe preiorative, cea mai importantă şi mai frecventă valoare stilistică, pe care o capătă substantivul prin schimbare de gen: *măgar-măgăreaţă*; *scroafă-scrof*; *babă-băbete*; *fată-fătoiu* cf. J. Byck, *Le féminin péjoratif* în *Bulletin linguistique* I, pag. 108 urm.). Ba din contra, masculinul *domnişor*, formaţie nouă, după femininul *domnişoară* (întocmai ca dialectalul *băiată*, formaţie paralelă cu *băiat*), are valoarea stilistică de a arăta afecţiunea, respectul: *nu vă faceţi păcat cu noi, domnişorilor* (pag. 140). In alte cazuri, valoarea formei *domnişor* este ironică.

Ironia masculinului pus în locul femininului o simţim la *Mi-ai mîncat ambiţul* (pag. 186), unde am impresia că valoarea stilistică vine dela un factor intelectual, creaţia lui Caragiale. In orice caz, trebue să fie şi o formă populară din acea vreme.

Spre deosebire de celelalte cazuri, vocativul nu arată un raport logic, ci o atitudine personală a subiectului vorbitor, putînd fi pus alături de interjecţie, de care şi este, dealtfel, deseori însoţit: *Mă băieţaş, tu să ceri pe ele 15 lei* (pag. 104): *Dar, mă Tilică, umblă mai repejor, mă băieţaş* (pag. 64).

Exprimînd o atitudine personală, nu va fi greu ca vocativul să se preteze la întrebuinţări stilistice. In exemplele precedente, vocativul este egal ca formă cu nominativul, dar prezenţa interjecţiei face clară funcţiunea de vocativ. Tot astfel în *Mişcă-te, băieţaş* (pag. 61) valoarea de vocativ a formei de nominativ este clară, datorită imperativului însoţitor. Formulele de mai sus, unde vocativul are formă de nominativ, dau expresie mai forte ordinului, dar ele nu sînt şi

dispreţuitoare, ironice, cum ar fi forma proprie de vocativ *băieţaşule*.

E un fapt curios că la substantivele care pot întrebuinţa ca vocative deopotrivă forma de nominativ şi de vocativ, nominativul este decent (*Sergent!*; *Birjar!*: simplă chemare), în timp ce vocativul real (*Birjarule!*) e insultător, adresîndu-se, dealtfel, unor persoane străine de meserie, dupăcum arată, S. Puşcariu, *Le nominatif comme vocatif* în *Études de lingu. roum.*, pag. 458. La adjective sensul pomenit merge şi mai departe, căci forma de vocativ real pare să exprime chiar contrariul conţinutului: *Frumosule!*; *Frumoaso!* (ironie).

Vocativul mai poate fi însoţit, pelîngă interjecţie şi imperativ, de un alt vocativ, anume terminul cu care tocmai se adresează partenerul subiectului vorbitor: *Fii cuminte, Marine, maică* (pag. 141) = băiete, dragă. Expresivitatea se datoreşte nu numai acelui *maică*, al cărui uz provine din limbajul copilăriei, ci şi pleonasmului format de vocativ plus terminul cu care e chemat subiectul vorbitor de către partener. Se contopesc afecţiunea şi rugămintea mamei (sau ale altei femei) cu ordinul ce vine dela o persoană mai în vîrstă, respectată.

Valoarea stilistică pe care o poate avea îndeobşte pronumele de reverenţă este aceea de a exprima dispreţul, ironia, mai ales dacă subiectul vorbitor e nemulţumit într'o măsură oarecare. *Coana Miţa, soţia dumisale* (pag. 173), unde *dumisale* ne arată că soţul coanei Miţa, domnul Niţă Ionescu, nu-i un oareşcine, încît să se zică *soţia lui*, dar «prescurtarea» *dumisale* din *domniei-sale* corespunde ironiei ce o pune vorbitorul în acordarea titulaturii. Aceeaşi valoare stilistică are şi *dumneaei* în exemplul: *Doamna Lungeanu, cu Veta dumneaei* (pag. 88).

In legătură cu pronumele personal, trebue pomenită schimbarea persoanei, fenomen frecvent în vorbirea populară. Importantă este mai ales înlocuirea altor persoane cu pers. II sing., datorită valorii generale pe care o are aceasta. Cînd cetim (pag. 158): *Un om de ispravă, care te face să nădăjduieşti*, înţelegem că nădejdea nu-i numai a vorbitorului, ci şi deopotrivă a partenerului, ba a tuturor. In felul

acesta subiectul vorbitor face pe ascultător mai interesat la povestire.

Valoarea generală a pers. II este şi mai clară într'un exemplu ca acesta: *A căzut la darul beţiei, nu-l mai scoteai din circiumă* (pag. 166). Cîteodată forma verbului pus la pers. II nu pare suficientă subiectului vorbitor, care este, poate, supt impresia unor sentimente puternice, încît însoţeşte forma verbală cu un invocativ: *Aşa e! lui îi zice Niculăiţă Minciună! Vezi dumneata?* (pag. 117). Cazul special al invocativelor, prin care se subliniază stilistic comunicarea, este clar într'un exemplu ca: *Auzi dumneata! cum am răsplătit eu păsărica aia minunată* (pag. 38). Partenerul este atras astfel, cu stăruinţă, în cercul preocupărilor subiectului vorbitor, nemai rămînînd dezinteresat faţă de povestire. In exemplul: *Cînd stau liniştit la pescuit, vin (privighetorile) pînă lîngă mine, aproape de tot să le prinzi cu mîna* (pag. 128), însemnează că nu e u le prind, ci d u m n e a t a le prinzi (sau le-ai putea prinde). Noi întrebuinţăm pers. II, acolo unde Francezul recurge la impersonalul *on*.

Această valoare generală a pers. II, nu a rămas nesubliniată nici în poezie: *De treci codri de aramă, de departe vezi albind şi-auzi mîndra glăsuire a pădurii de argint.*

Avînd origine comună cu *on* franţuzesc, *om* al nostru, supt formă articulată, are valoare de persoană generală: *Omul vine, pleacă* (pag. 62); *Aici e han mare. Omul se grăbeşte la drum* (pag. 64). (Cf. spaniolul *Lo que h o m b r e dice de burla = ceea ce s e spune în glumă.*

Această caracteristică a limbii noastre de a gîndi impersonalul supt o formă personală mi se pare că s'ar încadra în tendinţa spre concret. Ea dă multă vioiciune vorbirii. La rîndul ei, şi persoana II sing. poate fi înlocuită: *Îi dă zicînd: Ăsta să ştii că e Picală* (pag. 105). Aici pers. III apare în locul pers. II, din jena ce o are subiectul vorbitor de a-şi spune părerea direct, de a exprima pe faţă insulta. Partenerul este astfel menajat. Pers. III sing. poate apărea şi în locul pers. I sing.: *Ia să vază maica, dacă ai căldură* (pag. 41), dar e înlocuită şi într'un exemplu ca acesta: *Care eşti ăla, mă?* (pag. 165), unde prezenţa ei era necesară, nu numai datorită sensului, ci şi fiind cerută de relativul *care*. Explicaţia este că tocmai acest *care* reprezintă elementul nou, dela

care vine expresivitatea formulei. Inlocuirea interogativului *cine*, cu valoare generală, prin interogativul *care*, pronume ce presupune existenţa unui număr limitat de obiecte, face să-l simţim pe partener mai apropiat, mai puţin necunoscut.

Valoarea stilistică la pronumele posesiv e mult mai puţin frecventă. In exemplul: *Voia să dovedească toată nevrednicia l o r şi procopseala noastră* (pag. 160), valoarea stilistică rezultă din dispreţul pe care îl are vorbitorul pentru membrii partidului opus, dispreţ ce se manifestă prin aceea că nu le spune pe nume.

Nuanţă stilistică rezultată din întrebuinţarea intenţionată a pronumelui în locul substantivului, care rămîne nenumit, e şi mai clară la pronumele demonstrativ supt forma lui populară: *Nu se pricepe în d'astea* (pag. 160).[1]

Expresivitatea se poate mări şi prin întrebuinţarea demonstrativului depărtării în locul celui al apropierii: persoana apropiată, pusă între cei ce sînt departe ori absenţi, este oarecum ignorată, dispreţuită de subiectul vorbitor: *Care eşti ăla, mă?* (pag. 165).

In exemplul *Ia să fie un reghiment de artilerie: a l e a sînt guri, nu glumă* (pag. 175), demonstrativul depărtării apare la plural, deşi substantivul înlocuit stă la singular, şi aceasta, datorită unui acord semantic. Dar pluralul lasă ceva nelămurit, vag, fapt din care tocmai rezultă valoarea stilistică.

Nuanţă stilistică găsim şi la pronumele nedefinit, depildă, prin alăturarea lui la un nume propriu: *Era un maior, unul Polizu* (pag. 192), unde numele respectiv îşi pierde individualitatea, fiind trecut într'o masă anonimă. Numele personajului apare degradat prin prezentarea lui (intenţionată sau nu) ca necunoscut. Formula ne întîmpină mai ales cînd subiectul vorbitor e nemulţumit, iritat, dispreţuitor.

Valoare stilistică poate avea şi *o* neutral (acuzativul feminin al pronumelui personal), care întregeşte verbul, atunci cînd nu avem idee lămurită asupra obiectului: *N'a pătit-o el odată?* (pag. 59).

Expresivitatea provine tocmai din această nelămurire,

1. E vorba de afaceri politice.

iar în exemplul de mai sus, şi din intonaţia specială (exclamativă sau interogativă), graţie stării afective a subiectului vorbitor.

Alteori valoarea stilistică nu-i de ordin strict lingvistic, ci se datoreşte imaginii deşteptate: *Acum au pornit-o* (pag. 59). Acest *o* (întrebuinţat pelîngă un verb intransitiv) asimilează acţiunea de a porni la drum, a stimabililor noştri amici Pitache şi Năiţă, cu acţiunea de a împinge un vehicul, pentrucă *a porni* poate avea şi obiect direct.[1]

In legătură cu faptele de ordin stilistic la verb, deoarece am vorbit deja despre schimbările de persoană, ne rămîne să vedem schimbările de timp şi de mod.

Schimbările de timp sînt numeroase în vorbirea afectivă, care, abătîndu-se dela regulile gramaticale, supt impulsul stării emotive a subiectului vorbitor, va reda prin prezent o acţiune trecută, dacă ea se păstrează vie în amintire, şi tot prin prezent una viitoare, dacă subiectul vorbitor este decis pentru săvîrşirea ei. La rîndul său, prezentul poate fi înlocuit printr'un timp trecut: prin imperfect, cînd vorbitorul se simte jenat, şi prin perfect, cînd vrea să arate siguranţa. Şi cele două perfecte se pot înlocui între ele.

Şi Niculăiţă pleacă, o taie prin prunii boiereşti, sare pîrleazul (pag. 107): în acest exemplu prezentul apare în locul trecutului, pentrucă povestitorul, impresionat, revede în mintea sa acţiunea. Această schimbare actualizează, înviorează faptele. Tot aşa în construcţia *Cînd am intrat în odaie, zic* (pag. 169). Actualizarea se datoreşte stării emotive, pe care a simţit-o eroul în momentul acţiunii, stare ce continuă să-l impresioneze şi în momentul povestirii. In acest chip va reuşi, la rîndul său, să impresioneze şi pe ascultător, căci prin vorbire nu se face numai o comunicare, ci se urmăreşte şi cîştigarea sufletească a partenerului de partea vorbitorului. Această schimbare a trecutului cu prezentul (cf. şi *Cînd m'apiec, nite ce găsii*, pag. 108) nu face cumva dificilă înţelegerea şi apare în limba vorbită, în mod cu totul natural, dovadă un

1. Intr'un caz ca: *Ţi-am mai spus-o de o mie de ori* (pag. 58) o este un produs al influenţei franceze şi n'are nicio semnificaţie deosebită.

exemplu ca acesta: *Atunci mortul se repede la gard şi ia un lemn* (pag. 141), unde sensul literal ar fi absurd, dacă prezentul n'ar fi socotit de toţi ca trecut, timp cînd «mortul» era viu.

Se întîlneşte deasemeni prezentul pentru viitor: *Ştie el că d-l Pitache şi d-l Năiţă nu se'ntorc curînd acasă* (pag. 67) exprimă siguranţa subiectului vorbitor, ca şi cum cele pomenite se şi petrec deja, iar dintr'un exemplu de felul acestuia: *Cînd te-i sui, ai înaintea ochilor o minune de tablou* (pag. 14), se şi vede bucuria, care este rodul unei acţiuni viitoare.

Dacă avem nerăbdare în săvîrşirea acţiunii, iarăşi apariţia prezentului pentru viitor este uşoară: *Abia sînt două după masă... Cu brişca, în cîteva minute, sînt la pădure* (pag. 82).

La rîndul său prezentul poate fi înlocuit cu imperfectul: *Şi mă gîndeam, poate ai dumneata vreo carte şi-ţi lucram şi eu la vreo ulucă* (pag. 101), unde schimbarea se datoreşte jenei în care se află subiectul vorbitor, stare emotivă ce-l face să puie pe seama trecutului o acţiune prezentă. Imperfectul atenuiază îndrăzneala actului.

Importantă e totodată şi schimbarea de mod ce are loc în aceiaş vreme: acel *lucram* înlocueşte prezentul cu nuanţă de viitor sau chiar trecutul condiţional.

Altă schimbare de timp este perfectul compus pentru imperfect: *Cînd a fost să moară, şi-a adunat copiii împrejur* (pag. 132). Aici cred că întrebuinţarea perfectului compus pentru o acţiune neterminată şi în continuare se datoreşte unei stări de fapt reale. Povestitorul ştie că moartea s'a şi întîmplat. Nuanţa stilistică rezultă din aceea că săvîrşirea acţiunii apare decisă, hotărîtă, nu cu probabilitatea lui *cînd era să moară*.

Condiţionalul poate fi înlocuit nu numai prin indicativ: *Dacă mă ascultai, azi erai departe* (pag. 9), înlocuire ce se face tocmai pentru a da întărire spuselor, ci şi prin conjunctiv: *Să nu-l am acum colea în mînă şi să spuiu la lume, ar zice că mint* (pag. 108). Explicaţia n'o văd decît în înclinaţia spre conjunctiv, care-i modul celor mai multe posibilităţi. Dealtfel în româneşte găsim, depildă, un conjunctiv interogativ (dubitativ): *Ce să fac?*, care nu există într'o limbă ca italiana (unde-i

redat prin infinitiv: *cosa fare?*), deşi nu-i decît moştenirea unei construcţii latineşti tot cu conjunctivul.

Conjunctivul poate sta şi în locul indicativului: *Gustă colea, să zici că n'ai mincat de cînd eşti* (pag. 66). Conjunctivul prezent stă aici în locul viitorului *vei zice*, probabil datorită caracterului imperativ pe care-l are conjunctivul, caracter ce concordă cu verbul precedent.

Conjunctivul pentru viitor este ceva propriu vorbirii populare. In italiană procesul e invers. Limba curentă întrebuinţează viitorul: *Finchè avrò vita, non cesserò di amarti*; *Io penserò a te, finchè mi basterà la vita*, pecînd într'un stil mai ales, mai rafinat se întrebuinţează conjunctivul *abbia, mi basti*, de unde rezultă că fiecare limbă are sistemul ei. Valoare stilistică îmi pare că are conjunctivul şi atunci cînd serveşte unei intrări directe în povestire: *Să vă spuiu o istorie* (pag. 131). Pare că eroul s'ar teme să nu piardă ocazia, să nu uite vorba, iar valoarea stilistică se va fi datorind şi elipsei faţă de vorbirea completă: *„Vreau" să vă spui o istorie*. Elipsa aduce expresivitate.

Viitorul are în limba populară mai multe forme, ce pot apărea şi în operele literare, indirect, adică în gura personagiilor care aparţin masei largi sau care au un fel de a fi mai mult sau mai puţin familiar ori popular: *o să plouă* (pag. 65); *Crezînd că s'o mîhni* (pag. 16); *Măgulirea asta o s'o ţie minte* (pag. 184). Aceste forme ale viitorului exprimă îndoiala, nesiguranţa într'o măsură mai mare decît viitorul obişnuit, şi au astfel valoare stilistică, bineînţeles pentru cine nu le întrebuinţează în mod obişnuit. Această valoare stilistică se obţine în alte cazuri prin prescurtarea particulelor viitorului: *Cînd te-i sui* (pag. 15); *Pînă vi-ţi potrivi* (pag. 144) în loc de: *Cînd te vei sui; pînă vă veţi potrivi*. Exprimarea mai scurtă ar corespunde parcă unei acţiuni viitoare care se săvîrşeşte mai repede.

Unele forme verbale au nuanţă stilistică datorită culorii arhaice sau dialectale: *Va să scoţi* (pag. 11); *Va să vă sculaţi din vreme* (pag. 166); *Săi, coane Victore* (pag. 166).

Inainte de a termina cu verbul, voiu mai spune cîteva cuvinte despre concordanţa timpurilor

In romîneşte lipseşte ceeace se chiamă «consecutio tem-

porum», căci nu avem o normă de subordonare faţă de acţiunea principală, normă bine fixată ca în alte limbi.

Dacă se poate zice: *Lăsasem undiţa acolo într'un tufiş şi biata privighetoare a înghiţit cîrligul* (pag. 129), unde concordanţa este respectată, tot aşa de bine se poate spune: *Şi le-a spus că n'are la ce trăi* (pag. 132). Concordanţa ar fi cerut: *Şi le-a spus că nu avea la ce trăi*. Tot aşa în exemplul: *Şi el atunci a simţit că parcă i se rupe ceva în cap* (pag. 116), logic e cu neputinţă ca întîiu «să simtă» (perfectul compus) şi abia apoi «să se rupă» (prezentul). Logica însă nu-i totdeauna de domeniul limbii. Rezultă din nerespectarea concordanţei mai multă libertate pentru limba noastră, şi aceasta însemnează un progres faţă de italiană, unde construcţia citată ar suna: *Ha sentito* (timp trecut) *come se qualcosa gli si rompesse* (timp trecut) *dentro*. Gramaticalizarea (aplicarea regulii) ar fi dat o expresie clară, logică, precisă, dar lipsită de plasticitate şi prospeţime. Prezentul în locul trecutului măreşte simţul durerii, ca şi cum ea s'ar continua pînă în momentul de faţă.

Se spune în deobşte că perfectul compus apropie subiectiv lucrarea, în timp ce perfectul simplu arată o acţiune mai depărtată. Uzul invers însă nu-i de fel nelalocul lui: *Dacă a stat, cum vă spuseiu* (pag. 89).

Ne-a mai rămas să vorbim în cadrul stilisticii morfologic despre adverb. Primul fapt de natură stilistică, şi care ţine de domeniul flexiunii nominale, este formarea superlativului cu sinonime de ale lui *foarte*, forme expresive din pricina noutăţii lor faţă de *foarte*, care-i uzat: *I-a părut rău grozav* (pag. 101); *Era tare dibaciu la mînă* (pag. 95). Şi *tare* şi *grozav* sînt elemente întăritoare, fără a păstra ceva din natura lor semantică originară.

Uneori valoarea stilistică a adverbului rezultă din caracterul său vag, putîndu-i-se da orice sens vrea subiectul vorbitor, conform cu momentul psihologic, şi tocmai de aici rezultă expresivitatea: *Şi aşa am dat prin prunii boiereşti, şi cum umblam aşa, văz jos o tomoaşcă neagră* (pag. 108).

Tot caracterului vag (e vorba de limba scrisă, căci în cea vorbită apare, în cazul de faţă, un gest demonstrativ) se datoreşte valoarea expresivă a adverbului într'un exemplu

ca acesta: *Ăsta s'apleacă şi ia un colţ de cărămidă pe atitica* (pag. 141).

Caracter vag are mai ales adverbul *acolo*; *Acolo, un broscoiu de băieţaş slăbuţ, cu părul cinepiu* (pag. 16), care nu are într'o construcţie ca aceasta funcţiune de adverb local, ci se apropie de adverbele modale. Prezenţa lui se datoreşte faptului că raportul de loc este mai concret.

Uneori adverbul *coleà* (intermediar între *colo* şi *aici*) ţine locul pronumelui demonstrativ: *Mă Pitache, gustă colea* (pag. 66).

Mai întîlnim şi alte schimbări de funcţiune, mai ales cînd e vorba să se indice aproximaţia: *Trebue să fie de mai bine de 12 ani* (pag. 173). *Mai bine* nu exprimă modalitatea, ci cantitatea, însemnînd *mai mult*.

Valoare expresivă poate avea şi *mai*, cînd nu-i semnul comparativului, pus lîngă *nimic: Eu acasă măninc pe sponci, mai nimic* (pag. 188), unde funcţionează ca sinonim al lui *aproape*.

Despre formarea cuvintelor cu prefixe şi sufixe sînt puţine lucruri de spus: în cazul prefixelor, din pricină că acestea au rol redus în limba noastră, iar în cazul sufixelor, pentrucă m'am oprit numai asupra cîtorva mai caracteristice.

Prefixul *răs-*, care are rostul de a intensifica, de a repeta, de a arăta un grad maxim, l-am găsit alăturat la cuvîntul *strămoşi: Vine sufletul răs-strămoşilor noştri* (pag. 190), unde există deja prefixul *stră-*, care are aproximativ acelaşi înţeles. Din această alăturare poate rezulta o întărire a sensului noţiunii, cu valoare stilistică. Aşa se explică apariţia lui deasă în descîntece (cf. Ov. Densusianu, *Grai şi suflet* IV, pag. 365 urm.).

Para- este un prefix augmentativ (substantivele compuse cu *para-* apar, dealtfel, totdeauna la plural), iar cuvîntul prefixat însoţeşte pe cel simplu, încît se vede bine întărirea sensului noţiunii. In exemplul *Care va să zică aproape o mie de oameni, atiţia cai, ofiţeri, paraofiţeri* (pag. 175), cuvîntul prefixat ne arată uimirea omului în faţa unui număr aşa de impresionant (căci e vorba doar de sosirea unui regiment de artilerie în tîrguşorul prăfuit al d-lui Niţă Ionescu). Valoarea obişnuită a prefixului *para-* este de a arăta nemulţumirea: *Vin mereu ordine şi paraordine; să fii supus la examene şi paraexamene*, etc. In *o năpîrcă roşie, roşie, pararoşie*, (fragment de descîntec), *pararoşie* stă pentru *proroşie*, spune Densusianu, *loc. cit.*, pag. 369.

Un prefix foarte interesant ca valoare stilistică este *s-*: *si-a sgornit surorile* (pag. 102). El intensifică sensul noţiunii, contribuind la întărirea impresiei acustice, prin alăturarea de alte consoane. *Sgornire* arată rapiditatea acţiunii, graţie simbolismului fonetic, valorii semantice anumite pe care o pot avea sunetele, în urma apariţiei lor într'un număr de cuvinte cu sens asemănător. *Pentru străgănirea şi biruirea procesului* (pag. 44): *tărăgănire* singur are caracter imitativ, onomatopeic, bine precizat, arătînd prelungirea acţiunii; întrebuinţarea lui supt forma *străgănire* se datoreşte unei stări afective, enervării, care duce la o exprimare rapidă şi «explozivă» (*străgănire* pentru *tărăgănire*, cu dispariţia primului *ă*).

La derivarea prin sufixe sînt de luat în samă, din cauza valorii stilistice pe care o au, diminutivele şi augumentativele. Sufixele diminutive sînt extrem de numeroase în limba noastră şi au mare rol, exprimînd nu numai micimea şi, îndeobşte, afecţiunea, ci şi o mulţime de alte nuanţe.

Intr'un exemplu ca: *Cu părăluţele adunate, am deschis o circiumioară* (pag. 173), cuvintele sufixate nu ne spun că paralele şi circiuma erau cu adevărat mici, ci ne fac să vedem afecţiunea pe care a pus-o omul pentru îndeplinirea visului său, de a stăpîni un local al lui, pe care l-a deschis, adunînd grijuliu ban cu ban, zi de zi.

Dumnezeu ştie, sărăcuţ de mine (pag. 46) arată o afecţiune intensivă.

Funcţiune nouă avem la cuvîntul sufixat şi în exemplul acesta: *Dă-ne două pelinaşe cu sifon* (pag. 51), unde *pelinaş* nu însemnează un vin-pelin mai mic, ci un pahar cu vin-pelin. (Un fapt asemănător ne oferă italiana. Mă opresc asupra lui, fiindcă-i şi mai ilustrativ. La Roma, berea mult gustată într'o vreme purta numele patronului unei renumite fabrici, *Perone*. La un moment dat, scoţîndu-se pe piaţă berea în nişte sticle mici, acele sticle

au fost numite *peroncini*. Astăzi Perone nu mai trăieşte, dar creaţia s'a generalizat în mare parte a Peninsulei, nu spre a desemna un *Perone* mai mic, ci ca termin comun pentru 'sticlă mică de bere'.)

Cei doi eroi din «Călătorului îi şade bine cu drumul» se numesc Năiţă şi Pitache. Funcţiunea diminutivală e clară la *-iţă*, dar nu şi la *-ache* (contrar de cum va fi fost la început, pentrucă acest sufix ne-a venit din greceşte, unde *-ache* e diminutiv), care, datorită lui *a*, face impresia unui augmentativ. *Năiţă* e un diminutiv dela alt diminutiv (*Nae*, abreviere hipocoristică prin eliminarea părţii de mijloc a lui *Nicolae*), ca şi *Ghiţică* al Popii (pag. 118) < *Ghiţă* (< *Gheorghiţă*).

Se vede din aceasta că un diminutiv mult întrebuinţat apare dela o vreme în mintea vorbitorului ca nume al unei noţiuni independente, din care pricină rezultă nevoia unei noi diminutivizări. Intîmplarea face ca Năiţă să fie uscat şi pipernicit, iar Pitache gros şi voinic, încît realitatea din povestire coincide cu reprezentarea, pe care o avem noi mintal despre personajele cu aceste nume. Br.-V. a dovedit un fin simţ pentru limbă, cînd şi-a botezat eroii în chipul acesta.

Nuanţă intensivă, augmentativă, cu pierderea totală a sensului originar, avem la diminutivul *ziulică*, din exemplul: *Au pierdut degeaba ziulica* (pag. 110), contrar aşteptărilor.

Tot la formarea de cuvinte merge construcţia sintactică *Nea 'ntr' o-parte* (pag. 89), a cărei expresivitate izvorăşte din împreunarea elementelor alcătuitoare. O asemenea construcţie are mare valoare stilistică, exprimînd ironia, batjocura, satira, într'o măsură mult-mai mare decît categoria de cuvinte formate dintr'un verb şi un substantiv: *papă-lapte*, *gură-cască*, etc. In ambele părţi intervine fantazia. In cazul nostru avem a face cu o poreclă asimilată unui nume propriu şi care rezultă din alăturarea apelativului *nea* (< *nenea*) la calitatea persoanei. Expresivitatea creşte şi graţie elipsei, mai bine zis exprimării scurte.

1. Informaţie a d-lui Prof. Bacci. In treacăt spus, cazul aici citat se înglobează în studiul numelor comune derivate din nume proprii, problemă studiată de B. Migliorini, *Dal nome proprio al nome comune*, 1927.

Nea 'ntr'o- parte este echivalentul sintactic al unei propoziţiuni: *Nea Vasile este cu mintea intr'o parte.*[1]

La stilistica sintactică vom vedea fapte de ordin stilistic ce-şi datoresc expresivitatea legăturii dintre cuvinte, mai bine zis abaterii dela regulile sintactice privitoare la alcătuirea propoziţiilor şi frazelor, la gruparea cuvintelor în sintagme. Va fi vorba astfel de topică, elipsă şi repetiţie, precum şi de izolări, fenomene sintactice care deasemeni satisfac nevoile afective ale sufletului, dar îşi datoresc valoarea stilistică unei imagini, deci fantaziei noastre.

Topica ajută la evitarea echivocurilor, întocmai ca acordul. Vorbind, urmărim comunicarea ideilor noastre, vrem să ne facem înţeleşi, şi deaceea ordinea cuvintelor trebue să fie cea general admisă, conform uzului limbii: predicatul după subiect, obiectul direct după verb şi înaintea celui indirect, etc., mai scurt, elementul cunoscut înaintea celui necunoscut. Topica este prin excelenţă mijloc stilistic pentru reliefarea unei idei, a unui membru al frazei, graţie faptului că, alături de existenţa unor anumite norme fixe, limba noastră are o mare libertate în aşezarea cuvintelor, fără a contraveni sistemului lingvistic, situaţie favorabilă pentru exprimarea stărilor afective.

Astfel complementele apar înaintea verbului: *Nimănui n'am spus taina* (pag. 167); *Fierbinte rămine 24 de ceasuri* (pag. 164), fiindcă nu acţiunea interesează în primul rînd, ci noţiunea sau însuşirea la care se referă ea.

In *Să-i facă de tinichea invelitoarea* (pag. 132), tot aşa, pentru subiectul vorbitor, mai importantă decît învelitoarea în sine este natura acestei învelitori. Eroul îşi arată bucuria şi mîndria că învelitoarea veche de şindrilă va fi înlo-

1. Şi eu simt ca foarte expresivă această formulă, dar cred că ea trebue explicată altfel. *Nea* este interjecţia cu care se alungă vitele, iar *nea'ntr'o parte* reprezintă, cel puţin aparent, o întărire a interjecţiei, un fel de precizare a direcţiei pe care trebue s'o ia vita. In cazul nostru este vorba de o slugă bătrînă şi credincioasă, cam nătîngă însă, care ştie una şi bună: să-şi servească stăpînul cu încăpăţînare, fără a mai ţinea samă de altceva. Seamănă, deci, cu o vită neînţelegătoare, căreia trebue să-i strigi *nea'ntr'o parte!*, pentruca să facă ce vrea omul, nu ce vrea ea. [Iordan]

cuită cu una de tinichea, şi simte nevoia să enunţe mai întîiu tocmai această calitate şi după aceea obiectul însuşi.

Topica, prin nerespectarea regulilor vorbirii intelectuale, exprimă raporturi subiective. Aşezarea cuvintelor într'un fel sau altul are valoare stilistică. Sensul construcţiilor: *Ferit-a sfintul !, Ferit-a Dumnezeu* (pag. 190), care înseamnează „Nici vorbă de aşa ceva", este cu totul altul decît sensul construcţiei gramaticale, formată din aceleaşi cuvinte: *Dumnezeu a ferit*, construcţie obiectivă, neutră, unde nu se vede atitudinea vorbitorului.

Fraza în scrisul lui Br.-V. fiind mereu în funcţiune de limba vorbită, va fi puţin amplă, mai ales că intervine dialogul la tot pasul. Contrar unui scriitor rafinat, expresia sa se mărgineşte la strictul necesar, fără elemente accesorii.

Deşi procedeul coordinării e frecvent: *Veneam p'aci pe şosea şi aşa, am dat prin prunii boiereşti şi am sărit pirleazul, şi cum umblam aşa, văz jos o tomoaşcă neagră* (pag. 108), nu se poate zice că subordinarea este evitată: *Cînd s'a făcut băiat de vreo 14 ani, l-a luat un romîn din Produleşti, care n'avea copii, cu gînd să-i fie de vreun ajutor şi să-l lase în pămîntul lui* (pag. 142).

Caracteristic pentru fraza lui Br.-V. este apariţia deasă a unor propoziţii interogative sau exclamative în locul propoziţiilor enunţiative, procedeu ce ţine prin excelenţă de vorbirea afectivă: *Mă iau după fir şi ce să văd? Lăsasem rîma în cîrligul undiţei, şi biata privighetoare a înghiţit cîrligul* (pag. 129). Inlocuirea se face în interiorul frazei, avînd ca efect înviorarea naraţiunei prin cointeresarea partenerului. Povestirea ia, pentru un moment, caracter de dialog, prinde viaţă.

Marea expresivitate, pe care o poate da naraţiunii interogaţia, se vede din exemple ca acestea: *Crezi că nu era să-mi omoare un copil ?* (pag. 63); *Păi n'are jupînul gheţărie în curte?* (pag. 61), prin care subiectul vorbitor nu numai face o afirmaţie, dar pare că întreabă pe partener de mai are îndoială şi-i cere socoteală pentru eventuala neîncredere.

Apariţia construcţiilor exclamative este deasemeni frecventă: *Pe masă, pe policioara din perete, pe scaunul dela căpătîiul patului, sînt cărţi. Ce de cărţi!* (pag. 153). Această exclamaţie ne spune că numărul cărţilor e foarte mare şi

totodată arată uimirea subiectului vorbitor. Construcţia e mai expresivă, mai sugestivă decît simpla enunţare.

Fenomen al vorbirii afective este şi e l i p s a, lăsarea la o parte a unor cuvinte, care puteau fi exprimate. O idee poate rămînea neexprimată, dacă e atît de prezentă în mintea ascultătorului, încît să devie dela sine înţeleasă. Nu totdeauna însă terminul respectiv lipseşte, căci adesea se subînţelege. De multe ori nu se poate preciza cuvîntul ce lipseşte, iar prezenţa lui ar strica: *Al cui eşti dela Prisaca ?* (pag. 62); *Ar vrea să pară liniştit, dar nu e* (pag. 147).

In vorbirea afectivă elipsa este un produs natural, spontan. Exprimarea se opreşte, am putea zice, numai pe culmile gîndirii, secundarul este sărit.

In genere, brevilocvenţa este foarte potrivită pentru conversaţie, datorită putinţei de înţelegere numai prin simplă aluzie şi exprimare fragmentară: *Mi-am închiriat odăiţele amîndouă... Un căpitan becher* (pag. 180). In acest exemplu nu avem un grup de propoziţii legate între ele prin raporturi logice, încît să constitue un period propriu zis. Dar periodul ca expresie a unei gîndiri determinate şi desăvîrşite poate consista şi dintr'o singură vorbă, dacă aceasta, prin legătură ideală cu ceeace urmează sau precede, exprimă o întreagă ordine de idei şi de circumstanţe: *N'auzi, mă băiete, dece nu vrei să vii ?—De !...* Acest *de*, însoţit în vorbire de o ridicare a umărului, de o mişcare a capului sau a mînii, se poate traduce prin *aşa am găsit cu cale să nu viu* şi în multe alte feluri, dar niciunul mai elocvent. Elipsa se aseamănă cu stilul telegrafic, şi telegrama dă forţă cuprinsului prin exprimare scurtă şi fragmentară.

Acest singuratec *de*, ca şi *o fi* în exemplul *A povestit-o şi altora... O fi, răspunseră unii* (pag. 98), se explică printr o trăsătură a vorbirii populare, atenuarea, despre care pomeneşte undeva M a r o u z e a u.

Cel ce nu comunică decît rar cu semenii săi nu cunoaşte emulaţia, care duce la exagerare în conduită, atitudini şi limbaj. Obişnuinţa unei vieţi retrase, a conversaţiilor rare şi lente, duce la un fel de lene în exprimare. Din această categorie fac parte cei care duc o viaţă monotonă, cu

activităţi reduse la practici tradiţionale, cei care au puţine de spus, pentrucă nu se petrece nimic în jurul lor şi pentrucă în jurul lor se ştiu aceleaşi lucruri pe care le ştiu şi ei. Este mai ales cazul ţăranului, care-şi duce traiul într'un cadru mărginit, fără relaţii cu lume felurită. Deaceea expresia intensivă, frecventă în argot-urile urbane, este excepţională în vorbirea ţărănească, unde procedeul curent este atenuarea: *Uite, dom'le, cum a fost, păcatele mele* (pag. 142).

Elipsa cea mai frecventă este a predicatului, pentrucă tocmai predicatul este, formal vorbind, cea mai importantă parte a propoziţiei: *Nu avea la mină, nicio hirtie, nu nimic* (pag. 143); *Dacă le-ai simţit, bine ! dacă nu, nu se pot descrie* (pag. 192).

Intr'un exemplu ca: *Şi aş pleca pe răcoare: praf nu, căldură nu* (pag. 63), prezenţa terminului elipsat ar îngreuia construcţia.

Cu elipse avem a face şi în unele formule fixe des întrebuinţate: *Din senin* (pag. 65); *Să fie cu ochii în patru* (pag. 104), etc.

Tot ca elipse pot fi socotite diversele comenzi militare sau formule de salutare, numai că valoarea lor afectivă, expresivă, a dispărut din pricina uzajului frecvent. Această valoare reapare însă, dacă intervine o modificare oarecare: *Domnul şef intră şi zice uitindu-se drept în ochii procurorului: Trăiţi* (pag. 113). Vorbirea, prescurtată în cazul de faţă prin dispariţia conjuncţiei verbului, exprimă mai viguros conţinutul.

Repetiţia, fenomen stilistic opus elipsei, contribue la mărirea expresivităţii vorbirii, prin insistenţă asupra unui termin, din pricina marii importanţe ce o prezintă el pentru subiectul vorbitor şi pentru momentul povestirii. Repetiţia poate avea ca obiect un singur cuvînt: *N'am nimic nimic, nimic* (pag. 152), sau o expresie întreagă: *Tu ai ceva fătul tatii, ai ceva* (pag. 152). Deosebit răsunet afectuos mi se pare că are aici repetiţia verbului, care, a doua oară, se aşează la urma construcţiei, ca un refren. Procedeul e răspîndit în graiul popular.[1]

1. Cf. sicil. *A te non ti fanno nulla, tre o quatro soldi, non ti fanno* (Verga) precum şi în Toscana, dar cu altă valoare decît cea din exemplele noastre: *o che stupido, o che !*

Repetiţia poate fi imediată: *Dar această sfială a pierit treptat, treptat* (pag. 174), sau poate fi la distanţă: *Nu-i nimeni acasă, nimeni* (pag. 21). Repetiţia la distanţă se face, îndeobşte, cu ajutorul unor cuvinte auxiliare, care, în combinaţie, au un rol sintactic deosebit. Astfel în exemplul *şi plinge, plinge* (pag. 114), repetarea verbului arată intensitatea plînsului, care pare totodată continuu, iar intervenţia conjuncţiei *şi* în *şi plinge, şi plinge* pare a indica o acţiune discontinuă, un plîns întretăiat, aş zice, poate cu sughiţuri, poate enervant.

Terminul repetat păstrează aceeaşi formă (ca în exemplele de mai sus) sau poate apărea schimbat: *Firea întreagă dela începutul începutului* (pag. 13), deci, a doua oară, substantivul stă la cazul genetiv. *Începutul*, care e un singur moment, devine pentru imaginaţia noastră, datorită repetiţiei, o serie de momente, dintre care luăm în consideraţie pe întîiul.

Putem avea deasemeni şi o repetiţie de sinonime, o repetiţie, deci, a sensului: *De rîndul ăsta s'a mîntuit, s'a isprăvit* (pag. 57). Repetiţia exprimă aici convingerea fermă. Subiectul vorbitor schimbă predicatul cu un sinonim, avînd impresia că astfel are mai multă crezare. Mi se pare deosebit de expresiv exemplul de repetiţie: *Şi încet, încet, din glumă, din joacă, azi a făcut un scăunel, mine o morişcă* (pag. 95), unde cumulul de repetiţii (prima oară a adverbului modal, apoi a construcţiei adverbiale, pe urmă a adverbului temporal corespunzător) are chiar efecte artistice.

Originea repetiţiei se află, de bună seamă, în limbajul afectiv, şi prima parte de vorbire care mai ales va fi fost aptă de repetare este, cred, interjecţia, atît de frecventă în limbajul omului primitiv.

Repetiţia, mijloc extralexical, menit a sublinia un cuvînt în frază, este un procedeu lingvistic ce serveşte să exprime mai cu samă întărirea ideii conţinută în cuvîntul simplu, dar totodată şi un instrument gramatical cu posibilităţi nelimitate. Astfel, dacă repetăm substantivul, se arată o cantitate mare, un număr considerabil: *Pe o sîrmă stau perechi, perechi de cîrnaţi proaspeţi* (pag. 60). Dacă se repetă ad-

jectivul, repetiția are valoare de superlativ calitativ: *A început să clipească repede, repede, repede* (pag. 120).

Atenție merită și accentul. Repetarea de două ori a adjectivului se face într'un tempo rapid, cursiv, fără întreruperea ce ar avea loc, dacă ar fi repetat de trei ori: *Repede-repede, repede-repede* e o repetiție cu valoare imperativă.

Repetiția verbului arată intensitatea acțiunii: *Dacă am văzut și am văzut*, a adverbului, alternanța: *cînd și cînd da fuga în pod* (pag. 95), sau o acțiune progresivă în direcția exprimată de adverbul simplu: *încet, încet* (pag. 71).

Mai putem avea o repetiție obiectivă: *Din vreme în vreme* (pag. 18); *Una cîte una* (pag. 112), alături de una subiectivă: *Îmi spunea mie fata* (pag. 145); *Vin eu, procurorul, să cercetez* (pag. 117), care este un produs emfatic, căci repetarea se datorește insistenții asupra persoanei respective, pe care pronumele personal singur n'ar scoate-o suficient în relief. Cauza este subiectivă și cu semnificație stilistică. Acel *eu* nu-i un oareșcine, ci *procurorul.*

O repetiție dintre cele mai frecvente în limbajul popular este a verbului în imprecații, blesteme, invocări, formule des întîlnite. Verbul repetat stă la imperativ sau optativ în prima parte și totdeauna la conjunctiv în a doua. Repetarea verbului se datorește stării emotive în care se află subiectul vorbitor, care face să se repete verbul la conjunctiv, ca un adevărat refren: *Bate-l-ar Dumnezeu, să-l bată.* Verbul repetat închide la mijloc, între cele două aspecte ale sale, pe ființa superioară invocată, care e încadrată de obiectul direct repetat. Schema acestei formule închise, simetric încadrată, s'ar putea reda numeric prin *1-2-3-4-3-2-1.*

Diferitele noastre manifestări verbale, conținînd gîndiri, declarații, porunci, dorințe, întrebări, exclamații, sînt, în același timp, și expresii muzicale (într'un anumit fel). Construcția frazei se conduce după o anumită accentuare, ține samă de accentul ritmic, și acest accent cere să se stabilească un echilibru între celulele din preajma lui, astfel ca întreaga construcție să ne dea un tot ritmic. [1]

1. Pentru fenomenul repetiției, vezi studiul lui J. Byck, *La répétition en roumain* în *Bulletin linguistique* II, pag. 67 urm.

Valoarea expresivă a idiotismelor se datorește într'o măsură foarte mică afectului și în una mult mai mare fantaziei. Aceste formule fixe, întîlnite la tot pasul în graiul popular și familiar, nu vor lipsi nici în limba lui Br.-V. Ele dau vorbirii mare plasticitate, pentrucă sînt concretizarea verbală a felului de a concepe lumea din jur. Izolările, deși produse individuale la origine, ca orice fapt lingvistic, sînt reprezentative pentru limba respectivă, datorită sucului pus în ele de creatorul anonim. Scriitorul de spirit pătrunde intuitiv valoarea lor și reușește să facă artă cu ajutorul acestor mijloace expresive ale limbii comune. Apariția unor expresii ca: *Stăteau cu mînile în sîn* (pag. 56); *I-a pus cruce vieții de pînă acum* (pag. 57), în cuprinsul unei opere literare, ne dă plăcerea pe care o avem cînd identificăm într'o fotografie colectivă persoane cunoscute.

Interesante pentru limba vorbită sînt modurile de întărire a ideii exprimate. Omul simplu întrebuințează mijloace mult mai expresive decît al nostru *„pe cuvînt de onoare"*, cînd simte mai imperios nevoia de a întări cele spuse, spre a fi crezut: *A început o căldură care frige, nu altceva* (pag. 64); *Să-l omoare, și mai multe nu* (pag. 65); *Alea sînt guri, nu glumă* (pag. 175). Peste tot se observă prezența negației, care în construcție are funcțiune afirmativă. Într'un exemplu ca: *A cumpărat un cal buiestraș, de mănîncă nori, nu altceva* (pag. 57), apariția adaosului întăritor are rostul nu numai să accentueze cele spuse, ci și, mai ales, să adeverească afirmația, care în realitate nu poate avea loc. În *I-a părut rău de tot la întoarcere* (pag. 101), *de tot* întărește ideia ca un adevărat superlativ (=*foarte rău*), avînd în același timp valoarea expresivă, pe care n'ar fi avut-o uzatul *foarte.*

Despre stilistica lexicală sînt puține cuvinte de spus. Format în atmosfera „Sămănătorului" și a realismului junimist, Br.-V. e bucuros, cînd izbutește a face să vibreze o vorbă bătrînească: *apă merie* (pag. 127); *om trainic de treizeșpatru de ani* (pag. 143); *La vreo trei nopți, m'am sculat într'un haraiman* (pag. 144), sau cînd descopere o locuțiune plină de noutate: *A început o vipie de căldură, care frige, nu altceva* (pag. 64).

Unele construcții capătă valoare stilistică grație nou-

tăţii pe care o au în graiul popular sau familiar, fiind împrumutate din limbaje speciale: *Pitache ia şi avizul lui Năiţă* (pag. 64). *A lua avizul* sună ironic în cazul de faţă, unde-i vorba doar de un păhăruţ din ceva rece la ghiaţă. *O baterie de pelin cu sifon* (pag. 66) este o metaforă, fără a putea spune însă care-i punctul comun dintre sensul propriu şi cel figurat. Nu-i o creaţie propriu zis lexicală, ci numai semantică: unui cuvînt deja existent i se dau sensuri nouă.

In limba noastră se întrebuinţează des cuvintele *sfînt, Damnezeu*: *Are să tragă o sfîntă de ploaie* (pag. 65); *Dacă i o învrednici Dumnezeu* (pag 97) în urări şi invocări, ca şi în înjurături ori titulaturi.

In limba lui Br.-V. uzul muntenismelor este frecvent. *Să nu te 'nşele fr'unul* (pag. 104); *circiumă* (pag. 166); *dăşiral* (pag. 132); *Văz pe unul* (pag. 138); *Sora mumei lor* (pag: 140), dar găsim şi particularităţi dialectale oarecum generale sau chiar moldoveneşti: *Dela frati-meu Ilie* (pag. 170); *Taman atunci venea şi Ghiţă* (pag. 140); *Mai răsuflă şi caii oleacă* (pag. 63).

Mai ţinând samă că întrebuinţează numai liniştitul contemplativ perfect compus şi aproape deloc sprintenul activ perfect simplu, Br.-V. nu este reprezentativ pentru Muntenia în aceeaşi măsură ca I. Creangă pentru Moldova.

Spre deosebire de argot, vocabularul afectiv al graiului popular este redus, este mărginit, încît nu are, de multe ori, altă resursă pentru a exprima intensitatea sentimentului, a unei impresii, decît întrebuinţarea formei exclamative şi interogative: *Păi n'are jupinul gheţărie în curte?* (pag. 61); *A! păi v'a apucat zăduful pe drum!* (pag. 65). Acest *păi*, atît de frecvent în vorbirea populară, se întrebuinţează în expresii sau construcţii ca cea de faţă, pentru a apăsa mai mult asupra ideii, a-i da mai multă energie şi intensitate. Prezenţa lui se datoreşte, poate, şi accentului, care cere stabilirea accentului în construcţia frazei, a unei simetrii, pentru alcătuirea căreia se introduc anumite cuvinte aş putea zice de umplutură, existente dealtfel şi în alte limbi. Intr'un exemplu ca: *Păi să vezi ce-am păţit* el pare a avea doar menirea de a lungi timpul gîndirii în vederea expunerii ce urmează, dar putem găsi multe nuanţe în semnificaţia lui.

Un cuvînt, oricare ar fi el, capătă expresivitate, dacă e întrebuinţat cu un sens străin de noţiunea respectivă. Depildă: *Vino 'ncoa, mă hoţule*, unde *hoţ* nu păstrează nimic din însuşirile legate de sensul lui propriu, din contra, arată afecţiune, mulţumire, corespunde unei stări psihologice speciale: subiectul vorbitor nu vrea să i se vadă toată iubirea pe care o pune în chemare, dar care-i vizibilă în intonaţie.

Interesantă este situaţia neologismelor intrate în graiul popular.[1]

In uzul limbii culte ele se păstrează, datorită voinţei vorbitorilor, într'o formă cît mai apropiată de original, dacă nu identică. Nu tot aşa se întîmplă cu cele pătrunse în vorbirea populară, care se îndepărtează dela forma din limba împrumutătoare, din cauza asimilării lor la elementele tradiţionale ale limbii şi la normele de articulare, dîndu-li-se modificări conforme cu spiritul limbii materne.

Cea mai importantă lege fonetică din graiul popular, şi care continuă să lucreze şi azi, este alternanţa lui *e* cu *i* şi a lui *o* cu *u*, cînd sînt neaccentuaţi.[2] Vom întîlni aceste schimbări şi la eroii lui Br.-V. *Birtul iconomic* (pag. 174); *Ăla avea atistament* (pag. 143). Se întîlneşte şi *furmă*, în care *o* accentuat a devenit *u*: *A rămîs să facem furmele de cununie* (pag. 143).

Schimbările fonetice, mai mari sau mai mici, pe care le suăr neologismele în momentul intrării lor, schimbări datorite faptului că orice limbă are normele sale proprii de pronunţare, au fost numite de G. Ivănescu, *Italica* II, (pag. 115 urm.) adaptări brusce. Cred că acest termin s'ar potrivi şi fenomenului de mai sus, atît de frecvent la neologismele intrate în graiul popular.

Apariţia grupului *ps* în locul lui *cs* la cuvîntul *filopseră*, *De cînd cu filopsera* (pag. 175), dacă ar fi un fenomen obser-

1. Chestie care aparţine, poate, mai degrabă la stilistica fonetică.

2. Cf. Iorgu Iordan, *Mots savants et mots populaires* în *Bulletin linguistique* IV, pag. 5 urm.

vat şi în alte cazuri, ne-ar arăta că prefacerea lui *cs* în *ps* la cuvintele moştenite s'ar datori unei cerinţe imperioase, din moment ce se aplică şi cuvintelor recent intrate în limbă. Dar în cazul de faţă e vorba de un fenomen tîrziu, fără legătură cu celălalt; e fenomen de adaptare bruscă la normele limbii.

In concluzie, se poate repeta afirmaţia deja făcută, că stilul lui Br.-V. este prin excelenţă vorbit, în totul asemănător cu limbajul familiar şi popular (după natura povestirii şi felul personajelor). Graiul muntenesc are astfel în nuvelistul muntean pe unul dintre artiştii săi, un scriitor care ştie să găsească în vorbirea de toate zilele materialul potrivit cu intenţiile sale artistice, în chipul cel mai fericit.

Poetul poate fi căutat în expresia lui verbală, precum făcea lingvistul italian G. Bertoni, dar mereu am avut impresia, poate greşită, că, îndeobşte, cei ce studiază limba unui scriitor, dacă trag la sfîrşit concluzii, în bună parte acele concluzii le aveau anterior în minte pe altă cale, ca nişte premise ce stau tocmai la baza dezvoltării studiului respectiv.

Nu ştiu dacă poezia încetează să mai emoţioneze artisticeşte, atunci cînd începe în mînile unui filolog (cum spune Paul Valéry, *Introduction à la poétique*), dar ştiu că studiul lingvisticii te poate face mai apt pentru înţelegerea artistică.

Ion Pasăre.

PUNCTE DE VEDERE ASUPRA LINGVISTICII LATINE

I

CÎTEVA PRINCIPII

„...cette chose admirable et mystérieuse qu'est le langage humain."
Ch. Bally

Lingvistica latină a rămas pînă astăzi, în foarte mare măsură, o ştiinţă istorică. In domeniul limbilor moderne s'au ivit puncte de vedere nouă, metode de cercetare deosebite şi spirit nou de investigaţie. Latiniştii au continuat însă, în bună parte, tradiţia glorioasă a şcoalei pozitiviste din secolul al XIX-lea, dînd atenţie în primul rînd elementului istoric din textele studiate. Fonetica şi morfologia au fost preferate sintaxei şi stilisticii, iar împrejurările sociale, economice şi materiale în care au trăit vorbitorii nu au fost totdeauna examinate mai de aproape. Cele mai bune lucrări apărute în ultimul timp sînt opere de istorie: atît Einar Löfstedt[1] (care debutează în anul 1907), cît şi Antoine Meillet[2], Alfred Ernout[3], Giacomo Devoto[4] şi alţi latinişti de va-

1. In special opera sa capitală *Syntactica, Studien und Beiträge zur historischen Syntax des Lateins*: vol. I, *Über einige Grundfragen der lateinischen Nominalsyntax*, Lund, Gleerup, 1928, XX, 289 pp.; vol II, *Syntaktisch-stilistische Gesichtspunkte und Probleme*, Lund, Gleerup, 1933, XIII, 492 pp.

2. Antoine Meillet, *Esquisse d'une histoire de la langue latine*, 3-me éd. rev., Paris, Hachette, 1933.

3. Alfred Ernout et Antoine Meillet, *Dictionnaire étymologique de la langue latine, Histoire des mots*, Paris, Klincksieck, 1932.

4. Giacomo Devoto, *Storia della lingua di Roma*, Bologna, Cappelli, (1940), 429 pp.

BCU IASI / CENTRAL UNIVERSITY LIBRARY

loare scriu, în primul rînd, istorie, adică fac lingvistică istorică; şi aceasta nu din motivul că aceşti învăţaţi nu ar fi la curent cu noile achiziţii ştiinţifice şi cu ideile predominante din domeniul lingvisticii generale. Dar operele lor au în bună parte un caracter de sinteză şi sînt destinate învăţămîntului, unde istorismul are rădăcini adînci, iar consideraţiile de altă natură găsesc mai greu acces sau conving mai puţin.

Majoritatea latiniştilor îşi dă seama, se înţelege, că faptele de limbă nu constitue numai un document istoric, ci un document omenesc în genere: psihologic, social, cultural, etc. In secolul al XIX-lea pozitivismul vedea în lingvistică o ştiinţă eminamente istorică. Herman Paul se exprimă categoric: „Ceea ce consideră unii cercetare neistorică şi totuşi cercetare ştiinţifică a limbii nu este în fond altceva decît o cercetare incomplet istorică, incompletă, parte din vina cercetătorului, parte din vina materialului cercetat" [1]. Totul este în timp, orice inovaţie îşi are un loc şi o explicaţie în timp. Ea pleacă dela individ şi se generalizează. Dar deoarece faptele de limbă nu se repetă niciodată şi sînt mereu altele, unde poate găsi cercetătorul o bază mai sigură decît în timp? Astfel H. Paul descopere mai multe cauze de schimbare a limbii, aşa numitele „principii de istoria limbii", dar rezultatele acestor cauze, inovaţiile, schimbările nu pot fi altfel fixate şi descrise decît în timp.

Punctul de vedere limitat al istoriştilor îşi are, în parte, originea în concepţia naturalistă din secolul al XIX-lea că limba ar fi ceva asemenea unui organism desinestătător, care se naşte, se desvoltă şi piere. De aici şi metaforele atît de des întrebuinţate şi pînă în zilele noastre: limba latină ia naştere în cutare epocă, decade în cutare altă epocă şi se stinge la sfîrşitul imperiului, caşicum o limbă ar fi independentă de omul care o vorbeşte. Impotriva acestei concepţii s'a ridicat şi a protestat, cel dintîi, învăţatul Wilhelm

1. Hermann Paul, *Prinzipien der Sprachgeschichte*, 3.-te Aufl., Halle, Niemeyer, 1898, pp. 19—20: „Was man für eine nichtgeschichtliche und doch wissenschaftliche Betrachtung der Sprache erklärt, ist im Grunde nichts als eine unvollkommen geschichtliche, unvollkommen teils durch Schuld des Betrachters, teils durch Schuld des Beobachtungsmaterials".

von Humboldt[1]. El arată că limba nu este un organism, un lucru, ci o activitate, un produs spiritual al omului; ea nu este un ἔργον, ci o ἐνέργεια. Deci faptele de limbă sînt altele dela o epocă la alta şi dela un ţinut la altul, nu pentrucă „organismul" (limba) se schimbă, îmbătrîneşte sau înfloreşte, ci pentrucă omul este altul, împrejurările spirituale, sociale şi materiale sînt altele. Limba este o creaţie a omului pentru a îndeplini o imperioasă nevoe socială: înţelegerea. Ea s'a ivit atunci cînd inteligenţa omului a ajuns la o treaptă mai înaltă de perfecţiune şi a fost în stare să poată închega un sistem coerent. Intre gîndire şi limbă există o strînsă legătură. Dar omul nu este numai gîndire, ci şi sentiment, voinţă, instinct. Limba este un instrument în slujba vieţii. Ea nu s'a născut, foarte probabil, din cîntec, cum susţin unii învăţaţi, ci din nevoia de a se înţelege om cu om. Cu cît se desvoltă inteligenţa omului, cu atît se desăvîrşesc şi posibilităţile sale de exprimare. „Născută dintr'o nevoe, limba culmineză în artă", spune Hugo Schuchardt[2]. „La parole n'a pas étée faite pour la description, pour le récit, pour les considérations désintéressées. Exprimer un désir, intimer un ordre, marquer une prise de possession sur les personnes ou sur les choses — ces emplois du langage ont été les premiers" [3]. Un strîns raport există între gîndire şi expresie, între psihic şi limbă. Limba se memorizează, se învaţă, la orice vrîstă, după cum ea se şi uită, dacă sînt atinse de boală organele care o pun în funcţiune şi o ajută. Se schimbă felul de a gîndi şi de a simţi, de a reacţiona faţă de mediu, se schimbă şi faptele de manifestare prin limbă. Limba este un sistem de simboale care exprimă ideile şi sentimentele noastre. Elementele de natură intelectuală şi afectivă se întrepătrund, manifestîndu-se fiecare mai puternic sau mai slab după starea psihică a vorbitorului. „Le langage est le travail toujours répété de l'esprit pour plier

1. Wilhelm von Humboldt, *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues*, Berlin, 1876.

2. Schuchardt-*Brevier*, *Ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft* zusammengestellt und eingeleitet von Leo Spitzer, 2-te Aufl., Halle, Niemeyer, 1928, p. 265.

3. Michel Bréal, *Essai de sémantique*, Paris, 1897, pp. 264—265.

les sons à l'expression des pensées" [1]. Deoarece sînt atît de strîns legate una de alta, limba şi gîndirea trebuesc cercetate împreună [2].

Dacă limba nu este un organism şi nu se transmite pe cale fiziologică, ea nu poate avea nimic comun cu rasa. Fiind un produs spiritual al omului, limba nu este influenţată de amestecul de sînge. Cercetările asupra limbii şi cele asupra rasei nu se acopăr, nu sînt identice. Indoeuropenii vorbesc limbi înrudite, dar aceasta nu înseamnă în mod necesar că ei aparţin aceleeaşi rase. Bulgarii se folosesc astăzi de o limbă slavă, deşi din punct de vedere rasial ei nu sînt Slavi. Limba latină populară (sau comună) avea o înfăţişare unitară, dar era vorbită de tot felul de rase şi de popoare. Nu toţi cei care vorbesc romîneşte sînt urmaşii vechilor Daci sau Traci: limba şi rasa constitue domenii deosebite, probleme deosebite, care nu trebuesc confundate.

Omul este o fiinţă care träeşte în societate (*ἄνθρωπος ζῷον πολιτικόν*), spune Aristotel. Cel mai bun mijloc prin care se realizează înţelegerea şi raporturile între oameni este tocmai limba. Rezultată din nevoi sociale, limba poartă în cel mai mare grad caracterele fenomenelor sociologice, fiind stăpînită de legi sociologice. Structura societăţii influenţează asupra sistemului lingvistic, iar nevoile sociale găsesc expresia lingvistică adecvată. Schimbările din structura societăţii aduc cu ele schimbări în limbă: cu cît o societate este supusă la mai multe frămîntări şi se bucură de o evoluţie mai rapidă, cu atît şi limba acelei societăţi se schimbă mai repede şi mai radical. Revoluţia comunistă din Rusia a lăsat urme adînci în structura limbii ruseşti de astăzi. In două decenii limba aceasta s'a îmbogăţit în mod considerabil: avem impresia că asistăm la o evoluţie de secole. „Limba n'are numai o latură fonetică şi psihică, ci şi una

1. Henri Delacroix, *Le langage et la pensée*, Paris, Alcan, 1924, p. 14.

2. Karl Vossler, *Geist und Kultur in der Sprache*, Heidelberg, Winter, 1925, p. 228: »Da man weder denken kann ohne zu sprechen, noch sprechen ohne zu denken, so setzen beide Tätigkeiten einander voraus und sind derart aufeinander angewiesen, dass man ebensogut alles Denken als Sprechen, wie alles Sprechen als ein Denken betrachten und würdigen kann".

socială; ea este un produs al societăţii omeneşti" [1]. Nu putem concepe societate omenească, cultură şi civilizaţie fără limbă [2].

Intocmai ca şi legile sociologice, legile lingvistice îşi au punctul de plecare în individ. Inovaţiile pleacă dela individ şi sînt acceptate sau nu de societate. Cînd sînt acceptate, ele devin un bun comun şi trebuesc respectate cu sfinţenie. Caracterul de constrîngere al legilor sociologice îl au şi legile lingvistice. Vorbitorul izolat nu se poate abate dela schema fixată, dela sistemul consacrat. Dar cerinţele societăţii impun cu timpul tipare nouă şi mijloace proaspete de exprimare. Lumea unui ţăran este deosebită de aceea a negustorului sau intelectualului, şi viceversa. Clasele sociale nu se pot însă decupa şi examina în mod separat. Ele se întrepătrund şi se influenţează, cuvintele trec dela o pătură la alta şi dela un ţinut la altul. Aceste treceri determină schimbări simţitoare şi dau uneori cuvintelor înţelesuri cu totul nouă. Sfera unei noţiuni devine mai largă sau mai îngustă, un înţeles se înnobilează sau primeşte o nuanţă peiorativă, după cum cuvîntul trece dintr'o clasă mai mare în una mai mică, dintr'un domeniu mai bogat în altul mai sărac. In cercul limitat al marinarilor **adripare* avea înţelesul precis, limitat şi tehnic oarecum „a veni cu corabia la ţărm, a ajunge cu corabia la ţărm"; trecut în cercul larg al tuturor vorbitorilor el a primit sensul amplu şi general „a sosi, a veni": *arriver*. *Pecunia* însemna la început „bogăţie în vite", iar mai pe urmă „bogăţie în genere, bani", deoarece cuvîntul a trecut din cercul strîmt al păstorilor şi ţăranilor în cercul mai larg al tuturor claselor sociale [3]. Cuvintele *ordiri, exordium, primordia* pornesc din cercul ţesătorilor. *Ordiri* însemna „a urzi pînza, a aşeza firele pentru a începe

1. J. Schrijnen, *Einführung in das Studium der indogermanischen Sprachwissenschaft*, Heidelberg, Winter, 1921, p. 36.

2. *Ibid.*, p. 103: „Die Sprache ist ein Produkt der menschlichen Gesellschaft, aber die menschliche Gesellschaft ist auch undenkbar ohne Sprache. Werden, Weiterbildung und Ziel der Sprache wurzeln in der Gemeinschaft, d. h. Kulturgemeinschaft".

3. Esenţialul asupra semanticii şi un scurt istoric al ei în articolul lui K. Jaberg din *Zeitschrift für romanische Philologie*, vol. XXV, p. 561 şi urm.

țesutul". Trecut în cercul larg al tuturor claselor sociale, el a primit înțelesul „a începe", de exemplu: *sic orsa est loqui vates* (Vergil) „astfel începu a vorbi Sibila". La Cicero se observă încă imaginea: *pertexe, Antoni, quod exorsus es* „continuă ceea ce-ai început". Există în domeniul vocabularului un fel de lege de repartiție: cuvîntul se înnobilează sau se depreciază după cum ajunge într'o pătură socială mai înaltă sau mai săracă, la o populație cu o civilizație mai înaintată sau la alta mai înapoiată. La Romani *coquina* înseamnă „bucătărie", la Osci *popina* este un cabaret murdar așezat la subsol, spre stradă. „Le dictionnaire d'une langue révèle un point de vue sur le monde, un choix de choses retenues, donc une certaine conception générale qui exprime des réactions élémentaires" [1].

Neologismul este o necesitate imperioasă pentru orice limbă. Limbile amestecate, ca de pildă limbile engleză și romînă, sînt de obicei cele mai vitale, cele mai rezistente și mai capabile. Limba nu se creiază din nimic; ea este împrumutată de aiurea, prelucrată, adaptată. Cînd un cuvînt străin ajunge un bun comun pentru toți vorbitorii, el este un cîștig pentru toți. Asemenea unui aliment, cuvîntul este luat, digerat, asimilat. El dă vigoare nouă și bogăție întregului „organism" lingvistic. Cu cît mai mult poate asimila o societate, cu atît mai bine; deoarece nimic nu e de prisos. Niciodată două cuvinte nu sînt perfect sinonime. Lupta împotriva neologismului, la Roma pe timpul lui Cato și a altora, la noi și în toate țările, este o luptă împotriva progresului lingvistic și a desăvîrșirii. De lucrul acesta își dau seama și cei vechi. Horațiu recomandă cu toată căldura împrumuturile, iar Cicero este creiatorul terminologiei filozofice latinești. „Nicio limbă nu este cu desăvîrșire lipsită de cuvinte împrumutate, deoarece niciun popor n'a trăit vreodată cu totul izolat" [2].

Cuvintele vin de obicei odată cu lucrurile, odată cu civilizația. O strînsă legătură există între viața materială și limba unui popor. Cînd Rușii au adus din Germania mașini și obiecte de industrie fabricată ei au împrumutat și expresiile pentru aceste lucruri. Sportul englezesc a răspîndit în toată lumea nomenclatura englezească a diferitelor jocuri sportive. Dominația turcească la noi a adus îmbrăcămintea și obiceiurile orientale, iar odată cu ele și terminologia respectivă în administrație, în armată și în îmbrăcăminte. De aceea se poate spune pe bună dreptate că istoria unei limbi ne dă de multe ori prețioase indicii asupra trecutului material al poporului respectiv. Acest principiu devenit acum o axiomă nu este o descoperire a timpurilor noastre. In secolul al XVIII-lea filozoful Johann Georg Hamann se exprima în felul următor: „In limba fiecărui popor găsim propria lui istorie" [1].

Odată intrate în limbă, neologismele sînt simțite de vorbitor ca un material obișnuit și tratate la fel cu materialul existent. Pentru conștiința vorbitorului nu există neologisme, arhaisme, sinonime, provincialisme. Vorbitorul nu cunoaște preferințe în afară de nevoile lui imediate. El are de exprimat un concept, un sentiment, o dorință; este liniștit sau revoltat, se grăbește sau are mult timp de vorbă. Expresia aleasă de el ia înfățișări deosebite după stările sufletești. Limbajul intelectual se deosebește de cel afectiv, omul cult vorbește altfel decît primitivul. Iată considerații care au fost trecute cu vederea, în genere, de către istoriști. Ei așează faptele de limbă din două epoci deosebite pe același plan. Rezultatele interesante și foloasele lingvisticii istorice nu pot fi contestate, dar achizițiile celorlalte direcții și curente științifice dau lingvisticii un cîmp mai larg și proiectează asupra vieții și sufletului omenesc mai multă lumină.

Fiind activitate omenească, limba nu se repetă (întocmai ca la jocul de șah), nu este reprodusă întocmai. Ea este mereu alta, mereu „în mișcare", după cum se exprimă Varro [2]. Pentru a desprinde caracterul unei limbi, posibi-

1. Henri Delacroix, *Le langage et la pensée*, p. 128.

2. Otto Jespersen, *Die Sprache, Ihre Natur, Entwicklung und Entstehung*, Heidelberg, Winter, 1925, p. 189: „Keine Sprache ist völlig frei von entlehnten Wörtern, denn kein Volk ist jemals vollkommen abgeschlossen geblieben".

1. „In der Sprache jedes Volkes finden wir die Geschichte desselben".

2. Varro, *De lingua Latina*, IX, 11: „Consuetudo loquendi est in motu; itaque solet fieri ex meliore deterior".

lităţile, bogăţia şi frumuseţa ei trebue s'o observi în momentul cînd ea există, cînd este vorbită de o societate sau cînd ea se găseşte exprimată în opera unui scriitor: s'o cercetezi adică „pe viu", într'un moment dat; deoarece dealungul timpului nu poţi urmări decît fapte izolate, detaşate. De aceea Ferdinand de Saussure distinge două metode de cercetare: una istorică (denumită de el şi diacronică sau dinamică) şi alta statică (sincronică sau descriptivă). Cea dintîi urmăreşte faptele în decursul timpului, cealaltă într'un moment dat. „Est syncronique tout ce qui se rapporte à l'aspect statique de notre science, diachronique tout ce qui a trait aux évolutions" [1]. Lingvistica sincronică studiază sistemul, raporturile, categoriile, mecanismul limbii într'un moment dat, iar lingvistica diacronică înregistrează evoluţia şi schimbările ei în timp. „La linguistique synchronique s'occupera des rapports logiques et psychologiques reliant des termes coexistants et formant système, tels qu'ils sont aperçus par la même conscience collective. La linguistique diachronique étudiera au contraire les rapports reliant des termes successifs non aperçus par une même conscience collective, et qui se substituent les uns aux autres sans former système entre eux. D'une façon générale, il est beaucoup plus difficile de faire de la linguistique statique que de l'histoire. Les faits d'évolution sont plus concrets, ils parlent davantage à l'imagination" [2].

Lingvistica statică sau descriptivă prezintă mai multe greutăţi în ceeace priveşte cercetarea, dar este în schimb mai bogată în rezultate. Din ea rezultă mai clar caracterul spiritual al limbii. Unul din elevii lui Ferdinand de Saussure, Charles Bally a dovedit acest lucru în chip magistral prin exemplul operelor sale, care se ocupă în special de limba franceză [3]. Limba nu este o masă amorfă de fapte. Ea este un produs spiritual în continuă prefacere. Doi oa-

1. Ferdinand de Saussure, *Cours de linguistique générale*, Paris, Payot, 1922, p. 117.

2. *Ibid.* pp. 140—141.

3. Charles Bally, *Traité de linguistique française*, 2 vol., 2-me éd., Heidelberg, Winter, 1919—1921; *Le langage et la vie*, Nouv. éd., Zürich, Niehaus, 1935; *Linguistique générale et linguistique française*, Paris, 1932.

meni nu gîndesc niciodată la fel, ei nu vorbesc niciodată la fel, exact la fel. Înţeleasă în sensul ei larg, limba este deci o abstracţiune. Concretă şi reală este numai „limba" individului, adică limbajul, stilul. Fiecare Romîn vorbeşte un limbaj propriu, dar totalitatea limbajurilor Romînilor nu constitue limba romînă. Ea are o bogăţie mai mare. Opera unui scriitor este creiaţia lui proprie, limbajul lui propriu, stilul lui propriu. Dar limba unei epoci nu poate fi cuprinsă şi reprodusă de un singur om. Cercetînd limbajul unui om sau stilul unui scriitor ne dăm seama de felul său de a se manifesta, de a se exprima. Procentul de element logic sau afectiv, sensitiv sau vizual este mai mare sau mai mic după constituţia fiecăruia. Limbajul trădează gradul de cultură, de civilizaţie, clasa socială, religiozitatea şi altele. El exprimă stările sufleteşti din două momente deosebite, atitudinea faţă de două persoane deosebite, influenţa mediului, preferinţele şi repulsiunile. In stilul unui scriitor sau în limbajul unui vorbitor descoperim deci omul, personalitatea. „Le style, c'est l'homme même", spune Buffon.

Lingvistica modernă cercetează faptele de limbă pe plan vertical şi orizontal, în timp şi în spaţiu, în raport cu societatea, cu nevoile şi cu sufletul vorbitorului. Ea distinge în limbă aspectele: fiziologic (sunete), psihologic (mecanismul gîndirii, limba în raport cu gîndirea), sociologic (influenţele societăţii asupra structurii şi desvoltării limbilor), istoric şi geografic (familii de limbi, dialecte, limbi speciale, geografie lingvistică), cultural (civilizaţie, cultură şi limbă, cuvintele în raport cu viaţa materială a unei societăţi) [1].

Cercetările istorice în lingvistica latină, gramatica istorică şi metoda comparativă au adus rezultate atît de pozitive şi de bogate, încît ele constitue un titlu de glorie al vremurilor noastre faţă de secolul al XVIII-lea. Nici studiile de stilistică asupra celor mai mulţi dintre scriitorii latini nu sînt rare şi nici lipsite de interes. Ceea ce lipseşte

1. O foarte bună introducere în problemele lingvisticii generale prezintă J. Vendryes, *Le langage, Introduction linguistique à l'histoire*, Paris, La Renaissance du Livre, 1921.

în momentul de faţă este (ni se pare) neaplicarea suficientă a achiziţiilor lingvisticii generale actuale în domeniul lingvisticii latine. Lingvistica sincronică nu este preţuită şi exploatată deajuns, nu se dă destulă atenţie factorilor psihologic şi social. Latiniştii nu au cercetat în mod suficient societatea romană, viaţa materială, civilizaţia şi cultura. Ei n'au căutat să vadă mai deaproape întru cît pot ajuta aceşti factori înţelegerea fenomenelor lingvistice. Romanii sînt un popor de ţărani şi de militari. Ei pornesc de pe o bază îngustă şi cuceresc lumea întreagă, luînd contact cu tot felul de popoare şi de culturi. Cum se răsfrîng în limbă, la un moment dat, factorii aceştia: social, geografic, cultural şi material? Ce poate reconstitui lingvistul modern care cercetează limba dintr'o anumită epocă? Poate el arunca oarecare lumină asupra vieţii materiale, asupra structurii sociale şi economice a epocii? Se înţelege, faptele de limbă trebue să rămînă pe prim plan, să constitue un scop, nu un mijloc pentru consideraţii şi speculaţii străine lingvisticii.

Nimic mai precis, mai instructiv şi mai folositor pentru un lingvist decît cunoaşterea foneticii. De aceea studiul comparativ al evoluţiei sunetelor monopolizase într'un timp compendiile şi atenţia profesorilor. Dar se observă că şcolarii urmăresc cu puţin interes asemenea studii şi le înţeleg anevoe; şi aceasta nu totdeauna din vina şcolarilor înşişi. Fonetica şi „legile fonetice" nu trebue să constitue însă altceva decît o etapă; un mijloc, nu un scop. Ele trădează într'o măsură destul de neînsemnată caracterul creator şi factorul spiritual al vorbirii. Mult mai viu interes deşteaptă în elevi studiul vocabularului, al semanticii. „Există numai o gramatică (spune Schuchardt) şi ea se numeşte semantică sau mai corect ştiinţă a înţelesurilor — fonetica este numai o anexă, „legile fonetice" sînt jaloane care ne indică drumul prin pădurea deasă" [1].

Credem că aplicate la lingvistica latină, achiziţiile lin-

1. Schuchardt-*Brevier*, 2-te Aufl., p. 135: „Es gibt nur eine Grammatik und die heisst Bedeutungslehre oder wohl Bezeichnungslehre — die Lautlehre ist nur eine Beigabe, die „Lautgesetze" sind Wegmarken, uns durch den dichten Wald zu geleiten".

gvisticii generale dobîndite în cercetarea limbilor moderne vor putea de la lumină probleme nouă şi aduce înviorare şi interes mai mare într'un domeniu atît de instructiv prin el însuşi. In paginile de mai jos încercăm să desprindem cîteva aspecte şi să cercetăm sumar cîteva din aceste probleme.

II

ELEMENTE GRECEŞTI

„Le dictionnaire d'une langue révèle un point de vue sur le monde".

H. Delacroix

In antichitate nu existau lupta pentru limbă, şovinismul, prozelitismul modern, dorinţa de a-şi impune cu orice preţ limba sa altui popor. In Italia trăiau alături fel de fel de popoare. Numai prestigiul cultural şi politic a adus în cele din urmă victoria limbii latine. In Sicilia şi în Italia de Sud limba greacă s'a menţinut foarte multă vreme, iar inscripţiile greceşti se întîlnesc acolo pînă în secolul al VI-lea d. H. Cînd călătoresc în Orient, împăraţii şi oamenii de stat romani se acomodează vieţii locale, vorbesc greceşte şi se interesează de cultura greacă. Claudius şi Nero asistă la reprezentaţii greceşti, Cicero vorbeşte greceşte în senatul din Siracuza. In anul 81 Rodienii trimit o solie la Roma pentru a-şi apăra interesele şi senatul roman le ascultă plîngerile fără a mai avea nevoe de interpret [1]. Studiul elocvenţei se face în limba greacă, iar mulţi Romani culţi se mîndresc că vorbesc la fel de bine cele două limbi universale ale timpului [2]. Greaca este limba vorbită în toate colţurile lumii civilizate, pe cînd latina numai în ţinuturile cu stăpînire romană [3].

Bogăţia şi tradiţia glorioasă a literaturii greceşti sînt recunoscute la Roma, iar prestigiul acestei limbi nu este tă-

1. Cicero, *Brutus*, 90, 312; Plutarh, *Cicero*, IV.

2. Cicero. *Tusculanae*, I, 8, 15: „Dicam, si potero, Latine. Scis enim me Graece in Latino sermone non plus solere quam in Graeco Latine".

3. Cicero, *Pro Archia*, 10, 23: „Graeca leguntur in omnibus fere gentibus, Latina suis finibus, exiguis sane, continentur".

găduit niciodată. Atît Cato şi Lucretius, cît şi Cicero, Horaţiu, Seneca, Quintilian, Aulus Gellius şi alţii se exprimă cu admiraţie faţă de trecutul glorios şi de bogăţia limbii greceşti [1]. Atticus, prietenul lui Cicero, vorbeşte curent cele două limbi şi scrie opere în greceşte [2]. Simbioza celor două popoare era atît de desăvîrşită, încît cultura antică a devenit o unitate, un tot organic. Cele două literaturi şi culturi se influenţează şi se întrepătrund atît de mult, încît cercetătorul modern nu le mai poate studia în mod separat şi izolat. Nu numai Romanii împrumută dela Greci, ci şi invers, deoarece prestigiul politic al Romei este covîrşitor [3]. Întocmai ca Ernest Renan mai tîrziu în *Prière sur l'Acropole*, Cicero ridică un adevărat imn în cinstea Atenei, de unde au pornit adevărata umanitate, ştiinţele şi artele: „Adsunt Athenienses, unde humanitas, doctrina, religio, fruges, iura, leges ortae atque in omnis terras distributae putantur; de quorum urbis possessione propter pulchritudinem etiam inter deos certamen fuisse proditum est; quae vetustate ea est ut ipse ex sese suos civis genuisse dicatur, et eorum eadem terra parens, altrix, patria dicatur, auctoritate autem tanta est ut iam fractum prope ac debilitatum Graeciae nomen huius urbis laude nitatur" [4].

Cicero este cel mai de seamă, cel mai talentat şi mai entuziast mijlocitor între cele două culturi. El este, fără îndoială, părintele prozei artistice latineşti şi creiatorul terminologiei filozofice la Roma. În tinereţe studiază în Grecia şi rămîne acolo aproape doi ani, mai întîi la Atena (ascultînd pe filozofii Antiochus, Phaedrus şi Zeno), apoi în Asia şi

1. Lucretius, *De rerum natura*, I, 139; 832; III, 260; Cicero, *Tusculanae*, II, 35; Seneca, *Epist.* 58,1; Quintilian, *Inst. or.* X, 1,100; XII, 10,27; A. Gellius, *Noct. Att.*, II, 23,3; III, 7,1; XII, 1,24; XVIII, 13,5.

2. Cornelius Nepos, *Atticus*, 2: „Sic enim Graece loquebatur, ut Athenis natus videretur; tanta autem suavitas erat sermonis Latini ut appareret in eo nativum quendam leporem esse, non ascitum. Idem poemata pronuntiabat et Graece et Latine sic ut supra nihil posset addi".

3. Quintilian, *Inst. or.*, I, 5, 58: „Sed haec divisio mea ad Graecum sermonem praecipue pertinet; nam et maxima ex parte Romanus inde conversus est, et confessis quoque Graecis utimur verbis, ubi nostra desunt, sicut illi a nobis nonnumquam mutuantur".

4. Cicero, *Pro Flacco*, 26, 62.

Rhodos, unde cunoaşte de aproape pe retorul Molon şi pe filozoful Poseidonios din Apameia. Opera lui Cicero este atît de pătrunsă de spiritul şi de cultura greacă, autorul ei stăpîneşte atît de bine problemele, încît avem impresia că cele două culturi antice fuzionează şi constitue o singură unitate. Influenţa greacă fusese totdeauna puternică la Roma, atît la Lucilius, cît şi la Lucretius şi la poeţii din şcoala nouă, aşa numiţii *νεώτεροι*. Dar la Cicero ea primeşte o încadrare organică şi armonioasă, deoarece marele orator şi om de stat este o minte cuprinzătoare, un talent universal. Autoritatea sa impune şi consacră pentru totdeauna noua terminologie. Ambiţia lui Cicero este să răspîndească şi să popularizeze cultura şi filozofia greacă în haina latină. Dorind să încetăţenească *(civitatem dare)* la Roma operele de filozofie greacă, el se preocupă şi de terminologia necesară, deoarece atît retorii, cît şi filozofii se folosesc de un limbaj deosebit, propriu, tehnic [1]. Pentru Cicero limba acestor discuţii nu este indiferentă, ca pentru alţii; ea trebue să fie limba latină, care urmează să primească astfel instrumentul trebuincios pentru exprimarea ideilor filozofice [2].

Orgoliul naţiunii dominante, sentimentul superiorităţii în arme, administraţie şi justiţie apare şi la Cicero, întocmai ca la cei mai mulţi dintre scriitorii latini. De altfel decăderea societăţii greceşti contemporane îndreptăţia pe Cicero să nutrească nădejdi în ceea ce priveşte viitorul cultural şi literar al patriei sale. Mîndria aceasta culminează în constatarea că limba latină este pe deplin capabilă să exprime idei filozofice şi întrece uneori în bogăţie şi în nuanţe limba greacă însăşi [3].

1. Cicero, *De finibus*, III, 1,4 „Ipsae rhetorum artes, quae sunt totae forenses atque populares, verbis tamen in docendo quasi privatis utuntur et suis".

2. Cicero, *De finibus*, III, 12,40 „Itaque mihi videris Latine docere philosophiam et ei quasi civitatem dare; quae quidem adhuc peregrinari Romae videbatur nec offerre sese nostris sermonibus, et ista maxime propter limatam quandam et rerum et verborum tenuitatem. Scio enim esse quosdam, qui quavis lingua philosophori possint"...

3. Cicero, *De finibus*, I, 3,10 „...sed ita sentio et saepe disserui, Latinam linguam non modo non inopem, ut vulgo putarent, sed locupletiorem etiam esse quam Graecam"; III, 2,5 „Et quoniam saepe diximus, et quidem cum a-

In scrierile retorice şi filozofice ale lui Cicero elementele greceşti sînt mai abundente decît în discursuri. Corespondenţa intimă cu Atticus (care trăeşte la Atena şi ştie bine greceşte) cuprinde mult mai numeroase grecisme decît scrisorile mai îngrijite adresate celorlalţi prieteni sau oameni de stat romani. Înţelegem că într'o societate atît de pătrunsă de cultura greacă, moda şi prestigiul elementelor greceşti jucau un rol foarte însemnat. Ele înlocuiau uneori o lipsă, dar alteori aduceau un ton nou, o nuanţă de ironie, o glumă, adică un element afectiv. Vanitatea, dorinţa de a-şi divulga propriile cunoştinţi sau preferinţi, nevoia de expresivitate jucau un rol de primul rang. Nu toate aceste elemente rămîn în limbă şi devin un bun comun. Ele nu sînt, de multe ori, decît trecătoare: constitue stilul lui Cicero în anumite împrejurări, dar nu pătrund în pături mai largi, ţărăneşti. Sînt înţelese numai de societatea cultă, bilingvă. Este totuşi vrednic de ştiut ce anume împrumută Cicero, pentru ce nevoi, în ce stări sufleteşti, cu ce intenţii? Elementele greceşti dau la iveală cultura întinsă a marelui orator, lecturile sale variate, memoria, spiritul său caustic. Ele se întîlnesc în aproape 850 de pasaje şi aduc foarte bogate şi variate referinţi din domenii de activitate foarte deosebite. Putem desprinde de aici care sînt necesităţile societăţii romane (deoarece Cicero este cel mai fidel exponent al vremii sale) şi în care sfere de activitate şi de civilizaţie este ea debitoare Greciei. Se înţelege, Romanii n'au nimic de împrumutat dela Greci pe tărîmul artei militare, administraţiei şi dreptului. Ei împrumută însă aproape totul în literatură, artă, filozofie, ştiinţi.

Teatrul (*θέατρον, theatrum*) a luat fiinţă la Atena, a trecut la Roma şi apoi în cultura modernă. La Roma cuvîntul este încetăţenit cu mult înainte de Cicero (*theatrum*, Att. 4, 1, 6; *theatro* Att. 2, 19, 3; *theatro* Att. 10, 12a, 3). Tragedia (*tragoedia*, Qu. fr. 3, 5, 7), actorul tragic (*tragoedus*, Att. 2, 19, 3), comedia (*itaque non modo in comoediis res ipsa narratur... sed etiam in tragoediis*, Fam. 9, 22, 1) sînt de asemenea încetăţenite. Eroul, personajul reprezentativ epic sau dramatic, are la început tot un nume grecesc (*ἥρως*), care trece prin intermediul limbii latine la popoarele moderne (*meo consilio omnia illi fieri querebantur ignari quantum in illo heroe esset animi*, Att. 4, 3, 5; *Labienum ἥρωα iudico*, Att. 7, 13, 1; *in qua erat heros Celer*, Att. 9, 18, 2; *nostri autem ἥρωες, quod per ipsos confici potuit, gloriosissime et magnificentissime confecerunt*, Att. 14, 4, 2; *videbaturque erga nostros ἥρωες ita fore, ut nos vellemus, animatus*, Att. 15, 12, 2). Forma latină este *heros, herois*. Cicero se foloseşte de formele greceşti, deoarece pune în frazele sale o nuanţă de ironie. Cuvîntul este, dealtfel, într'o sferă străină. Deplasarea aceasta îi dă o putere de expresie nouă. *Comicus* este de asemenea cunoscut încă de pe vremea lui Plaut. Expresia „martor de comedie" se întîlneşte astăzi în toate limbile. Cicero o citează pe greceşte, din aceleaşi nevoi de expresivitate (*mea vero officia ei non defuisse tu es testis, quoi iam κωμικὸς μάρτυς, ut opinor, accedit Phania*, Fam. 2, 13, 2). Personajul de teatru (latineşte *persona*) se chiamă în greceşte *πρόσωπον*, un cuvînt care nu şi-a făcut o carieră. Cicero îl citează de două ori sub forma greacă (*hoc tu pro tua sapientia feres aequo animo; quamquam πρόσωπον πόλεως amisimus*, Fam. 15, 17, 2, adică „am pierdut un cetăţean reprezentativ al statului"; *si Coltam et Varronem fecissem inter se disputantes, ut a te proximis litteris admoneor, meum κωφὸν πρόσωπον esset*, Att. 13, 19, 3). Expresia *κωφὸν πρόσωπον*, adică *persona muta* „personaj mut, care nu vorbeşte", vine din teatru. Cicero vrea să spună: „un personaj slab, fără valoare, un om fără nicio trecere". In domeniul teatrului era cunoscut şi cuvîntul *ἀγών*, „luptă, întrecere, concurs". Spiritul de întrecere era vechi la Greci. Homer spune într'un verset: „Să fii totdeauna cel dintîi şi să întreci pe ceilalţi", (*Iliada* VI, 208). Acest spirit a fost cultivat în toate domeniile, la întrecerile fizice şi la cele de natură intelectuală. Romanii n'au încetăţenit la ei această expresie, poate şi din motivul că lipsea la ei tocmai acest spirit de emulaţie. Cicero se adresează astfel lui Atticus, „Grecul, Atenianul":

liqua querela non Graecorum modo, sed eorum etiam qui se Graecos magis quam nostros haberi volunt, nos non modo non vinci a Graecis verborum copia, sed esse in ea etiam superiores, elaborandum est ut hoc non in nostris solum artibus, sed etiam in illorum ipsorum assequamur"; III, 15,51; *De natura deorum*, I, 4,8; *Tusculanae*, II, 15,35.

nam cetera non possunt habere eandem neque vim neque venustatem remoto illo studio contentionis quem ἀγῶνα vos appellatis, Att. 1,16,8.

In literatură Grecii au creiat şi opere originale de valoare universală şi discuţii teoretice cu privire la creaţia, la construcţia şi esenţa operii literare. Nu e de mirare, dacă în acest domeniu Romanii împrumută totul. Ei transmit această terminologie culturii moderne. Cuvinte ca *epistola, poeta, poema, poesis, criticus, dialogus,* şi aşa mai departe, vin din Grecia. Pe vremea lui Cicero ele nu sînt o noutate. Multe din ele sînt consacrate de ani, altele îşi caută încă drumul. Iată la Cicero câteva exemple:

arhetip, *ἀρχέτυπος* „tip primitiv, formă primitivă a unui lucru, model"; *mihi etsi kalendae vitandae fuerunt Nicasionumque ἀρχέτυπα fugienda,* Att. 12,5c; *sed tamen idem σύνταγμα misi ad te retractius et quidem ἀρχέτυπον ipsum crebris locis inculcatum et refectum,* Att. 16, 3, 1;

encomiastic, *ἐγκωμιαστικός* „de laudă, de apărare, de slăvire"; *quamquam non ἐγκωμιαστικὰ sunt haec sed ἱστορικά, quae scribimus,* Att. 1,19,10;

entuziasm, *ἐνθουσιασμός* „inspiraţie, luarea contactului cu divinitatea"; *de versibus quos a me scribi vis, deest mihi quidem opera, quae non modo tempus sed etiam animum vacuum ab omni cura desiderat; sed abest etiam ἐνθουσιασμός* Qu. fr. 3,4,4;

epigramă, *ἐπίγραμμα,* „inscripţie, apoi genul de poezie săpat în piatră, epigramă"; *epigrammatis tuis quae in Amaltheo posuisti contenti erimus,* Att. 1,16,15;

epitomă, *ἐπιτομή,* „scurt extras, sumar, prescurtare"; *epitome Bruti Fanniana in Bruti epitoma Fannianorum scripsi,* Att. 12,5 b; Att 13,8;

epos, *ἔπος,* „poem"; *quod me hortaris ut absolvem, habeo absolutum suave, mihi quidem uti videtur, ἔπος ad Caesarem...* Qu. fr. 3,7,6;

esenţial, capital, *κεφάλαιον; quorum κεφάλαιον... oneris mihi addatur et temporis,* Att. 5,18,1; *ego autem et eius librum accersivi et ad Athenodorum Calvum scripsi, ut ad me τὰ κεφάλαια mitteret; quae exspecto.* Att. 16,11,4;

poem, *ποίημα, de poemate quod quaeris,* A. 4, 8a ,3; *ut ludis Caesaris nostri animo aequissimo viderem T. Plancum, audirem Laberi et Publi poemata,* Fam. 12.18,2; *Lucreti poemata ut scribis ita sunt,* Qu. fr. 2, 9, 3;

poezie, creaţie poetică, *ποίησις, an ποιήσεις vero ad ea quae ipse ego ne cogitando quidem consequor, tu... a me petis?* Qu. fr. 3, 5, 4;

proemiu, exordiu, început, *προοίμιον, his libris nova prohoemia sunt addita,* Att. 13, 32, 3; *at in eo prohoemium idem est quod in Academico tertio; id evenit ob eam rem, quod habes volumen prohoemiarum,* Att. 16, 6, 4; *de qua suavissime quodam in prohoemio scripsisti,* Fam. 5, 12, 3;

sintagmă, compoziţie, lucrare, *σύνταγμα, ego hic duo magna συντάγματα absolvi,* Att. 12, 44, 4; *illud nunc a te peto, si eris, ut spero, otiosus, aliquid ad nos, ut intelligamus nos tibi curae esse, σύνταγμα conscribas.* Fam. 8, 3, 3 (Caelius)

tratat, lucrare, compunere, *σύνταξις, his litteris scriptis me ad συντάξεις dedi,* Att. 15, 14, 4;

colecţie, *corpus, σῶμα, hoc totum σῶμα curabo ut habeas,* Att. 2, 1; 3:

reminescenţă, notă, însemnare, *ὑπόμνημα quamquam ad me rescripsit iam Rhodo Posidonius se, nostrum illud ὑπόμνημα cum legeret...* Att. 2, 1, 2; *Silium exspectabam; cui hypomnema compositumst,* Att. 15, 23; *misit enim satis bellum ὑπόμνημα* Att. 16, 14, 4;

caracterul unui stil, stilul caracteristic al unui scriitor, semnul distinctiv, *χαρακτήρ, dic mihi verum, num aut res eum aut χαρακτὴρ non delectat?* Qu. fr. 2, 16, 5.

Terminologia literară, stilistică, retorică este la Greci extrem de bogată. Nu numai filosofii stoici şi peripatetici, dar şi întreaga şcoală alexandrină au cercetat, clasificat, analizat. Era nevoe de o bogăţie enormă de expresii pentru a denumi aceste distincţii. Terminii aceştia primesc o valoare tehnică şi sînt cu greu traductibili. In domeniul gramaticii, de pildă, latinii au reuşit să traducă, să găsească sau să impue termini latineşti: *πτῶσις, casus,* caz: *ῥῆμα, verbum,* verb. Dar acest lucru n'a fost cu putinţă pretutindeni. In alte domenii Romanii se mulţumesc să reproducă terminul grecesc în forma lui originală. Iată câteva exemple:

abundenţă, bogăţie de fapte într'o lucrare literară;

ἀμφιλαφίαν autem illam quam tu soles dicere bono modo desidero, Qu. fr. 2, 4 a, 1; *illa etiam magni aestimo mea, ἀμφιλαφίαν illam tuam*, Qu. fr. 2, 14, 3;

copie, manuscris copiat, compilaţie, *ἀπόγραφον*; *de lingua Latina securi es animi dices: qui talia conscribis? ἀπόγραφα sunt, minore labore fiunt*, Att. 12, 32, 3;

apologie, dare de seamă, justificare, apărare, *ἀπολογισμός*; *ego vero istum ἀπολογισμὸν συντάξομαι*, Att. 16, 7, 3;

fragment, bucată detaşată, *ἀπόσπασμα*; *sunt praeterea duae breves, quasi ἀποσπασμάτια legis agrariae*, Att 2, 1, 3;

lucru vîrît între altele, chestiune secundară, intermezzo, piesă jucată între actele altei piese, *embolium, ἐμβόλιον*; *itaque mirificum embolium cogito in secundum librum meorum temporum includere*, Qu. fr. 3, 1, 24;

compoziţie, operă, tratat în proză (spre deosebire de *ποίημα*, lucrare în versuri), *σύγγραμμα*; *ex eo eligere soleo, cum aliquod σύγγραμμα institui*, Att. 16, 6, 4;

descrierea unui loc, peisaj care serveşte ca fond pentru un tablou, *τοποθεσία*; asupra înţelesului vezi Servius in Aen. I, 159 şi urm. „*Topothesia est, id est fictus secundum poeticam licentiam locus*". La Cicero, Att. 1, 13, 5: *τοποθεσίαν quam postulas Miseni et Puteolorum includam orationi meae*;

lucru făcut în grabă, improvizaţie, încercare, *σχεδίασμα*; *potest aliquid iratus Antonio, potest gloriam iam novam quaerere, potest totum esse σχεδίασμα*, Att. 15, 19, 2;

explicaţie, comentar, scolie, *σχόλιον*; citat dintr'o scrisoare scrisă de Atticus: *velim σχόλιον aliquod elimes ad me oportuisse te istuc facere*, la care Cicero răspunde: *etsi quid iam opus est σχόλιῳ? si perseverasset, opus fuisset*, Att, 16, 7, 3;

puţin corect, straniu, neobişnuit, *ὑποσόλοικος*; *quin etiam hoc ipso tempore multa ὑποσόλοικα* Att. 14, 21, 3;

operă de artă, *φιλοτέχνημα*; *ubi igitur φιλοτέχνημα illud tuum, quod vidi in Parthenone, Ahalam et Brutum?* Att. 13, 40, 1

Pentru a ne da seama mai bine de bogăţia acester terminologii şi de greutatea de a traduce şi adapta la Roma, în termini propri, aceste expresii variate, reproducem următorul pasaj dintr'o scrisoare către Atticus (I, 14, 4): *Ego autem ipse, di boni! quo modo ἐνεπερπερευσάμην novo auditori Pompeio! Si umquam mihi περίοδοι, si καμπαί, si ἐνθυμήματα, si*

κατασκευαί suppeditaverunt, illo tempore. Quid multa? Clamores. Etenim haec erat ὑπόθεσις, de gravitate ordinis... „Iar eu însumi, Doamne! în ce chip nu m'am dechisit pentru noul meu ascultător Pompeius! Dacă nu mi-au lipsit niciodată frazele bine închegate, trecerile abile, raţionamentele strînse, argumentările savante, atunci, cu atît mai puţin: Ce să mai lungesc vorba? Urale. Iar subiectul era acesta: autoritatea senatului". Cicero nu vrea să fie numai precis, el ţine să fie şi expresiv; de aceea multe din aceste cuvinte greceşti au şi o valoare afectivă, de pildă forma *ἐνεπερπερευσάμην* „m'am dechisit, m'am gătit frumos".

In filozofie influenţa este mai puternică decît oriunde, deoarece în acest domeniu Romanii găsesc la Greci un trecut glorios de mai multe secole. Ei se iniţiază şi caută să răspîndească această filozofie, fără a reuşi să aducă multe contribuţii personale. Terminologia vine din Grecia. Ea primeşte o haină latină, atît cît se poate, sau rămîne în forma ei de acasă. La Cicero întîlnim, de pildă, exemple de felul următor:

Nunc prorsus hoc statui, ut, quoniam tanta controversia est Dicaearcho familiari tuo cum Theophrasto amico meo ut ille tuus τὸν πρακτικὸν βίον longe omnibus anteponat, hic autem τὸν θεωρητικόν, utrique a me mos gestus esse videatur, Att. 2, 16, 3; *πρακτικὸς βίος* este viaţa practică, viaţa activă; *θεωρητικὸς βίος*, viaţa contemplativă.

Magnam ἀναθεώρησιν res habet, de saxo, in crucem, columnam tollere, locum illum sternendum locare, Att. 14, 15, 1; *Sed ad rem ut veniam, o Dollabellae nostri magnam ἀριστείαν! Quanta est ἀναθεώρησις!* Att. 14, 16, 2; *ἀριστεία* „superioritate, vitejie", *ἀναθεωρῆς* „examen aprofundat", cf. şi exemplul *tam tristis et tam atrox est ἀναθεώρησις huius ingentis mali*, Att. 9, 19, 1;

et simul ne βαθύτης mea quae in agendo apparuit in scribendo sit occultior... Att. 4, 6, 3; *quod meam βαθύτητα in Appio tibi, liberalitatem etiam in Bruto probo, vehementer gaudeo*, Att. 6, 1, 2; *βαθύτης* înseamnă „moderaţiune, discreţiune, mărinimie, profunzime, altitudo animi";

De Epicuro, ut voles, etsi μεθαρμόσομαι in posterum genus hoc personarum, Att. 12, 12, 2; *μεθαρμόττω* „rînduesc în alt

chip, ameliorez" se referă la dialogii filozofici, pe care îi prelucra introducând alte personaje:

Nam, quas multo ante tuas acceperam litteras, in quibus ἐπέχειν te scripseras, quid esset mihi faciendum de relinquendo, eae me pungebant; videbam enim, quae tibi essent ἐποχῆς causae, et erant eaedem mihi, Att. 6, 6, 3; *ἐπέχειν* „a se îndoi", *ἐποχή* „întrerupere, suspensiunea judecăţii, stare de îndoială", din terminologia şcoalei sceptice;

ex qua αἱρέσει... deiectus sis... in ista ipsa αἱρέσει metuo ne plus nervorum sit, Fam. 15, 16, 3; *αἵρεσις* „sectă, şcoală filozofică sau literară, sectă religioasă";

...erratum esse meum; sed, ut aiunt, μνημονικὸν ἁμάρτημα, Att. 13, 44, 3 şi 14, 5, 1 „greşeală de memorie";

ἀλληγορία, lat *inversio* (Quintilian, 8, 6, 44), „alegorie, limbaj metaforic". Cicero păstrează în două rânduri forma greacă, ceea ce înseamnă că terminul nu se încetăţenise încă în limba latină: *itaque genus hoc Graeci appellant ἀλληγορίαν,* Orator 94; *itaque posthac, si erunt mihi plura ad te scribenda, ἀλληγορίαις obscurabo,* Att. 2, 20, 3.

εἰρωνεία, «ironie, acţiunea de a întreba simulând ignoranţa», *εἰρωνεύεσθαι* «a vorbi ironic, a-şi bate joc»: *ac tamen est isto loco bella, ut mihi videtur, εἰρωνεία, quod eum ter contra cives in acie,* Att. 16, 11, 2; *me non esse verborum admodum inopem agnosco — εἰρωνεύεσθαι enim non necesse est, — sed tamen — nec hoc εἰρωνευόμενος — facile cado tuorum script orum subtilitati et elegantiae,* Fam. 4, 4, 1; m.

ἐμφατικός, «semnificativ, emfactic», *ut ἐμφατικώτερον dicam,* ad Brutum 6, 1;

εὐθυρρημονεῖν «a vorbi fără înconjur, cu francheţă», Fam. 9, 22, 5;

ζήτημα «chestiune, problemă»: *si hoc mihi ζήτημα persolveris, magna me molestia liberaris,* Att. 7, 3, 10; *quod tu unum ζήτημα Dioni philosopho posuisti,* Fam. 9, 26, 1;

θέσις «chestiune»: *sumpsi mihi quasdam tamquam θέσεις, quae et πολιτικαὶ sunt et temporum horum,* Att. 9, 4, 1.

θεωρία «privire, contemplaţie, meditaţie, studiu»: *istam tam enuem θεωρίαν tam valde admiratum esse gaudeo,* Att. 12, 6, 2;

τὸ καλόν «frumosul»: *τὸ καλὸν δι'αὐτὸ αἱρετόν,* Fam. 15, 17, 3; *o hominem amentem et miserum qui ne umbram quidem τοῦ καλοῦ viderit!* Att. 7, 11, 1;

καταβίωσις «acţiunea de a-şi petrece viaţa»: *deinde etiam ad καταβίωσιν maestitiamque minnendam nihil mihi reperir potest aptius,* Att. 12, 1, 2;

πρόβλημα „chestiune propusă, subiect de controversă, problemă": *qui cum advenerit, ἄλλο πρόβλημα, quam praeficiam, nisi Caldus quaestor venerit,* Att. 6, 5, 3; *illud meum proprium πρόβλημα, quaeso, suscipe,* Att. 7, 1, 2; *iam explicandum est πρόβλημα, si quid acturus es,* Att. 12, 2, 2; *sed de Catone πρόβλημα Ἀρχιμήδιον est,* Att. 12, 4, 2; *abiit illud, quod tum me stimulabat, quod tibi dabam πρόβλημα Ἀρχιμήδιον,* Att. 13, 28, 3;

προλεγόμενα „lucruri spuse dinainte, principii": *προλεγόμενος, quas quaeris,* Fam. 9, 18, 3;

σκοπός „scop, finalitate": *σκοπὸς est, ut suspicor, illis qui tenent, nullam cuiquam largitionem relinquere,* Att. 2, 18, 1; *sed neutri σκοπὸς est ille, ut nos beati simus,* Att. 8, 11, 2;

τέλος „capăt, sfîrşit, fine, urmare, rezultat": *quaeso, quid ex ista acuta et gravi refertur ad τέλος,* Att, 12, 6, 2.

ὑπόθεσις „principiul unui lucru, baza unui raţionament, idee fundamentală, subiect, temă": *ut... ὑπόθεσις viluperandi Catonis irrideretur,* Att. 12, 45, 2; *ὑπόθεσιν autem hanc habent eamque prae se ferunt,* Att. 14, 22, 1; *ὑπόθεσις vides quae sit et persona dicentis,* Att. 15, 1a, 2; *te vero ὑπόθεσιν scribendi egregiam habere video,* Qu. fr. 2, 15, 4.

Caracterul tehnic al cuvintelor de mai sus este cert. Dar filozofia nu are numai un aspect tehnic. Înţelepciunea (*σοφία, sophia* Fam. 9, 10, 2) îşi face loc în literatură, teatru, istorie, etc. De aceea cuvîntul a intrat în limba latină cu mult înainte de Cicero, fiind întîlnit în teatrul dela începutul secolului al II-lea î. H. La fel s'a întîmplat şi cu cuvintele *philosophia* şi *philosopus.* Expresiile autohtone *sapientia* şi *sapiens* nu le pot înlocui totdeauna. Astfel la Cicero, în corespondenţă, ele apar împreună, se înţelege, cu nuanţe deosebite: *studio videlicet philosophiae flagrans,* Att. 13, 21a, 2; *in philosophia... ut philosophus,* Fam. 13, 1, 2; *in philosophia vehementer ab eo dissentior,* Fam. 13, 1, 2; *habemus hanc philosophiam,* Qu. fr. 2, 8, 3; *ut philosophi ambulant,* Att. 7, 1, 1; *valde ut philosopus,* Fam. 13, 1, 2. *Philosophia* este termin

tehnic, *sapientia* înseamnă „bun simţ, înţelepciune". Acelaş lucru se poate spune şi despre *philosophus* „unul care are sau profesează o anumită filozofie, un anumit sistem" faţă de *sapiens* „un om cu bun simţ, un înţelept". Dela *philosophus* porneşte forma feminină pe care o întîlnim în colecţia de scrisori *ad Quintum fratrem* 3, 1, 5: *quamquam ea villa, quae nunc est, tamquam philosopha videtur esse quae obiurget ceteraram villarum insaniam.* Cuvîntul *philosophari* se întîlneşte alături de formele greceşti *φιλοσοφεῖν* şi *ἐμφιλοσοφεῖν*. Dece aceste dublete? De bună seamă din motive afective, cu anumite intenţii de expresivitate. Formele greceşti au valori expresive, cele latineşti valori obişnuite: *vides, ut te philosophando revocare coner ad cenas,* Fam. 9, 24, 3; *sed quid ego haec, quae cupio deponere et toto animo atque omni cura φιλοσοφεῖν?* Att. 2, 5, 2; *quare, mihi crede, φιλοσοφῶμεν,* Att. 2, 13, 2; *vobis ἐμφιλοσοφῆσαι possum,* Att. 4, 18, 2. *quare, ut opinor, φιλοσοφητέον id quod tu facis, et istos consulatus non flocci facteon,* Att. 1, 16, 13. Dela *flocci facere* „a preţui foarte puţin" Cicero creiază, după analogia lui *φιλοσοφητέον*, forma *facteon* care, se înţelege, nu este viabilă, ci constitue numai un joc de cuvinte. Dacă *φιλοσοφεῖν* are un înţeles afectiv, nu tot acelaş lucru se poate spune despre *φιλοσοφούμενα* „subiecte de studiu pentru filozof, tratate filozofice": *tum cum etiam, si meministi, ut haec φιλοσοφούμενα scriberem, tu me impulisti?* Fam. 11, 27, 5. Cuvîntul *σοφιστεύειν* „a rămînea în expectativă ca un sofist, a se înarma cu sofisme" acopere o nevoe reală, o noţiune precisă pentru care Romanii n'au un termin adecvat: *nam nos quidem, si per istum tuum sodalem Publium licebit, σοφιστεύειν cogitamus,* Att. 2, 9, 3; *σοφιστεύω enim, simul ut rus decurro,* Att. 9, 9, 1. Acelaş lucru se poate afirma şi despre *σοφίζεσθαι*: *nam adhuc haec ἐσοφίζετο se leges Caesaris probare,* Att. 2, 16, 2.

Citind tratatele filozofice ale lui Cicero ne dăm seama de sforţările mereu reînoite de a transpune în haină latină varietatea şi bogăţia terminologiei greceşti. Dar nu pretutindeni sforţarea aceasta poate duce la rezultate concrete. Dacă cuvinte ca *dialogus, dialecticus, arithmeticus,* etc. sînt uşor de transcris în latineşte, cum vom reda însă o frază ca aceasta: *ὁ σοφὸς εὐθυρρημονήσει* „înţeleptul va vorbi fără

înconjur, se va exprima cu francheţă" (Fam. 9, 22, 5)? *Καθῆκον* îşi găseşte un corespondent fericit în *officium (quod de inscriptione quaeris, non dubito, quin καθῆκον „officium" sit, nisi quod tu aliud,* Att. 16, 11, 4), dar cum poate fi redat, de pildă, cuvîntul *μικροψυχία* „micime de suflet"? Cicero păstrează expresia greacă: *quam vero μικροψυχίαν Cn. nostri esse?,* Att. 9, 11, 4. Aceleaşi greutăţi pentru alte expresii, după cum se poate vedea din următorul pasaj: *fit enim nescio qui, ut quasi coram adesse videare, cum scribo aliquid ad te, neque id κατ' εἴδωλον φαντασίας, ut dicunt tui amici novi, qui putant etiam διανοητικὰς φαντασίας spectris Catianis excitari... etiam ante Democritus εἴδωλα, hic spectra nominat. Sed si insulam Brittanniam coepero cogitare, eius εἴδωλον mihi advolabit ad pectus?* Fam. 15, 16, 1-2; *εἴδωλον* „chip, imagine", *φαντασία* „apariţie, viziune", *διανοητικαὶ φαντασίαι* „apariţii imaginative".

Dificultatea de a transpune în latineşte ideile filozofice se vede tot atît de bine din alt pasaj care se datoreşte lui Cassius, un prieten al lui Cicero. Acest pasaj este un amestec de limbă latină şi termini greceşti aproape intraductibili: *difficilest enim persuadere hominibus τὸ καλὸν δι'αὐτὸ αἱρετὸν esse: ἡδονὴν vero et ἀταραξίαν virtute, iustitia, τῷ καλῷ parari et verum et probabile est; ipse enim Epicurus, a quo omnes Catii et Amafinii, mali verborum interpretes, proficiscuntur, dicit: οὐκ ἔστιν ἡδέως ἄνευ τοῦ καλῶς καὶ δικαίως ζῆν. itaque et Pansa, qui ἡδονὴν sequitur, virtutem retinet, et ii, qui a vobis φιλήδονοι vocantur, sunt φιλόκαλοι et φιλοδίκαιοι omnesque virtutes et colunt et retinent,* Fam. 15, 19, 2-3.

In filozofie Cicero este un eclectic cu puternice simpatii pentru Platon. După exemplul Academiei lui Platon, Cicero doreşte să-şi construiască o grădină „platonică", un gimnaziu în sensul şcoalei lui Platon. Terminul are înţelesul larg de „şcoală, gimnaziu pentru exerciţii filozofice", după cum se vede din corespondenţa lui Cicero: *Est id ornamentum Academiae proprium meae,* Att. 1, 4, 3; *quicquid eiusdem generis habebis dignum Acodemia tibi quod videbitur ne dubites mittere,* Att. 1, 9, 2. Acest gimnaziu este împodobit cu statui şi busturi.

Tot din limbajul filozofic sînt împrumutate cuvintele *ἀποπροηγμένον* „ceea ce trebueşte evitat" şi *ἀποφθέγματον*

„sentință, cuvînt proverbial". Primul este luat din terminologia stoicilor și se referă la un act care nefiind nici moral, nici imoral, este pur și simplu amoral; al doilea cuvînt s'a încetățenit în latinește, iar de acolo a trecut în limbile moderne: *itaque nullum est ἀποπροηγμένον, quod non verear*, Fam. 9, 7, 2; *cum volumina iam confecerit ἀποφθεγμάτων*, Fam. 9, 16, 4.

Cuvintele circulă împreună cu lucrurile. Istoria vocabularului este și istoria civilizației. Acest adevăr este cît se poate de clar și evident. Cuvintele exprimă însă și idei. Acolo unde se iveşte mai întîi ideia, apare și cuvîntul care o exprimă. Iar cuvîntul acesta circulă apoi împreună cu ideia, dintr'o regiune în alta, dela un popor la altul. Cuvîntul este atît de strîns legat de ideie, încît atunci cînd ideia trece la alt popor ea atrage după sine și cuvîntul sau calcul. Nicăeri nu se poate vedea mai bine acest fenomen ca la Romani. Romanii sînt buni agricultori, militari, administratori. Au noțiuni precise și originale în dreptul lor și în terminologia agricolă sau militară. Dar în domeniul ideilor filozofice, literare, artistice împrumută dela Greci. Odată cu ideile aduc și cuvintele sau încearcă să traducă, să creieze calcuri. Aici se vede foarte bine cît de strînsă este legătura dintre ideie și expresia de care se folosește. Pentrucă ideia nu poate circula fără expresia ei. Ea devine ideie în momentul cînd îmbracă o formă expresivă. Cînd trece la alt popor, ideia se înfățișează în propria ei haină, sau cu o haină de împrumut care de multe ori o denaturalizează. De aceea ideile care rămîn autentice, de obicei, nu-și schimbă haina. In corespondența lui Cicero întîlnim foarte multe idei în forma lor originală, greacă. Cicero nu găsește sau, în mod intenționat, nu încearcă să găsească o expresie latină. Iată, de pildă, ideia de „dedicație, cuvinte care sînt adresate cuiva", grecește *προσφώνησις*; verbul *προσφωνεῖν* înseamnă „a dedica, a adresa cuiva cuvinte". In latinește ar fi fost poate ușor să se găsească expresii corespunzătoare. Cicero păstrează însă cuvintele grecești, poate și din nevoia de a fi expresiv. Dar unul din motive este și faptul că avem de a face cu termini tehnici, deci cu terminologie tehnică, un domeniu în care totdeauna traducerea se face anevoe. Iată exemplele la Cicero: *inscriptio plenior „de officiis". Προσφωνῶ autem Ciceroni filio*, Att. 16, 11, 4; *τὰ περὶ τοῦ καθήκοντος magnifice explicamus προσφωνοῦμεque Ciceroni*, Att. 15, 13, 6; *Varro mihi denuntiaverat magnam sane et gravem προσφώνησιν*, Att. 13, 12, 3.

In corespondența lui Cicero întîlnim cuvinte grecești, forme gramaticale, trăsături caracteristice limbii grecești, fenomene frecvente și des întrebuințate în Grecia. Cicero este un bilingvu. In scrisorile adresate lui Atticus folosește expresiile grecești pentru a fi mai precis, mai expresiv sau din motive de afectivitate. Este interesant de știut ce anume împrumută, ce i se pare lui caracteristic și plin de relief în limba greacă. Un exemplu sînt formele de comparație ale adjectivelor. La Cicero apar des forme de comparativ și superlativ grecești. Aceste forme se ivesc fie din necesități expresive, fie din motivul că nu există forme corespunzătoare în latinește. Asifel:

ἀριστοκρατικός „aristocrat": *ea tibi igitur et Κικέρων, ἀριστοκρατικώτατος παῖς salutem dicunt*, Att. 2, 15, 4;

ἄσμενος „vesel, mulțumit"; *te autem ἀσμεναίτατα intexui faciamque id crebrius*, Att. 13, 22, 1;

ἀττικός „atic": *quae laudas ex orationibus.,. valde mihi placebant; nunc vero, quod a te probata sunt, multo mi ἀττικώτερα videntur*, Att. 1, 13, 5. Cicero creiază aici, în mod intenționat, un joc de cuvinte. Forma de comparativ poate însemna „mai atic, mai plin de aticisme", dar și „în mai multă măsură aparținînd lui Atticus"; *Sed, si recordabere Δημοσθένους fulmina, tum intelleges posse vel ἀττικώτατα gravissime dici*, Att. 15, 1a, 2; *valebis igitur et puellae salutem Ἀττικωτάτη dices nostraeque Piliae*, Att. 6, 5, 4;

ἀφελής „simplu, modest": *abest enim frater ἀφελέστατος et amantissimus*, Att. 1, 18, 1;

γενικός „general": *cum tu ad me quaedam γενικώτερον scripsisses*, Att. 9, 10, 6;

ἐνερυθής „roșietic, roșcat": *angebar enim, quod Tiro ἐνερυθέστερον te sibi esse visum dixerat*, Att. 12, 4, 1;

εὐγενής „distins, nobil, de neam bun": *accedit, si quid hoc ad rem, εὐγενέστερος est etiam quam pater*, Att. 13, 21a, 4;

εὔκαιρος „la momentul potrivit, la timp": *nihil εὐκαιρότερον epistola tua*, Att. 4, 7, 1;

εὔλογος „nimerit, raţional": *illudque εὐλογώτατον, illum fratri in primis eius legatis fuisse*, Att. 13, 6a;

ἰδέα „ideie generală, bază, fundament": *sed nostrum instituendi genus esse paulo eruditius et ἰδεικώτερον non ignoras*, Qu. fr. 2, 3, 4;

ἱστορικός „demn de încredere": *quom mihi auctor placeret (etenim erat ἱστορικώτατος et vixerat in Peloponneso) admirabar tamen*, Att. 6, 2, 3;

κοινός „comun, general": *ad Dolabellam, ut scribis, ita puto faciendum, κοινότερα quaedam et πολιτικώτερα*, Att. 13, 10, 2;

λογικός „logic, raţional": *erant enim λογικώτερα, quam ut illi de iis somniasse umquam viderentur*, Att. 13, 19, 5;

μυστικός „ascuns, secret, mistic": *cetera quae me sollicitant μυστικώτερα sunt*, Att. 4, 2, 7;

παράδοξος „extraordinar, paradoxal": *τὸ παραδοξότατον... servavit etiam Servilius*, Att. 6, 1, 16;

παλύγραφος „poligraf, variat": *perfeci sane argutulos libros ad Varronem... cum ipse homo πολυγραφώτατος numquam me lacessisset*, Att. 13, 18;

ῥᾴθυμος „neglijent, neîngrijit": *reliqua ad quendam locum ῥᾳθυμότερα* Qu. fr. 2, 15, 5;

φιλόλογος „literar, artistic": *postea autem quam haec coepi φιλολογώτερα*, Att. 13, 12, 3.

Alte forme caracteristice în corespondenţa lui Cicero sînt formele greceşti de perfect. Perfectul în greceşte exprimă o acţiune terminată a cărei proces a încetat. Sfîrşitul acţiunii este în faţa noastră un rezultat, o concluzie: „am murit", adică „sînt mort"; „am terminat de scris scrisoarea", adică „scrisoarea este scrisă". Perfectul latinesc cuprinde în el şi ideia de aorist şi cea de perfect. Latinul nu are în conştiinţa sa lingvistică în mod clar ideia de „acţiune încheiată" a perfectului. De aceea Cicero simte nevoia de a folosi în acest caz formele greceşti corespunzătoare. El întrebuinţează în cîteva rînduri perfecte greceşti pentru a exprima un proces încheiat, rezultatul unei acţiuni:

βιόω îmi trăiesc viaţa; *βεβίωταί μοι* „mi-am trăit viaţa, am trăit, sînt mort": *verum si quaeris, homini non recta sed vo-*

luptaria quaerenti nonne βεβίωται? tu interea dormis, Att. 12, 2, 2; *amariorem enim me senectus facit. Stomachor omnia. Sed mihi quidem βεβίωται; viderint iuvenes*, Att. 14, 21, 3;

κρίνω „judec, îmi dau părerea": *de epistula ad Caesarem κέκρικα*, Att. 13, 31, 3;

κεφόομαι „mă las prostit, mă prostesc, mă încurc": *Sed ego ipse κεκέφωμαι*, Att. 13, 40, 2;

τυφόω „umplu de fum, orbesc cu fumul mîndriei, înnebunesc pe cineva": *mihi crede, una me causa movet, in qua scio me τετυφῶσθαι*, Att. 12, 25, 2.

O altă serie de forme greceşti în corespondenţa lui Cicero sînt expresiile compuse cu *α- privativum*. In limba greacă aceste forme sînt relativ numeroase. Ele constitue deci un element caracteristic al limbii greceşti. Conştiinţa lingvistică a Grecului este pe deplin edificată de valoarea şi funcţiunea lui *α- privativum*. In latineşte corespunde *in-*. Dar aceste forme nu sînt totdeauna uşor de tradus; de aceea nu ne mirăm că la Cicero ele rămîn cu înfăţişarea originală. Tot motive de expresivitate şi de afectivitate determină păstrarea lor. Dar, mi se pare, motivul cel mai serios este tocmai „intraductibilitatea" şi caracterul lor tehnic. Iată-le:

ἄγραφος „nescris": *tertium de reliquo iure dicundo ἄγραφον reliqui*, Att. 6, 1, 15;

ἀδέσποτος „fără stăpîn, anonim": *de Hispania novi nihil... rumores tristiores, sed ἀδέσποτοι*, Fam. 15, 17, 3;

ἀδιήγητος „ceea ce nu se poate povesti, indescriptibil": *multa ἀδιήγητα*, Att. 13, 9, 1;

ἀδιόρθωτος „neîndreptat, necorectat": *ne et ἀδιόρθωτα habeat Balbus*, Att. 13, 21a, 1;

ἀδύνατος „imposibil": *sin autem non es, ἀδύνατον est te venire*, Fam. 9, 4; *ut mihi videatur non esse ἀδύνατον Turium obducere*, Att. 1, 1, 2;

ἀδωροδόκητος „care nu se lasă cîştigat prin daruri, incoruptibil": *insidiatoribus eius ἀπρόσιτον me, non modo ἀδωροδόκητον praebui*, Att. 5, 20, 6;

ἀζηλοτύπητος „care nu provoacă gelozie": *ἀζηλοτύπητον id fore putarem, quod omnes illi decesserant*, Att. 13, 19, 4;

ἀκενόσπουδος „care nu se ocupă de lucruri inutile, care

nu-şi face griji de prisos": *puto te sapienter facturum, si ἀχενόσπουδος fueris*, Fam. 15, 17, 4;

ἄκαιρος „care nu e la timpul potrivit, inoportun": *vereor ne tibi ἄκαιρος sim*, Att. 9, 4, 3;

ἀκίνδυνος „lipsit de pericule, nepericulos": *tu ἀκίνδυνα esse scribis*, Att. 13, 19, 1; *qui veniunt ἀκίνδυνα... nuntiant*, Fam. 16, 8, 1;

ἀκοινονόητος „care nu este bine gîndit, cumpănit": *nullas umquam ad me litteras misit Brutus, ne proxime quidem de Appio, in quibus non inesset adrogans ἀκοινονόητον aliquid*, Att. 6, 3, 7;

ἄκυρος „fără stăpîn, impropriu, nepotrivit": *unde illud tam ἄκυρον* Fam. 16, 17, 1;

ἀλίμενος „fără porturi": *illa ἀλίμενα video tibi non probari*, Att. 9, 13, 5;

ἀλογέομαι „sînt socotit o nimica toată, nu sînt luat în considerare, preţuit": *vereor... ne talis vir ἀλογηθῇ*, Att. 12, 3, 2;

ἄμεμπτος „ireproşabil, excelent, perfect": *ita puto ἄμεμπτα fore*, Att. 7, 1, 9;

ἀμεταμέλητος „de care nu te căeşti, nu regreţi, care nu arată nici un regret": *qua re celeritas nostri reditus ἀμεταμέλητος debet esse*, Att. 7, 3, 2; *o hospitem mihi tam gravem ἀμεταμέλητον!* Att. 13, 52, 1;

ἀμηχανία „încurcătură, dificultate, neputinţă": *quanta ἀμηχανία!* Att. 15, 29;

ἄμορφος „fără formă, urît, neplăcut", Att. 7, 8, 5;

ἀναντίλεκτος „incontestabil, fără replică": *opposuisti semel ἀναντίλεκτον causam*, Qu. fr. 2, 8, 1;

ἀναντιφώνητος „fără răspuns": *ecce autem alia pusilla epistula, quam non relinquem ἀναντιφώνητον*, Att. 6, 1, 23;

ἀναντιφωνησία „lipsa unui răspuns": *indutias quas scribis non intellego fieri posse. Melior est ἀναντιφωνησία; qua me usurum arbitror*, Att. 15, 13, 2;

ἀναπάντητος „unde nu întîlneşti pe nime": *inde, iter quam maxime ἀναπάντητον esset, ad mare superum, remotis sive omnimo missis lictoribus*, Att. 9, 1, 3;

ἀναπολόγητος „fără scuză, fără apărare": *hoc vero nihil turpius quovis rei publicae tempore, sed hoc ἀναπολόγητον*, Att. 16, 7, 5;

ἀνέκδοτος „nepublicat, inedit": *librum meum illum ἀνέκδοτον nondum, ut volui, perpolivi*, Att. 14, 17, 6; *itaque ἀνέκδοτα a nobis, quae tibi uni legamus...*, Att. 2, 6, 2;

ἀνεμέσητος „care nu provoacă invidie, nevinovat": *sed haec... ἀνεμέσητα sunt*, Att. 16, 7, 2; *ad antiquos igitur; ἀνεμέσητον γάρ*, Att. 12, 12, 2;

ἀνηθοποίητος „neformat, grosolan, incoerent": *nihil ego vidi tam ἀνηθοποίητον*, Att. 10, 10, 6;

ἀνιστορησία „neştiinţa istoriei, ignoranţă în materie de istorie", Att. 6, 1, 18; numai la Cicero;

ἀπαιδευσία „lipsă de educaţie, grosolănie", Att. 13, 16, 1;

ἀπαρρησίαστος „care nu vorbeşte în mod liber, sincer; inacceptabil": *scit ἀπαρρησίαστον esse in ea causa querelam suam*, Att. 9, 2a, 2;

ἀπολιτικός „lipsit de simţ politic, de educaţie cetăţenească": *quem ego hominem ἀπολιτικώτατον omnium iam ante cognoram, nunc vero etiam ἀστρατηγητότατον*, Att. 8, 16, 1;

ἀπροσδιόνυσος „fără legătură cu sărbătoarea lui Dionysos, lipsit de sens, care nu este la timpul său": *sed nihil tam ἀπροσδιόνυσον mihi primo videbatur*, Att. 16, 13a, 1;

ἀπρόσιτος „inabordabil, inaccesibil": *ἀπρόσιτον me... praebui*, Att. 5, 20, 6;

ἀπροσφώνητος „fără dedicaţie, fără cuvinte de rămas bun": *omnes nos ἀπροσφωνήτους... relinquebat*, Att. 8, 8, 1;

ἀσαφής „neclar, neprecis, obscur": *sed, quoniam tu te legisse scribis, fui fortasse ἀσαφέστερος*, Att. 13, 25, 2;

ἄσπονδος „fără răgaz, necurmat, fără milă"; *ad posterum bellum ἄσπονδον strui... quod et ἄσπονδον est*, Att. 9, 10, 5;

ἀσφαλές „sigur", Att. 16, 5, 3; 7, 13, 3;

ἀσφάλεια „siguranţă, stabilitate, certitudine": *ἀσφάλειαν habet is locus*, Att. 16, 8, 2; 2, 19, 4;

ἄτοπος „care nu este la locul lui, straniu, extravagant": *deinde ἀτοπώτατον me esse, qui Romam omnino post haec arma non accesserim*, Att. 15, 26, 1;

ἀτριψία „lipsă de obişnuinţă, de experienţă", Att. 13, 16, 1;

ἄτυπος „care nu are un caracter propriu, indistinct", Att. 12, 3, 2;

ἄτυφος „indiferent"; *nec me κενὸν in expetendo cognoces nec ἄτυφον in abiciendo*, Att. 6, 9, 2;

ἄφατος „de care nu se vorbeşte, necunoscut, extraordinar, minunat": *ἄφατα*. Att. 13, 9, 1; 15, 19, 2;

ἀχαριστία „ingratitudine": *sed ita meruisse illum de me puto, ut ἀχαριστίας crimen subire non audeam*, Att. 9, 7, 4.

Compusele cu *δυσ-* sînt mai puţin numeroase. Prefixul nu este atît de productiv şi nici atît de caracteristic. Totuşi Cicero împrumută din aceleaşi nevoi de expresivitate, şi afectivitate, din neputinţa de a traduce totdeauna în latineşte terminii greceşti, de a exprima ideia pe care el şi-a format-o cu ajutorul limbii greceşti. Şi aici se poate observa caracterul tehnic al cuvintelor greceşti întrebuinţate:

δυσδιάγνωστον „greu de pătruns cu mintea, de văzut clar, de observat": *tu ais δυσδιάγνωστον esse*, Att. 5, 4, 1;

δυσεκλάλητον „greu de exprimat prin cuvinte": *δυσεκλάλητα sunt*, Att. 5, 10, 3;

δυσχρηστία „dificultate, încurcătură": *mirifica enim δυσχρηστία est propter metum armorum*, Att. 16, 7, 6;

δυσωπία „vedere neclară, bănuială": *in Vergilio mihi nulla est δυσωπία*, Att. 13, 33, 2.

Compusele cu *εν-* sînt mai frecvente. Ele constitue o categorie importantă în limba greacă. Familiarizat cu aceasta din urmă, Cicero reproduce în corespondenţa sa tocmai ceea ce este caracteristic şi cunoscut, adică trăsături fundamentale ale limbii greceşti, care primesc în textul latinesc o putere expresivă nouă şi uşurează dorinţa de precizie a scriitorului:

εὐαγγελία „veste bună", Att. 2, 3, 1; 2, 12, 1; 13, 40, 1;

εὐανάτρεπτος „uşor de distrus"; *et cum has actiones εὐανατρέπτους videbit*, Att. 2, 14, 1;

εὐημέρημα „succes, zi bună": *recesserant illi quidem ab Antiochia ante Bibuli adventum, sed nullo nostro εὐημερήματι*, Att. 5, 21, 2;

εὐημερία „zi bună, zi de glorie, slavă"; *hanc εὐημερίαν quasi Caesaris scriberet*, Att. 9, 13, 1;

εὐθανασία „moarte dulce şi uşoară", Att. 16, 7, 3;

εὐκαιρία „moment favorabil, situaţie favorabilă", *quantam εὐκαιρίαν amittis*, Att. 16, 8, 2;

εὔλογος „care vorbeşte bine, rezonabil, cuminte". Att. 13, 7; 13, 33, 3; 14, 5, 1; 14, 22, 2;

εὐλογία „cuvinte cinstite şi rezonabile, judecată bine cumpănită", Att. 13, 22, 4;

εὐμένεια „bunăvoinţă, bunătate", Att. 16, 11, 2;

εὐπόριστον „uşor de obţinut", Att. 7, 1, 7;

εὐρίπιστος „uşor de agitat, nestabil": *quae sunt εὐρίπιστα omnia*, Att. 14, 5, 2;

εὐτοκεῖν „a naşte uşor, bine", Att. 10, 18, 1;

εὐτραπελία „plezanterie plăcută şi spirituală": *deinde εὐτραπελία litterarum fecit ut intellegerem tuas esse*, Fam. 7, 32, 1.

Prefixul *πάλιν-* este productiv în limba greacă. Conştiinţa lingvistică îl simte şi îl foloseşte în compuse. Cicero reproduce două din ele:

παλιγγενεσία „viaţă nouă", Att. 6, 6, 4;

παλινῳδία „reluare a discuţiei, cîntec nou": *expecta divinam παλινῳδίαν*, Att. 2, 9, 1; 4, 5, 1; *mihi autem nulla de eo παλινῳδία datur*, Att. 7, 7, 1.

Mult mai frecvent este prefixul *συν-*. Compusele cu acesta sînt numeroase, deşi prefixul nu este atît de productiv ca *α- privativum*:

συγκύρημα „coincidenţă", Att. 2, 12, 2;

συμβίωσις „viaţă în comun, camaraderie, intimitate", Att. 13, 23, 1;

συμβιωτής „oaspete comun la masă": *suavissimum συμβιωτὴν nostrum praestabo integellum*, Fam. 9, 10, 2;

συμπάσχω „simt împreună": *commotiunculis συμπάσχω*, Att. 12, 11;

συμπάθεια „simpatie, participare la durerea cuiva": *nulla est magnopere commota συμπάθεια*, Att. 4, 16, 6; *suam illam in meo dolore συμπάθειαν*, Att. 4, 15, 1; *ne meam ipse συμπάθειαν iam evocem*, Att. 10, 8, 10; *ita cerno συμπάθειαν amoris tui*, Att. 15, 18, 3;

συμφιλοδοξέω „mă interesez de": *nam omnes mirifice συμφιλοδοξοῦσαν gloriae meae*, Att. 5, 17, 2;

συμφιλολογέω „discut împreună cu cineva chestiuni literare": *tu velim in primis cures, ut valeas, ut una συμφιλολογεῖν possimus*, Fam. 16, 21, 8;

συναγωγή „colecţie, mănunchi", Att. 9, 13, 3; 16, 5, 5;

συναγωνιάω „mă asociez la grijile, la temerile cuiva":

dedi litteras... etiam ad Hortensium cui quidem valde συνηγωνίων, Att. 5, 12, 2;

συνδιημερεύω „îmi petrec ziua cu cineva împreună": *Lepido quidem — nam fere συνδιημερεύομεν, quod gratissimum illi est...*, Att. 8, 9a, 1;

σύνναος „slăvit în acelaş templu", Att. 12, 45, 2;

συννοσέω „sînt bolnav împreună cu cineva": *cura... Ciceronem nostrum: συννοσεῖν οἱ videmur*, Att. 2, 2, 1;

συνοδία „întrevedere", Att. 10, 7, 2;

σύνταξις „compunere, aşezare împreună", Att. 10, 8, 9;

σύντομος, σύντομα Att. 7, 3, 5.

Compusele cu *φιλ-* sînt foarte cunoscute în terminologia ştiinţifică modernă. Ele erau deş întrebuinţate şi în limba greacă veche. Cicero le foloseşte din nevoia de a exprima exact lucruri pe care limba latină nu le poate reda cu aceiaşi preciziune:

φιλαίτιος „căruia îi place să facă reproşuri, cicălitor": *si autem natura es φιλαίτιος, illud non perficies*, Fam. 3, 7, 6; *mirifice est enim φιλαίτιος*, Att. 13, 20, 2;

φιλαυτία „iubire de sine, egoism": *me communis φιλαυτία decipit*, Att. 13, 13, 1;

φιλέλλην „filoelen, care iubeşte Elenii": *praeter ceteros φιλέλληνες et sumus et habemur*, Att. 1, 15, 1;

φιλένδοξος „care iubeşte gloria, celebritatea", Att. 13, 19, 3;

φιλοθέωρος „doritor să vadă, să observe": *deinde quod in Britannia non nimis φιλοθέωρον te praebuisti, plane non reprehendo*, Fam. 7, 16, 1;

φιλόπατρις „iubitor de patrie, patriot", Att. 2, 1, 4;

φιλορήτωρ „iubitor de elocvenţă": *liber tibi mittetur, quoniam te amor nostri φιλορήτορα reddidit*, Att. 1, 13, 15;

φιλοτιμία, „dorinţa de a se distinge", Att. 7, 1, 1.

O altă categorie importantă de cuvinte greceşti în corespondenţa lui Cicero o constitue adverbele. Multe din ele sînt compuse cu *α-, εὖ-, φιλ-*. Frecvenţa lor se datoreşte în primul rînd intraductibilităţii. Motivele afectivităţii şi ale expresivităţii ni se par mai puţin întemeiate. Prin funcţiunea sa adverbul joacă un rol cît se poate de important în vorbire, în viaţa de toate zilele. El exprimă uneori, pe scurt,

o întreagă propoziţie: „da, nu, frumos, adevărat, jos, sus". Din cauza aceasta el ocupă în frază un loc important. Din motive de precizie, de exactitate, de afectivitate şi de expresivitate vorbitorul bilingvu recurge uşor la serviciul ambelor limbi, mai ales atunci cînd se adresează unui bun cunoscător al lor, cum este cazul lui Cicero faţă de prietenul său Atticus. Dar cele mai multe din aceste adverbe au un pronunţat caracter tehnic, special, deci intraductibil:

ἀγοητεύτως „fără viclenie, fără şarlatanie": *audi igitur me hoc ἀγοητεύτως dicentem*, Att. 12, 3, 1;

ἀδεῶς „fără teamă, liber, cu uşurinţă": *edit et bibit ἀδεῶς et iucunde*, Att. 13, 52, 1;

ἀκεραίως „în mod integral, fără amestec": *nihil eram suspicatus de tabulis, ἀκεραίως restitutam arbitrabar*, Att, 5, 21, 2; numai la Cicero;

ἀκοινονοήτως „fără tact, fără să fie bine gîndit, cumpănit": *ad me autem, etiam cum rogat aliquid, contumaciter, adroganter, ἀκοινονοήτως solet scribere*, Att. 6, 1, 7;

ἀκολακεύτως „fără linguşire": *itaque scripsi et ἀκολακεύτως et tamen sic, ut nihil eum existimem lecturum libentius*, Att. 13, 51, 1; numai la Cicero;

ἀλογίστως „în mod confuz, stîngaci, fără judecată": *faciet omnino male et, ut ego existimo, ἀλογίστως... tantum modo Gn. noster ne, ut urbem ἀλογίστως reliquit, sic Italiam relinquet*, Att. 9, 10, 4;

ἀλόγως „fără raţiune, fără motiv": *nescio quo modo, α. λόγως fortasse*, Att. 12, 35; *veretur autem, ne non liceat tenere hereditatem, ἀλόγως omnino, sed veretur tamen*, Att. 13, 48, 1;

ἀποτόμως „în chip tranşant, aspru": *ἀποτόμως ad me scripserat de nummis curandis, θυμικώτερον* („din toată inima") *eram iocatus*, Att. 10, 11, 5;

ἀξιοπίστως „în chip vrednic de crezut, plauzibil": *nihil autem ab eo tam ἀξιοπίστως dici quam alienissimos nos esse a Caesare*, Att. 13, 37, 2;

ἀριστοκρατικῶς „ca un aristocrat": *tum Pompeius μαλ' ἀριστοκρατικῶς locutus est*, Att. 1, 14, 2;

ἀσφαλῶς „cu siguranţă, cu fermitate, fără să se clatine": *quam multa autem ipsum ἀσφαλῶς mecum in sermone ita posuisse*, Qu. fr. 1, 2, 3;

αὐθεντικῶς: „cu autoritate, în chip autentic": *atque eum loqui quidam αὐθεντικῶς narrabat*, Att. 9, 14, 2; *id enim αὐθεντικῶς nuntiabatur*, Att. 10, 9, 1;

αὐθωρεί „imediat, îndată": *epistulam αὐθωρεὶ tibi... rescriptam... neminem reddidisse*, Att. 2, 13, 1;

ἀφελῶς „în chip naiv": *ego ἀφελῶς scripsi*, Att. 6, 1, 8; *sed tamen ἀφελῶς percontando de nominibus*, Att. 6, 7, 1;

γλίσχρως „în chip neîndoios, tenace", Att. 16, 1, 5;

εὐαγώγως „cu docilitate, cu blîndeţă": *quare confice εὐαγώγως*, Att. 13, 23, 3;

ἡμεραλεγδόν „zi de zi": *dedi ac multis quidem de rebus ἡμερολεγδὸν perscripta omnia*, Att. 4, 15, 3;

πεπινομένως „cu elemente arhaice, cu coloratură arhaică": *litterae πεπινωμένως scriptae*, Att. 15, 16;

πολιτικῶς „în chip cetăţenesc, ca un bun cetăţean": *me mones ut et πολιτικῶς me geram*, Att. 4, 8a, 4;

πραγματικῶς „cu simţ practic, cu simţ pentru fapte": *rescribo quae tu in hac eadem brevi epistula πραγματικῶς valde scripsisti*, Qu. fr. 2, 14, 2;

τυπωδῶς „în chip superficial, sumar", Att. 4, 13, 2.

Tehnica scrisului, a cărţii, vine din Grecia. De aceea nu ne mirăm că Cicero foloseşte în această privinţă terminologie grecească. Cuvintele circulă împreună cu ideile, dar ele întovărăşesc aproape totdeauna lucrurile. In corespondenţa lui Cicero foarte adesea este vorba de bibliotecă. Marele om de stat roman se interesează totdeauna de cărţi şi ţine să-şi facă o bibliotecă bogată greco-latină: *velim cogites, id quod mihi pollicitus es, quemadmodum bibliothecam nobis conficere possis*, Att. 1, 7; *bibliothecam tuam cave cuiquam despondeas*, Att. 1, 10, 4; *ego hic pascor bibliotheca Fausti*, Att. 4, 10, 1. Fratele lui Cicero, Quintus Cicero, posedă o bibliotecă greacă, Qu. fr. 3, 4, 5. Hîrtia de scris este simplă, confecţionată din planta numită *papyros*, sau pergament. In primul caz ea se numeşte *charta, chartula* (Fam. 7, 18, 2), gr. *χάρτης*, în al doilea *διφθέρα* (*quattuor διφθέραι sunt in tua potestate*, Att. 13, 24, 1), adică piele, pergament. *Chirographum* sau *chirographus*, gr. *χειρόγραφος*, este scrisul de mînă, manuscrisul propriu. Cuvîntul devine, cum este uşor de aşteptat, termin tehnic şi îl întîlnim de mai multe ori în co-

respondenţa lui Cicero: *neque utar meo chirographo neque signo, si modo erunt eiusmodi litterae quas in alienum incidere nolim*, Att. 2, 20, 5; *extrema pagella pupugit me tuo chirographo* „partea de jos a paginii m'a chinuit cu scrisul tău", Fam. 2, 13, 3; *Graeculam tibi misi cautionem chirographi mei*, Fam. 7, 18, 1; *exemplar eius chirographi Titio misi*, Fam. 10, 21, 3. *Diploma*, gr. *δίπλωμα*, înseamnă o mică tăbliţă sau o bucată de hîrtie îndoită în două, adică scrisoare sau brevet. La Cicero are sensul de scrisoare însoţitoare: *non solum confirmavit verum etiam recepit perceleriter se ablaturum diploma*, Fam. 6, 12, 3. Hîrtia în format mare, coala de hîrtie lipită spre a forma un caiet, se numeşte *macrocollum*, gr. *μακρόκολλον*: *sed tamen ego non despero probatum iri Varroni et id, quoniam impensam fecimus in macrocolla, facile patior teneri*, Att. 13, 25, 3; *hunc tu tralatum in macrocollum lege arcano convivis tuis*, Att. 16, 3, 1. Palimsestul reprezintă pergamentul sau pielea rasă, ştearsă, pe care se scrie din nou. Procedeul era foarte frecvent în evul mediu, cînd din lipsă de material se ştergeau manuscrise pentru a se scrie pe ele alte opere. Cuvîntul, gr. *παλίμψηστος*, este cunoscut şi pe vremea lui Catul (22, 5) şi Cicero: *nam quod in palimsesto, laudo equidem parsimoniam*, Fam. 7, 18, 2. *Scida* (*σχίδη*) sau *scheda* (*σχέδη*) este o foaie de hîrtie dintr'o carte sau scrisoare: *enitere... ut scida ne qua depereat*, Att. 1, 20, 7; cf. şi Fam. 15, 16, 1 şi Quintilian, *Inst. or.* 1, 8, 19. *Pegma* (*πῆγμα*) înseamnă „poliţa, etajera unei biblioteci", iar *sittyba* (*σίττυβα*) „eticheta unei cărţi": *iisque imperes ut sumant membranulam ex qua indices fiant, quos vos Graeci, ut opinor, σιττύβας appellatis*, Att. 4, 4a, 1; *bibliothecam mihi tui pinxerunt constructione et sittybis*, Att. 4, 5, 3; *nihil venustius quam illa tua pegmata, postquam sittybis libros inlustrarunt*, Att. 4, 8, 2. Scriere îngrămădită, litere aruncate unele peste altele, scris încurcat şi confuz — pentru acest fel de scris Cicero foloseşte expresia greacă: *σύγχυσις litterularum*, Att. 6, 9, 1.

Educaţia şi învăţămîntul sînt copleşite de influenţa greacă. Profesorii, învăţătorii, pedagogii greci nu lipsesc din casa niciunui Roman cu avere şi trecere. Denumirile pentru aceşti oameni sînt în bună parte greceşti, deoarece aceste denumiri păstrează şi ele un caracter tehnic, intraduc-

tibil. *Anagnostes* (ἀναγνώστης) se numeşte sclavul care citeşte cu voce tare în faţa stăpînului sau elevului. El este lectorul, cititorul casei: *nam puer festivus anagnostes noster Sositheus decesserat meque plus quam servi mors debere videbatur commoverat*, Att. 1, 12, 4; *dicitur mihi tuus servus anagnostes fugitivus cum Vardaeis esse*, Fam. 5, 9, 2. *Hypodidascalus* (ὑποδιδάσκαλος) este un grad inferior în învăţămînt, un învăţător de a doua mînă: *sella tibi erit in ludo tamquam hypodidascolo proxima*, Fam. 9, 18, 4. Pedagogul *(paedagogus, παιδαγωγός)* este sclavul cu ştiinţă de carte care însoţeşte pe elev la şcoală şi îl supraveghează.

In domeniul artelor plastice, a arhitecturii, a manifestărilor artistice de orice gen Grecii sînt maeştri neîntrecuţi. De aceea terminologia este în cea mai mare parte greacă. După modelul lui Platon, Cicero ţine să-şi construiască o „academie" în care să poată desvolta împreună cu prietenii chestiuni filozofice. (Att. 6, 6, 2). La rîndul său Atticus posedă în Epir un sanctuar în onoarea nimfei Ἀμάλθεια, adică un Ἀμαλθεῖον. După acest model Cicero îşi construeşte unul similar la Arpinum, şi-l împodobeşte cu tot felul de statuete şi de imitaţii greceşti. Preocuparea celor doi Romani pentru probleme de artă este foarte întinsă, iar discuţiile lor ating deseori aceste chestiuni: *velim ad me scribas cuiusmodi sit Ἀμαλθεῖον tuum, quo ornatu, qua τοποθεσίᾳ, et quae poemata quasque historias de Ἀμαλθείᾳ habes ad me mittas*, Att. 1, 16, 18; *de Amaltheia quod me admones non neglegemus*, Att. 2, 7, 5; *Amaltheia mea te expectat*, Att. 2, 1, 11. Ἄφιδρυμα este o statue sau o imagine făcută după un model, adică copia unei imagini consacrate, a unei opere cunoscute: *ad id autem, quod volumus, ἀφίδρυμα nihil aptius videtur quam lucus, quem ego noram*, Att. 13, 29, 1. *Bassis* (βάσις, βάσεως) înseamnă „zid dela bază, fundament": *ita omnia convestivit hedera, qua bassim villae*, Qu. fr. 3, 1, 5. In terminologia arhitecturii cuvintele greceşti sînt frecvente; foarte mulţi arhitecţi şi constructori sînt greci. „Punctul de viziune", διάφασις, se întîlneşte într'un pasaj unde este vorba de construcţia *Amaltheum*-ului dela Arpinum şi unde vorbeşte un Grec: *nam cum ego idem istuc dicerem, Cyrus aiebat viridariorum διαφάσεις lateis luminibus non tam esse suavis*, Att.

2, 3, 2. *Exhedrion*, plural *exhedria* (ἐξέδρα, diminutiv ἐξέδριον) este o mică rotundă, un loc acoperit cu scaune în faţa casei: *exhedria quaedam mihi nova sunt instituta in porticula Tusculani*, Fam. 7, 23, 3. *Graecostasis* (γραικόστασις) era clădirea de lîngă curie unde luau loc trimişii greci: *deinde eius operae repente a Graecostasi et gradibus clamorum satis magnum sustulerunt*, Qu. fr. 2, 1, 3. *Gypsatus* „plin de ghips", de la γύψος „ghips", γυψόω „întăresc cu ghips" se întîlneşte într'un pasaj din Fam. 7, 6, 1: *illa manibus gypsatissimis persuasit*. Cele mai multe statui vin din Grecia şi reprezintă zei sau eroi greci. Hermes, Hermes şi Athena împreună pe un postament, Hermes şi Heracles împreună pe un postament împodobesc vilele lui Cicero. De aceea aceste nume se întîlnesc şi în corespondenţa oratorului: *signa Megarica et Hermas de quibus ad me scripsisti vehementer expecto*, Att. 1, 9, 2; *Hermae tui Pentelici cum capitibus aëneis de quibus ad me scripsisti, iam nunc me admodum delectant*, Att. 1, 8 2; *Hermathena tua valde me delectat*, Att. 1, 1, 5; *quod ad me de Hermathena scribis, per mihi gratum est*, Att. 1, 4, 3; *signa nostra et Hermeraclas... velim imponas*, Att. 1, 10, 3. *Logeum* (λογεῖον) sau *logium* (λόγιον) înseamnă „arhivă, arhiva unui templu"; sau „partea scenei unde vorbesc actorii", latineşte *pulpitum*: *sed si quid est, quonim de logaeo parum gravisum est, quod ego in rationibus referendis etiam nunc corrigere possim*, Fam. 5, 20, 6. Macheta, planul unei sculpturi, se numeşte πρόπλασμα. Ideia se întîlneşte în pasajul: *Hirti epistulam si legeris quae mihi quasi πρόπλασιν videtur eius vituperationis... facias me... certiorem*, Att. 12, 41, 4. Porticul (πρόπυλον) reprezintă o construcţie de coloane, care se întîlnea des în gimnazii şi academii: *audio Appium πρόπυλον Eleusine facere*, Att. 6, 1, 26; *me tamen de Academiae προπύλῳ iubes cogitare cum iam Appius de Eleusine non cogitat?* Att. 6, 6, 2. Pictura care înfăţişează obiecte mici, peisagii, se numeşte ῥυπογραφία: *et tamen haec ῥυπογραφία ripulae videtur habitura celerem satietatem*, Att. 15, 16a. *Symphonia* era o reprezentaţie muzicală, care constituia un pretext de recepţii: *symphoniam Lysonis vellem vitasses*, Fam. 16, 9, 3. Quadriga, trăsura cu patru cai, în natură sau ca obiect de artă plastică, se numeşte pe greceşte τέθριππον. Cicero păstrează

forma originală, din lipsa unui termin latinesc adecvat: *ob haec beneficia quibus illi obtupescunt, nullos honores mihi nisi verborum decerni sino, statuas, fana, τέθριπτα prohibeo*, Att. 5, 21, 7. *Typus* (τύπος) înseamnă „figură, chip sculptat în părete, bazorelief": *praeterea typos tibi mando quos in tectorio atrioli possis includere*, Att. 1, 10, 3.

In matematici şi ştiinţi exacte Grecii au fost iniţiatori şi creatori. Romanii vin mai tîrziu şi împrumută. Ei nu creiază decît în anumite domenii, ca arhitectura şi agricultura. Altfel rămîn elevii supuşi şi asidui ai Grecilor. Un cuvînt cu *astrologus* (ἀστρόλογος, Fam. 6, 6, 7) vine din Grecia odată cu îndeletnicirea respectivă. *Cynocephalus* este o maimuţă cu cap de cîne: *erat praeterea cynocephalus in essedo nec deerant onagri*, Att. 6, 1, 25. Instrumentul de măsurat timpul, orologiul (ὡρολόγιον), fie că se serveşte de umbră şi lumina soarelui (aşa numitul σκιόθηρον), fie că se foloseşte de apă sau nisip (κλεψύδρα), poartă numiri greceşti, deci este inventat în Grecia: *horologium mittam et libros, si erit sudum*, Fam. 16, 18, 3. Cuvîntul se întîlneşte şi la Vitruvius (9, 8, 2) şi Plinius cel Bătrîn (2, 187). Cicero pomeneşte ironic şi de instrumentul astronomic, de „calendarul" grec: *ex ea die* (cînd va ajunge ca proconsul în propria sa provincie), *si me amas, παράπηγμα ἐνιαύσιον commoveto*, Att. 5, 14, 1.

In luptele de partid şi în doctrina politică Grecii au lăsat urme neşterse. Atît în domeniul practic al realităţilor cît şi în domeniul discuţiilor teoretice se creiase o întreagă doctrină şi o terminologie. Acestea conţin lucruri atît de caracteristice şi de originale încît nu se putea să nu influenţeze asupra Romanilor şi asupra doctrinarilor politici dela Roma. Din corespondenţa lui Cicero ne putem face o mică imagine despre ceea ce reprezintă această influenţă a spiritului grec la Roma şi în cultura modernă. Cele mai multe din expresiile trecute la Roma au ajuns şi în cultura noastră modernă un bun comun. Areopag este forul suprem de judecată la Atena; areopagit înseamnă „judecător imparţial, drept": *Senatus Ἄρειος πάγος: nihil constantius, nihil severius, nihil fortius*, Att. 1, 14, 5; *a vestro Ariopago*, Att. 5, 11, 6; *clamare praeclari Ariopagitae*, Att. 1, 16, 5; *ab Ariopagitis*, Att. 5, 11, 6; τριαρεοπαγίτης, Att. 4, 15, 4. Cicero lasă

asupra acestor expresii o amară nuanţă de ironie. Totul este altfel decît ar vrea să spună cuvîntul. Realitatea este corupţia. Dar stilul lui Cicero devine expresiv şi puternic prin acest procedeu. Cuvîntul „autonomie" se întîlneşte în cele mai multe limbi moderne cu acelaş sens ca la Cicero, adică „dreptul de a se conduce prin legi proprii, independenţă, autonomie": *Quid refert? Tamen* se *αὐτονομίαν adeptos putant*, Att. 6, 1, 15; *ita multae civitates... omnes suis legibus et iudicibus usae αὐτονομίαν adeptae revixerunt*, Att. 6, 2, 4. Cuvîntul δυνάστης, lat. *dynastes, -ae*, înseamnă „om al stăpînirii, om bogat şi influent, *regulus*". Cicero îl foloseşte cu intenţii de expresivitate: *etenim quantum coniectura auguramur, si erit nebulo iste cum his dynastis in gratia*, Att. 2, 9, 1. Frecvente sînt la Cicero cuvintele πολιτεία „stat, republică", πολίτευμα „principii politice, acţiune politică", πολιτεύεσθαι „a face politică, a-şi îndeplini obligaţiile cetăţeneşti", πολιτεύειν „a cîrmui", πολιτικός „politic, cetăţenesc". Ele sînt foarte întrebuinţate şi la Greci; dar Cicero nu ţine să fie numai precis, ci şi expresiv, ironic: *sic enim existimat, si ille vel dimisso exercitu consul factus sit, σύγχυσιν τῆς πολιτείας fore*, Att. 7, 8, 4 (adică „lovitură de stat"); *ceteri infirmant πολίτευμα Catonis*, Att. 6, 1, 13; *sin mihi Caesar hoc non concedat, vides tibi placere illud, me πολίτευμα de pace suscipere*, Att. 9, 7, 3; *quid fiet porro populo Ulubrano, si tu statueris πολιτεύεσθαι non oportere?* Fam. 7, 12, 2; *hic, hic* (la Antium) *nimirum πολιτευτέον; nam istic non solum non licet sed etiam taedet... neque aliud iam quicquam πολιτεύομαι nisi odisse improbos*, Att. 2, 6, 2; *nullo modo reperio, quem ad modum possim πολιτεύεσθαι... sic enim πεπολιτεύμεθα, ut victos metueremus*, Att. 14, 6, 2; *Epicuri mentionem facis et audes dicere μὴ πολιτεύεσθαι* Att. 14, 20, 5; *aut enim mihi libere inter malos πολιτεύειν fuit aut vel periculose cum bonis*, Att. 10, 1, 4; *ἐμπολιτεύομαί σοι iam dudum et facerem diutius*, Att. 7, 7, 7. Mai frecvent este adjectivul πολιτικός „politic, cetăţenesc", în expresii ca πολιτικὸν *opus* „operă cetăţenească", Att. 9, 11, 2; πολιτικὴ *epistula* „scrisoare cu subiect politic", Att. 9, 18, 4; πολιτικὸς ἀνήρ „om politic, om de stat", Att. 1, 18, 6; πολιτικὸν σκέμμα „problemă politică, subiect politic", Att. 7, 8, 3; 10, 1, 3; πρόβλημα πολιτικόν „problemă de ordin politic", Att. 7, 9, 2; *etsi es*

natura πολιτικός „deşi din fire eşti un om politic", Att. 4, 6, 1; *in πολιτικῷ genere*, „în domeniul politic", Att. 16, 15, 3; *ἐν τοῖς πολιτικοῖς* „în chestiuni politice", Att. 1, 13, 4; *quem φιλόπατριν ac πολιτικόν... non moveret?* „pe care patriot şi om de stat nu l-ar mişca"?, Att. 9, 10, 5; *πολιτικώτερον enim te adhuc neminem cognovi* „n'am cunoscut pînă acum bărbat cu mai multă experienţă politică decît tine", Fam. 2, 8, 1; *πολιτικώτερος* „cu mai mult simţ politic", Att. 2, 1, 3; *πολιτικώτερα illa videamus* „să vedem şi acele chestiuni cu mai multă valoare politică", Att. 14, 14, 1; *πολιτικοί* „oameni de stat", Att. 12, 23, 2; 12, 15, 2. Nu toate aceste cuvinte sînt absolut necesare la Roma. Limba latină poate înlocui pe unele din ele cu expresii proprii. Dar domeniul de discuţie este atît de familiar celor doi oameni de stat Cicero şi Atticus, ideile sînt atît de strîns legate de expresiile lor, fiind luate din lectura comună a filozofilor şi teoreticienilor greci, încît cuvintele greceşti apar mai adecvate, mai potrivite şi mai expresive. Se poate desprinde din acest material modest concluzia că nimic nu este perfect traductibil, cu desăvîrşire comun mai multor oameni sau popoare. Expresia se naşte odată cu ideia şi se generalizează odată cu ea. Cînd vrei s'o îmbraci în altă formă, trebue s'o creiezi din nou, s'o prelucrezi; altfel eşti nevoit să laşi vechea formă, să împrumuţi ideia împreună cu expresia ei. Un cuvînt corespunzător pentru *τύραννος* lipseşte în latineşte; lipseşte însă şi conceptul. De aceea Romanii folosesc expresiile greceşti atunci cînd doresc să exprime conceptul respectiv: *ex victoria cum multa mala tum certe tyrannus exsistet*, Att. 7, 5, 4; *sublato enim tyranno tyrannida manere video*, Att. 14, 14, 2; *vide, quam ad haec τυραννικῶς*, Att. 10, 10, 1; *τυραννοκτόνος* „ucigătorul tiranilor", *tyrannoctoni*, Att, 14, 21, 3; 14, 15, 2; 16, 15, 3; Fam. 12, 22, 2; *malim ἐντυραννεῖσθαι quam cum optima spe dimicare*, „să trăesc supt tiranie", Att. 2, 14, 1. Tipul tiranului crud şi despot este Phalaris; *φαλαρισμός* înseamnă „sentimente asemănătoare cu cele ale lui Phalaris", *nam istum quidem, quoius φαλαρισμὸν times, omnia taeterrime facturum puto*, Att. 7, 12, 2.

Cuvintele circulă împreună cu lucrurile. La Roma, centrul imperiului vin oameni, obiecte, credinţe de pretutindeni.

O îndeletnicire care trece foarte uşor hotarele este, de pildă, arta culinară. Obiecte din viaţa casnică, de îmbrăcăminte, feluri de mîncare aduse din alte părţi se întîlnesc la Roma din cele mai vechi timpuri. Indeletnicirea de bucătar este una din acelea care nu rămîne sedentară, ci rătăceşte şi poartă pretutindeni cu sine inovaţiile, întocmai ca muzica ambulantă. De aceea găsim în acest domeniu în capitală influenţe remarcabile în toate timpurile. Pe vremea lui Cicero, iată cîteva exemple: *artolaganus* (*ἀρτολάγανον*) este o prăjitură făcută din făină, vin, lapte, ulei, grăsime şi piper (*dediscendae tibi sunt sportellae et artolagani tui*, Fam. 9, 20, 2). Cuvîntul se întîlneşte şi în istoria naturală a lui Plinius (18, 105). *Lychnuchus* (*λυχνοῦχος*) este un instrument care serveşte de suport pentru lumînările de ceară sau pentru lămpi, deci un fel de candelabru (*hanc scripsi ante lucem ad lychnuchum ligneolum*, Qu. fr. 3, 5, 9). Cuvîntul apare de asemenea şi în istoria naturală a lui Plinius (34, 14). *Petasus* (*πέτασος*) era un soi de pălărie de fetru cu margini largi care apăra de soare şi de ploaie. La Cicero întîlnim o singură dată derivatul *petasatus*, adică „purtătorul unei astfel de pălării" (*sed petasati veniunt, comites ad portam expectare dicunt*, Fam. 15, 17, 1). Cuvîntul se mai întîlneşte la Varro (*Sat. Menip.* 410) şi Suetonius (*Aug.* 82, 1). *Phalerae* (*φάλαρα*) era un colier, un ornament al patricienilor sau o distincţie militară (*Plancum se aiebant... vidisse demissum, sine phaleris*, Att. 15, 29, 3). *Scyphus* (*σκύφος*) „pocal, vas de băut" apare destul de des, mai ales în poezie (cf. *inter scyphos*, „la un pahar de vin, la masă"). La Cicero cu acest din urmă înţeles în Fam. 7, 22: *inluseras heri inter scyphos quod dixeram controversiam esse*. Dela *τόπος* „loc" derivă cuvîntul *topiarius* „desenatorul unui loc, grădinarul care desenează, trasează şi îngrijeşte în mod artistic o grădină" (*topiarium laudavi*, Qu. fr. 3, 1, 5; tot acolo şi *topiariam facere* „a se ocupa cu grădinăria artistică, a trasa şi desena o grădină artistică). *Trapezophorum* (*τραπεζοφόρον*) înseamnă „suport pentru o masă, picior de masă" (*quod tibi destinaras trapezophorum, si te delectat, habebis*, Fam. 7, 23, 3). *Tyrotarichum* era un fel de mîncare pregătit din brînză, peşte sau carne (*patina tyrotarichi*, Att. 4, 8, 1; *ipse autem eo die in*

Paeti tyrotarichum imminebam, Att. 14, 16, 1; *tyrotarichi patinam*, Fam. 9, 16 7).

In domeniul navigației observăm de asemenea terminologie greacă, ceea ce ni se pare de altfel cît se poate de firesc. Grecii sînt navigatori mai vechi, iar în timpul stăpînirii romanii ei domină această îndeletnicire, mai ales în Mediterana orientală. *Aphractus* era o corabie deschisă, fără grilaj și acoperiș, fără punte; *dicrotum* se numia corabia cu două rînduri de vîsle, iar *epicopum* era vasul cu vîsle (*ἄφρακτα Rhodiorum et δίκροτα Mytilenaeorum habebat et aliquid ἐπικόπιων*, Att. 5, 11, 4; *nosti aphracta Rhodiorum*, Att. 5, 12, 1; *aphractorum Rhodiorum imbecillitatem*, Att. 5, 13, 1; *aestate cum illis Rhodiorum ἀφράκτῳ navigans, Rhodiorum aphractis ceterisque longis navibus*, Att. 6, 8, 4; *Domitius bona plane habet dicrota*, Att. 16, 4, 4. Cuvîntul *δέρρις* însemna „piele, înveliș de piele care proteja vasele de război" (*recordans superioris tuae transmissionis δέρρεις*, Att. 4, 19, 1). *Embaeneticam facere* (Fam. 8, 1, 4) „a exercita meseria de navigator" nu este înregistrat de dicționarul latin a lui Georges. *Etesiae* (*ἐτησίαι*) se numiau vînturile periodice din basinul oriental al Mediteranei (*etesiae valde reflant*, Att. 6, 7, 2; *etesiae vehementissime tardarunt*, Att. 6, 8, 4; *etesii utemur*, Att. 16, 4, 4; *etesiae morabuntur*, Fam. 2, 15, 5. Plutirea împreună, navigarea împreună cu altcineva este exprimată de Cicero prin cuvîntul grecesc *ὁμόπλοια*. Acest cuvînt nu se întîlnește în alte texte grecești, dar pare a fi fost o expresie curentă pentru care limba latină nu avea ceva similar (*haec autem navigatio habet quasdam suspiciones periculi; itaque constituebam uti ὁμοπλοίᾳ*, Att. 16, 4, 4; *ἐν ὁμοπλοίᾳ Bruti videtur aliquid praesidii esse*, Att. 16, 1, 3; *Bruto cum saepe iniecissem de ὁμοπλοίᾳ*, Att. 16, 5, 3); *Phaselus* (*φάσηλος* „vas mic și îngust, însă lung", *epicopus* „tăiat, prevăzut cu vîsle" constitue de asemenea o anumită formă de corabie folosită de Greci (*ab hortis Cluvianis in phaselum epicopum has dedi litteras*, Att. 14, 16, 1; *ancora soluta de phaselo*, Att. 1, 13, 1). *Πλοιδοκέω* „aștept momentul potrivit pentru a mă îmbarca" se întîlnește numai la Cicero (*sedeo enim πλοιδοκῶν*, Att. 10, 8, 9). Expresia *πλοῦς* „navigație" are un corespondent în latinește, de aceea ni se pare că Cicero o întrebuințează din

motive de expresivitate (*hic autem quantus πλοῦς!* Att. 15, 21, 3). *Prodromus* (*πρόδρομος*, era un vînt care bătea dinspre nord-est (*magis commode quam strenue navigavi; remis enim magnam partem, prodromi nulli*, Att. 16, 6, 1).

Din Grecia vin și cele mai multe noțiuni de sport, educație fizică și igienă. Romanii creiază o terminologie bogată pentru administrație, arta militară sau jurisprudență, dar rămîn tributari Grecilor în multe alte domenii. *Alipta, -ae* sau *aliptes, -ae* se numia sclavul care ungea cu ulei pe stăpîn în baie, supraveghia sănătatea acestuia, îi prescria dieta și exercițiile corporale. Cuvîntul este postclasic; la Cicero nu se observă decît o singură dată (*sed vellem non solum salutis meae quem ad modum medici sed ut aliptae etiam virium et coloris rationem habere voluissent*, Fam. 1, 9, 15). *Apodyterium* (*ἀποδυτήριον*) era camera pentru desbrăcat în baie (*in balneariis assa in alterum apodyterii angulum promovi*, Qu. fr. 3, 1, 2; *iam ἀποδυτηρίῳ nihil alsius, nihil muscosius*, Qu. fr. 3, 1, 5. Cuvîntul *athleta* are un corespondent latinesc, *luctator*. Dar două cuvinte nu sînt niciodată perfect sinonime. De altfel cuvîntul *athleta* exprimă o noțiune bine precizată și constantă, pe cînd *luctator* una mai generală și mai vagă (*quid ego te athletas putem desiderare, qui gladiatores contempseris*, Fam. 7, 1, 3. *Gymnasium* (*γυμνάσιον*) era la Greci o instituție publică unde tineretul se aduna pentru a face exerciții fizice. Mai tîrziu gimnaziul era și un loc de adunare pentru discuții filozofice. La Cicero gimnaziul este pus de multe ori în legătură cu Minerva (*Minerva singulare est insigne eius gymnasii*, Att. 1, 4, 5). El întrebuințează forma adjectivală *γυμνασιώδης* care nu se întîlnește în alte texte grecești. Cuvîntul înseamnă „bun pentru a împodobi un gimnaziu, potrivit pentru un gimnaziu" (*si qua ornamenta γυμνασιώδη reperire poteris quae loci sint eius quem non ignoras, ne praetermittas*, Att. 1, 6, 2; *quae γυμνασιώδη maxime sunt, ea quaero*, Att. 1, 9, 2). *Gymnicus* (*γυμνικός*), adică „gol, ceea ce se referă la jocurile fizice" pare a fi un cuvînt foarte cunoscut în cercurile sportive romane, deși nu apare decît rar în textele literare (*multi denique reprendant et dicant verecundiores esse praecones ludorum gymnicorum*, Fam. 5, 12, 8). În schimb *palaestra* (*παλαίστρα*) „locul de exercițiu, gimnaziul" este cît se

poate de bine atestată în texte *(et maxime quae tibi palaestrae gymnasiique videbuntur esse*, Att. 1, 10, 3; *magni aestimo unius aestatis fructum palaestrae Palatinae*, Att. 2, 5, 7; *ea enim signa ego emere soleo, quae ad similitudinem gymnasiorum exornent mihi in palaestra locum*, Fam. 7, 23, 2). *Xystus* (ξυστός) era un portic, o galerie acoperită unde se făceau exerciţii fizice în timpul iernii. La Romani xystul era terasa unei grădini sau o promenadă deschisă înconjurată cu flori (*...quam plurima quam primumque mittas et maxime quae tibi gymnasii xystique videbuntur esse*, Att. 1, 8. 2).

In terminologia medicală elementele greceşti sînt numeroase. Acest lucru ni se pare cît se poate de explicabil, deoarece ştiinţa aceasta vine din Grecia. La Roma foarte mulţi medici greci aduc, odată cu medicamentele şi tehnica proprie, cuvinte, termini tehnici care rămîn şi sînt transmişi mai departe civilizaţiei moderne. Astfel la Cicero şi în multe alte texte întîlnim pe *arthriticus* (ἀρθριτικός): *non enim arbitror cocum etiam te arthriticum habere*, Fam. 9, 23. Un joc de cuvinte din domeniul logicii şi medicinii ne oferă cuvintele ἐξ ἀναφαιρέσεως „prin abstracţiune, prin extracţie" şi προσαναπεφόμενος „regenerat, hrănit, convalescent" din fraza următoare: *si Appius, cum ἐξ ἀναφαιρέσεως provinciam curarit, sanguinem miserit, quicquid potuit, detraxerit, mihi tradiderit, προσαναπεφομένην eam a me non libenter videt*, Att. 6, 1, 2. Din domeniul medical este şi fraza următoare, cu sensul „aplic o metodă moderată, o dietă raţională, nu mai folosesc bisturiul: *ipse occidi potuit, sed ego diaeta curare incipio, chirurgiae taedet*, Att. 4, 3, 3. In *corpus*-ul hipocratic se întîlneşte cuvîntul διάλειψις cu sensul de „interval, acces de febră". La Cicero expresia păstrează caracterul acesta tehnic, intraductibil: *epistulam... quam IV Nonas ὑπὸ τὴν διάλειψιν dedisti*, Att. 9, 2; *deinde* IV *Non. Mart., ὑπὸ τὴν διάλειψιν cum breviter scribens*, Att. 9, 10, 8. „Diaree" se întîlneşte reprodus tot supt forma grecească: *tanta me διάρροια arripuit, ut...* Fam. 7, 26, 2. Secreţiune, transpiraţie (*tibi διαφόρησιν gaudeo profuisse*, Fam. 16, 18, 1), retenţiune de urină (*δυσουρία tua mihi valde molesta*, Att. 10, 10, 3), uşurare în ceea ce priveşte durerea de pîntece *(lavari se velle et περὶ κοιλιολυσίαν γένεσθαι*, Att. 10, 13, 1), şi dizenterie *(sane δυσεντερίαν pertimueram*, Fam. 7, 26, 1) sînt termini tehnici care servesc în acelaşi timp să acopere expresii latineşti prea tari. Terminul tehnic fiind străin atenuiază, înnobilează expresia şi înlocueşte astfel cu succes cuvintele corespunzătoare latineşti de origine populară. Noţiunea „unul care are stomahul bolnav" se întîlneşte în fraza: *ius enim dandum tibi non fuit, cum κακοστόμαχος esses*, Fam. 16, 4, 1. Accesul, atacul unei boale este redat prin cuvîntul λῆψις: *tua λῆψις quem in diem incurrat, nescio*, Att. 7, 7, 3. Terminul „paralizie" care este atît de curent în medicina modernă se întîlneşte cu un sens asemănător şi la Cicero *(Piliam πειράζεσθαι παραλύσει te scripsisse aiebat*, Att. 16, 7, 8). Sensul „a vărsa, a vomita" este redat prin cuvinte greceşti din aceleaşi motive de decenţă pe care le simte omul cult. Cuvîntul străin este cu mult mai slab, mai distins şi mai precis decît expresia populară corespunzătoare care desigur nu lipsia în limba latină: *χολὴν ἄκρατον noctu eieci*, Fam. 14, 7, 1. Reproducem un pasaj din care se poate desprinde caracterul tehnic al vocabularului grecesc privitor la medicină şi greutatea de a transpune acest vocabular în latineşte (Cicero este nevoit să transcrie, să explice, să parafrazeze): *ego autem quom omnis morbos reformido, tum — quod Epicurum tuum Stoici male accipiunt, quia dicat σιραγγουρικὰ καὶ δυσεντερικὰ πάθη sibi molesta esse, quorum alterum morbum edacitatis esse putant, alterum etiam turpioris intemperantiae — sane δυσεντερίαν pertimueram*, Fam. 7, 26, 1.

Locuţiile, proverbele, jocurile de cuvinte sînt de cele mai multe ori intraductibile. Ele circulă în forma lor originală şi se bucură de o largă răspîndire, deoarece sînt uşor accesibile oricui, nu cer vreo sforţare deosebită din partea vorbitorului şi exprimă idei la îndemîna tuturor. In vorbirea obişnuită sau în corespondenţa dintre doi bilingvi locuţiile şi proverbele dintr'o limbă sau din cealalta apar foarte adeseori, deoarece tendinţa vorbitorului este totdeauna aceea de a fi bine înţeles, de a spune cît mai categoric şi mai precis ceea ce are de spus. In lipsa unor expresii imediate din propria limbă el recurge la ajutorul limbii străine despre care ştie că este cunoscută şi interlocutorului său. De aceea în corespondenţa lui Cicero cu prietenul său Atticus expre-

siile de asemenea natură înlocuesc tocmai deficienţa limbii latine sau ţin locul unei emotivităţi sau afectivităţi. Citãm cîteva cazuri, iar din contextul latin se va putea desprinde caracterul expresiilor greceşti: proverbul *turpe tacere* este redat prin corespondentul său grecesc, poate şi din dorinţa de a nu fi înţeles de toată lumea, din nevoia unei reticenţe (*nunc vero αἰσχρὸν σιωπᾶν*, Att. 6, 8, 5). „A face un lucru de prisos, a duce bufniţe la Atena, unde sînt destule", se exprimă prin proverbul grecesc *γλαῦκ' εἰς Ἀθήνας* (Fam. 6, 3, 4; *sed quid ego nunc ad te, cuius domi nascuntur, γλαῦκ' εἰς Ἀθήνας*, Fam. 9, 3, 2). Aforismul celebru al unuia din cei şapte înţelepţi „cunoaşte-te pe tine însuţi" pare a fi fost foarte des citat în antichitate (*illud γνῶθι σεαυτόν noli putare ad adrogantiam minuendam solum esse dictum, verum etiam ut bona nostra norimus*, Qu. fr. 3, 5, 7). „Cămaşa este mai aproape decît sumanul", spunem noi. In latineşte se zicea: *tunica pallio proprior*. In greceşte corespund cuvintele „genunchiul vine înainte de partea de jos a piciorului" (*nec tamen te avoco a syngrapha: γόνυ κνήμης*, Fam. 16, 23, 2). „Cum e Turcul aşa şi pistolul" sau „cum e stăpînul aşa şi sluga". Platon reproduce (*Statul*, 536d) proverbul grecesc corespunzător („Cum e doamna, aşa şi căţeluşa ei") pe care îl citează parţial Cicero (*quod superest, si verum illud est οἵαπερ ἡ δέσποινα, certe permanebunt*, Att. 5, 11, 5). „Nicăeri mai bine ca acasă la tine", „on se plaît toujours chez soi", ideia este cuprinsă în două cuvinte greceşti transmise de Cicero (*narro tibi, haec loca venusta sunt, abdita certe et, si quid scribere velis, ab arbitris libere. Sed nescio quo modo οἶκος φίλος. Itaque me referunt pedes in Tusculanum*, Att. 15, 16a). Aluzie la dictonul grec păstrat de fragmentul 49 al lui Heraclit fac cuvintele *εἷς ἐμοὶ μύριοι*, Att. 16, 11, 1. Reproducem acum un proverb latinesc păstrat de Cicero, împreună cu corespondentul său grecesc: *veni igitur, si vir es, et disce a me προλεγομένας quas quaeris: etsi sus Minervam* (Fam. 9, 18, 3). Este vorba de omul simplu care vrea să înveţe pe altul mai înţelept decît dînsul. In *Acad.* 1, 5 Cicero se exprimă mai precis: *sus, ut aiunt, Minervam docet*. La Greci proverbul sună astfel: *ὗς τὴν Ἀθηνᾶν* sau *ὗς πρὸς Ἀθηνᾶν*, adică, „prostia în luptă cu înţelepciunea". Ideia „a strica orzul pe gîşte, a

pune brînză bună în burduf de cîne" este cuprinsă în cuvintele *τὸ ἐπὶ τῇ φακῇ μύρον* (Cicero, ad Att. 1, 19, 2), adică „ulei de bună calitate pe linte", „lucruri bune întrebuinţate pentru scopuri puţin folositoare".

In corespondenţa lui Cicero ne sînt păstrate încă multe alte proverbe şi locuţiuni greceşti. Intrebuinţarea lor în convorbirile dintre doi oameni culţi care ştiu bine două limbi deosebite constitue un foarte bun exemplu de faptul acesta elementar că două limbi nu se acopăr niciodată în mod desăvîrşit, ci dimpotrivă; el arată clar caracterul personal şi spiritual, creator al limbii. Bunurile cîştigate de vorbitorul dintr'o parte sînt luate *talia qualia* de către vorbitorul din cealaltă parte. Ceea ce nu poate fi transpus la Roma în haină latină se înfăţişează supt haina greacă: aceasta, din motive materiale, sau de expresivitate şi afectivitate. Noi spunem în romîneşte: „a rîde un rîs sardonic", un rîs care prevesteşte o nenorocire. Cicero foloseşte această expresie greacă în legătură cu Sardus Tigellius, deci realizează şi un joc de cuvinte între *σαρδάνιον* şi *Sardus* (*videris enim mihi vereri, (ne), nisi istum habuerimus, rideamus γέλωτα σαρδάνιον*, Fam. 7, 25, 1). O altă expresie proverbială era „Dionysiu la Corint". Legenda ne spune că Dionysiu cel Tînăr, fiind alungat din domnie, dela Siracuza, şi-ar fi stabilit reşedinţa la Corint unde ar fi întemeiat o şcoală modestă. Faptul acesta vrea să demonstreze vicisitudinile, nestatornicia lucrurilor omeneşti, existenţa puţină şi iluzorie a puterii. Cuvintele greceşti care exprimă această idee erau des citate de către autorii greceşti. Ele se întîlnesc şi la Cicero: *de optimatibus sit sane ita, ut vis, sed nosti illud Διονύσιος ἐν Κορίνθῳ*, Att. 9, 9, 1. „Vin nou băut în timpul culesului viei" sînt cuvintele care redau alt proverb grec reprodus de Cicero. Vinul băut chiar în timpul culesului este de puţin preţ, deoarece n'a sosit încă timpul potrivit. Proverbul vrea să exprime deci o acţiune întreprinsă prea de timpuriu (*quod me ut aliquid hortaris, crescit mihi quidem materies, ut dicis, sed tota res etiam nunc fluctuat, κατ' ὀπώρην τρύζ*, Att. 2, 12, 3. Astfel proverbele de mai sus, ca în genere în toate limbile, nu pot fi traduse *ad litteram*. Problema reproducerii unei limbi prin intermediul al-

teia, adică problema traducerilor, rămîne una dintre cele mai spinoase şi delicate, în special atunci cînd este vorba de opere personale, fie creaţii artistice, fie limba poporului.

Noi modernii reproducem titlurile de cărţi şi de opere în forma lor originală. Facem aceasta din motive de exactitate şi de tehnică ştiinţifică. Un titlu tradus poate uşor da naştere la nedumeriri şi nesiguranţă. Aceleaşi par a fi şi pentru Cicero motivele păstrării titlurilor greceşti în textul latinesc. El citează uneori propriile sale opere cu titluri greceşti pentru a fi mai precis şi mai bine priceput de către corespondentul său, astfel în exemplele: *ergo illa Ἀκαδημικήν, in qua homines nobiles illi quidem, sed nullo modo philologi nimis acute loquuntur, ad Varronem transferamus*, Att. 13, 12, 3; *illam Ἀκαδημικὴν σύνταξιν totam ad Varonem traduximus*, Att. 13, 16, 1. Alteori citatele acestea respectă pînă şi formele greceşti ale numelor de autori: *συμβουλευτικὸν saepe conor. nihil reperio, et quidem mecum habeo et Ἀριστοτέλους et Θεοπόμπου πρὸς Ἀλέξανδρον*, Att. 12, 46, 2. O lucrare de geografie este citată subt ambele forme, şi latineşte şi greceşte: *de geographia dabo operam ut tibi satis faciam*, Att. 2, 4, 3; *de geographia etiam atque etiam deliberabimus*, Att. 2, 7, 1; *etenim γεωγραφικὰ quae constitueram magnum opus est*, Att. 2, 6, 1. Greutăţi de transpunere în latineşte determină întrebuinţarea titlului grecesc la Varro, citat de Cicero: *Περιλογραφίαν Varronis tibi probari non moleste fero*, Att. 16, 11, 3. Observăm apoi titluri care pot fi traduse cu uşurinţă, dar sînt păstrate în forma originală, întocmai cum am proceda noi modernii: *libros mihi... velim mittas et maxime Φαίδρον περὶ θεῶν*, Att. 13, 19, 2; *Dicaearchi περὶ ψυχῆς utrosque velim mittas et καταβάσεως*, Att. 13, 32, 2; *Dicaearchi librum accepi et καταβάσεως*, Att. 13, 33, 2; *memini librum tibi adferri a Demetrio Magnete ad te missum περὶ ὁμονοίας*, Att. 8, 11, 7; *librum abstuli Νίκωνος περὶ πολυφαγίας* Fam. 7, 20, 3; *Παναιτίου περὶ προνοίας*, Att. 13, 8; *Θεοφράστου περὶ φιλοτιμίας affer mihi de libris Quinti fratris*, Att. 2, 3. 4. „Cyropedia", adică educaţia lui Cyrus, titlul cunoscutei opere a lui Xenophon, se întîlneşte citată astfel: *scito te Κύρου παιδείαν reprehendere*, Att. 2, 3, 2; *παιδείαν Κύρου quam contrieram legendo, totam in hoc imperio explicavi*, Fam. 9, 25, 1. Statul lui Platon se întîlneşte citat şi supt forma greacă: *dicit enim tanquam in Platonis πολιτείᾳ, non tanquam in Romuli faece sententiam*, Att. 2, 1, 8; *feci idem quod in πολιτείᾳ deus ille noster Platon*, Att. 4, 16, 1.

In administraţia publică a provinciilor răsăritene unde se vorbeşte greceşte se păstrează în bună parte vechea nomenclatură grecească. Este greu să se schimbe ceva într'o orînduire locală cu veche tradiţie. De aceea întîlnim aici denumiri speciale pe care nu le mai observăm în alte părţi ale imperiului. Provincia administrată de acelaş prefect sau guvernator se numeşte *διοίκησις*. Mai tîrziu subt imperiu numele acesta este dat unui consorţiu de provincii puse sub ascultarea unui administrator general comun. Cuvîntul a avut o largă răspîndire şi s'a păstrat şi la creştini. La Cicero el apare de mai multe ori în corespondenţă: *per... portus nostrarum dioecesium*, Att. 5, 15, 3; *mirifica exspectatio Asiae nostrarum dioecesium*, Att. 5, 21, 7; *omnium dioecesium praeter Ciliciae*, Att. 6, 2, 4; *omnium illarum dioecesium, quae cis Taurum sunt*, Fam. 3, 8, 4; *in illam διοίκησιν reicias*, Fam. 13, 53, 2; *ex provincia mea Ciliciensi, cui scis τρεῖς διοικήσεις Asiaticas adtributas fuisse*, Fam. 13, 67, 1. Cel care urmăreşte pe cineva în justiţie, comisarul delegat să apere interesele unui oraş sau ale unei comunităţi se numeşte *ἔκδικος*: *sed malo ecdicos... iubeas ecdicos mittere*, Fam. 13, 56, 2. Cuvîntul lipseşte în dicţionarul lui Karl Ernst Georges. Furnizorul de alimente pentru agenţii care călătoresc în serviciul public poartă numele de *πάροχος*, păstrat şi la creştini: *omnino eum Sestius noster, parochus publicus, occupavit*, Att. 13, 2a, 2. *Phylarchus* (*φύλαρχος*) este un demnitar, un fel de prinţ local, un emir: *eodem die ab Iamblicho, phylarcho Arabum... litterae de isdem rebus mihi redditae sunt*, Fam. 15, 1, 2. Cuvîntul se întîlneşte şi la Ammianus Marcellinus (24, 2, 4) tot în legătură cu chestiuni orientale. *Tetrarches, -ae* sau *-a, -ae* (*τετράρχης*) este un prinţ care supraveghează peste a patra parte dintr'o provincie (cf. şi Cicero, *Deiot.* 27): *qui praedia tetrarchis... dederunt*, Att. 2, 9, 1. *Demos* era un district, o unitate administrativă mică: *quod si δήμους oppida volumus esse*, Att. 7, 3, 10. Impozitul pe cap de locuitor se numeşte *ἐπικεφάλιον*: *audivimus nihil aliud nisi imperata ἐπικεφάλια sol-*

vere non posse, Att. 5, 16, 2. Inspector, revizor se exprimă prin cuvîntul grecesc *ἐπίσκοπος*, păstrat şi în administraţia bisericii creştine: *vult enim me Pompeius esse, quem tota haec Campana et maritima ora habeat ἐπίσκοπον*, Att. 7, 11, 5. Notă scrisă, decizie judiciară a Areopagului se numeşte *ὑπομνηματισμός: ut peterem a vestro Ariopago ὑπομνηματισμόν*, Att. 5, 11, 6; *decretum illud Areopagitarum, quem ὑπομνηματισμὸν illi vocant*, Fam. 13, 1, 5.

Finanţele provinciilor orientale păstrează de asemenea expresii mai vechi, termini consacraţi care nu pot fi înlocuiţi uşor dela o zi la alta de către noua administraţie romană. Poporul este obişnuit cu această stare de lucruri, în cît nimic mai greu de innovat decît în domeniul monetar, de pildă, unde monedele vechi continuă să circule, probabil pînă foarte tîrziu. *Anatocismus* (*ἀνατοκισμός*) este camăta la camătă, dobînda la dobîndă: *qui centesimis cum anatocismo contentus non esset*, Att. 5, 21, 11. *Cistophorus* (*κιστοφόρος*) se numeşte casa de bani, cutia, trezoreria: *quaestores autem, quaeso, num etiam de cistophoro dubitant?*, Att. 2, 16, 4; *ego in cistophoro in Asia habeo ad sestertium bis et vicies*, Att. 11 1, 2. Carte de conturi, registru de dobînzi se găseşte exprimat într'un loc prin *digamma*, deoarece ea purta inscripţia *fenus* „dobîndă, camătă", adică un cuvînt care începe cu *digamma: neque solum Romae sed etiam Deli tuum digamma videram*, Att. 9, 9, 4. Contract scris de împrumut, vechsel, se numeşte *syngrapha* (*συγγραφή*), *syngraphus* (*σύγγραφος*): *syngraphae causa*, Att. 5, 21, 10; *senatus consulta... de eadem syngrapha*, Att. 5, 21, 22; *edictum de syngraphis*, Att. 6, 1, 15; *tamquam enim syngraphum ad imperatorem, non epistulam attulisses*, Fam. 7, 17, 1; *syngraphum tibi commendo*, Fam. 8, 9, 3. *Tetrachmum* (*τέτραχμον*) este o monedă de argint în valoare de patru drahme: *ternis tetrachmis triticum apud Dolabellam est*, Fam. 12, 13, 4. Cutie de bani, lădiţă se mai numeşte şi *theca* (*θήκη*) *nummaria*, Att. 4, 7, 2. Cuvîntul *tocullio* „cămătar" (*in tocullionibus*, Att. 2, 1, 12) este o creiaţie a lui Cicero cu ajutorul gr. *τόκος*, foarte probabil pentru a evita cuvîntul latinesc *fenerator*. Prin urmare, în domeniile administrativ şi financiar, grecismele din corespondenţa lui Cicero reprezintă fie termini tehnici greu de tradus, fie mijloace de

evitare a unor expresii latineşti prea comune, adică factori stilistici, motive de expresivitate.

Intîlnim apoi în corespondenţa lui Cicero o serie de expresii care, deşi n'au ajuns să se menţină în cultura modernă, jucau la Roma un rol însemnat în societatea cultă. La Cicero ele îndeplinesc mai ales un rol expresiv. Un cuvînt latinesc corespunzător n'ar fi fost greu de aflat, dar expresia din cercul filozofilor sau artiştilor aducea mai multă preciziune, mai mult relief, tocmai prin faptul că-şi schimba sfera de existenţă. Astfel *ἄκουσμα* înseamnă „veste, ştire, noutate"; *hoc ipsum tamen istis odiosum ἀκούσμα sit*, Att. 12, 4, 2. *Ἀπορία* vine din cercurile filozofilor şi înseamnă „greutate, lipsă, încurcătură", iar verbul *ἀπορῶ* „mă aflu în încurcătură": *ipsam ἀπορίαν tuam cupio cognoscere*, Att. 7, 12, 4; *mira me ἀπορία torquet*, Att. 7, 21, 3; *me illa ἀπορία sollicitat*, Att. 15, 4, 2; *numquam in maiore ἀπορίᾳ fui*, Att. 16, 8, 2; *ego enim ἀπορῶ*, Att. 7, 11, 3; *plane ἀπορῶ*, Att. 9, 10, 7; *nunc autem ἀπορῶ*, Att. 13, 13, 2. Digresiune (*ἐκβολὴ λόγου*, Att. 7, 1, 6) se mai întîlneşte şi în *Tusculane* 1, 97, 2. Multă gălăgie, mult tapaj este iarăşi o expresie care apare, foarte probabil, din motive de expresivitate: *λῆρος πολύς*, Att. 14 21, 4; *λῆρος πολὺς in vino et in somno istorum*, Att. 16, 1, 4. „Adunare politică" (*πολιτικὸς σύλλογος*, Att. 13, 30, 3) ar fi putut fi redat foarte uşor printr'un corespondent latinesc: deci nu motive de tehnică, ci de expresivitate.

Alte cuvinte s'au încetăţenit la Roma întocmai ca şi în cultura modernă pentrucă aduc ceva nou, adică exprimă noţiuni pentru care nu sînt alte posibilităţi de exprimare. Astfel: *aenigma* (*αἴνιγμα*, enigmă, Att. 7, 13a, 1; *ἐν αἰνιγμοῖς*, Att. 2, 19, 5; 6, 7, 1), *ἀποθέωσις* apoteoză (Att. 1, 16, 13; 4, 5, 2; 12, 12, 1; 12, 36, 1; 12, 37, 3), *πανικόν* „spaimă, panică (Att. 16, 1, 4; 14, 3, 1; *scis enim dici quaedam πανικά*, Att. 5, 20, 3; *quia quondam me commoveri πανικοῖς intellexit*, Fam. 16, 23, 2), *τεχνολογία* (discuţie tehnică, Att. 4, 16, 3), *ὑπερβολή* (hiperbolă, lucru exagerat, *non dico ὑπερβολάς*, Qu. fr. 2, 14, 4).

Sînt apoi, ca în orice societate cultă bilingvă, un număr destul de mare de locuţiuni care trec *talia qualia* din Grecia la Roma din motive de comoditate, expresivitate sau

modă. Astfel: *παρὰ τὴν ἱστορίαν* împotriva adevărului istoric (Att. 13, 10, 1), *παρὰ λέξιν* impropriu, incorect (Att. 16, 4, 1), *κατὰ μέρος* cudeamănuntul (Att. 13, 22, 2), *κατὰ μίτον* în şir, lat. *seriatim* (Att. 14, 16, 3), *ἐν παρέργῳ* în parenteză (Qu. fr. 3, 7, 3), *ἄνω ποταμῶν* cînd vor merge apele la deal (Att. 15, 4, 1), *κατὰ τὸ πρακτικόν* din punct de vedere practic (Att. 2, 7, 4), *ἅλις σπουδῆς* destulă cuminţenie (Att. 2, 1, 8).

Este cît se poate de firesc ca într'o societate bilingvă să ia naştere cu timpul un mare număr de expresii croite după modelul limbii străine, deci calcuri. Un astfel de exemplu este, de pildă, verbul latinesc *redamare*, „a iubi la rîndul său, a răspunde la iubire", creiat după modelul grecescului *ἀντιφιλεῖν*, cf. Cicero, *De amicitia* 49: *animo autem virtute praedito, eo qui vel amare, vel, ut ita dicam, redamare possit, non admodum delectari?* Cuvîntul *redamare*, pe care Cicero îl foloseşte cu oarecare sfială, se întîlneşte apoi la Apuleius, Symmachus, Macrobius, Augustin, Leon cel Mare, etc.

Pentru noţiunea „banchet, întrunire camarderească unde se bea un pahar de vin şi se discută chestiuni mai înalte" Cicero găseşte mai fericită expresia latinească *convivium* decît cuvintele greceşti *σύνδειπνον* sau *συμπόσιον*. Acestea din urmă exprimă ideia de „mîncare" şi „băutură", pe cînd cuvîntul latinesc ideia de „trăire împreună pe plan spiritual": *quae maxime sermone efficitur familiari, qui est in conviviis dulcissimus, ut sapientius nostri quam Graeci; illi συμπόσια aut σύνδειπνα, id est compotationes aut concenationes, nos convivia, quod tum maxime simul vivitur*, Fam. 9, 24, 3; *bene enim maiores accubitionem epularem amicorum, quia vitae coniunctionem haberet, „convivium" nominaverunt — melius quam Graeci qui hoc idem tum „compotationem", tum „concenationem„ vocant, ut, quod in eo genere minimum est, id maxime probare videantur*, De senect. 45.

Fiind o creaţie spirituală, limba ne înfăţişează un anumit punct de vedere asupra lumii. Cu cît viaţa noastră spirituală sau materială este mai bogată cu atît şi nevoile noastre expresive sînt mai numeroase şi mai variate. Concepţia puriştilor care pretinde să ne limităm la materialul lingvistic existent şi să facem chiar şi aici o selecţiune cît

mai conştiincioasă nu este nici firească şi nici folositoare. Spre deosebire de Cezar, care este purist, Cicero se pronunţă în favoarea îmbogăţirii limbii prin împrumuturi sau creaţii proprii. Se înţelege, în domeniul filozofiei sau ştiinţelor există o terminologie şi este firesc ca aceasta să fie creată sau importată. Dar în ceeace priveşte limba obişnuită Cicero nu vede niciun pericol în neologisme. „La lucruri nouă — cuvinte nouă", spune el: *idque cum Graecis tum magis nobis, quibus etiam verba parienda sunt imponendaque nova rebus novis nomina*, De finibus 3, 1, 3. Elementele greceşti din corespondenţa sa cu Atticus sînt o dovadă de necesitatea unor fapte nouă de expresie. Întrebuinţarea lor atît de frecventă se datoreşte într'o măsură oarecare vanităţii şi dorinţii de a-şi arăta propriile cunoştinţi de greceşte; dar în cea mai mare parte ea corespunde unei reale nevoi de preciziune, de expresivitate sau de pregnanţă. Se vede cît se poate de bine că mijloacele limbii latineşti nu sînt suficiente pentru o natură atît de bogată ca aceea lui Cicero; de aceea spiritul său apelează la ajutorul limbii greceşti, mai bogată în nuanţe şi mai evoluată din punct de vedere literar. Uneori imitarea merge atît de departe încît înfăţişează în haină latinească o construcţie tipic grecească, ca în exemplul următor care este probabil ecoul unei lecturi proaspete: *horum vel secundis vel etiam infra secundos = τοῖς τούτων δευτέροις ἢ καὶ τοῖς μετὰ τοὺς δευτέρους*, Orat. 4. Terminii tehnici cei mai numeroşi se întîlnesc spre sfîrşitul vieţii lui Cicero, adică atunci cînd, din cauza împrejurărilor politice neprielnice, se iveşte răgazul necesar pentru a scrie şi cînd apar cele mai multe din operele sale de filozofie şi de retorică. L. Laurand în *Les Humanités*, VIII (1931 32), p. 236 se exprimă în felul următor: „C'est presque uniquement pendant les trois dernières années de sa vie que Cicéron introduisit en latin des mots nouveaux empruntés au grec ou calqués sur le grec. Les années 45, 44 et 43 sont d'une importance capitale dans l'histoire du latin".

III

DIMINUTIVE

„Das Affektische und das Logische durchdringen weiter das ganze Sprachleben; jenes vermannigfacht, dieses vereinfacht".

H. Schuchardt

Nu este de loc surprinzătoare constatarea că cele mai multe diminutive la Cicero se întîlnesc în corespondenţa cu familia şi cu prietenii, deoarece în discursuri şi mai ales în operele de retorică şi filozofie prezenţa lor apare cît se poate de sporadică. Elementul afectiv joacă un rol foarte însemnat în întrebuinţarea diminutivelor. Acestea exprimă în primul rînd micimea, puţinătatea şi au în acest caz înţelesuri logice. Dar în cercul familiei lucrurile mici, copiii, animalele mici, etc. ne sînt şi dragi; de aceea, numindu-le, punem totdeauna şi o însemnată doză de iubire, de afectivitate. Numele proprii, în familie, păstrează uneori pînă la bătrîneţe forma diminutivală, deşi nu mai poate fi vorba de micime, ci de ceva drag, scump, de pildă *Ionel, Mitiţă*, etc. In situaţii indiferente Cicero numeşte pe fiica sa *Tullia (eos Tullia spectare vult*, Att. 2, 8, 2). Cînd intervin momente de afectivitate, sufletul părintelui se încălzeşte şi are nevoe de o expresie mai gingaşă. Astfel diminutivul *Tulliola* este mult mai frecvent. Se observă că în timpul exilului (adică atunci cînd Cicero este silit să stea departe de Roma şi de familie) nesiguranţa, grija zilei de mîne, depărtarea şi toată starea sufletească deosebită în care se află marele orator fac ca el să întrebuinţeze mereu diminutive atunci cînd vine vorba despre membri familiei sale *(ad nostram Tulliolam*, Fam. 14, 2, 1; *Tulliolamque nostram*, Fam. 14, 1, 1; *quid Tulliola mea*, Fam. 14, 4, 3; *nec miserrimae Tulliolae*, Att. 3, 19, 2). Alteori diminutivul este însoţit de un cuvînt desmierdător, de pildă, *deliciae*, adică „plăcerea şi mîngăierea mea" *(Tulliola deliciae nostrae*, Att. 1, 5, 8). Afecţiunea însă îmbrăţişează şi aceste cuvinte însoţitoare, dîndu-le un suflu nou şi mai multă căldură, prefăcîndu-le şi pe ele în diminutive *(Tulliola deliciolae nostrae*, Att. 1, 8, 3).

Prin urmare diminutivele pot avea o valoare obişnuită, adică logică, şi o valoare afectivă. In primul caz ele exprimă micimea, puţinătatea, neînsemnătatea, etc. Astfel de diminutive sînt, de pildă, la Cicero următoarele: *actuariola* „vas mic cu vîsle" dela *actuaria navis* „corabie uşoară" *(quid duro tempore anni actuariola fore censes?*, Att. 10, 11, 4; *curbitane... actuariolis... oneraria*, Att. 16, 6, 1); *aedificatiuncula* „clădire mică şi neînsemnată" dela *aedificatio* „clădire, construcţie" *(quaesivique ex eo ecquid ei de illa aedificatiuncula Lateri... mandavisses*, Qu. fr. 3, 1, 5); *arcula* „lădiţă, cutiuţă" dela *arca* „ladă, cutie" *(Isocrati... discipulorum arculas*, Att. 2, 1, 1); *atriolum* „atrium mic" dela *atrium (in tectorio atrioli*, Att. 1, 10, 3; *ut atriolum fiat*, Qu. fr. 3, 1, 2); *chartula* „hîrtiuţă, bucată mică de hîrtie" dela *charta*, *χάρτης (miror quid in illa chartula fuerit quod delere malueris*, Fam. 7, 18, 2); *classicula* „flotă mică" dela *classis (Cassius cum classicula sua venerat* Att. 16, 2, 4); *copiolae* „mijloace, trupe" dela *copiae (recurri ad meas copiolas; sic enim vere eas appellare possum*, Fam. 11, 13, 2, scrie D. Brutus); *deversoriolum* „mic han, mic loc de tragere şi găzduire" dela *deversorium* (Att. 14, 8, 1; Fam. 12, 20); *gloriola* „glorie modestă" *(nosmet ipsi vivi gloriola nostra perfruamur*, Fam. 5, 12, 9; *eum ornes gloriolae insignibus*, Fam. 7, 5, 3); *lectiuncula* „lectură scurtă" dela *lectio (per eos dies matutina tempora lectiunculis consumpseris*, Fam. 7, 1, 1); *luntriculus* „luntre mică, corăbioară" dela *linter (ego vero vel luntriculo, si navis non erit, eripiam me ex istorum parricidio*, Att. 10, 10, 5); *oppidulum* „orăşel, tîrguşor" dela *oppidum, (simili oppidulo futurum puto*, Att. 10, 7, 1; *extorsi oppidulum*, Qu. fr. 2, 10, 2); *ponticulus* „pod mic" *(ab eo ponticulo*, Qu. fr. 3, 1, 4); *sedecula* „scaun, bancă" dela *sedes (in illa tua sedecula... quam in istorum sella curuli*, Att. 4, 10, 1); *simiolus* maimuţă mică (Fam. 7, 2, 3); *vulticulus* faţă slabă şi subţire *(non te Bruti nostri vulticulus ab ista oratione deterret?*, Att. 14, 20, 5).

Diminutivele logice sînt depăşite în ceea ce priveşte numărul de către diminutivele afective. Judecata rece şi afecţiunea stăpînesc deopotrivă limbajul, dar elementele afective predomină în graiul de toate zilele, deoarece acesta este în primul rînd viaţă, dorinţă, voinţă şi abia în al doilea rînd

judecată. Am spus că multe diminutive afective pleacă din sînul familiei, din desmierdările mamei. Dar iubirea noastră îmbrăţişează cu interesul ei tot ce ne aparţine ca proprietate, tot ce se leagă strîns de viaţa şi de năzuinţele noastre. De aceea întîlnim un mare număr de diminutive care nu exprimă micimea, ci arată numai interesul deosebit ce păstrăm noi lucrurilor cuprinse supt haina acestor nume. Am o casă, proprietatea mea: mi-i dragă. Vorbind de ea, spun: *căsuţa mea* (deşi nu este de dimensiuni modeste). Astfel, diminutivele de acest fel nu sînt deloc rare, mai ales în limba de toate zilele, şi nu ne mirăm că le întîlnim destul de des în corespondenţa familiară a lui Cicero. Iată cîteva pilde: *filiolo me auctum scito*, Att. 1, 2, 1; *cum uxore et filiola et mellito Cicerone*, Att. 1, 18, 1; *nos homunculi indignamur, si quis nostrum interiit* „noi bieţii oameni ne indignăm cînd moare cineva dintre noi" (alte diminutive afective dela *homo* sunt: *homullus, homullulus, homuncio, homunculus*; ele apar în special în scrierile popularizante); *cum ego istos hortulos propter domum antiquam... iucundiores mihi fore putabam*, Att. 9, 9, 4. Am făcut mai sus observaţia: nimic nu ne este mai drag (în afară de copii) decît proprietatea noastră. Dacă nu vrem să trezim şi invidia altora, avem un motiv în plus pentru a ne folosi de expresii diminutivale, după cum se vede din exemplul următor: *multum mecum municipales homines loquuntur, multum rusticani; nihil prorsus aliud curant nisi agros, misi villulas, nisi nummulos suos*, Att. 8, 13, 2. Tot cu modestie vorbeşte un autor despre produsele sale literare: *oratiunculas autem et quas postulas et pluris autem mittam*, Att. 2, 1, 3; *oratiunculam pro Deiotaro... habebam mecum*, Fam. 9, 12, 2; întocmai după cum un mare proprietar nu se exprimă niciodată despre moşiile sale întinse cu cuvinte mari, decît doar atunci cînd vrea să le vîndă, adică atunci cînd nu le mai iubeşte: *omni tibi adseveratione adfirmo, quod mihi credas velim, mihi maiori offensioni esse quam delectationi possessiunculas meas*, Att. 13, 23, 3. Poetul începător vorbeşte despre încercările sale de asemenea în termini modeşti: *in quibus versiculis*, Fam. 12, 16, 3. Cicero nu se exprimă altfel despre vilele, recoltele şi veniturile sale decît cu deminutive, ca şi cum ar vorbi despre proprii săi copii.

Valoarea afectivă este evidentă: *circum villulas nostras errare*, Att. 8, 9, 3; *cur occellos Italiae, villulas meas, non video?*, Att. 16, 6, 2; *omnis meas vindemiolas eo reservo ut illud subsidium senectuti parem*, Att. 1, 10, 4.

Prin dimensiunea lor lucrurile mici pot trezi în sufletele noastre nu numai iubire, ci şi milă sau chiar ironie. Ceea ce nu este pe măsura celorlalte lucruri bate la ochi, distonează, deci provoacă surîsul. De aceea unele diminutive exprimă nuanţe ironice sau peiorative. Alteori diminutivele acestea cu sens ironic nici nu arată lucruri mici, ci dimpotrivă lucruri foarte mari, peste măsura obişnuită. Buzele mari ale lui Gerilă din basmul *Harap alb* sînt numite *buzişoare: atunci Gerilă suflă cu buzişoarele sale cele iscusite* (cf. discuţia mai amănunţită la Iorgu Iordan, *Stilistica limbii romîne*, Buc. 1944, pp. 174-194). Aceleaşi mijloace formale pot lua deci nuanţe foarte deosebite după stările sufleteşti ale vorbitorului. Caelius anunţă pe Cicero că Bibulus a pierdut într'o luptă cîteva cohorte. Aşa merge vorba: un fleac, ce înseamnă cîteva cohorte? Diminutivul exprimă aici tocmai ironia la adresa celui care vrea să ascundă gravitatea dezastrului: *tamen, quoquo modo potuit, sine Parthis Bibulus in Amano nescio quid cohorticularum amisit; hoc sic nuntiatum est*, Fam. 8, 6, 4. La un dejun, lui Cicero i se servesc în tacîmuri şi în panere foarte frumoase numai lucruri ieftine, numai legume, numai „ierburi". Nepotrivirea aceasta este exprimată tocmai prin diminutiv, care aici nu arată un lucru mic, ci tocmai dimpotrivă un obiect grosolan, de puţină valoare: *in felicatis lancibus et splendidissimis canistris holusculis nos solet pascere*, Att. 6, 1, 13. Ironia ia naştere uneori din nepotrivirea a două situaţii: ne aşteptăm să se întîmple cutare lucru însemnat, dar se întîmplă ceva cu totul deosebit, cu totul neprevăzut şi neînsemnat. Acest lucru neînsemnat este redat prin diminutiv (deşi el nu exprimă în realitate un obiect mic) tocmai pentru a arăta disproporţia lui faţă de lucrurile însemnate pe care le aşteptam: *cum omnia obsignaret, in Vedianas res incidit. In his inventae sunt quinque imagunculae matronarum*, Att. 6, 1, 25. Dispreţul pleacă dela atitudinea unui om pentru lucruri fără preţ sau socotite astfel: aşadar dela mare la mic, dela important la neimpor-

tant. Limba exprimă acest dispreţ sau prin diminutive sau prin argumentative Un exemplu foarte frecvent este *plebecula* „poporul de rînd": *videtur enim mihi et plebecubam urbanam et, si fidem fecerit, etiam bonos viros secum habiturus*, Att. 16, 8, 2; *illa contionalis hiurado aerari, misera et ieiuna plebecula*, Att. 1, 16, 1; un altul tot atît de întrebuinţat în decursul întregii latinităţi este *Graeculus: mihi nunc vos, inquit Crassus, tamquam aliquoi Graeculo otioso et loquaci et fortasse docto atque erudito quaestiunculam, de qua meo arbitratu loquar, ponitis?*, De orat. I 102. In chipul acesta diminutivul ia de multe ori un sens depreciativ, peiorativ, după cum se observă din exemplul *sermo* „vorbire, discuţie, discurs" faţă de *sermunculus*, pl. *sermunculi* „vorbe rele, răutăcioase": *sermunculum enim omnem aut restinxerit aut sedarit*, Att. 13, 10, 3; sau *servus, serva* faţă de *servulus, servula* „rob, roabă din treapta cea mai de jos": *eumque per manus servulae servatum*, Att. 1, 12, 3; sau *rumor* „zvon, veste, faimă" faţă de *rumusculus* „nume rău, clevetire, veste rea": *quas quidem ego multo magis vereor quam eorum hominum qui hodie vivunt rumusculos*, Att, 2, 5, 1 sau în sfîrşit *vox* faţă de *vocula* „şoaptă, clevetire": *sed incurrit haec nostra laurus non solum in oculos sed etiam in voculas malevolarum*, Fam. 2, 16, 2.

Din cauza întrebuinţării prea dese diminutivele afective îşi pierd uneori valoarea afectivă, adică se uzează. De aceea întîlnim des diminutive cu funcţii de cuvinte obişnuite. Alături de *unchi* noi spunem şi *unchieş*, întocmai ca în latineşte *avus* faţă de *avunculus*, sau *adulescens* faţă de *adulescentulus*. Rămîne de notat că Cicero nu dă acestor cuvinte acelaş înţeles: *avus* înseamnă „moş", *avunculus* „moş de pe mamă, unchi". Diminutivul s'a specializat, a luat un înţeles nou faţă de primitiv. Dela *asinus* s'a format odată un *asellus*, dela *liber* un *libellus*, dela *fabula* s'a format *fabella*. Aceste diminutive au slăbit cu timpul şi au fost folosite apoi cu o valoare asemănătoare primitivului: *asellus onustus auro*, Att. 1, 16, 12; *cuius fabellae propter elegantiam sermonis putabantur a C. Laelio scribi*, Att. 7, 3, 10; *quamquam a te actam fabellam video esse festive*, Qu. fr. 2, 15, 3; *liber* alături de *libellus*, fără o distincţie deosebită: *horologium mittam et libros, si erit sudum; sed tu nullosne tecum libellos?*, Fam. 16, 18, 3. *Libellus* mai are şi înţelesul de „registru": *libellum ipsius habeo, in quo est*, Att. 6, 1, 5.

Alte diminutive înlocuesc cu succes formele primitive care cedează din cauza „puţinătăţii" lor formale, a scurtimii. Se ştie că formele scurte monosilabice sînt puţin viabile şi dispar cu timpul. Cel care este sortit să ia locul unui cuvînt monosilabic este tocmai diminutivul său, mai lung şi mai expresiv. Astfel putem cita la întîmplare cîteva cazuri: *calx* „piatră" faţă de *calculus* „piatră, pietricică" *(ad illos calculos revertamur*, Att. 8, 12, 5), *vox* faţă de *vocula* (Att. 2, 23, 1), *sol* faţă de fr. *soleil*, *fax* faţă de *facula, flacula*, rom. *flacără*, etc.

Afectivitatea şi expresivitatea sînt motivele prezenţei celor mai multe diminutive din scrisorile lui Cicero. In restul operei aceste diminutive lipsesc, şi numai atitudinea sufletească deosebită determină întrebuinţarea unei expresii mai „calde". Astfel, de pildă, în exemplele: *ac non vereor adsentatiuncula quadam aucupari tuam gratiam videar* „cu o mică linguşire", Fam. 2, 12, 5; *cum una mercule ambulatiuncula atque uno sermone*, „cu o singură primblărică", Fam. 2, 12, 2; Att. 13, 29, 1; *quae* (scrisorile tale) *mihi quiddam quasi animulae instillarunt*, „mi-am strecurat puţintică inimă, puţin curaj", Att. 9, 7, 1; *omnes captiunculas pertimescere*, „toate micile vicleniĭ", Att. 15, 7; *contiuncula* pentru *contio*, Att. 2, 16, 1; *diecula* pentru *dies*, Att. 5, 21, 13 (la Terenţiu *tibi dieculam do* „îţi dau niţel răgaz); *igniculus* pentru *ignis (quo tolerabilius feramus igniculum disiderii tui*, Fam. 15, 20, 2; *librariolus* pentru *librarius*, Att. 15, 7; *velim mihi mittas de tuis librariolis duos aliquos* Att. 4, 4a, 1, iar ceva mai jos cu mai puţină insistenţă *tu fac venias et de librariis*, Att. 4, 4a, 2; *litterulae* „scrisorile" faţă de *litterae (hoc litterularum exaravi egrediens*, Att. 12, 1, 1; *nescio quid ab eo litterularum*, Att. 15, 4, 1; *memoriola* faţă de *memoria*, Att. 12, 1, 2; *membranula* faţă de *membrana*, Att. 4, 4a, 1; *mendanciunculum* pentru *mendaciun*, De or. II 241; *mercedula* pentru *merces*, Att. 13, 11, 1; *munusculum* pentru *munus* (Att. 2, 1, 12; 16, 3, 1; Fam. 8, 8, 1; 9, 12, 2); *nauseola* „mic desgust, mică neplăcere"; *negotiolum* pentru *negotium* (Att. 5, 13, 2; 16, 11, 8; Qu. fr. 3, 4, 6); *nummuli* pentru *nummi* (si...

nummulorum aliquid expresseris „dacă vei scoate ceva bănişori" (Att. 1, 19, 9); *offensiuncula* pentru *offensio* (Fam. 13, 1, 4); *pagella* şi *parginula* pentru *pagina*; *porticula* pentru *porticus* (Fam. 7, 23, 3); *praediola* „moşioară" pentru *praedia*; *rauduscul*um „mică datorie" pentru *raudus*, *rudus* (Att. 4, 8, 1; 6, 8, 5; 7, 2, 7; *nec mehercule me randusculum movet*, „nu mă mişcă un bănuţ", Att. 14, 14, 5); *ripula* pentru *ripa* (Att. 15, 16a); *togula* pentru *toga* (Att. 1, 18, 6).

Intre cuvîntul de plecare şi diminutiv se face de multe ori o distincţie din ce în ce mai clară: diminutivul primeşte un sens deosebit, se specializează. Astfel *codex* înseamnă „tăbliţă de scris, condică, registru", iar *codicillus*, mai ales pl. *codicilli* „scrisoare, cerere, petiţie" (*epistulam hanc convicio efflagitarunt codicilli tui*, Qu. fr. 2, 9, 1); *commotio* înseamnă „scuturare, mişcare sufletească", iar *commotiuncula* „scuturare de friguri, fiori de friguri" (*commotiunculis συμπάσχω*, Att. 12, 11); *febris* „febră" este înlocuit cu *febricula* (*fabriculam te habentem scripsisse*, Att. 6, 9, 1; *quam incipiente febricula scripseras*, Att. 7, 8, 2; *de Atticae febricula scilicet valde dolui*, Att. 12, 1, 2).

Adjectivele formează diminutive cu valori asemănătoare diminutivelor substantivale. Ele pot fi logice sau afective, arată adică o calitate sau o însuşire într'un grad mai mare sau mai mic sau un raport mai apropiat sau mai depărtat de sufletul şi interesul nostru. *Barbatus* înseamnă „cu barbă", *barbatuli iuvenes* (Att. 1, 16, 11; 1, 14, 5) sînt tinerii cărora abia începe să le crească barba. In acest diminutiv Cicero pune şi o doză de ironie faţă de pretenţiile tinerilor săi contemporani. *Argutus liber* înseamnă „o carte plină de idei", *argutulus liber* (*perfeci sane argutulos libros*, Att. 13, 18) este o expresie mai modestă, o atenuare, o manifestare a politeţii, deoarece Cicero vorbeşte despre propriile sale cărţi. *Cerula miniata* „creion roşu" se întîlneşte cu înţeles „logic", pe cînd diminutivul are o valoare expresivă (*quae quidem vereor ne miniata cerula tua pluribus locis notandae sint*, Att. 15, 14, 4; *cerulas enim tuas miniatulas illas extimescebam* mi-era teamă de „creionaşul tău roşu", de îndreptările tale cu creionul, Att. 16, 11, 1). *Dextera* „mîna dreaptă" faţă de *dextella* pare că exprimă mai puţin: diminutivul întăreşte aici participarea, cuprinde mai mult suflet şi interes: *Quintus filius, ut scribis, Antoni est dextella* „este mînuţa lui dreaptă", Att. 14, 20, 5. In raport cu sufletul nostru, cu ceea ce ne aparţine sau ne este cu totul indiferent diminutivele adjectivale iau valori deosebite. Ne place un lucru, calităţile lui cresc prin întrebuinţarea unei forme de diminutiv; nu ne place, calificarea, umbra ce aruncăm asupra obiectului sporeşte în defavoarea lui. O fetiţă este *hilarula* „veselă", un discurs străin *horridula* „neîngrijit, destul de neîngrijit" (Att. 2, 1, 1), o judecată este „aleasă" (*limatulo et polito tuo indicio*, Fam. 7, 33, 2), un drum e „lung, foarte lung" cînd se face anevoie (*longulum sane iter et via mala*, Att. 16, 13, 2), o lampă este făcută dintr'un lemn fin (*ad lychnuchum ligneolum*, Qu. fr. 3, 5, 9), o atitudine depăşeşte marginile convenţiunii (*simus enim putidiusculi*, Fam. 7, 5, 3), o scrisoare are un ton prea furios (*primas illas rabiosulas sat fatuas dedisti*, Fam. 7, 16, 1).

Dintre diminutivele *refractariolus*, *tenuiculus* şi *subturpicula* întrebuinţate în exemplele de mai jos primele două au înţelesuri logice, adică exprimă un raport logic, pe cînd ultimul are valoare augmentativă, deci pleacă dela un punct de vedere afectiv: *hoc refractoriolo iudiciali dicendi genere*, „puţin cam cicălitor", Att. 2, 1, 3; *tenuiculo apparatu*, „cu puţine mijloace", Fam. 9, 19, 1; *subturpicula mihi videbatur esse παλινῳδία*, „o revenire mai mult decît ruşinoasă", Att. 4, 5, 1.

Se observă şi la Cicero predilecţia de a întrebuinţa diminutive pentru noţiunile „mic, biet, bun" pentru care găsim o situaţie asemănătoare şi în alte limbi. Sînt tocmai noţiunile care cer o participare mai strînsă din partea sufletului nostru, adică sînt legate de cele mai multe ori de elemente afective. Astfel în loc de *melius* găsim *meliuscule* (Att. 4, 6, 2), în loc de *parva* întîlnim *minuscula* (Qu. fr. 3, 1, 11), sau *parvula* (Qu. fr. 2, 2, 1), în loc de *miser* sau *misera* apar foarte des *misellus* sau *misella* (Att. 3, 23, 5; Fam. 14, 4, 3, etc.), în loc de *pauci* găsim *pauculi* (*pauculos servos*, Fam. 4 12, 3; *pauculos dies*, Att. 5, 21, 6), în loc de *paulum* citim *pauţulum* sau *paululo* (*paululum exaravi*, ad. Brut. 4, 1; *paululo... deterius*, Fam. 5, 14, 1) sau chiar *pollulum* (*habui pollulum*

morae, Fam. 12, 12, 2), pentru *plus* se citeşte într'un pasaj *plusculum* (Fam. 5, 12, 3). Noţiunea „mic, neînsemnat" este exprimată foarte des de *pusillus, pusilla, pusillum (villula sordida et valde pusilla*, Att. 12, 27, 1; *pusillum loci*, Att. 12, 23, 3; *pusillum laxamenti*, Fam. 12, 16, 3; *pusilla epistula*, Att. 6, 1, 23; ad. Brut. 22, 1: *pusilla Roma*, Att. 5, 2, 2; *pusillus Thucydides*, Qu. fr. 2, 11, 4; *pusillorum ac malevolorum obtrectationes*, Fam. 5, 9, 1; *nihil tam pusillum*, Att. 4, 15, 6). In romîneşte avem o situaţie asemănătoare, deoarece pentru aceeaşi noţiune de „mic" găsim un mare număr de cuvinte, adeseori diminutive: *puţintel, niţel, niţeluş, niţică, oleacă, olecuţă, mititel, mititică*, etc. Inrudite cu aceasta sînt în latineşte adjectivele „atît de mic", „cît de mic", adverbele „atîta, atîtica": *(quantulum reliqui*, ad. Brut. 18, 5; *quantulacumque*, Att. 6, 9, 2; *tantula*, Att. 1, 14, 1; *tantulum*, Att. 15, 27, 3; 4, 16, 9).

De origine populară este şi expresia proverbială *oricula infima mollior* „mai moale decît partea de jos a urechii", unde noţiunea de diminutiv este inexistentă deoarece *auricula* are valoarea lui *auris: ita et esse et fore oricula infima scito molliarem*, Qu. fr. 2, 13, 4.

Valorile deosebite ale diminutivelor se datoresc atitudinii sufleteşti deosebite a vorbitorului. Elementul afectiv şi elementul logic stăpînesc deopotrivă, sînt deopotrivă de necesare. Primul creiază, produce valori; al doilea organizează, sistematizează. Elementele afective au de cele mai multe ori şi un conţinut expresiv, stilistic. Acest conţinut se uzează însă foarte repede, încît formele respective primesc înţelesuri obişnuite, logice. Între aceşti doi poli, adică cel logic şi cel afectiv, sînt nenumărate nuanţe care scapă de multe ori observaţiei noastre şi analizei.

H. Mihăescu

NOTE.

ZU EINIGEN RUMÄNISCHEN WÖRTERN

IN BAND IX DES „BULETINUL".

Zu zwei Artikeln des inhaltreichen IX. Bandes dieser Zeitschrift, denen von George-Mihail Dragoş, *Note de argot rominesc* und Iorgu Iordan, *Note de lexicologie romînă*, möchte ich mir ein paar Zusätze gestatten, die in der Hauptsache aus semantischen Parallelen bestehen; solche zu vermerken, scheint mir nicht überflussig zu sein, da sie immer wieder zeigen, wie die Volkssprache auf den verschiedensten Sprachgebieten neben gänzlich abweichenden viele ähnliche Vorstellungen und Bilder erzeugt. Manches haben ja schon die Herren Verfasser beigebracht. Die Parallelismen der Argots wurden schon oft hervorgehoben, wobei es im einzelnen Falle schwierig zu sagen ist, ob solche parallele Ausdrücke jeweils selbstständig entstanden oder von einem Argot in den anderen gewandert sind. Im deutschen Rotwelsch und heute vielfach auch in der Umgangssprache sagt man für 'Anzug, Kleid, Mantel' *Schale*; dasselbe Bild finden wir im röm. Gergo *scorza* (Zanazzo II, S. 463), mail. *scorzo* (Cherubini IV, S. 547), im span. Caló *pelleja, -o* 'saya', im peruanischen Argot *cáscara* (*Volkstum u. Kultur d. Romanen* XI, S. 56) usw.; das slavische *kožuch* 'Pelz', woraus rum. *cojoc*, das Iordan, *Bul.* IV, S. 190-191 erwähnt, und das aus *koža* 'Schale' abgeleitet ist (Berneker, S. 597) entspricht einer ähnlichen Vorstellung. Anderes habe ich *Zeitschr. f. rom. Phil.* LXII, S. 355 erwähnt. Oft sind die Übereinstimmungen der Bilder merkwürdig genug. Im Deutschen bedeutet *Affe* u. a. 1. 'Rausch', 2. 'Tornister der Soldaten', 'Affe' für 'Rausch' ist weitverbreitet (s. R. Riegler,

Das Tier im Spiegel der Sprache, S. 8; *Wörter und Sachen* VI, S. 194-196). Wenn diese Bezeichnung für 'Rausch' also sich da und dort findet, so ist es auffälliger, das *scimia* im Römischen nicht nur 'Rausch' bedeutet, sondern auch 'valigia che i soldati portano sulle spalle' (Chiappini, S. 273), also ganz wie im Deutschen 'Affe'; an eine Entlehnung ist natürlich nicht zu denken, sondern der Soldat empfindet den schweren Tornister wie ein Tier, das ihm auf dem Rücken sitzt; die portugiesischen Soldaten heissen ihn *cabra* 'mochila' (*Rev. Lusitana* XI, S. 298), die französischen *veau*, wobei aber auch der Umstand mitsprechen mag, dass die Tornister aus Leder (Ziegen-, Kalbsleder) hergestellt sind.[1] In Spanien heisst man eine dicke Frau *jamona*; dieselbe Bezeichnung besteht in Italien in den Marken *prisutta* (A. Camilli, *Archivum Romanicum* XIII, S. 263), wobei in beiden Sprachen die Sexualisierung mittels des Ausgangs *-a* interessant ist; hier ist es klar, dass der Vergleich darauf beruht, dass man ein dickes Hinterteil *Schinken* nennt, so im Deutschen (daher das Spiel *Schinken klopfen*, wobei einem Jungen, dem die Augen zugehalten werden, ein Schlag auf den Hintern gegeben wird, was solange wiederholt wird, bis er errät, wer ihn geschlagen hat, worauf dieser an seine Stelle zu treten hat); in Rom sagt man volkstümlich *ao! che me tasti li preciutti?*, und in Portugal heisst man dicke Backen *bochechas de presunto* (z. B. bei Aquilino Ribeiro *Andam faunos pelos bosques*, S. 76). *Atun* 'Tunfisch' sagt man in Spanien, *atum* oder *cabeça de atum* in Portugal für einen Dummkopf; genau so in Pisa *tonno* für 'stupido' (Magòli, *Vocabolario Pisano*, S. 429). Der Vergleich ist begreiflich, wenn man an die Köpfe der Tunfische denkt, die man auf den Märkten sieht. Viel merkwürdiger ist, dass im Polnischen *filip* den Hasen bezeichnet (M. Niedermann, *Vox Romanica* V [1940], S. 185, mit Belegstellen) und dass ebenso in Kalabrien das Tier (*zi*) *filippu* genannt wird (G. Rohlfs, *Dizionario dialettale delle tre Calabrie* I, S. 302); doch da der Hase, wie andere Jagdtiere, gerne von den Jägern mit einem Tabunamen belegt wird und solche häufig Personennamen sind, mag auch in diesem Falle die Übereinstimmung auf Zufall beruhen.

Das von Dragoș, S. 108 angeführte *bicicletă* 'ochelari' begegnet gleichermassen im sizil. arg. *biciclètta* 'occhiali lenti' (G. M. Calvaruso, *'U Baccàgghiu*, Catania 1930, S. 41). Das Bild bedarf keiner Erklärung. In *a minca castraveți* 's'accoupler' (S. 103) ist die sexuelle Bedeutung des Wortes für 'Gurke' ohne weiteres ersichtlich und wird noch durch das angeführte Sprichwort bestätigt; im Arabischen von Tunesien hat *faqqûsa* dieselbe Bedeutung und auch in Griechenland hat ἀγγοῦρι einen obszönen Nebensinn, weshalb der mazedonische Bauer, wenn er es ausspricht, ein *μὲ ανιχάδιο* hinzufügt, wie bei anderen als unschicklich angesehenen Ausdrücken; solche Benennungen des Penis nach Früchten sind überall häufig: deutsch *Rübe*, span. *nabo* und *zanahoria*; franz. *navet*, *carotte*, brasil. *banana* und viele andere (vgl. Verf., *Phallus, Horn und Fisch*, in *Donum Natalicium Jaberg*, 1937, S. 98).

mloc 'Sperma' aus russ. *moloki* (S. 112) hat in dem span. *leche*, port. *leite* seine Parallele; im Spanischen wird das Wort auch als Ausruf des Ärgers verwendet und dann von besseren Leuten gerne zu *¡leñe!* abgeschwächt; volkst. portug. *langonha* (zu span. *legaña*, astur. *lla(n)gaña* 'Augenbutter'); ital. dial. *sburrare* 'ejakulieren' beruhen auf ähnlichen Vorstellungen, und auch ital. *latte* hat in manchen Redensarten, die verblasst sind, eine auf die Bedeutung 'Sperma' zurückgehende Anwendung (*far venire il latte alle ginocchia* 'unausstehlich langweilig sein'; vgl.: *„—Ma puoi assicurarlo bene, codesto accidento di ferro!, bofonchiava lui di nuovo rannuvolato.—Quante volte t'è già accaduto?—Ti fa fuggire il*

1. In der polnischen Gaunersprache bedeutet *niedźwiadek*, eig. 'kleiner Bär': 'Bettsack, Bündel, Koffer' (A. Landau, *Zur polnischen Gaunersprache*, in *Arch. f. slav. Phil.* XXIV [1902], S. 137-150 [S. 147], der bemerkt: «vielleicht von den früher mit Fell überzogenen Koffern, Felleisen?» und an das gleichbedeutende *ber* 'Bär' der polnisch-jüdischen Gaunersprache erinnert). Im deutschen Rotwelsch kommt *Katze* für 'Ranzen' vor (und *Geldkatze* sagt man ja allgemein) und *Igel* für 'Koffer' (L. Günther, *Die deutsche Gaunersprache*, Leipzig 1919, S. 81, 82; zu *Igel* sagt der Verfasser: «erklärt sich aus dessen rauhem Fellüberzug in älteren Zeiten». Vgl. auch rum. *vițel* 'Tornister der Soldaten' (Tiktin, S. 1763) und rum. *gurgan* (mil.) 'Umhängetasche für Revolverpatronen', eig. 'Ratte', 'Hamster' (Tiktin, S. 711).

latte, marito mio? scherzava ancora la massara, senza cruccio. Egli non rispondeva, perchè lo scherzo grossolano non meritava risposta" (Pietro Casu, *La Voragine*, Roma-Milano 1926, S. 13). Vgl. engl. Slang *cream* 'männlicher Same' (Baumann, *Londinismen*, II. Aufl., S. 39).

In seiner Besprechung von Menarinis *Gerghi Bolognesi* erwähnt Iordan, S. 189-190 das bol. *buiol* 'recipiente di legno, collocato entro le celle, che funge da latrina' und bringt es mit *buiosa* 'prigione' zusammen, wodurch das rum. *hirdău* in beiden Bedeutungen erklärt werde. Doch das ist etwas anders aufzufassen; *buiosa* hat mit *buiol* (=ital. *bugli(u)olo*) nichts zu tun, sondern ist Ableitung von *buio* das Wort ist auch sonst in den italienischen Gerghi im Sinne von 'Gefängnis' verbreitet (Mirabella, *Mala Vita* S. 304; siz. *'mbujusa*: Calvaruso, *op. cit.*, S. 109; Panzini, *Dizionario Moderno*, VIII. Aufl., S. 91 'la carcere (ove si sta al buio)' und hat in anderen Argots seine Entsprechungen, so franz. *château de l'ombre*, port. pop. *sombra*, aragon. *fosqueta* 'calabozo' (Borao, S. 174). In der chilenischen „Coa" heisst das Gefängnis *detrás del sol* (Vicuña Cifuentes, *Coa*, S. 85), und auch das allg.-ital. scherzhafte *gattabuia* ist mit *buio* zusammengesetzt wie lucch. *gattaferrata* 'dasselbe' (Nieri, S. 84) mit *ferrato*. Aber andererseits kann man zu der Doppelbedeutung von rum. *hirdău* auch wieder einige Parallelen anführen, wie das in Puerto Rico gebräuchliche *cacharro* 'cárcel' (Malaret, S. 34), eig. 'Topf', und engl. (old cant und pop.) *jug* 'Gefängnis' (eig. 'Krug') und auch Bezeichnungen wie das *sentina* im ital. Furbesco, port. arg. *cagarrão* erinnern daran, dass der bewusste Topf, der die altmodischen Gefängnisse verpestet, von den Gefangenen mit dem Gefängnis selbst identifiziert wird. Dieselbe Doppelbedeutung hat auch das von Dragoș, S. 113 verzeichnete *pirnae*.

In derselben Besprechung äussert sich Iordan, S. 189 über das von Menarini verzeichnete *barbottor* 'avvocato', das dieser mit franz. arg. *barboteur* 'voleur', *débarboteur* 'avocat' bei Lacassagne zusammengestellt hat. Iordan vergleicht es mit dem rum. *a se bărbieri*, das zunächst 'barbieren', dann im Argot *a trăncăni* (darauflos reden, quatschen), 'a înșela' (betrügen) bedeutet; bei dem rum. Ausdruck ist die bildliche Anwendung ohne weiteres ersichtlich und hat im deutschen *einseifen* im Sinne von 'beschwatzen, betrügen' und ähnlichen Ausdrücken in anderen Sprachen seine Parallele (engl. *to shave*); auch deutsch *über den Löffel barbieren* (oder meistens *balbieren*) hat die Bedeutung 'betrügen'. Dagegen hat das bologn. Wort damit gewiss nichts zu tun, denn ein *barbottare* im Sinne von 'barbieren' gibt es im Ital. nicht. Der Advokat heisst *barbottor*, d. h. 'einer, der unverständliches Zeug (in seiner Verteidigungsrede) dahermurmelt', von *barbottare, borbottare*; 'Schwätzer' ist eine recht häufige Bezeichnung des Advokaten in der Sprache der Unterwelt; im bologn. Argot selbst wird er auch *bakaier, bakaiàn* (Menarini, S. 41) genannt, zu *bakaier* 'parlare', ital. gergo *baccagliare* (vgl. *Volkstum und Kultur der Romanen* IV, S. 182); so im franz. arg. *babillard* (Vilatte), im brasil. arg. *falante* (Paderneiras), usw., vgl. auch engl. und amerik. Slang *mouth-piece* und amerik. Slang *lip* für 'lawyer (Eric Partridge, *Slang to-day and yesterday*, London 1935, S. 450 u. 448). Ob das franz. arg. *barbotteur* Dieb' wirklich, wie Menarini meinte, semantisch mit dem bologn. Wort für 'Advokat' zusammengestellt werden darf, ist allerdings fraglich; L. Sainéan, *L'Argot ancien*, S. 121 leitet *barboter*, heute 'stehlen', früher 'fouiller un détenu à son entrée en prison', von arg. *barbotte* 'Ente' ab, gewissermassen 'qui barbote dans l'eau trouble'; die Grundbedeutung scheint jedenfalls *barboter* im Sinne von 'patauger' zu sein, und *débarboteur* wird den Advokaten als einen, der den Angeklagten aus dem Sumpf heraushilft bedeuten. Obwohl *barboter* 'patauger' und übertragen 'parler avec embarras' bedeutet und das ital. *barbottare, borbottare* damit etymologisch verwandt ist, müssen die Argotworter semantisch getrennt werden.

Zu *lumina ochiului* vergleicht schon Iordan, S. 159 das tosk. *luminella* 'pupilla dell'occhio'; dazu friaul. *luce dell'occhio* 'dasselbe' (Zauner, *Körperteile*, S. 367; Pușcariu, *Etym. Wtb.*, no. 994). Dazu das in Italien weitverbreitete *allumare* 'vedere, adocchiare, osservare'. In Südsardinien sagt man *ę'st a una lúmina* im Sinne von 'einäugig',

und *lumina* für 'Augen' ist schon lateinisch, und *lumen* kommt bei Veget., Mulom. II, 16 im Sinne von 'Augapfel' vor.

luminare im Sinne deutschen *Rotzglocke* vergleicht Iordan, S. 159 mit volkst. franz. *chandelle*; auch in Italien begegnet *candela* in demselben Sinne, so für Ancona: *Spotti*, S. 30 (scherz. 'moccio del naso'); poles. *scandelón* 'moccioso' (Pio Mazzucchi, *Diz. polesano-ital.*, Rovigo 1907, S. 221); ebenso katal. volkst. *candela* (Vogel; F. Mestre, *Butlleti de dialectologia catalana*, 1915, S. 90).

Zu dem S. 111 besprochenen arg. *gozor* 'Kleingeld' eig. 'Mist, Abfall' sagt Dragoș mit Recht: «Se înțelege că intervine și ironia, un fel de dispreț afectat pentru banii cu valoare mică». So heisst das Geld in Cuba *guano* eig. 'Vogelmist' (Suárez, *Voc. Cubano*, S. 265); als 'Abfall' wird es gerne bezeichnet: span. *cascajo* 'moneda de vellón, calderilla, moneda de cobre': *bagaço*, eig. 'Treber, Abfall'; siz. *scagghiu, scagghiola*, eig. 'vagliatura' (Calvaruso, S. 158); engl. volkst. *pelf*, eig. 'Abfall, Kehricht, span. *barro*, eig. 'Kot', kat. *greda*, eig. 'Tonerde, Kreide'; amerik. Slang *dirt* (Eric Partridge, *Slang to-day and yesterday*, London 1935, S. 432; deutsch *Asche, Schotter*. Anderes bei L. Günther, *Die deutsche Gaunersprache*, S. 49. ff. Zunächst für 'Kleingeld' gebraucht, wollen die Ausdrücke gleichzeitig scherzhaft die Geringschätzung für den Mammon zum Ausdruck bringen.

Den Ausdruck *legat* 'impotent' (von Männern) erklärt Iordan, S. 148 dahin, dass es wohl zuerst auf Tiere angewendet worden wäre, die man durch Abbinden der Hoden zeugungsunfähig gemacht habe. Wenn eine solche Anwendung auf Tiere verständlich wäre, so muss sie doch, auf Menschen angewendet, etwas befremden. Ich glaube nicht, dass diese Erklärung zutrifft; vielmehr ist von der Bedeutung *lega* «bes. pop. durch Zauber binden» (Tiktin, S. 899) auszugehen, wie in *i s'a legat limba* 'die Zunge ist ihm gelähmt'. Auch in Sardinien heisst *li(g)are* 'rendere impotente'; um das zu bewirken, stellen die in jedem Dorfe anzutreffenden *mayardzos, -as* eine *punga ligadora* oder *prendedora* her, d. h. ein Zaubermittel, das den als Opfer Ausersehenen 'bindet', indem es ihn nach dem Volksglauben

in der Ausübung seiner Geschlechtstätigkeit lähmt (*liare* und *prendere* haben beide die Bedeutung 'binden'); das ist eine Art Puppe, die aus einem Fetzen von einem Kleidungsstück des Betreffenden und aus anderen Lumpen hergestellt und mit Nadeln oder Nägeln durchbohrt wird und irgendwo im Hause des Opfers oder auf dem Dache des Hauses versteckt wird; nur wenn der Betroffene die Puppe entdeckt, die Nägel herauszieht und den Rest verbrennt, kann er, wie man glaubt, seine Manneskraft wieder zurückgewinnen (vgl. Verf., *Il malocchio e credenze affini in Sardegna*, in *Lares* II [1913], S. 149). Auch in Sizilien bedeutet nach Traina, *Vocabolarietto*, s. v. *ligari* u. a. 'ammaliare'. Der Brauch ist weitverbreitet und weist zahlreiche Varianten auf; insbesondere wird er von neidischen oder eifersüchtigen Personen Neuvermählten gegenüber angewendet, was man in Deutschland als 'Nestelzauber', 'Nestelknüpfen' und in Frankreich als *nouer l'aiguillette* bezeichnet (faire un maléfice qu'on suppose capable d'empêcher la consommation du mariage': Littré, der eine Stelle aus Voltaire, *Dial.* 21 anführt: «Il n'y a rien à craindre en les excommuniant comme les sauterelles et comme ceux qui nouent l'aiguillette»). Das *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Bd. VI, S. 1014 ff., s. v. *nestelknüpfen* bringt darüber eingehende Angaben mit Literatur; daraus ergibt sich u. a. auch, dass der Brauch auch auf dem Balkan, unter Griechen, Türken, Südslaven, auch Magyaren und Russen gang und gäbe ist; in Griechenland heisst man ihn *ἀπόδεμα* (Epir) oder *ἀμπόδεμα 'ὁ διὰ μαγείας γινόμενος δεσμὸς νεονύμφων'* (Hépites, *Dict. grec moderne-français*, I, S. 428). Kr. Sandfeld, *Balkanfilologien*, Köbenhavn 1926, S. 54 vergleicht schon rum. *legat* 'impotent' mit alban. *l'iðurs*, das er mit dän. *magtstjaalen* 'machtlos, kraftlos' übersetzt, wozu er eine Stelle aus einem Märchen bei Dozon, *Contes albanais recueillis et traduits*, Paris 1881, S. 24 heranzieht: *l'iðurs se i kiš màrs unázens* «hun har magtstjaalen, fordi han havde taget hendes ring» (sie war machtlos, weil er ihren Ring weggenommen hatte), G. Meyer, *Alban. Wb.*, S. 245 übersetzt *e l'iðura*, geg. *e l'θmeja* mit 'Binden, Verband', dann auch 'Nestelknoten der Neuvermählten'. Man sieht also, dass es sich um denselben

Glauben und Brauch handelt, den wir oben erwähnt haben. Welche z. T. höchst seltsamen Gegenmittel angewendet werden, kann man im HDAG, *l. c.* nachlesen.

Zu *leit* „perfect semănător, identic" vergleicht Iordan, S. 149 die romanischen Ausdrücke *essere nato e sputato*, usw. und sieht darin mit Riegler, *Archivum Romanicum* VIII, S. 483) alte mythologische Vorstellungen, worüber schon Felix Liebrecht, *Zur Volkskunde*, Heilbronn 1879, S. 304, Anm. gehandelt hat. Aber auch in den mythologischen Vorstellungen dürfte nur eine physilogische Tatsache poetisch umgedeutet sein, die Ejakulation; so hiess ja auch in Griechenland das Sperma *πτύσμα*, eig. „Spucke", weiteres darüber Verf., *Phallus, Horn und Fisch*, in *Donum Natal. Jaberg*, S. 86 und Anm. Dass die deutsche Redensart *geschissen ist nicht gemalt*, die Iordan in der Anm. anführt, einem 'náscut, iar nu făcut' entspreche, möchte ich bezweifeln; ich habe sie immer nur auf eine schlechte Malweise angewendet gehört. Man erzählt, dass der Maler Franz Lenbach, als man ihn um sein Urteil über ein Bild eines anderen Malers befragte, die lakonische Antwort gegeben habe: *Cacatum non est pictum.*

Die S. 126 anlässlich rum. *iapă* vorgebrachte semantische Zusammenstellung mit ital., port. *marca* 'Frau, Prostituierte' aus mhd. *marc* ist fraglich. Zwar ist der Vergleich 'Stute' > 'ausgelassenes, geiles Frauenzimmer' häufig (span. *yegua*, sard. *ebba* in diesem Sinne; vgl. auch engl. *filly*, eig. 'Füllen', dann 'ausgelassenes geiles Mädchen' (Baumann, *Londinismen*, II. Aufl., S. 62); aber dass die romanischen Argotvörter von einem sonst im Romanischen nicht lebenden germanischen Worte stammen sellen, ist unwahrscheinlich; die Frage ist jetzt wieder bei A. Prati, *Voci di gerganti, vagabondi e malviventi*, Pisa 1940, no. 226 erörtert, und dazu Verf., *Zeitschr. f. rom. Phil.* LXII (1941), S. 358.

Noch einige Bemerkungen zu den von Dragoș verzeichneten Argotausdrücken:

ciuriu 'cuțit pescăresc' (S. 109), für das keine Etymologie angegeben ist, ist eine Variante von *șuriu* 'couteau, poignard', in dem schon A. Graur, *Les mots tsiganes en roumain*, S. 84 das zigeun. *čuri, šuri* 'Messer' gesehen hat; dazu Wagner, *Argot barcelonais*, S. 106; *Vox Romanica* I, S. 281; Tagliavini-Menarini, *Voci zingare nel gergo bolognese*, S. 22 ff.

clift 'palton' (S. 109) nach Ciureanu, *Bul. Phil.* II, S. 205 'Kleid' (hainã) muss direkt oder indirekt mit dem deutschen *Kluft* 'Kleid' zusammengehören, das nach Kluge aus der Gaunersprache stammt und dann gegen Ende des 18. Jhd. durch die Studenten verbreitet wurde und heute allbekannt und gebräuchlich ist. Kluge gibt als alte Form des Rotwelsch des 15.—16. Jhd. *klaffot*; die wahrscheinlichste Ableitung ist die von Avé-Lallemant, *Das deutsche Gaunertum* IV, S. 556 befürwortete und auch von Bischoff, *Wörterbuch der wichtigsten Geheim- und Berufssprachen*, S. 40 vertretene von neuhebr. *kilûph* 'Rinde, Schale' [1]. (vgl. auch L. Günther, *Die deutsche Gaunersprache*, Leipzig 1919, S. 114 und Anm.), so dass es wahrscheinlich ist, dass das oben erwähnte deutsche arg. *Schale* für 'Kleid, Anzug' ein Abklatsch nach dem hebräischen Wort ist. Vielleicht stammt das rum. Argotwort aus einem slavischen Argot, doch kann ich darüber nichts ermitteln (der čech. Argot hat *klafty* 'Waren, Anzug', das aber natürlich direkt aus dem deutschen Rotwelsch stammt: Karl Treimer, *Das tschechische Rotwelsch*, Heidelberg 1937, S. 28, 61).

mola! 'lasă şi fugi!' (S. 112) glaubt der Verf. mit Em. Grigorovitza aus *mola, mol* 'Hafendamm, Anlegeplatz' entstanden, weil dort «se aude această comandă în momentul în care vaporul vine sau pleacă». Es väre schwer zu verstehen, wie daraus ein Imperativ entstanden sein sollte. Vielmehr liegt sicher das ital. *molla!* zugrunde, ein Marineausdruck, mit dem der Befehl gegeben wird, das Ankertau herabzulassen, wenn das Schiff bereit zum Anlegen ist: *mollare le vele; molla!* «voce di comando per allentare le manovre, le corde, le scotte, le vele, ecc.» (A. Guglielmotti, *Vocabolario marino e militare*, Roma 1889, s. v.). Dies ist umso wahrscheinlicher, als der Ausdruck auch für das Ru-

1. Daraus vermutlich auch das engl. Slangwort *clobber, clober* 'Kleidung, Kluft' (Baumann, *Londinismen*, S. 32).

mänische als eine «spezifisch seemännische Interjektion» bezeichnet wird, wie auch die Beispiele deutlich erweisen. Doch wird die Entlehnung nicht direkt aus dem Italienischen erfolgt sein, sondern über das Neugriechische oder Türkische. Das Neugriechische hat *ἀμαλάρω, μολάρω* „lâcher, larguer" (Gust. Meyer, *Neugriech. Studien IV*, S. 9; D. D. Hesseling, *Les mots empruntés par le grec aux langues romanes*, S. 23), auch *ἀμολέω, ἀμολῶ* 'rilassare, allentare' (Brighenti, *Diz. greco-moderno-ital.*, II. Aufl., S. 43); *ἔα μόλα* 'grido marinaresco nella manovra dell' ancora: ohè, via!' (*ibid.*, S. 391), und so türk. *amola* 'vorwärts!' (Ruf des Kaikdži), *hèya mola* 'allons tire!' oder *tra-mola!* (ital *tira-molla!*) und danach *mola etmek* 'faire halte, se reposer' (R. Youssouf, *Dict. turc-franç.*, S. 745; G. Meyer, *Türkische Studien*, S. 81; L. Bonelli, *Elementi italiani nel turco ed elementi turchi nell'italiano*, in: *L'Oriente* I [1894], S. 189). Die griechischen und türkischen Formen (und damit die rumänische) mit ihrem einfachen -l- gehen, wie schon Bonelli, *loc. cit.* gesehen hat, auf das venez. *molar* zurück, so auch B. E. Vidos, *Storia delle parole marinaresche italiane passate in francese*, Firenze 1939, S. 485, f., wo auch weitere Angaben zu finden sind.

M. L. Wagner.

PĂRĂSIREA DACIEI TRAIANE IN ISVOARELE LITERARE ANTICE.

CONSIDERAȚII FILOLOGICO-LINGVISTICE PE MARGINEA TEXTELOR.

Profesorul universitar dela Cluj C. Daicoviciu, în *Problema continuității în Dacia*, Cluj, 1940, p. 6, observă pe bună dreptate că „discuția în contradictoriu asupra continuității Dacoromînilor la Nordul Dunării de Jos s'a făcut — pînă mai dăunăzi — aproape numai de lingviști [1]) și istorici medievişti. Intr'o mai mică măsură și mai ales în ultimul timp, problema a fost atacată și de cei care, prin firea lucrurilor, erau în primul rînd chemați a lămuri condițiile apriorice ale acestei „continuități", de specialiștii istoriei antice (romane-provinciale) și de arheologi". Dacă, așa cum afirmă D-sa în continuare, „cuvîntul acestei categorii de cercetători și clarificarea chestiunii din punctul de vedere al istoriei romanității dela Nordul Dunării de Jos și al arheologiei antice... constitue, deadreptul o *conditio sine qua non* a deslegării spinoasei probleme", nu-i mai puțin adevărat că și filologia în genere și în special cea clasică formează, alături de disciplinele preconizate mai sus, temelia pe care trebue să se clădească din informațiile izvoarelor literare ale epocii, în colaborare cu celelalte științi aparținînd domeniului strict istoric sau arheologic, edificiul măreț și variat la infinit al vieții trecute.

Desigur că nici aceste discipline n'au fost absente în nobila întrecere a reconstituirii vieții dispărute de pe meleagurile noastre, dar cele mai adesea ori oficiul lor era îndeplinit de cercetători, care aveau pregătire specială în alte domenii, ca de pildă istorici antici și arheologi, care erau

1) Mai precis, de lingviști specialiști în limba română.

BCU IASI / CENTRAL UNIVERSITY LIBRARY

dublaţi de filologi. Faptul însă a avut dezavantajul său, căci, preocupaţi în deosebi de argumentele materiale, istorice şi arheologice, atît arheologul cît şi istoricul antic au trebuit să lase pe planul al doilea informaţia literară, sau, în tot cazul, să-i dea o importanţă mai mică, ceeace a făcut ca *nu* totdeauna să fie exploatată pînă la epuizare. Aşa se face că mai pot fi spuse, se pare, încă unele lucruri noui. Ori tocmai acesta e scopul ce-şi propune comunicarea de faţă: anume acela de a cerceta cum este prezentată părăsirea Daciei traiane de către isvoarele literare antice.

* * *

Dela început trebue să remarcăm că isvoarele literare antice nu abundă, iar acele care există sunt de puţină întindere. Dintre ele apoi trebuesc trecute pe al doilea plan acele tardive, care nu ne oferă nici o siguranţă în privinţa veracităţii ştirii transmise.

In această categorie intră: istoricul grec din sec. al VI-lea, Ioan Malalas, Georgios Synkellos, istoric din sec. al IX-lea, lexicograful Suidas *(Lexicon)*, care trăeşte pe la mijlocul sec. al X-lea, Eustatius comentariul la Dionisiu din Bizanţ, în epocă în adevăr bizantină, Paianius cu repetiţiile sale, [1]), etc.

Aceştia toţi sunt foarte îndepărtaţi de epoca al cărei eveniment îl povestesc şi nu dau decît repetiţii stereotipe ale informaţiilor scriitorilor antici mai apropiaţi de evenimentele descrise. Ii vom lua în consideraţie în măsura în care vor putea aduce unele lămuriri cu privire la chestiunile pe care le vom desbate.

Dacă lăsăm la o parte pe scriitorii tîrzii menţionaţi, rămîn încă cinci autori latini, care consemnează evenimentul părăsirii Daciei. Aceştia trăesc *după* mijlocul sec. IV-lea, deci

1) G. Popa-Lisseanu, *Flavius Vopiscus şi părăsirea Daciei*, în [Omagiu] *Fraţilor Al. şi I. I. Lăpedatu*, Buc. 1936, p. 720; N. Iorga, *Ist. Rom.*, I, 2, p. 338; C. Daicoviciu, *La Transilvania nell'antichità*, Buc., 1943, p. 159, n. 1; A. Sacerdoţeanu, *Consideraţii asupra istoriei Romînilor în Evul Mediu, Dovezile continuităţii şi drepturile Romînilor asupra teritoriilor lor actuale*, Buc., 1936, p. 190, n. 15.

aproximativ cel puţin o sută de ani după părăsirea provinciei traiane, ceeace a făcut ca datele interesante transmise de ei, să fie mult controversate în ultimul timp. Ei sunt: Flavius Vopiscus, Eutropius, Aurelius Victor, Rufius Festus, cunoscut în genere sub numele de Sextus Rufus [1]) şi istoricul tîrziu Iordanes (sec. VI), care face oarecum puntea de trecere între isvoarele lăsate pe planul al doilea şi acele luate de noi mai jos în specială consideraţie.

Din studierea isvoarelor literare, [2]) cercetătorii au ajuns la concluzia că ele repetă, aproape cu aceleaşi cuvinte, că Dacia a fost pierdută în două rînduri [3]) sau că evacuarea ei a avut loc în două etape [4]).

Pentru prima „pierdere" sau prima „etapă" a evacuării Daciei, isvoarele sînt de acord în a o plasa supt domnia lui Gallienus. Această „amissio Daciae" de supt Gallienus, e clar referită de Eutropius (9, 8), Iordanes (*Rom.* 217), Aurelius Victor (33, 3) şi Festus (8), vag de Orosius (*7, 22, 7*), dar nici atinsă de *Historia Augusta* [5]).

Astfel Eutropius, *Brevivarium ab urbe condita*, IX, c. 8, vorbind de împăratul Gallienus (253-268), spune: *Dacia, quae a Traiano ultra Danubium fuerat adiecta, tum amissa* (=Dacia... fu pierdută atunci, adică sub Gallienus traduce C. Daicoviciu, *Problema*, p. 42, de unde iau informaţia).

Rufius Festus, în *Breviarium rerum gestarum*

1) G. Popa-Lisseanu, *Isvoarele istoriei Romînilor*, vol. IX şi X, *Părăsirea Daciei*, Buc., 1936, p. 23.

2) Cf. C. Daicoviciu, *Problema continuităţii în Dacia*, Cluj, 1940, p. 42 sqq., rezumată şi în *La Transilvania*; N. Iorga, *Ist. Rom.*, I, 2, p. 325 sqq.; G. Popa-Lisseanu, *Izvoarele*, IX, X, introducerea la Eutropius şi Vopiscus, tipărite şi aiurea; A. Philippide, *Originea Romînilor*, I, Iaşi 1925, p. 419 sqq. [§ 90]; A. Sacerdoţeanu, *op. cit.*, p. 190 sqq; Ph. Horovitz, *Le problème de l'évacuation de la Dacie transdanubiene*, ex. din *Revue historique*, t. CLXIX, 1932.

3) C. Daicoviciu, *Problema...*, p. 42; Idem, *La Transilvania...*, p. 150 sqq. etc.

4) Ph. Horovitz, *Le problème...*, p. 8.

5) C. Daicoviciu, *La Transilvania...*, p. 59.

populi Romani (scris pe la 371-372) cap. 8, spune deasemenea: *Dacia sub Gallieno imperatore amissa est.*

Sextus Aurelius Victor, scriitor originar din Africa (pe la mijlocul sec. IV) în biografiile sale, *De Caesaribus*, XXXIIII [1]), imitate după Suetonius, afirmă şi el, cînd vine vorba de Licinius Gallienus: *Et amissa trans Istrum quae Traianus quaesierat.*

Orosius, VII, menţionează: *Dacia trans Danuvium in perpetuum aufertur.*

Şi, în sfîrşit, istoricul tîrziu Iordanes (sec. VI-lea) în *Romana* (data 550-551), cap. 217, dă şi el, vorbind de provincia Dacia, cucerită de Traian, aceeaşi informaţie: *Sed Gallienus eos (sc. Dacos) dum regnaret amisit...*

Astfel toţi cinci repetă stereotip acelaş lucru: *Dacia sub Gallieno imperatore amissa est.*

Greutatea cea mare pentru cercetători constă în stabilirea datei însăşi a acestei *amissio*, şi în al doilea rînd, mai important chiar decît primul, în stabilirea sensului exact al termenului *amissa*, întrebuinţat, cum s'a spus, identic de cei cinci scriitori antici.

Pe tărîmul acestei chestiuni s'a cheltuit multă erudiţie istorică, arheologică şi mai puţină, poate, filologică, precum şi multă ingeniozitate şi acribie din partea unora şi altora.

Ca să ne limităm discuţia doar la cîteva păreri mai reprezentative, amintim că Ph. I. Horovitz crede că ştirea s'ar referi la prima etapă a evacuării trupelor romane din Dacia de Nord în Dacia meridională. Ea nu interesează deci decît Transilvania şi a avut loc tot sub Aurelian şi anume în primii ani de domnie. [2]) Prezenţa legiunilor în Dacia Malvensis pledează, după Horovitz, pentru o retragere cu intenţia unei apropiate revanşe.

Acelaşi lucru pare a l recunoaşte G. Popa-Lisseanu [3]), cînd afirmă că „Aurelian începe în 272 evacuarea ţă-

1) G. Popa-Lisseanu, în [Omagiu] *Fraţilor Al. şi I. I. Lăpedatu*, p. 711.

2) Ph. Horovitz, *Le problème...*, p. 8 sqq.

3) G. Popa-Lisseanu, în [Omagiu] *Fraţilor Al. şi I. I. Lăpedatu*, p. 722.

rii şi o desăvîrşeşte definitiv şi oficial, în 275", deşi tot el, cu cîteva rînduri mai sus, urmînd pe Eutropius şi pe L. Homo acceptă că „supt Gallien, 253, Dacia începe să fie evacuată; iar cele două legiuni ce staţionau în inima Daciei au fost retrase în colţul de jos al actualului Banat, între Timiş, Dunăre şi Carpaţi".

Istoricii unguri acceptă în totul datele istoriografilor antici, căutînd să „precizeze" că „legiunile Daciei ar fi fost scoase formal înainte de Aurelian şi că în 271 numai clasa cea mai de jos a populaţiei ar fi transportată dincolo de Dunăre" [1]).

Cea mai mare atenţie e acordată acestei chestiuni de Prof. C. Daicoviciu atît în *Problema continuităţii în Dacia* cît şi în *La Transilvania nell'antichità*. El recunoaşte că baterea monezilor la Viminacium (sau într'o turnătorie filială, instalată în Dacia, cum crede Macrea [2]), încetează în 256. Dar el leagă acest fapt mai degrabă de situaţia gravă în care se găseşte însăşi Moesia decît de pierderea Daciei, pentrucă *atunci*, între 255 şi 258, se înalţă la Potaissa în Dacia Porolissensis un templu zeului *Azizus* şi la Sarmizegethusa un monument în onoarea lui Valerianus, fiul lui Gallienus [3]).

El explică mai jos (p. 53) că lipsa de monete posterioare lui Decius nu e datorită unei „întreruperi totale, ci unei scăderi a circulaţiei monetare derivată şi din turburea situaţie dela hotare, dar mai ales şi din criza economică şi monetară extrem de gravă a imperiului, criză care duce la o sensibilă depreciere a monetei, care nu merită a fi tezaurizată". Observaţia este perfect adevărată, dar nu-i mai puţin adevărat că ultima cauză şi cea mai însemnată, după C. Daicoviciu, este ea însăşi efectul celei dintăi. Faptul că monumentele epigrafice menţionate au fost găsite încastrate în zidul puternicei întăriturî dela Porolissum este interpretat ca fiind indiciul că „operaţia e făcută, în cursul luptelor susţinute după Decius, în grabă, cu material ce era la în-

1) Alföldi, cf. *Protestants Szemle*, 1926, p. 622, apud A. Sacerdoţeanu, *op. cit.*, p. 189, n. 10.

2) Cf. C. Daicoviciu, *La Transilvania...*, p. 150.

3) Cf. trimiterile C. Daicoviciu, *ibidem*, p. 150.

demîna apărătorilor", că lupte au fost date, deci, cu inamicii, care au fost „fără îndoială Dacii liberi, Carpii şi Gepizii, iar împăratul care le-a susţinut putea fi foarte bine însuşi *Gallienus*", al cărui titlu „Dacicus Maximus" e legat poate de ele [1]).

Dacia septentrională, ca şi cea Apulensis şi Malvensis în timpul lui Gallienus, se află încă supt stăpînirea Romanilor [2]).

In continuare el face hipoteza: nu e exclus ca fraza „amissa Dacia" să se raporteze la teritoriul dela Nordul Dunării (Muntenia şi Sudul Moldovei) numit uneori „Dacia", pe care împăratul Gallus în 251 o ceda Goţilor. Supt acel nume fusese primită de Goţi probabil şi partea orientală a Transilvaniei. Şi tot acest tîrg ar fi fost atribuit lui Gallienus, confundat din bună sau rea credinţă cu Gallus. Este drept că atari confuzii sunt frecvente [3]), dar la o astfel de interpretare se opune cu totul expresia **amissa** *Dacia*, care ar fi fost înlocuită cu oricare alta în afară de cea din text, al cărui sens e, cum vom vedea, fundamental deosebit.

De fapt Prof. Daicoviciu caută să fie cît se poate de larg de vederi, cînd face aserţiunea posibilităţii ca însuşi Gallienus să fi acceptat şi confirmat atare aranjament, tocmai pentru a fi sigur de restul posesiunilor dacice, care, chiar la începutul domniei sale, au fost vehement atacate la Nord de Dacii liberi şi la Apus de Sarmaţi [4]).

V. Christescu îşi expune părerea că prin 260 cea mai mare parte a Daciei transilvane era în mîinile Goţilor: „Căderea celei mai mari părţi din podişul dacic în stăpînirea Goţilor, încă de pe la 260, redusese stăpînirea romană numai la porţiunea Banatului şi poate şi a ţinutului din jurul oraşului Apulum, menţinîndu-se legătura cu Moesia pe drumul întărit Tibiscum-Tsierna (poate şi Oltenia-Dacia Malvensis)" [5]).

Principial trebue să observăm că dacă este acest com-

1) C. Daicoviciu, *La Transilvania...*, p. 53, n. 1.
2) *Ibidem*, p. 155.
3) Alföldi, apud C. Daicoviciu, *La Transilvania...*, p. 172.
4) C Daicoviciu *La Transilvania...*, p. 163.
5) *Istoria militară a Daciei romane*, Buc. 1937, pp. 98, 100, 101.

plex de împrejurări în care se încadrează evenimentul menţionat de istoricii antici, n'ar fi nici un motiv ca să nu-l referim la domnia lui Gallienus însuşi, căci existenţa acelor documente epigrafice, care desvălue „o viaţă romană" mai redusă în Dacia şi după Gallienus, cadrează tot atît de puţin bine şi cu domnia lui Gallus. Că viaţa în această perioadă agitată a lui Gallienus putea să fie mai puţin intensă în Dacia, că populaţia va fi suferit mult este de acord însuşi Prof. Daicoviciu. [1]) Nu ar fi, prin urmare, prea îndrăsneţ, dacă am considera că isvoarele literare zugrăvesc *o realitate* din timpul domniei lui Gallienus. Numai că trebue de înţeles ce *realitate* se ascundea sub termenul *amissio* întrebuinţat cu multă consecvenţă de toţi scriitorii antici, ceeace denotă, fie o sursă comună, o influenţă reciprocă, ce nu e momentul s'o discutăm acum, fie *o realitate una* înţeleasă într'un anumit fel. Ni se pare că acesta din urmă trebue să fie cazul de faţă.

Situaţia din Dacia (ea însăşi) era evident mult mai favorabilă decît aceea din teritoriile dela Sudul Dunării, care constitue obiectul constant al invaziilor. Acolo se dădeau — afirmă pe bună dreptate Prof. Daicoviciu [2]) — bătăliile decizive împotriva adevăratului inamic, Goţii. Şi nu numai soarta Daciei era în joc, dar aceea a întregului imperiu din Orient.

Situaţia însă generală strategică şi politică din Illyria şi din Moesia este aceea care duce fatal la părăsirea militară a provinciei lui Traian [3]). Prin sacrificarea sa se spera o mai bună apărare a imperiului oriental pe vechea linie de apărare naturală a Dunării.

Şi să recapitulăm acum, pe scurt, situaţia Daciei sub Gallienus în cadrul situaţiei generale din Sud-Estul Europei, aşa cum s'a schiţat. Vrasăzică atacuri violente din partea Dacilor liberi în Nord, la fel atacuri violente din partea Sarmaţilor în Apus; în Sud „strălucite victorii" repurtate împotriva Goţilor pe ţărmul rîului Nestos în Tra-

1) *La Transilvania*, p. 163.
2) *Ibidem*, p. 163.
3) *Ibidem*, p. 164.

cia (în 267) de către Gallienus, şi pe Naissus (în 269) contra coaliţiei germano-gotice de Claudius II, ca şi sdrobitorul succes al lui Aurelian (în 271) [1]. Totul denotă pentru Dacia, şi, ceeace interesează mai mult aici, pentru trupele romane de pe teritoriul ei, o situaţie deosebit de critică, ce tinde să se transforme deadreptul într'o tăiere a lor de restul Imperiului Roman şi într'o aproape completă încercuire a lor. In cadrul sombru al unei atari perspective se pot explica perfect „strălucitele victorii" de care am vorbit, care desvălue efortul colosal făcut de Roma în parte şi pentru a menţine contactul cu Dacia, care altfel rămînea complet izolată. Şi tot aşa se explică situaţia însăşi a legiunilor din Dacia, care, lipsite de coordonarea dela centru, fac faţă, după iniţiativa proprie fiecărui comandant, evenimentelor grave care le apasă. Puţinele monumente epigrafice din această epocă în Dacia ca şi scăderea circulaţiei monezilor se încadrează foarte bine în aceeaş situaţie. Creşterea violenţei atacurilor din toate părţile şi mai ales a celor din Sud e preludiul retragerii legiunilor din Dacia septentrională în teritoriul Daciei meridionale, care şi are loc, după V. Christescu, sub însuşi Gallienus, după alţii (Ph. Horovitz, etc.) în primii ani de domnie a lui Aurelian. Prezenţa lor în Nordul Dunării poate să denote nu numai decît o intenţie de revanşă, cît mai ales o retragere necompletă, poate sub presiunea inamicului, cum pare s'o indice faptul invocat mai sus, anume găsirea acelei inscripţii în materialul de umplutură a unor porţi din zidul cetăţii Porolissum. O intenţie a Romei în acest sens poate nici să nu fi avut loc vreodată. Legiunile par să fi acţionat din proprie iniţiativă în urma precipitării evenimentelor. Gîndul Romei era prea preocupat de grija Imperiului întreg, pentru a putea fi absorbit de situaţia unei provincii, fie ea şi Dacia, pe care orice strateg roman o vedea ca un cuiu împlîntat în inima barbarilor.

In această *critică* perspectivă a Romei, nu poate fi vorba de o cedare, fie şi neoficială, a Daciei către Dacii Carpi,

1) *Ibidem*, p. 164.

cum susţine Alföldi [1], tocmai pentrucă acţiunea lor e strict legată de marele invazii ale Goţilor, inamici ai Romei [2] şi pentrucă incursiunile Dacilor Carpi continuă şi după 260, dată la care, după Alföldi, Dacia ar fi fost cedată Carpilor ca federaţi.

Această situaţie tocmai se poate întrevedea şi din pasagiile lui Eutropius şi Vopiscus. In ele apare ca leit-motiv propoziţia: *desperans eam posse retineri*, raportată la Aurelian, dar care sigur se referă în aceeaşi măsură la eforturile făcute anterior şi de înaintaşii săi.

Pierderea Daciei apare astfel ca un fapt datorit unor evenimente, care nu se supun niciunei voinţe a Romei, ca un fapt datorit numai circumstanţelor atotputernice externe. Ea poate fi situată prin anii ultimi de domnie a lui Gallienus (către 268), căci termenul însuşi *amissa* trebue referit la o întreagă perioadă şi *nu* la o dată precisă.

Să vedem, după această analiză a evenimentelor, ce ne spun, în interpretarea lor, textele însele. Am remarcat că în primul rînd ele sînt categorice în a stabili evenimentul acelei „amissa Dacia" sub Gallienus, ceeace se poate acorda cu situaţia de fapt, trecută prin prizma menţionată.

Termenul însă, care ni se pare cu adevărat revelator pentru colorarea evenimentului în sensul prezentat de noi, este *āmissa*. A traduce prin „sub împăratul Gallienus Dacia a fost pierdută", cum fac mai toţi cercetătorii noştri, [3] este, mi se pare, a nu ţine seamă de unele nuanţe, pe care le prezintă termenul latin.

E drept că dicţionarele dau ca sens — secundar trebue să spunem — pentru verbul *ā-mitto* şi pe acela de „a pierde", lăsînd însă pe socoteala stiliştilor să distingă nuanţa de sens între *ā-mitto* şi *perdo*, *deperdo*. Dicţionarele mai mari însă relevă şi această nuanţă.

Pornind dela etimologia cuvîntului *ā-mitto* în *Thesaurus linguae latinae* (1900) se găsesc două accepţii: I *mea sponte aliquid* **mitto a me,** *dimitto*, (et proprie et translate usu ve-

1) Apud C. Daicoviciu, *La Transilvania*, p. 173.
2) *Ibidem*, p. 173.
3) C. C. Giurescu *Istoria Romînilor*, I, Buc., 1942, ed. 4-a, p. 185.

tusto) II **perdo, iacturam facio;** *dicitur et de personis et de rebus quae nobis insciis vel invitis elabuntur neque possunt servari.* Nuanţa ultimă este aceea care cadrează în totul cu textul în discuţie. *Amissa Dacia* aşa dar trebue tradusă prin perifrază: *Dacia fiind pierdută fără de ştiinţa sau fără de voinţa poporului Roman.*

Pentru a fi mai clari vom da un exemplu. Pentru un bătrîn căruia îi cad dinţii din cauza bătrîneţii se întrebuinţează verbul *amitto*: [1]) *senes* **amissis dentibus,...** *balbutiunt;* pentru un tînăr care-şi scoate dinţii prin propria voinţă pentru a scăpa de durere se va întrebuinţa *perdere.*

Un exemplu mai clar încă, luat din alt dicţionar: [2]) *Decius amisit vitam, at non perdidit.* Pentru cine nu caută nuanţa, fraza citată devine deadreptul o contradicţie: Decius a *pierdut* viaţa, dar n'a *pierdut-o.* Ea însă trebue tradusă: Decius *a sacrificat, a expus, a încredinţat în voia soartei viaţa, dar n'a pierdut-o.*

Dacă pentru acţiunea, mai bine, pentru întîmplarea din timpul lui Gallienus, se potriveşte de minune *amitto,* pentru acţiunea executată de Aurelian ar fi trebuit fără îndoială verbul *perdere,* care poate include şi nuanţa de calcul, de voinţă, de ştiinţă din partea împăratului. Cea dintăi este un rezultat independent şi fără nici o legătură cu voinţa şi ştiinţa lui Gallienus, în afară de faptul că se *întîmplă* în timpul său. Este *lăsarea in voia soartei a Daciei,* dacă deverbativul *lăsarea* n'ar presupune un agent care să turbure impersonalitatea, inactivitatea autorului, desemnată de *amissa* Dacia.

Ultima este *părăsirea* Daciei, cu substantiv *nomen actionis* de nuanţă volitivă şi cognitivă din partea lui Aurelian.

* * *

Rămîne să ne ocupăm de adevărata *evacuare* a Daciei ale cărei caractere generale de *oficialitate, de deplină conştiinţă* din partea Romei le-am văzut că sunt în contrast cu

1) Lact., *Opifex,* 10,14.
2) *Freund-Theil* (1887).

anonimatul, cu *lăsarea în voia soartei,* care caracterizează, după exegeza monumentelor literare, situaţia Daciei de pe vremea lui Gallienus.

Aici chestiunea datării ne va preocupa mai puţin, deoarece toţi istoricii antici şi toţi cercetătorii moderni sunt unanimi în a recunoaşte că evacuarea a avut loc sub domnia lui Aurelian. Deoarece evenimentul este consemnat în scriitorii antici la sfîrşitul domniei lui, cei mai mulţi interpreţi moderni ai acestei ştiri plasează şi evenimentul, cu care ne ocupăm, imediat înainte de a fi omorît împăratul, [1]) anume în 275.

Că evacuarea Daciei este trecută de Vopiscus după campaniile războinice, descrise anterior, nu înseamnă că pasagiul e intercalat, căci părăsirea ieşea din cadrul *acelora,* pentru a se aşeza în acela al politicii şi administraţiei. Pasagiul, aşa dar, ar putea corespunde unui criteriu mai mult sau mai puţin cronologic.

Nu mai amintim aici de cercetători, care admit că prima etapă a evacuării în Dacia meridională din Dacia septentrională a avut loc în primii ani de domnie (271-272), nici de aserţiunea profesorului C. Daicoviciu, care admite *întreaga evacuare* în aceşti primi ani ai domniei lui Aurelian.

In momentul de faţă însă ne preocupă mai mult conţinutul însuşi al isvoarelor literare, care ne informează asupra acestui eveniment. Lăsăm la o parte pe bizantinul Synkellos, care, singurul, afirmă că „bărbaţi şi femei *barbare* au fost trecuţi în Moesia" [2]). Însăşi singularitatea părerii lui îl izolează faţă de celelalte izvoare, care sunt departe de a vorbi de o strămutare din Dacia dela Nordul Dunării în Sud a populaţiei autohtone „barbare" [3]).

1) A. Sacerdoţeanu, *op. cit.,* p. 189.

2) *τὴν τραιανοῦ Δακίαν βαρβάρους ἀφεὶς ἀνδρᾶς τε καὶ γυναῖκας* [= I Bonn, pp. 721—722] după textul transmis de A. Sacerdoţeanu, căci Iorga, *Ist. Rom.,* I, II, p. 338 afirmă că „bizantinul Synkellos vorbeşte după Eutropius de părăsirea *către barbari* a Daciei", (ceeace presupune un *βαρβάροις* în loc de *βαρβάρους*) şi precizează că „bărbaţi şi femei" au fost trecuţi dincolo".

3) Numai dacă nu cumva autorul, ca un bizantin ce este şi demn urmaş

Lăsăm la o parte deasemenea şi pe compilatorul bizantin Suidas, care în Lexikonul său traduce pur şi simplu informaţia relativă din Eutropius[1]; cum nu ne vom ocupa nici de Eustatius, comentatorul la Dionisiu din Bizanţ, care ne dă ştirea părăsirii Daciei alături de aceea a strămutării „Romanilor colonizaţi de acolo" (*ἀπῳκισμένους Ῥωμαίους*)[2]. Deşi nu spune nimic nou faţă de ceilalţi scriitori romani, prin întrebuinţarea termenului *ἀπῳκισμένους* ne aduce o lămurire, care precizează sensul lui *Romani* întrebuinţat de scriitorii latini.

Dintre istoricii latini care menţionează evacuarea Daciei, Iordanes vorbeşte de o trecere în Sudul Dunării doar a legiunilor romane (*evocatis exinde legionibus*)[3]; Rufius Festus de o strămutare în Sud a „Romanilor" (*translatis exinde Romanis*)[4]; Eutropius însuşi de Romanii scoşi din oraşele şi de pe ogoarele Daciei. (*abductosque Romanos ex urbibus et agris Daciae*)[5].

Din pasagiul acestuia din urmă rezultă aceeaşi strămutare de Romani, care s'a găsit şi în alţi scriitori. Se observă în plus precizarea „abductos Romanos *ex urbibus et agris Daciae*", care de fapt nu poate fi decît o reminiscenţă a celor spuse de acelaş Eutropius, vorbind de Traian: Eutropius, *Brev.*, VIII, 6: „Traianus, victa Dacia, ex toto orbe Romano infinitas eo *copias hominum* transtulerat, *ad agros et urbes calendas*". Se observă corespondenţa perfectă: *copias ad agros et urbes colendas* faţă de: *abductos Romanos ex urbibus et agris*[6]. Prin aceasta autorul caută să

al Grecilor, nu va fi considerînd *nebarbari* numai pe Greci, sau bizantini, în care caz termenul s'ar referi desigur la Romani, care erau consideraţi, cum se ştie, de Greci drept *βάρβαροι*.

1) N. Iorga, *Ist. Rom.*, I, II, p. 338; C. Daicoviciu, *La Transilvania*, p. 159, n. 1; A. Sacerdoţeanu, *op. cit.*, p. 190, n. 15.

2) *τοὺς περὶ τὴν Δακίαν ἀπῳκισμένους Ῥωμαίους ἐκεῖθεν ἐξαγαγών*, apud N. Iorga, *Ist. Rom.*, I, II, p. 338.

3) Iordanes, *Romana*, M. G. H. Auct. Ant., V, p. 27, 299, cf. A. Sacerdoţeanu, *op. cit.* p. 190, n. 15.

4) *Breviarium de victoriis et provinciis populi Romani*, 8.

5) *Breviarium historiae Romanae*, IX, 15.

6) Este o greşală a interpreta aceşti termeni prin: „Die romanisierte Stadt-und Landbevölkerung Dakiens" cum fac Ladislaus Gáldi şi Ladislaus Makkai în a lor *Geschichte der Rumänen*, Budapesta 1942, p. 17. Este deasemenea o greşală puţin obişnuită aceea făcută de aceiaşi oameni de ştiinţă (*ibid.*), cînd interpretează „in media Moesia", locul strămutării populaţiei Romane în Sudul Dunării, prin „im Innern Mösiens", dînd aşadar accepţie longitudinală nu latitudinală termenului „mijloc", deşi e fapt istoric bine cunoscut că cele două legiuni Romane din Nordul Dunării au fost trecute chiar pe malul drept al Dunării, la Oescus şi Ratiaria şi că deci „mijlociu" zugrăveşte poziţia regiunii situate între *Moesia Superior* în Vest şi *Moesia Inferior* în Est.

susţină că Romanii aduşi pentru colonizarea Daciei supt Traian au fost strămutaţi toţi în dreapta Dunării. Este deci, ceeace redă *ἀπῳκισμένους Ῥωμαίους* din Eustatius citat mai sus.

Un singur isvor literar antic mai rămîne să fie discutat, acela care a stîrnit cele mai mari controverse. Este cel reprezentat de Flavius Vopiscus.

La sfîrşitul sec. XVIII chiar, cei trei corifei ai şcoalei latiniste ardelene: S. Micu, Gh. Şincai, şi P. Maior se străduiau să combată teza necontinuităţii elementului daco-roman susţinută de Sulzer, Eder, Engel pe temelia principală a acelui singur pasagiu din Fl. Vopiscus, pasagiu pe care l-au avut în vedere deasemenea în secolul trecut Roesler, Hunfalvy şi Réthy şi mulţi alţii în timpul din urmă[1].

Desigur din studiile făcute asupra lui, Fl. Vopiscus a fost discreditat aproape în întregime. Dacă se consideră înainte contemporan cu Aurelian, azi se susţine în genere că e un falşificator din vremea lui Teodosie cel Mare (379 395), deci a scris la cel puţin 160 ani după părăsirea Daciei.

N. Iorga[2] citează părerea mai multor cercetători străini, care consideră *Historia Augusta*, care în ultimă analiză ar fi scrisă de unul şi acelaş Vopiscus sub 6 pseudonime deosebite, drept o „compilaţie mizerabilă" *(ein arbärmliches Machwerk)* „o carte de minciuni" *(Lügenbuch)*, iar autorii sunt numiţi „falşificatori fără ruşine", care reprezintă decăderea societăţii romane în secolul al IV-lea[3].

1) G. Popa-Lisseanu, în [omagiu] *Fraţilor Al. şi I. I. Lăpedatu*, pag. 709.

2) *Ist. Rom.*, I, II, p. 331, urm.

3) L. Homo, apud N. Iorga, *Ist. Rom.*, I., II, p. 331 urm.

N. Iorga critică deasemenea în general „expunerea „extraordinar" de anarhică, neavînd caracterul oficial îngrijit şi responsabil al celor cerute de Diocleţian sau Constantin cel Mare sau Constanţiu, supt care scria totuşi şi acest pretins om din Apus, insular, absolut străin de situaţia din părţile răsăritene".

Iar C. C. Giurescu [1]) insistă asupra „problematicei" obiectivităţi a lui Vopiscus „atunci cînd aflăm că el scrie viaţa lui Aurelian, *luîndu-se după cărţile în care acest împărat puseşe să se treacă zi cu zi, faptele sale.* Aşa Fl. Vopiscus şi-a alcătuit biografia sa după un isvor oficial, în care evenimentele erau prezentate evident într'o lumină favorabilă împăratului". Numai că această afirmaţie se răsfrînge şi ca un merit al istoricului, căci cine altul putea consemna mai exact şi mai bine — natural cu unele modificări favorabile persoanei imperiale, — decît împăratul însuşi ?

Această acuză de subiectivitate însă acuma cade, deoarece se susţine că autorul respectiv, cum am spus, scrie cu vreo 150 ani după evenimentele descrise. Cade deasemenea pentru acelaş motiv, afirmaţia că Vopiscus scrie pentru prefectul oraşului Iunius Tiberianus, cu scopul de a elogia pe ruda împărătească a acestuia [2]). Adesea cercetătorii noştri (ca de pildă Popa-Lisseanu şi alţii) reproduc această acuză din vechiul repertoriu uitînd că în continuare tot ei reproduc dovada că „Vopiscus a scris în timpul împăratului Teodosiu sau chiar după acest timp" [3]).

Apare evident că s'au încărcat cam mult culorile întunecate cu care ne este prezentat portretul său. Singur Al. Philippide [4]), după cît ştiu, îi ia apărarea, afirmînd că nu poate „admite că tot ce povesteşte Vopiscus despre această afacere este minciună" şi caută să explice mai departe că o „strămutare măcar a unei părţi din populaţie

1) *Ist. Rom.*, I, p. 188.
2) G. Popa-Lisseanu, *Isvoarele*, IX, X, p. 27.
3) *Ibidem*, pentru a nu mai cita alţii.
4) *Originea Rominilor*, I, p. 423.

trebue să fi avut loc... şi deci o slăbire a populaţiei romane din Dacia traiană s'a înfăptuit".

Privit mai de aproape, textul însuşi nu diferă decît foarte puţin de cel al lui Eutropius şi deaceea îl redăm paralel pentru mai multă evidenţă.

Eutropius, IX, 15.	Vopiscus, *Aurel.* XXXXIX, 7.
Provinciam Daciam, quam Traianus ultra Danubium fecerat, intermisit,	Cum vastatum Illyricum et Moesiam deperditam videret provinciam Transdanuvianam Daciam a Traiano constitutam
vastato Illyrico et Moesia	*sublato exercitu et provincialibus reliquit,*
desperans eam posse retineri abductosque Romanos ex urbibus et agris Daciae	desperans eam posse retineri abductosque ex ea populos
in media Moesia collocavit	in Moesia collocavit
appellavitque eam Daciam quae nunc duas Moesias dividit.	appellavitque suam Daciam quae nunc duas Moesias dividit

Absolut toţi cercetătorii au văzut în acel *„sublato exercitu et provincialibus"* afirmaţia strămutării armatei şi a provincialilor (locuitorilor din provincie) în Sudul Dunării.

Aserţiunea era prea gravă şi desigur exagerată pentru a nu îndemna la o scrutare mai atentă a textului. Aşa, chiar dela început, G. Popa-Lisseanu semnala o contrazicere evidentă în citatul de mai sus [1]) „căci dacă Iliricul a fost devastat şi dacă Dacia [sic ! = Moesia] a fost pierdută — *vastatum Illyricum ac Moesiam deperditam* — ce rost mai avea strămutarea acolo, în nişte ţări bîntuite de duşmani şi pierdute pentru Romani, a locuitorilor din provincia lui Tra-

1) *Izvoare*, IX, X, p. 27.

CENTRAL UNIVERSITY LIBRARY

ian?" [1]). Observaţia însă, repetată de istoricii noştri — este numai în parte valabilă căci *deperditam* menţionat chiar acum n'are sensul de „pierdut", ci pe acela de „devastat, ruinat", cum se poate deduce imediat din pasagiul lui Eutropius, de unde pare cu multă probabilitate că s'a şi inspirat Vopiscus, şi unde *vastato* se raportă atît la Illyrico cît şi la Moesia. In treacăt observ că Al. Philippide [2]) traduce bine pasagiul prin: *Moesia e ruinată.*

Provinciile respective putuseră fi devastate, cum în parte am şi văzut, ele însă în conştiinţa romană nu erau „pierdute". In plus elementul roman şi legiunile retrase în Sudul Dunării puteau întări garnizoanele şi populaţia romană rărită din cauza evenimentelor.

Din acest punct de vedere pasagiul trebue reabilitat.

Cercetătorii unguri se înverşunează apoi împotriva lui „sublato exercitu", deoarece, după ei, armatele romane fuseseră retrase chiar de pe vremea lui Gallienus şi acum urma să fie mutată numai populaţia. Am văzut ce trebue să credem despre atare interpretare. Nici „sublato exercitu" nu trebue considerat interpolare — informaţia despre „sublato exercitu" e luată din acea „Enmannsche Kaisergeschichte" [3]) — şi nici *provincialibus*, care va fi făcut mult sînge rău cercetătorilor romîni.

Incă de pe la sfîrşitul sec. XVIII-lea, P. Maior în *Istoria pentru inceputul Romînilor in Dacia* [4]) (ed. 1883) se îndoia dacă-i corect transmis textul lui Vopiscus, observînd că Toppeltin [5]) îl citea astfel: „Cum vastatum Illyricum et Moesiam deperditam videret, provinciam trans Danubium a Traiano constitutam, *sublato exercitu, provincialibus reliquit*", fără *et* între *exercitu şi provincialibus*, aşa că înţelesul e că Aurelian a retras numai legiunile din provincie, pe care a lăsat-o pe seama locuitorilor. Aceeaş formă, dacă n'a existat în izvorul lui Vopiscus, se întreabă, fără să facă vreo trimitere, N. Iorga [1]).

1) Cf. şi C. C. Giurescu, *Ist. Rom.*, p. 187.
2) *Originea Romînilor*, I, p. 420 urm.
3) C. Daicoviciu, *La Transilvania*, p. 160.
4) Cf. G. Popa-Lisseanu, *Izvoare*, IX, X, p. 34, n. 38; Al. Philippide, *Originea Romînilor*, I, p. 422.
5) *Origines et occasus Transilvanorum*, VI, p. 53 (1667).

Toate ediţiile însă prezintă textul lui Vopiscus cu intercalarea acelui *et* buclucaş, care leagă soarta „provincialilor" de aceea a legiunilor.

Evident pentru cercetătorii unguri sensul acestui termen din fraza lui Vopiscus cuprindea toată populaţia civilă din Dacia.

Oamenii de ştiinţă romîni faţă de afirmaţia atît de categorică a lui Vopiscus s'au găsit încurcaţi, şi au căutat să-l desconsidere şi să recurgă la alte izvoare de natură materială de cele mai multe ori, sau de natură logică, analogică, istorică, lingvistică, etc.

Intreaga lume ştiinţifică internaţională apoi s'a împărţit în cele două tabere astfel formate, luînd apărarea fie a unei păreri, fie a alteia: partizani ai continuităţii sau adversari ai acestei teorii [2]).

Faţă de intrasigenţa şi exagerarea prea generalizatoare a adversarilor continuităţii, susţinătorii ei răspundeau prin afirmaţii mai modeste: că „o parte, mică, din populaţie, între alţii slujbaşii statului, a părăsit într'adevăr Dacia traiană şi s'a strămutat de-a dreapta Dunării. Grosul populaţiei însă trebue să fi rămas pe loc" [3]). Se venia chiar cu unele precizări: „armata romană a fost urmată numai de funcţionari, de bogaţi şi de cei a căror existenţă depindea de armată, cum era cazul cu o parte din negustorii şi meseriaşii din oraşele de garnizoană. Marea majoritate a locuitorilor oraşelor şi toţi locuitorii satelor dace au rămas la căminul lor şi la prăpădul lor de bine. Ei n'aveau mult de pierdut, cum era cazul cu cei bogaţi"...[4]). Şi în această mare majoritate erau consideraţi, alături de Daci şi Dacii romanizaţi şi urmaşii veteranilor aşezaţi pe pămîntul roditor al Daciei şi atîţia dintre orăşenii săraciţi [5]). Acelaş lucru îl

1) *Ist. Rom.*, I, II, p. 129, n. 4.
2) C. Daicoviciu, *La Transilvania*, p. 167, urm.
3) Al. Philippide, *op. cit.*, p. 423.
4) Ph. Horovitz, *Le problème*, p. 10; C. C. Giurescu, *Ist. Rom.*, I, p. 188.
5) *Ibidem*, p. 188.

susţine cu multă forţă şi argumente profesorul C. Daicoviciu. Pentru D-sa un lucru pare că nu poate fi contestat: „o evacuare „organizată" completă şi radicală era imposibilă [1]). Ori cît de „bine" ar fi putut trăi în imperiu şi ori cît de „rău" să se fi simţit între barbari, o populaţie autohtonă daco-romană a rămas totuşi în Dacia" [2]).

De acest lucru nu se îndoeşte aproape nici unul dintre cercetătorii care s'au ocupat mai intens de soarta Daciei: Momsen, Homo, C. Patsch, Altheim şi alţii. Nu lipsesc natural nici acei care o tăgăduesc hotărît: F. Lot, Alföldi, etc., pe cînd alţii stau în rezervă [3]).

Se punea problema şi altfel. O evacuare completă nu s'ar fi putut face nici din alt motiv. Înşişi Goţii n'ar fi lăsat ca ţara lor, viitoarea Goţia, să rămînă fără populaţie [4]).

Nu trebue uitat deasemenea că „Aurelian a renunţat formal la Dacia, *după* nouile victorii dela Dunăre împotriva Goţilor, Iutungilor şi Vandalilor, recunoscîndu-i ca *federaţi* ai Imperiului", deci nu sub presiunea inamicului, fapt care se traduce prin inexistenţa semnelor de distrugere a construcţiilor în această epocă în provincia traiană.

Se face apoi apel la verosimilitudinea că viaţa în noile împrejurări de sub barbari era suportabilă, mai mult chiar, că în unele privinţe, era mai uşoară decît aceea dusă sub perceptorul şi militarul roman, cum o dovedesc unele pasagii din scriitorii epocii imperiale tîrzii şi în special pasagiul din Salvianus *(De gubernatione Dei, V,* 8): „Într'un glas se roagă ţăranii romani să-i lase a trăi cu barbarii... Şi apoi să ne mirăm că nu pot fi învinşi Goţii, cînd sătenii sunt mai bucuroşi să fie cu ei, decît cu noi" [5]).

Pe de altă parte se constată în scriitorii antici de după evacuarea Daciei, — un fapt deosebit de important, — că elementul dac a rămas mai departe în fosta provincie a lui

1) C. Daicoviciu, *La Transilvania*, p. 170.
2) *Ibidem*, p. 171.
3. *Ibidem*, p. 171, n. 3.
4. G. Popa-Lisseanu, în [omagiu] *Fraţilor Al. şi I. Lăpedatu*, p. 724.
5) C. C. Giurescu, *Ist. Rom.*, I, p. 189; Idem, *Transilvania*, 1943, p. 9.

Traian [1]). Nu interesează dacă în momentul acela erau romanizaţi sau nu. Fapt e că „ei sunt întîlniţi cînd singuri sub numele de Daco-Romani, de Geţi, de Daci liberi sau de Carpi, cînd alături de Goţi, Gepizi şi Huni, care au trecut prin aceste ţări, unde au stat temporar" [2]).

Nu trebue uitat că „ţinutul (dela Drobeta însăşi de ex. deci în centru de romanizare) e plin de Daci, chiar în vremea celei mai intense colonizări" [3]), cum şi că la sate, care-s aşezările majoritare sigur şi în vremea colonizării romane, Dacii formau „imensa majoritate a poporului" [4]). Această toată populaţie nu e cuprinsă — cu excepţia lui Vopiscus — în relatările evacuării în Sudul Dunării.

Aşa pentru a ne limita la cîteva pilde: Paulinus Nolanus (sec. IV-V), adresîndu-se lui Nicetas din Remesiana (azi Bela Palanca, la apus de Niş), din Dacia creată de Aurelian, „aminteşte atît despre Dacii dela Sudul Dunării, cît şi despre Dacii pileaţi, adică Dacii nobili, dela Nordul acestui fluviu" [5]).

Mai înainte de Paulinus, Lactantius Firminus (...mort la 325, deci cu puţină vreme după părăsirea Daciei) în opera sa *Liber de mortibus persecutorum* vorbeşte despre „Dacia şi locuitorii de atunci ai ţării, despre Carpi, adică despre Dacii liberi, care jefuiau ţinuturile dela Nordul ca şi dela Sudul Dunării" [6]).

1) Cf. şi O Densusianu, *Histoire de la langue roumaine*, I, p. 16, care trimite la Tomaschek, *Die alten Thraker*, I, p. 105 urm.
2) G. Th., *Avant-propos*, în G. Popa-Lisseanu, *Izvoare*, IX, X, p. 19 urm.
3) V. Pîrvan, *Getica*, Buc. 1927, p. 124, trimiterile la inscripţii.
4) C. C. Giurescu, *Ist. Rom.* I, p. 174.
5) G. Popa-Lisseanu, *Dacia în autorii latini clasici şi postclasici*, p. 86 urm.
6) *Ibidem* p. 88. E demn de semnalat apoi pasagiul în care mama lui Maximinus — *mater eius Transdanubiana* — trece Dunărea înaintea Carpilor. Nu cunosc pentru ce este considerată de Eusebiu, de origine, poate roxolană. Din pasagiul lui Lactantius rezultă că era o barbară, ceeace poate foarte bine să fi fost o *dacă* romanizată desigur, odată ce avea să aibă de fiu pe împăratul Maximinus. Acea *„naturalis barbaries et feritas a Romano sanguine aliena"* atribuită lui Maximinus ca moştenită dela mama sa, desigur, se poate foarte bine acorda şi cu o origine dacă, căci nu trebue

Priscianus (în sec. V), *Periegesis*, 288 vorbeşte şi el de *Getae... Dacorumque manus* (de Geţi şi cetele de Daci [1]).

Ne limităm la aceste puţine dar categorice exemple, pentru a nu mai aminti de argumentul des repetat al propoveduirii şi în *limba latină* de către Ulfila, ca episcop în Dacia nord-dunăreană, ceeace presupune o populaţie de limbă latină în aceste locuri.

Dacă adăugăm faptul extrem de important, semnalat de profesorul Sc. Lambrino [2]), al rolului special jucat de Sciţia Minoră şi Moesia Minoră — ţinut în care Geţii vin cei dintâi sub stăpînirea romană cu 200 ani înainte de cucerirea Daciei carpatice — atît pentru începuturile cît şi pentru promovarea romanităţii la Dunărea de jos şi, dacă ţinem seamă că Sciţia Minoră constituia „un post înaintat în Estul Europei şi un punct de iradiere a autorităţii şi a civilizaţiei romane în cîmpia valahă, în Sudul Moldovei şi Basarabiei", putem fi siguri că germenii romanităţii existenţi şi în Nordul Dunării erau întăriţi printr'o *intermigraţie continuă* a celor două maluri şi că deci „romanizarea Daciei a continuat şi s'a efectuat şi după părăsire" [3]).

* * *

Faţă de o realitate destul de bine documentată de izvoare istorice şi atît de logică în desvoltarea ei, ca şi atît de susţinută de fapte analogice de aiurea, singur Vopiscus să se fi obstinat a susţine, în ciuda realităţii şi a bunului simţ: că *întreaga populaţie* din Dacia a fost evacuată odată cu legiunile de către Aurelian, el Vopiscus, care alteori dă dovadă de discernămînt şi simţ critic? [4])

Să revenim la textul atît de controversat. Autorul spune

uitat că *Dacii* erau consideraţi ca atare de Romani, mai ales dacă avem în vedere că, oficial, Dacia nu mai era *romană* după evacuare. Aceasta e dovadă *concludentă*, şi după G. Popa-Lisseanu, că nu toţi coloniştii romani fuseseră trecuţi de împăratul Aurelian peste Dunăre în noua Dacie.

1) G. Popa-Lisseanu, *Dacia în autorii latini clasici şi postclasici*, p. 124.

2) *Die Scythia Minor und der dako-getische Romanismus*, în *Siebenbürgen*, I, Bukarest 1943, p. 186-194.

3) C. Daicoviciu, *La Transilvania*, p. 219.

4) Cf. cazul citat de Al. Philippide, *Orig. Rom.*, I, p. 423 urm.

evident că au fost evacuate legiunile (*sublato exercitu*). In privinţa aceasta nu mai încape nici o îndoială.

Rămîne de văzut însă ce trebue să înţelegem prin „*provinciales*", căci am văzut că este de exclus ca textul să fi fost transmis corupt în acest loc. Asupra acestui termen absolut toţi cercetătorii — şi romîni şi străini — sunt unanimi a-l interpreta prin „provinciali, locuitori din provincia Dacia, deci şi autohtoni". Aşa-l consideră de pildă N. Iorga [1]) „completa evacuare a Daciei", profesorul Sc. Lambrino [2]) „die ganze Zivilbevölkerung", profesorul C. Daicoviciu [3]) „esercito e popolazione", A. Sacerdoţeanu [4]) „*toată populaţia* din Dacia... armata şi pe provinciali", C. C. Giurescu [5]) „şi pe *provinciali*", G. Th. [6]) „*toute la population civile, militaire et les provinciaux*", G. Popa-Lisseanu [7]) „legiunile romane şi *populaţia civilă* a Dacilor romanizaţi" ca să nu mai amintim de alţi cercetători străini mai sus menţionaţi.

L. Homo în studiul său asupra împăratului Aurelian afirmă categoric: [8]) „Les expressions *provinciales (Vita Aureliani)*, **par opposition à l'armée**, *populi (ibid.) Romani* (Eutropius, Rufus Festus), *ἄνδρες καὶ γυναῖκες* (Syncelle) **s'appliquent à l'ensemble de la population urbaine et de la population rurale** *(abducti ex urbibus et agris populi)*".

Nu este exclus, dată apariţia destul de veche a lucrării omului de ştiinţă francez (1904), ca toţi cercetătorii ulteriori, inclusiv cei romîni, să se fi lăsat convinşi de afirmaţia sa categorică. Şi cu toate acestea însuşi L. Homo stătea în alternativă, dacă trebue să acorde mai mult credit

1) *Ist. Rom.*, I, II, p. 329 urm.

2) *Op. cit.*, p. 191.

3) *La Transilvania*, p. 158.

4) *Op. cit.*, p. 190.

5) *Ist. Rom.*, I, p. 187.

6) *Avant-propos*, apud G. Popa-Lisseanu, *Izvoare*, IX, X, p. 13.

7) În omagiu *Fraţilor Al. şi I. I. Lăpedatu* p. 718; Idem, *Izvoare*, IX, X, p. 31.

8) *Essai sur le règne de l'empereur Aurelian* (270-275), Paris 1904, p. 316, n. 2, apud A. Sacerdoţeanu, *op. cit.*, p. 191, n. 16.

informaţiei scrise a lui Vopiscus, sau raţiunii însăşi şi bunului simţ, care refuza asemenea alegaţie, căci se găsesc la el exprimate cînd un punct de vedere, cînd celălalt, ceeace-l duce la singulare contradicţii relevate de N. Iorga [1]).

Totuşi contrastul aparent real stabilit de el, între *provinciales* şi *exercitus*, ultimul referindu-se la garnizoanele militare, primul la „ansamblul populaţiei urbane şi populaţiei rurale" trebue revizuit din temelie.

Chiar numai din comparaţia textelor lui Eutropius şi Vopiscus, reproduse paralel, se pare că o influenţă a ultimului după primul nu este exclusă. Se poate observa cu uşurinţă cum Vopiscus nu face decît să amplifice textul găsit la Eutropius, care pe alocuri va fi fost transformat din cauza influenţei acelei „Enmannsche Kaisergeschichte". Filologic nu e greu de spus unde e părăsit Eutropius pentru „Istoria Impăraţilor a lui Enmann". Desigur în pasagiul unde apare *sublato exercitu et provincialibus*.

„Abductos ex ea populos" redă, aşadar, pe „abductos Romanos ex urbibus et agris Daciae" din Eutropius, care i se va fi părut prolix prin adăugirea „ex urbibus et agris", dar care în concepţia lui Eutropius avea locul şi scopul său bine definit [2]).

„Populos" prin urmare, rămîne echivalent cu „Romanos" în ultimă analiză. Sensul de „populaţii, oameni", cam generic ce-i drept, redă totuşi ideea autorului. In textul lui Vopiscus însă „populos", apare ca opoziţie, bine înţeles nu gramaticală, ci logică, a lui „provinciales". In cele din urmă, aşa dar, tot termenul „provinciales" este acela care dă cheia întregii chestiuni. Este uşor a găsi un corespondent material, mai ales în limbile romanice, ale acestui „provinciales". Ne apar imediat în minte: rom. „provinciali", fr. „provinciaux", it. „provinciali", etc. Este greu însă a spune că am găsit o traducere exactă din punct de ve-

1) *Ist. Rom.*, I, II, p. 346, n. 2.

2) Faptul denotă categorica posterioritate a lui Vopiscus faţă de Eutropius. In adevăr dacă pasagiul *Romanos ex urbibus et agris Daciae* îşi are explicaţia sa *organică* în opera lui Eutropius, în primul scriitor el este simplificat.

dere al sensului. Nu e necesar să amintim aici de legea esenţială şi elementară din semasiologie, care constată că adesea sub aceeaşi haină fonetică, în două epoci deosebite, se ascund înţelesuri total diferite.

Apare dela sine derivarea lui *provinciales* din *provincia*, al cărui sens este magistral definit de A. Ernout şi A. Meillet, *Dict. et. m. de la langue lat.*, 1932 (s. v.) „*prōvincia, -ae* f. : *t. technique du droit public*, charge „confiée à un magistrat". *Dans la langue commune a le sens général* de ...„charge, fonction, mission". Ancien (Pl.), usuel, class.

Dérivés : *prōvinciālis* ; *prōuinciātim.*"

După autorii acestui dicţionar etimologia nu e sigură. Dr. A. Walde, în *Lateinisches etymologisches Wörterbuch* [2], 1910, îl pune în legătură cu got. *franja* „Herr", în italică individualizat din **prōiio-s*, cu apofonie faţă de v. ind. *pūrvya-h* „der vordere", av. *paouruya—paoirya*, etc.

Este ciudat că, deşi toate dicţionarele dau ca echivalent prim sensul de „charge, emploi" (L. Quicherat, *Dict. lat.-fr*, s. v.), care, cum precizau A. Ernout-A. Meillet, în „limba comună" era sensul general, cercetătorii moderni recurg, desigur sub influenţa graiurilor neolatine, la sensul derivat de „provincie".

Ada etimologia termenului *provincia* înseamnă şi a soluţiona accepţia termenului derivat, de *provinciales*, în discuţie. El nu poate avea decît însemnarea de „cei trimişi într'o misiune în vreo provincie, funcţionari, slujbaşi".

In sprijinul acestei interpretări ne vine un text juridic, *Digestae*, L, titlul XVI : *De verborum significatione*, în care e păstrat un fragment din Ulpianus (care trăeşte 203-228, pe vremea Constituţiei Antoniniane, cum se ştie), *lib. 34 ad Edictum* (citez din *Digestorum seu Pandectarum libri*, ed. Metz-Paris, XII [1805]; se află şi în Forcellini, *Totius latinitatis lexicon, s. v.*) După el „Provinciales, eos accipere debemus, qui in provincia domicilium habent, non eos, qui ex provincia oriundi sunt". Este un text juridic care trebue să fi avut autoritate şi în epocile următoare, căci Forcellini (s. v.) informează în plus că acestor „provinciales" le sînt adresate adesea legile de către împăraţi, făcînd trimiteri la Codicele : Justinian şi Theodosian.

Provinciali, pentru juriști, erau așa dar „acei care își aveau domiciliul în provincie, nu acei care sînt originari din provincia însăși" [1]). Faptul are o mare importanță, căci, în conformitate cu el, fiii din a doua generație sau cele următoare născuți din funcționari romani într'o provincie nu mai puteau fi considerați „provinciales". In cazul acesta ei căpătau denumirea naționalității după provincia în care se născuseau, deveniau *natione Daci*, natural de cetățenie romană, după acordarea cetățeniei la toți locuitorii imperiului sub Caracalla (212).

Locul de naștere însoția totdeauna pe locuitor alături de cetățenie, cum de pildă, Maximinus, evident cetățean roman, este Thrax, după originea sa.

Nu mai poate exista, așa dar, nici o îndoială în privința sensului pe care îl are „provinciales" în pasagiul lui Vopiscus. Dacă a putut induce în eroare analogia cu limbile romanice, este necesar a introduce de acum înainte criteriul lingvistic.

Fragmentul respectiv spune, deci, mai mult chiar decît se părea la început, Vopiscus recunoaște implicit rămînerea în Dacia, la evacuare, a unei populații romanizate sigur, care nu intra în discuție nici

1) Este interesant de cercetat de unde provine atunci eroarea lui L. Homo, căci în ce privește pe ceilalți cercetători ulteriori lui, *el* pare să fie originea. Probabil din același Forcellini, *Totius lat. lexicon*, unde la punctul 4 *(s. v.)* se dă definiția „*Provinciales* militibus opponuntur: nam provinciales sunt indigenae; milites qui in praesidio sunt". Pentru această semnificație trimite la Plin. 10 ep. 52 (C. Plinius Caecilius Secundus, *Epistolarum ad Traianum imperatorem cum eiusdem responsis liber*, Teubner 1912, LII).

Se pare însă că sensul nu este acela definit de Forcellini. In scrisoarea lui Plinius către Traian, „Praeiimus et commilitonibus iusiurandum more sollemni praestantibus, et *provincialibus*, qui eadem certarunt pietate, *iurantibus*", și în răspunsul lui Traian către Plinius, unde se repetă expresia „commilitonibus et provincialibus", evident sensul e acela de „funcționari romani și legiuni", singurii care depuneau un astfel de jurămînt deoarece pentru „barbari" pare imposibil de imaginat așa ceva.

pînă acum, dar mai mult, al unei populații romane chiar, stabilite însă solid de generații pe aceste teritorii.

Explicat așa, pasagiul lui Vopiscus obligă lumea științifică la o revizuire a atitudinei adoptate, pînă acum, față de istoricul roman.

Istoria așteaptă o reabilitare a lui Vopiscus și ea nu-i poate veni decît tot dela istorie.

D. Șt. Marin

LUCRÈCE VU PAR M. T. CICÉRON.

„Lucreti poemata ut scribis, ita sunt, multis luminibus ingeni, multae tamen artis". Ad Quint. fr. II, 9, 3).

Ce passage de Cicéron a beaucoup passionné les savants, qui se sont demandés quelle valeur on devait attribuer aux deux membres de la phrase: *multis luminibus ingeni, multae tamen artis*" [1]). *Tamen* du second membre ne devait, disait-on, que rendre évidente l'opposition que l'orateur de Tusculum établissait soit entre le manque de talent et la présence de l'art chez Lucrèce, soit, tout au contraire, entre l'absence d'art et le don naturel du poète.

Aussi certains philologues cherchèrent ils à émender le texte, en remplaçant *multae* du second membre par *incultae*. C'est ce que propose en dernier lieu G. Della Valle dans son étude *Marco Tullio Cicerone editore e critico di Lucrezio.* [2]) Auguste Rostagni[3]) avait signalé, à son tour, une lacune

1) Cf. D. M. Pippidi, *R. C.* XIII—XIV, p. 141 suiv.

2) *Atti della Reale Accademia d'Italia. Memorie della Classe di Scienze Morali e Storiche*, Serie VII. Vol. I—Fasc. 3.—Roma, Reale Accademia d'Italia, 1941, 109 p. 8°, apud D. M. Pippidi, *ouvr. cité.*

Concetto Marchesi, *Storia della lett. lat.*[5] vol. I, 1939, p. 200, note 1), après avoir cité l'interprétation „la plus accréditée", c'est-à-dire: „un' opera splendida d'ingegno, non solo, ma ricca di talento artistico", ajoute: „Ma la parola *tamen* non si piega senza sforzo a tale interpretazione; e mi pare assai ingegnosa la congettura di G. Della Valle, che vorrebbe leggere *incultae* invece che *multae*".

3) *Letteratura di Roma Republicana e Augustea*, Bologna 1939 p. 430.

dans le premier membre, qu'on devrait lire, selon le savant de Turin, *non multis luminibus ingeni.*

Cependant, les deux hypothèses sont dépourvues de tout fondement. Elles sont dues, comme nous l'avons dit, à l'accent que l'on mettait sur le mot *tamen*, qui devrait introduire un sens adversatif au premier ou au second membre. C'est une prémisse qui ne peut subsister. Si *tamen* implique un sens concessif, c'est le premier, et non le second membre, qui en doit payer les frais et par conséquent la restriction porte sur *multis luminibus ingeni.* C'est ce qu'a vu jusqu'à un certain point A. Rostagni. Et pourtant il s'est engagé trop loin dans cette voie, lorsqu'il a comblé la lacune qu'il suppose, par *non.* Le passage est bien clair sans cette conjecture, si l'on y regarde de plus près.

En fait, les interprètes attribuent les deux affirmations, constituées par les membres respectifs examinés ci-dessus, à Marcus T. Cicéron et c'est là que réside la difficulté signalée dans le texte. Elle disparaît aussitôt qu'on les sépare, en attribuant à Quinte, le frère de Marcus, la première assertion—fait rendu assez explicite par l'indice catégorique : *ut scribis, ita sunt*—et la seconde à l'orateur lui-même. Il en résulte évidemment que Marcus T. Cicéron ne fait que reprendre l'idée de son frère Quinte, auquel sont adressées ces lignes sur les caractères des poèmes de Lucrèce. Il admet avec un sens de concession, de restriction, si l'on veut, l'affirmation sur le talent du poète. Lucrèce, il est vrai, est un écrivain de talent, mais, selon Marcus Tullius Cicéron, il est beaucoup plus artiste. On ne saurait nier le talent de Lucrèce, on devrait même le reconnaître, en faisant une concession à son frère. Toutefois c'est l'art qui constitue la vraie valeur du poète. *Multae* à côté de *tamen* prend un sens accentué, et il est presque synonyme de *maioris.*

* * *

Ce qui a sans doute contribué, dans une grande mesure, à accorder du crédit à l'opposition relevée, entre les deux membres de l'énoncé, ce fut leur correspondance parfaite en apparence. En vérité, il semble, à première vue, qu'ils se répondent exactement :

multis luminibus ingeni
multae tamen artis.

Multae du second membre s'opposerait précisément à *multis* du premier. Cette correspondance devrait entraîner nécessairement l'exclusion de l'un des membres et la présence de *tamen* ne devrait qu'en accuser le contraste. C'est ainsi qu'on arriva à affirmer que *tamen* devait établir la dite opposition entre *ingenium* et *ars*, à cause de son sens adversatif.

Malgré ces apparences de réalité, la vérité ne devait pas se présenter ainsi. L'explication doit être cherchée sans doute, dans la voie indiquée par notre interprétation. Ainsi la présence de l'adjectif *multum* dans les deux membres de la phrase ne peut servir à mettre en évidence un contraste qui n'existe pas. En effet les deux termes de l'oposition restent toujours *ingenium* et *ars* [1]).

C'est sur ceux-ci que l'on doit insister. Il faut observer à ce propos que tandis que *multis* ne se rapporte qu'indirectement à *ingenium* à travers la détermination de *luminibus, multae* se rapporte directement à *artis*, qui, de cette manière, se trouve renforcé. Même de ce point de vue, on ne peut donc pas présenter les deux membres comme se répondant parfaitement.

C'est ce qu'on peut accepter sans aucune difficulté. Et cela à plus forte raison encore, lorsqu'on pense que M. T. Cicéron ne pouvait ignorer ni le talent de l'écrivain, bien qu'il ne pût admettre sans réserve ses idées, comme on peut le déduire des allusions d'autres passages de l'orateur [2]), ni l'art de celui-ci, art que Marcus, grand artiste lui-même, aurait pu juger à sa juste valeur.

L'interprétation que nous proposons du passage en question est, donc, la suivante :

Oui, les poèmes de Lucrèce sont bien comme tu l'écris :

1) Cf. Concetto Marchesi, *ibid.*
2) Cf. Concetto Marchesi, *ibid.*

[l'oeuvre] d'un génie de beaucoup de lumières; mais ils sont, [selon moi], [le fruit] de beaucoup d'art.

C'est ainsi qu'on peut mettre fin à ce *furor emendandi*, que critiquait avec beaucoup de raison M. D. M. Pippidi[1]), à propos du livre cité de Della Valle. De cette manière on revient à l'interprétation „la plus accréditée", qui, une fois la correction faite, se trouve renforcée.

D. Şt. Marin

O INADVERTENŢĂ A LUI A. MEILLET.

Este vorba de inscripţia de pe o placă de bronz găsită la Praeneste, inscripţie pe care A. Ernout o reproduce sub No. 34 dela pag. 27 din al său *Recueil de textes latins archaïques*, Paris, Klincksieck, 1916 [*C. I. L.* I² 60, XIV 2863].

Conţinutul ei e următorul:

Orcevia. Numeri | nationu. cratia | Fortuna. Diovo. fileia | primocenia | d onom. dedi.

Desigur nu există nicio dificultate în interpretarea acestei inscripţii. A. Meillet o discută în *Esquisse d'une histoire de la langue latine*, deuxième édition revisée et augmentée, Paris, Hachette, 1931, la pag. 97 sg. Interpretarea propusă: „c'est-à-dire sans doute: „Orcevia (épouse de) Numerius *a fait* [subliniez] ce don à la Fortune, fille aînée de Jupiter, pour une naissance".

Verbul subliniat ne-ar face să ne gândim că e vorba de un *lapsus calami*, autorul necăutînd să dea prea mare atenţie faptului că în text este *dedi*, deci persoana I-a singulară, şi traducînd, mai mult după logica frazei franceze, prin persoana a III-a singulară, dacă marele lingvist n'ar căuta să vină cu precizarea unor îndoieli, care ne dezvăluie pe dată scăparea sa din vedere (p. 98): „La forme *dedi* est un peu surprenante. Ce ne peut guère être **deded*, car, si *-d* s'amuit après voyelle longue à Préneste comme à Rome, à en juger par *cratia*, l'amuissement après brève serait surprenant. Et

1) Cf. note 1.

si l'on part d'un type **dedeit*, comme on peut le faire d'après le type *dedeit* qui est bien attesté à Rome, on attendrait *dede*; car la diphtongue *-ei* aboutit à *-e* a Préneste".

Cum am observat mai sus, nu poate fi vorba de pers. III-a sing., ci de persoana I-a sing.: [*Ego*] *Orcevia... dedi*, aşa că toată erudiţia lui A. Meillet pusă la contribuţie pentru a explica forma respectivă ca persoana a III-a sing. nu aduce niciun folos. Interpretarea nu poate fi decît aceea propusă deja în 1916 de A. Ernout, *op. cit.*: „[Ego]... Orcevia Numeri (uxor) nationis gratia Fortunae Jovis filiae primi geniae donum *dedi*".

D. Şt. Marin

RECENSII.

Al. Rosetti, *Istoria limbii române*, IV: *Româna comună*, Bucureşti 1941. — 121 pag. 8° mic.

Numai la un an după apariţia volumului III din *Istoria limbii române* pe care autorul a voit s'o dăruiască lingviştiei şi culturii române, a apărut şi cel de-al patrulea volum, consacrat acelei faze din evoluţia limbii noastre pe care autorul o numeşte, împreună cu un alt lingvist român, I. Şiadbei, romîna comună. Ce înţelege Rosetti prin romîna comună ne spune la pag. 5 (din *Prefaţă*), pag. 16—21 (din *Introducere*) şi pag. 98—99 şi 102 (din *Încheere*). Este vorba de limba romînă din vremea în care dialectul macedoromîn, la care autorul cuprinde şi pe meglenoromîn, nu se despărţise încă de dialectul dacoromîn, la care autorul cuprinde şi pe istroromîn, este vorba deci de faza cu mai puţine diferenţieri dialectale a limbii noastre, din epoca de comunitate a dialectelor române.

La aceste prime elemente ale definiţiei autorul însă mai adaugă (l. c.) şi altele : în această epocă limba romînă îşi capătă „caracterele sale proprii", „trăsăturile sale caracteristice", „trăsăturile sale proprii", „care o deosebeau de celelalte limbi romantice" şi care vor rămînea aproape neschimbate pînă astăzi. Autorul defineşte deci romîna comună în acelaş fel în care G. Weigand, S. Puşcariu, Th. Capidan şi I. Bărbulescu au definit limba romînă primitivă (das Urrumänische), numită de ultimii trei în romîneşte străromîna. Mai exact, autorul defineşte romîna primitivă cu aceleaşi elemente, cu aceleaşi noţiuni, ca şi cercetători, pomeniţi mai sus: 1. ideia despărţirii dialectelor şi 2. ideia formării limbii române, dar, cum vom vedea, felul cum unul din aceste elemente, şi anume primul, este conceput, diferă la ceilalţi cercetători. Din punct de vedere al terminului acceptat pentru această noţiune, Rosetti merge, precum am spus, numai cu Şiadbei. Să nu se creadă însă că el ar fi fost influenţat de acesta în ce priveşte terminologia. Trebue mai degrabă să presupunem contrariul, căci deja în *Étude sur le rhotacisme*, Paris 1924, şi *Recherches sur le phonétique du roumain au XVI-e siècle*, Paris 1926, Rosetti vorbia de o romînă comună, concepută în acelaş fel. Lucrul n'a fost relevat de Rosetti în lucrarea pe care o recensăm aici, şi n'a fost relevat nici de noi în articolul *Noţiunea de romînă primitivă* (*Urrumänisch*), publicat în *BIFR.* VII—VIII, în care făceam un istoric şi o critică a concepţiilor. Amîndoi aceşti lingvişti, unul elev al lui Densusianu, celălalt al lui Philippide, stau supt influenţa şcolii lingvistice franceze din Paris, dela care au şi împrumutat noţiunea şi mai ales expresia de romînă comună.

Noţiunea de romînă comună l-a obligat pe Rosetti să se ocupe în primele pagini ale cărţii (pag. 16—17) şi cu „repartiţia dialectală a daco-romînei, arominei, megleno-romînei şi istro-romînei", cum recunoaşte singur în *Prefaţă* (pag. 6). Acesta însemna însă a se ocupa cu originile dialectelor române. Lucrarea de faţă este consacrată deci şi acestei chestiuni. După introducerea în care se dă definiţia romînei comune, arătîndu-se pe scurt şi originea meglenoromînei şi istroromînei, se datează romîna comună, se arată teritoriul ei de formaţiune, se anunţă că ea a avut divergenţe dialectale şi se arătă metoda întrebuinţată, autorul a studiat, într'o parte întîia a cărţii, faptele petrecute, după dînsul, în timpul romînei comune, dar a crezut necesar să arate, într'o parte a doua a lucrării sale, şi inovaţiile indentice pe care dialectele române le-au dezvoltat după separarea lor. Noi nu putem accepta expunerea unor fapte petrecute după despărţirea dialectelor, într'o lucrare consacrată romînei comune, decît dacă se face aceasta pentru a înlătura părerile greşite, exprimate anterior, că inovaţiile în discuţie ar fi fost române comune. Rosetti, pag. 5 (*Prefaţă*), nu arată ce l-a îndemnat să trateze în lucrarea sa şi aceste inovaţii. Probabil că faptul nu-şi are legitimarea arătată de noi.

Vom începe obiecţiile noastre chiar cu acelea pe care le avem de făcut în ce priveşte conceptul de romînă comună, care stă la baza prezentului volum din *Istoria limbii române* a lui Rosetti.

Avînd o asemenea concepţie despre romîna comună, Rosetti nu se mai găseşte la concepţia despre limba romînă a profesorului său Ov. Densusianu, exprimată de acesta în *Histoire de la langue roumaine*, I, passim. Acest învăţat identifica romîna primitivă cu dialectul macedoromîn din primele timpuri ale limbii române. Desusianu greşia, căci romîna primitivă cuprindea şi celelalte dialecte romîneşti din primele timpuri ale limbii noastre, şi deci bine a făcut Rosetti că s'a îndepărtat în această privinţă de profesorul său. Dar Densusianu, punînd despărţirea dialectelor române în secolul XIII, ar fi putut ajunge şi el la distingerea unei faze române comune în evoluţia limbii noastre. Şi totuşi el n'a făcut-o în *His-*

foire. Cred că acest fapt este semnificativ. Rosetti spune, pag. 6 (*Introducere*), că „Densusianu a ocolit problema" romînei comune. Oare a ocolit-o ? Sau a simţit că nu e o problemă aici ? Dealtfel în *Semantism anterior despărţirii dialectelor romîne, Grai şi Suflet* II, pe care Rosetti nu-l pomeneşte în cartea sa, Densusianu a vorbit de o romînă primitivă la fel cu Puşcariu şi Weigand (pag. 1), dar a păşit pe o cale neumblată pînă la el, aceea a fenomenelor „predialectale" (p. 2) de ordin semantic. Atunci cînd dă definiţia romînei comune, autorul nu arată că A. Philippide a conceput romîna primitivă altfel decît ceilalţi învăţaţi. Cred că era necesar să se arate poziţia proprie a lui Phlippide, şi, deoarece autorul nu şi-a însuşit-o, era necesar şi să fie combătută. Este drept că Philippide are ceva comun cu Puşcariu, Capidan, Rosetti şi Bărbulescu, şi anume că romîna primitivă a durat pînă la separarea dialectelor romîne. Dar în articolul citat, pag. 175—177, am arătat că în realitate Philippide era indiferent faţă de faptul separării dialectelor, pe care nu-l considera de o importanţă capitală în revoluţia limbii romîne. Ce nu arătasem în acel articol este că prin aceasta Philippide se apropia de Densuşianu. Pentru Philippide romîna primitivă se definea altfel, şi anume ca limba romînă depe vremea cînd ea era un dialect al latinei populare. La drept vorbind, Philippide se deosebeşte radical de toţi ceilalţi care vorbesc de o romînă primitivă, căci dacă noţiunea de romînă primitivă se identifică la aceştia cu noţiunea de romînă comună, la el noţiunea de romînă primitivă exclude orice idee de comunitate a dialectelor romîne, şi nu are comun cu noţiunea aceasta decît numele. Că definiţia lui Philippide este inacceptabilă am arătat în art. cit., pag. 177—180. Dar eu nu pot accepta integral nici definiţia celorlalţi învăţaţi, pomeniţi mai sus, şi a lui Rosetti însuş. Dacă nu mă unesc cu concepţia lui Philippide despre romîna primitivă, mă unesc în parte cu critica făcută de el concepţiei celorlalţi învăţaţi, şi mai ales cu părerea că despărţirea dialectelor n'a avut efectele pe care le cred învăţaţii în ce priveşte evoluţia ulterioară a limbii romîne, cel puţin cînd e vorba de sunete. Acestea s'au putut schimba la fel în două sau mai multe dialecte şi după separarea dialectelor, şi deci în mod independent, cum dealtfel recunoaşte şi Rosetti, care consacră partea a doua a lucrării sale „inovaţiilor paralele posterioare epocii romîne comune". Eu rămîn la părerea că atît în epoca în care dialectele romîne erau vecine, cît şi după aceea, evoluţia, mai ales cea fonetică, a fiecărui dialect şi subdialect stă în legătură cu factori proprii acelui dialect sau subdialect, şi nu se explică decît rar prin împrumutarea inovaţiilor produse în alt dialect sau subdialect. Dealtfel acesta este lucrul care se observă în istoria

limbilor ale căror dialecte nu s'au separat la un moment dat unele de altele, ci au continuat a trăi în imediată vecinătate pînă astăzi. Philippide pe drept n'a văzut o deosebire esenţială între istoria limbii romîne şi istoria unor limbi ca cea franceză, provensală, etc., dacă este vorba de o deosebire care trebuia să decurgă din faptul că la un moment dat romîna s'a găsit vorbită de patru grupuri umane total despărţite unul de altul, pe cînd celelalte limbi se vorbeau pe un teritoriu fără întreruperi. Această concepţie a făcut ca Philippide să nu vadă, cum spune Rosetti, pag. 6 (Introducere), „importanţa" problemei romînei comune. Ar fi însă mai drept să se spună că Philippide n'a dat nicio importanţă noţiunii acesteia. Aşadar, nu putem accepta noţiunea de romînă comună decît dacă luăm în consideraţie celălalt element cu care Rosetti o definea, şi anume că această fază a limbii noastre este aceea în care limba romînă şi-a căpătat aspectul ei caracteristic faţă de latină şi faţă de celelalte limbi romanice. Dar în acest caz nu se mai poate vorbi de o romînă comună, ci de faza de formaţiune a limbii romîne, sau, cum am spus în art. cit., pag. 180—185, de r o m î n a p r i m i t i v ă. Noi nu vom putea legitima deci decât redactarea unui volum care să se ocupe cu f o r m a r e a sau n a ş t e r e a l i m b i i r o m î n e, cum am fi intitulat noi acest volum într'o serie de volume despre evoluţia limbii noastre.

Cu un asemenea program, actualul volum al lingvistului bucureştean trebuia să reia o parte din discuţiile care constituise cel de-al doilea volum al *Istoriei limbii romîne*, intitulat *Limbile balcanice*. În recensia pe care am făcut-o acestui volum în *BIFR*. V, pag. 302—312 (împreună cu vol. I) am susţinut că titlul cel mai nimerit al volumului II ar fi fost: *Aspectul balcanic al limbii romîne*, căci autorul studia acolo nu numai influenţa limbilor balcanice asupra limbii romîne pînăla influenţa slavă, ci tot „ceiace apropie limba romînă de celelalte limbi din Peninsula Balcanică" (pag. 304). Titlul cerut de noi era cu atît mai îndreptăţit, cu cît Rosetti însuş, ca adept al lui A. M e i l l e t, admitea nu numai o influenţă a limbilor balcanice asupra limbii romîne, dar şi o acţiune a substratului balcanic, conceput ca o realitate biologică, asupra latinei (faptul n'a fost relevat de noi în recensia pomenită). Dar a vorbi despre aspectul balcanic al limbii romîne sau, mai exact, despre apariţia acestui aspect balcanic în limba romînă, înseamnă a vorbi despre caracterele deosebitoare ale romînei faţă de latină şi faţă de celelalte limbi romanice. Astăzi, cînd avem un volum care-şi propune acelaş lucru, trebue să fac observaţia că cele două volume se ocupă în fond cu aceeaş problemă, şi de aceea ar fi trebuit contopite în

unul singur. Prezența volumului II nu este îndreptățită față de prezența volumului IV decît numai prin aceea că tratează și influența limbilor germanice și iranice, așa că el cuprinde toate influențele străine pînă la cea slavă) asupra limbii române. Incolo, el coincide perfect cu acesta, sau ar trebui să coincidă. Așa se face că unele fapte discutate acolo sînt discutate aici din nou (de exemplu teritoriul de formație a limbii române sau rotacismul lui *n* intervocalic). Pe de altă parte, împărțirea materiei unice în două volume a făcut ca în volumul IV cauzele pentru care limba latină dela baza limbii române a devenit limba română să nu fie arătate nicăeri, și ca atîtea fenomene care caracterizează limba noastră față de limba latină și de celelalte limbi romanice să nu fie tratate în acest volum și să nu fie deci considerate ca românești primitive (mă gîndesc între altele la prefacerea lui *á* + *n* + voc., + *n* + cons. și + *m* + cons. în *i*, care e discutată numai în volumul II). Cred că după primul volum din *Istoria limbii române* a lui Rosetti trebuia să urmeze un volum consacrat naşterii sau formării limbii române, care să cuprindă cea mai mare parte din actualele volume II și IV, și care să fie intitulat chiar așa. După faza în care limba noastră nu era decît un dialect latin a urmat doar faza în care s'a format limba noastră. Rosetti n'a ținut samă de procesele capitale din istoria limbii române atunci cînd și-a fixat planul *Istoriei* sale.

Desigur, autorul ar putea răspunde acestor obiecții că apariția caracterului balcanic al limbii române, despre care era vorba în volumul II, era pusă de el pînă la 600 d. H., pe cînd fenomenele române comune pe care le discută el în volumul IV s'au petrecut, după el, dela secolele V și VI pînăla secolul X. Ar mai putea răspunde că, dacă se ține samă de cele spuse la pag. 18—19 a cărții, el a admis o română comună numai dela data la care se poate vorbi de o „română" deosebită de latină, nu și înainte de această dată, cînd o parte din latina balcanică se transforma din ce în ce mai mult pentru a deveni româna. El ar putea răspunde cu alte cuvinte că aspectul balcanic al limbii române a fost căpătat într'o epocă anterioară datei dela care se poate vorbi de o română, și că deci atunci cînd el vorbia de aspectul balcanic al românei, trata despre o epocă anterioară românei comune. Dar în acest caz, definirea românei comune de către dînsul și ca faza de formație a limbii române este în contradicție cu concepția sa despre româna comună. Cred însă că afirmațiile dela locurile indicate mai sus, din volumul pe care-l recensăm, ca și faptul că Rosetti a împărțit în două volume cu titluri deosebite materia despre care noi am afirmat că trebue tratată supt un singur titlu, ne indică adevărata concepție a lui Rosetti despre

româna comună: ea nu este, așa cum a definit-o autorul, româna din epoca sa de formare, care ar cuprinde deci și epoca în care româna a căpătat un caracter balcanic, ci ea este o etapă a limbii române, posterioară aceleia în care ea și-a căpătat aspectul balcanic. Această concepție este foarte apropiată de aceea a lui I. Şiadbei, care distingea o preromînă și o romînă comună. Eu însă nu mă împac cu un asemenea fel de a vedea lucrurile (cu privire la Şiadbei, vezi cele spuse de noi în *BIFR.* VII—VIII, pag. 182—184).

Am spus mai sus că Rosetti concepe altfel decît ceilalți cercetători despărțirea dialectelor române. De acord cu Puşcariu și Capidan, el crede că desfacerea în ramuri a trunchiului românesc s'a realizat prin migrarea Macedoromînilor și Meglenoromînilor din patria primitivă a Românilor spre Sud, dar spre deosebire de dînșii, el admite (pag. 16—17), — și desigur supt influența celor spuse de Procopovici, *Dacor. IV*, pag. 38 și urm., citat de autor —, că Meglenoromînii au migrat spre Sud odată cu Macedoromînii (ceilalți doi învățați susținuseră că Meglenoromînii au mai rămas cîtva timp — cîteva secole — în contact cu Dacoromînii, după plecarea Macedoromînilor spre Sud). Dacă am admite și noi că româna comună încetează odată cu migrarea Macedoromînilor și a Meglenoromînilor spre Sud, am avea de obiectat autorului că fixarea epocii române comune pînă în secolul X (vezi pag. 20) este greșită, căci desigur migrarea Aromînilor spre Sud n'a avut loc în secolul X, în care acești Români sînt deja pomeniți în Macedonia, ci mai înainte, în epoca de mari mutări de populație, provocată de năvălirea Slavilor. Dacă această migrație spre Sud a Macedoromînilor și Meglenoromînilor nu poate fi fixată, cum făcea Philippide, în secolele VI și VII, este foarte probabil că ea a avut loc către sfîrșitul secolului VII sau în secolul VIII (data din urmă a fost admisă și de Şiadbei, *Sur les plus anciennes sources de l'histoire des Roumains, Annuaire de l'Institut de philologie et d'histoire orientale*, II, Bruxelles, 1934, pag. 863 și urm., care a plecat dela faptul atestat de izvoare istorice, că în secolul VIII Românii migrau spre Sud, pînă în Calcidica).

Admițînd că dialectul meglenoromîn este o ramură (un subdialect) a celui macedoromîn, Rosetti s'a îndepărtat de concepția profesorului său, Densusianu, și și-a însușit o ideie a lui Philippide, care considera *(Originea Românilor)* dialectul meglenoromîn ca făcînd parte din dialectul macedoromîn. El era demult foarte pregătit să-și însușiască această ideie, căci deja în *Recherches sur la phonétique du roumain* (pag. 124) susținea, după Capidan, și dealtfel și după Puşcariu, că meglenoromîna este un dialect originar din su-

dul Dunării, care însă a rămas în contact cu Dacoromînii şi după migrarea Macedoromînilor spre Sud, pînă în secolul XII. Susţinînd acum că migrarea Meglenoromînilor s'a produs în acelaş timp cu aceea a Macedoromînilor, el s'a mai însuşit un element din concepţia lui Philippide. Admiţînd că despărţirea dialectului macedoromîn de cel dacoromîn a avut loc în secolul X, Rosetti s'a îndepărtat deasemenea de concepţia profesorului său, Densusianu, care punea migrarea Macedoromînilor spre Sud în secolul VII (la năvălirea Slavilor). Dar el s'a îndepărtat de Densusianu şi în altă privinţă. Acest învăţat susţinea că a avut loc o migrare de Macedoromîni la Nordul Dunării între secolele VII şi VIII, şi admitea deci că tocmai în secolul al XIII-lea s'au întrerupt relaţiile între Dacoromîni şi Macedoromîni. Ştiam deja din *Recherches* că Rosetti n'a acceptat ipoteza lui Densusianu cu privire la o asemenea migrare macedoromînă la Nord (faptul e în legătură cu socotirea de către Rosetti a palatalizării labialelor la Nordul Dunării ca un fenomen independent faţă de cel identic din macedoromînă). Era aceasta o apropiere de şcolile dela Iaşi şi Cluj. Din concepţia lui Densusianu despre originea dialectelor romîne n'a rămas acceptată de Rosetti decît concepţia acestuia despre originea dialectului istroromîn. Nu este cazul să expunem părerile noastre în toate aceste chestiuni şi să facem o critică a concepţiei lui Rosetti. Vom face aceasta cum se cuvine cu altă ocazie. Aici vom spune numai următoarele: 1. Nu e sigur că prin migrarea spre Sud a Macedoromînilor şi Meglenoromînilor, pusă de autor în secolul X, iar de noi în secolul VIII, s'a produs izolarea totală a Macedoromînilor de Dacoromîni, unii Dacoromîni putînd să fi trăit în evul mediu în imediata vecinătate a Macedoromînilor (lucrul a şi fost admis avîndu-se în vedere Romînii din Serbia medievală, consideraţi ca Dacoromîni); 2) conform celor susţinute în articolul nostru, *Colonii meglenoromîne în Sudul Transilvaniei, Oltenia şi Muntenia, Graiul Romînilor din imperiul romîno-bulgar*, *BIFR.* IX, eu cred că legăturile Dacoromînilor cu Meglenoromînii nu s'au întrerupt decît în secolul XIII sau XIV, şi că deci în secolul VIII s'au putut despărţi numai macedoromîna de dacoromînă, nu şi meglenoromîna. Aşadar, dacă nu va fi fost după secolul VIII un contact între dacoromînă şi macedoromînă, a fost însă un contact pe de o parte între dacoromînă şi meglenoromînă, şi pe de alta, între meglenoromînă şi macedoromînă. Şi dacă Rosetti ar ţinea samă de aceste fapte, ar trebui să fixeze sfîrşitul romînei comune la o dată mult mai tîrzie decît aceea la care l-a fixat, poate chiar pînă după secolul XIII. Fixînd romîna comună pînă în secolul X, autorul n'a făcut decît să accepte concepţia lui I. A. Candrea.

Hecht, *Les éléments latins de la langue roumaine*, Paris 1902, pag. 58 (la Philippide, *Orig.* II, pag. 235—236, nota). Trebue remarcat deasemenea faptul că această dată este foarte apropiată de aceea fixată de G. Weigand şi Th. Capidan, care pun migrarea spre Sud a Macedoromînilor, şi deci şi sfîrşitul romînei primitive, în secolul IX.

Rosetti afirma (pag. 20 şi 98) că tot în epoca romînă comună cade şi influenţa limbilor slave meridionale asupra limbii romîne. Aceasta ne obligă să facem şi alte obiecţii planului după care şi-a tratat el materia în *Istoria limbii romîne*. Dacă influenţa slavă s'a produs în mare parte în epoca romînei comune, atunci această influenţă trebuia discutată împreună cu romîna comună. Dar Rosetti a discutat-o în volumul III al *Istoriei* sale. Deoarece însă, precum s'a susţinut de Philippide şi, s'ar putea spune, de toţi cellalţi lingvişti, limba romînă îşi căpătase caracteristicile sale deosebitoare de latină şi de celelalte limbi romanice înainte de influenţa slavă, rezultă că influenţa slavă asupra limbii romîne trebue tratată într'o istorie a limbii noastre după ce se tratează epoca sa de formare. Nişte fenomene ca diftongarea lui *é* şi *ó* urmaţi în silaba următoare de *á* şi *e*, pe care Rosetti le consideră romîneşti comune, s'au putut produce totuş o bună bucată de vreme şi după aceia, cum e cazul cu atîtea fenomene fonetice, aşa că elementele slave le-au putut suferi cu toate că au intrat în limbă dupăce schimbările fonetice pomenite se realizase. Deci într'o istorie a limbii romîne care ar ţinea samă de fapte, după cele două volume despre care am vorbit mai sus, ar trebui să urmeze un al treilea, despre influenţa slavă şi despre celelalte influenţe străine asupra limbii noastre, de pînă la anul 1000, cînd noi influenţe vor începe să se exercite asupra limbii romîne. Al cincilea volum, anunţat de Rosetti la pag. 7, va trata istoria limbii romîne după secolul al X-lea.

In ce priveşte faptele înseşi pe care Rosetti le socoteşte romîneşti comune, el afirmă, p. 6, că „încercarea d-lui Puşcariu, publicată în 1910, şi republicată, cu adaosuri în 1937, pune problema fără să o rezolve", că „materialul necesar edificării teoriei nu a fost pînă astăzi pus la dispoziţia cercetătorului într'un mod mulţumitor", şi că „singur Philippide a indicat o serie de apropieri valabile, fără însă a avea o viziune clară a ansamblului". La pag. 11 (Bibliografie) spunea despre studiul din 1910 al lui Puşcariu că „are meritul de a fi pus problema", iar la pag. 23—26, el afirma că Philippide a combătut cu succes concepţia lui Puşcariu din 1910 şi relua el însuş acest atac (pag. 23): „Slăbiciunea argumentării lui Puşcariu constă, în primul rînd, în aceia că face uz de fapte care s'au putut

produce tot atît de bine în mod separat, în fiecare dialect, după despărţire. Rezultă de aici că trebuesc reţinute numai acele fapte într'adevăr caracteristice, care să poată constitui o bază sigură pentru teorie" [1]). Rosetti era foarte pregătit să ia faţă de Puşcariu atitudinea pe care o luase şi Philippide. Într'adevăr, în *Recherches* el ajunsese în chestiunea palatalizării labialelor la părerea pe care o susţinuse pînă atunci L a m b r i o r, P h i l i p p i d e (în *Principii*, pag. 143-145, căci *Orig. II* nu apăruse încă) şi B y h a n, că fenomenul s'a petrecut în mod independent în dacoromînă şi macedoromînă, după despărţirea acestor dialecte. Pe de altă parte, în chestiunea apariţiei formelor verbale de tipul *aud*, cu *d*, în loc de (*d*)*z*, Densusianu însuş susţinuse (*Histoire* II, pag. 205 şi 207), e drept însă că numai în treacăt, apariţia lor tîrzie şi deci independentă în dialectele romîne. Că Rosetti a fost influenţat într'o anumită măsură de Philippide în ce priveşte fenomenele pe care le consideră romîneşti primitive rezultă însă clar din faptul că acum admite (pag. 23—24 şi 96), ca şi Philippide, că apariţia pluralului *cîrfi* în loc de *carfi* este un feromen petrecut în mod independent în dialectele romîne după despărţirea lor. (In *Recherches*, pag. 82, el socotea pluralul *carfi* ca recent şi deci lăsa să se înţeleagă că forma *cîrfi* este cea mai veche în limba romînă.) In articolul meu pomenit (vezi pag. 171-173) m'am asociat şi eu în întregime criticii făcute de Philippide lui Puşcariu. Astăzi însă cred că Puşcariu n'a făcut aşa de mari greşeli precum şi-a închipuit Philippide, şi precum îşi închipue acum Rosetti, şi cred că Rosetti este, ca şi altădată Philippide şi eu însumi, în mare parte nedrept cu Puşcariu. Mai întîiu de toate este de spus că deosebirea dintre Philippide şi Rosetti pe de o parte şi Puşcariu pe de alta, nu e atît de mare cum s'ar părea la prima vedere. Căci dacă Philippide şi Rosetti consideră ca petrecute după despărţirea dialectelor o serie de fenomene pe care Puşcariu le credea petrecute înainte, aceasta ar duce la concepţii total deosebite numai dacă data separării dialectelor ar fi aceiaş la tustrei lingviştii. Dar Puşcariu pune această dată cu mult mai tîrziu decît ceilalţi doi, şi anume spre sfîrşitul evului mediu [2]), şi deci pune o serie de fenomene considerate de el

1) Al. Procopovici, *Dacor. X*, p. 478, dupăce citase acelaş pasaj, spunea: „Nu înţeleg de ce „teorie" e vorba aici". Cred că nu i se poate obiecta lui Rosetti că n'ar fi clar. E vorba de teoria dreaptă despre romîna comună, teorie care trebue construită după reconstituirea cît mai veridică a romînei primitive.

2) Rosetti, pag. 18, spune că „Puşcariu (Ét. de ling. roum., 116 sqq.) nu fixează o limită precisă" stadiului romîn primitiv; dar afirmaţia nu e adevărată, căci dacă Puşcariu spune într'adevăr la pag. 117, că ar vrea să lase nedeterminată limita inferioară a romîne primitive şi dacă într'adevăr nu dă nicăeri o dată precisă, la pag. 117—119, el afirma că Romînii n'au fost despărţiţi în mai multe grupuri de năvălirea slavă, ci numai mai tîrziu, „cînd masele slave deveniră din ce în ce mai dense" (pag. 118) şi că „numai în timpul şi organizarea Statelor la Sudul Dunării au adus o separare definitivă" (pag. 119) prin desnaţionalizarea unor Romîni din Sudul Dunării, care pînă atunci făceau legătura între cele patru grupuri de Romîni existente şi astăzi. Dar organizarea Statelor — slave — din Sudul Dunării şi începutul desnaţionalizării Romînilor de acolo a început în secolele XII—XIII. Cred aşadar că de fapt Puşcariu a fixat data pînă la care se poate vorbi de romîna primitivă. E adevărat că el pune migrarea Macedoromînilor spre sud la o dată anterioară aceleia (pag. 119), dar din expunerea sa despre romîna primitivă rezultă că pentru Puşcariu acest stadiu al limbii noastre încetează în momentul în care se despart dialectele dacoromîn, meglenoromîn şi istroromîn, nu în momentul în care se desparte de trunchiul romînesc primitiv dialectul macedoromîn.

ca romîneşti primitive într'o epocă tot aşa de tîrzie ca şi ceilalţi doi, care le consideră posterioare epocii de comunitate (numai în privinţa palatalizării labialelor ar rămînea totuş, o deosebire între învăţaţii pomeniţi, întrucît Philippide şi Rosetti socot acest fenomen nu prea vechiu în limba romînă, ci contemporan cu începuturile limbii literare). Philippide a considerat cu totul greşită teoria lui Puşcariu despre romîna primitivă numai pentrucă a crezut că şi după Puşcariu despărţirea dialectelor romîne s'a produs într'o epocă foarte veche, ba chiar pentrucă a căutat să verifice teoria lui Puşcariu despre romîna primitivă plecînd dela propria sa concepţie despre despărţirea dialectelor. Dar din cele spuse mai sus s'a văzut că tocmai concepţia lui Philippide despre timpul în care s'au despărţit dialectele romîne este cea inacceptabilă, pe cînd cea a lui Puşcariu se prezintă ca cea mai aproape de adevăr, poate chiar ca perfect adevărată. Din critica făcută de Philippide lui Puşcariu noi nu acceptăm acum decît ideia că unele din fenomenele dacoromîneşti considerate de Puşcariu ca răspîndite prin imitaţie din Sudul Dunării, s'au produs în mod independent în amîndouă regiunile (de exemplu palatalizarea labialelor). Dar, adaug, aceasta nu exclude posibilitatea ca unele din acele fenomene să fi venit din Sudul Dunării printr'o migrare de oameni, cum admite Philippide în altă parte, cu privire, între altele, la rotacismul lui *n* intervocalic. Apoi, e de spus, nu-i adevărat că Puşcariu a înţeles să dea pe socoteala romînei primitive numai cele cîteva fenomene discutate de el în articolul său despre romîna primitivă. Cum a atras atenţia şi P r o c o p o v i c i, *Dacor. X*, pag. 478 (vezi în special nota 1) (în recensia aceluiaş volum IV din *Istoria limbii romîne*), Puşcariu n'a scris această lucrare ca să arate ce fenomene cuprindea romîna primitivă, ci ca să arate că ea cuprindea feno-

mene dialectale. Şi nu e adevărat că Puşcariu n'ar fi făcut şi o expunere asupra fenomenelor romîneşti primitive. Ea se găseşte în *Studii istroromîne* II, pag. 316—327 şi în *Limba romînă* I, p. 237—244 şi pag. 249—251, amîndouă nepomenite de Rosetti la bibliografia privitoare la romîna comună (pag. 11—12) (Procopovici, pag. 483—484, a relevat faptul că ultima nu e pomenită nicăeri în acest volum al lui Rosetti). Aşadar este nedrept să se spună de către cineva care admite să se vorbească de o romînă comună, cum e cazul cu Rosetti, că Puşcariu n'a făcut expuneri complete despre totalul de fapte considerat de el ca romîneşti primitive şi că n'a rezolvat problema acestei faze a limbii noastre. S'ar putea spune doar că teoria lui Puşcariu cuprinde mai multe greşeli decît teoria lui Philippide despre romîna din perioada preliterară,—vorbesc cu această ocazie de romîna preliterară deoarece la Philippide nu avem, cum am spus, ideia unei romîne comune, — şi lucrul n'ar fi de mirare, dacă luăm în consideraţie că el a atacat înaintea lui Philippide problema începuturilor limbii romîne. Dar nici aceasta nu e adevărat, căci, precum am arătat mai sus, şi Philippide a făcut o mare greşală: aceia de a admite separarea dialectelor romîne chiar în secolul VI sau VII. Este apoi atît de sigur că palatalizarea labialelor s'a produs, aşa cum cred Philippide şi Rosetti, la începutul perioadei literare? Nu cumva ea se va fi produs în jurul anului 1000 şi ar cădea deci în epoca în care dialectele romîne încă aveau relaţii între ele? Ceiace e de respins în teoria lui Puşcariu despre palatalizarea labialelor este că fenomenul în discuţie s'ar fi extins din Sudul Dunării la Nord, el trebuind să se fi petrecut, ca orice fenomen fonetic, în mod independent în cele două regiuni. Şi, cu ocazia acestei critici făcută lui Puşcariu, s'ar fi cuvenit să se atragă atenţia asupra faptului că Puşcariu admitea şi el posibilitatea inovaţiilor independente, numai că în cazul de faţă nu le-a admis (lucrul i-a fost obiectat lui Rosetti şi de Procopovici, pag. 478; de această greşală ne-am făcut noi înşine vinovaţi în articolul pomenit).

Dar Rosetti este nedrept şi cu Philippide, afirmînd, pag. 6, că acesta n'a avut „o viziune clară a ansamblului" romînei primitive. Desigur că înţelegem perfect afirmaţia aceasta acum cînd ştim că de fapt pentru Rosetti romîna comună e o etapă a limbii romîne, ulterioară aceleia în care s'au produs o serie de schimbări provocate de substratul autohton, şi contemporană cu cea mai veche influenţă slavă, pe cînd pentru Philippide ea este faza limbii romîne anterioară influenţei slave şi cuprinde deci şi faptele care s'ar explica prin substratul autohton (ba, în concepţia lui Philippide, t o a t e schimbările limbii romîne se explică prin acest substrat). Cred totuş că

autorul trebuia să spună, din punctul său de vedere, că Philippide n'a avut o viziune dreaptă asupra realităţii pe care Rosetti o numeşte romîna comună, căci, în ce priveşte claritatea, nu i se pot face reproşuri lui Philippide. Intr'adevăr, în *Orig.* II, pag. 236, nota, Philippide dădea un tablou al fenomenelor fonetice considerate de el romîneşti primitive, — în total 33 fenomene fonetice, — trimiţînd la § 264, B 2 (pag. 232—233), § 266, C 2 (pag. 238) şi § 268, D 5 (pag. 310—311). Rosetti este nedrept cu Philippide şi cînd dă (la *Indicaţii bibliografice*, pag. 41) următoarea apreciere despre volumul II al *Originii Romînilor*: „Expunere greoaie şi uneori confuză, dar plină de fapte". Cred că nu e potrivit să se recomande cu asemenea aprecieri, publicului cult romînesc, una din cele mai mari opere de informaţie şi de gîndire, — căci opera lui Philippide nu e numai o înşirare de material, ci e şi expunerea unor concepţii —, ale culturii romîneşti şi ale lingvisticii contemporane din toate ţările. Mai întîiu nu înţeleg dece găseşte autorul un defect faptul că e greoaie o operă care se ocupă cu fapte dintre cele mai dificile înţelegerii umane. Nu sunt doar atîtea opere, şi dintre cele mai strălucitoare ale spiritului uman, care cer un foarte mare efort la lectura lor, şi aceasta din cauza materiei însăşi? Dificultatea lecturii, — căci aceasta vrea să spună desigur autorul cînd socoteşte greoaie opera capitală a lui Philippide —, nu este oricînd un semn al slăbiciunilor cărţii, ea putînd fi şi o dovadă de profunzimea autorului. Dar este surprinzătoare pentru acei care pînă astăzi au văzut în Philippide pe omul ideilor clare considerarea operei lui Philippide de confuză. Ştim că asemenea afirmaţii, — ba chiar şi mai dure, căci se tăgăduia valoarea ştiinţifică a cărţii lui Philippide, recunoscîndu-i-se acestuia numai munca, — au fost făcute şi de Ov. D e n s u s i a n u, *Grai şi Suflet* IV, pag. 396—404, dar credeam că ele erau considerate de oricine ca nişte afirmaţii nedrepte ale unui om care avea motive să fie supărat, şi credeam că azi lingviştii noştri regretă că cele mai mari capete ale lingvisticii romîne n'au găsit alt limbaj unul faţă de altul. In ce priveşte aprecierile lui Rosetti despre opera capitală a lui Philippide, ar fi nedrept însă să se spună că ele ar fi expresia aceleiaş lipse de obiectivitate faţă de Philippide, de care a dat dovadă şi profesorul său. Desigur ele nu se explică decît prin aceia că Rosetti nu este suficient de familiarizat cu opera şi cu gîndirea lui Philippide, şi chiar cu terminologia sa.

Cele patru volume ale *Istoriei limbii romîne* a lui Rosetti au fost aproape întotdeauna aspru recensate de specialişti. Faptul se explică, desigur, atît prin atitudinea nedreaptă a autorului faţă de unii cercetători anteriori, cît şi prin aceia că multe din chestiunile

mărunte ale lucrării n'au fost bine soluționate de autor. Dar chiar dacă nu sîntem de părerea autorului, — și nu numai în chestiunile mărunte —, cred că nu se poate spune că *Istoria limbii romîne* a lui Rosetti este o operă inferioară nivelului științific, cum reiese din pana unor recenseni. Cu privire la volumul nostru părerea aceasta a fost exprimată de Al. Procopovici, *Dacor.* X, pag. 476—489). Pentru a restabili adevărul, afirmăm că nu se poate spune că printr'o asemenea lucrare „nu se onorează cultura noastră, nu se cinstește și nu se servește cugetarea noastră științifică" (pag. 489), afirmăm că e nedrept să se lase a se înțelege (pag. 476) că opera nu este la înălțimea ascensiunii autorului în viața socială și atenției de care se bucură în lumea științifică. Dealtfel o mare parte din obiecțiile făcute autorului de membri ai altor școli lingvistice romînești au fost făcute numai pentrucă celelalte școli lingvistice romînești, cea a lui Philippide și cea a lui Pușcariu, au alte păreri decît Rosetti. Lingvistica romînească se găsește încă într'o epocă în care judecata dreaptă asupra tuturor școlilor lingvistice romînești n'a fost dată, și în care încă nu s'a ajuns la un consens între învățați, așa cum e de dorit în știință. Și aceasta nu pentrucă acești învățați n'ar vrea să se înțeleagă, ci pentrucă realitatea este atît de complexă, încît cercetătorii pot greși foarte ușor (așa este dealtfel cazul cu toate științele care n'au căpătat epitetul de exacte sau pozitive). Dar trebue să se recunoască că Rosetti stă mult mai aproape de școala dela Iași și de cea dela Cluj decît profesorul său, Densusianu (pe cînd Densusianu considera pe Meglenoromîni ca de origine Dacoromîni, Rosetti îi socoate originari din Sudul Dunării, ca și Pușcariu, Capidan, Procopovici și Philippide). Oricîte amănunte greșite ar cuprinde *Istoria limbii romîne* a lui Rosetti, — în general noi sîntem de acord ca observațiile de amănunt făcute de Procopovici în recensia sa —, și oricît de greșite ar fi părerile sale esențiale despre evoluția limbii romîne, nu se poate tăgădui autorului meritul de a fi creat o concepție personală despre limba noastră în evoluția ei. Iar în actuala stare a lingvisticii romîne nu i se poate cere altceva. Cultura popoarelor nu este alcătuită întotdeauna numai din adevăruri nediscutabile, care să se impună tuturor. Ea se alcătuește și din poziții diverse pe care cercetătorii și gînditorii, — și de multe ori nu dintre cei mici —, le-au creat. Și cine ar putea spune întotdeauna de partea cui e adevărul? Se pune chiar problema dacă în favoarea unei concepții se pot produce astfel de probe, încît toată lumea științifică să fie îndrumată spre o concepție unică. Cred deci că se impune să fim mai înțelegători cînd e vorba de concepțiile altora. Și cred că se impune să nu judecăm o

operă numai după greșelile de amănunt. Dacă s'ar proceda astfel cu N. Iorga, cum de altfel au și înțeles să facă unii istorici, la ce s'ar reduce meritele celui mai mare dintre istoricii noștri?

Procopovici făcea și obiecția (p. 476—477) că vol. IV din *Istoria limbii romîne* a lui Rosetti nu este decît o reeditare a cărții pe care autorul a publicat-o în 1926, *Recherches sur la phonétique du roumain au XVI-e siècle*, fără nimic nou. Cred că nici această obiecție nu este îndreptățită. Cineva nu este obligat să-și modifice părerile pe care le-a susținut cîndva, dacă scrie din nou despre ele, sau să le adauge o serie de lucruri noi. Dealtfel în cazul de față problemele erau tratate din nou în cadrul unei lucrări de sinteză și cu un scop nou, care îl și obliga pe autor să aducă în discuție și un material nou, și noi vom întîlni acest material nou în prezentul volum. Procopovici nu accepta (pag. 481—482) nici procedeul întrebuințat de Rosetti, de a trimite, atunci cînd e vorba de contribuțiile științifice ale altora, nu la operele acestora, ci la locurile din volumele anterioare din *Istoria limbii romîne*, în care aceste păreri sînt expuse și acceptate. Desigur că procedeul este de natură să dea unor cetitori neinformați convingerea că Rosetti a adus acele contribuții științifice. Cred însă că a greșit Procopovici cînd a văzut în această procedare o intenție egoistă sau chiar neonestă. Desigur autorul n'a mai făcut trimiterea la autorii folosiți, ci a trimis la volumele anterioare ale *Istoriei limbii romîne* pentrucă a crezut aceasta foarte firesc în cadrul unei opere unitare, fie ea și în mai multe volume, cum e aceasta. Numai dacă ar fi fost vorba de lucrări deosebite ar fi avut Procopovici dreptate. M'am simțit obligat să discut și aceste obiecții făcute de Procopovici lui Rosetti, pentrucă ele, după părerea mea, aruncă o umbră nedreaptă nu numai asupra activității lingvistice a lui Rosetti, dar chiar asupra omului. Și cred că era de datoria unuia dintre cei care lucrează azi în domeniul lingvisticii romîne, fie el și dintre cei mai tineri, de a arăta că nu toată lumea se asociază acestor jigniri aduse lingvistului bucureștean de un lingvist dela altă universitate. Vreau să adaug însă că eu nu-l consider nesincer pe Al. Procopovici atunci cînd a spus asemenea cuvinte despre Rosetti. N'aș putea să iau apărarea lui Rosetti printr'o altă ofensă, deși trebue să recunosc că recensia lui Procopovici nu se dovedește a fi destul de senină. Eu cred că faptele pe care s'a întemeiat lingvistul dela Cluj ca să afirme lucruri ca cele pomenite mai sus, despre Rosetti, îl puteau duce la acele afirmații, dar ele nu-i dădeau numaidecît dreptul să vorbească astfel, și cred că numai relațiile personale nu tocmai bune dintre el și Rosetti l-au determinat să vadă totul în rău.

Voiu face acum cîteva observaţii asupra conţinutului efectiv pe care-l dă autorul noţiunii de romînă comună, adică asupra faptelor pe care autorul le consideră romîneşti comune.

Procopovici, *l. c.*, pag. 478-479, obiecta autorului că nu are criterii sigure pentru a stabili ce fenomene comune mai multor dialecte s'au produs în epoca comunităţii, şi ce fenomene s'au produs după aceia, şi deci în mod independent în fiecare dialect. Eu voiu spune că în anumite cazuri nici nu sînt posibile astfel de criterii (A. Meillet, *Linguistique historique et linguistique générale*, passim, a arătat că metoda comparativă are tocmai această slăbiciune), dar voiu obiecta lui Rosetti că în cazul multor fenomene considerate de el ca produse după epoca de comunitate, nu ne-a arătat ce l-a determinat să le considere astfel. Dar problema criteriilor se pune şi cînd e vorba de a distinge între ce e latinesc popular şi ce e romînesc comun (sau cu expresia pe care o cred cea mai potrivită, romînesc primitiv). Şi eu nu pot fi totdeauna de acord cu Rosetti în ce priveşte clasificarea unor fapte lingvistice ca latineşti populare, ca romîneşti comune, sau ca petrecute în mod independent în dialectele romîneşti după despărţirea lor. (De fapt, întrucît nu e sigur că în secolul X s'a despărţit macedoromîna de dacoromînă, concepţia lui Rosetti trebue judecată şi altfel, şi anume dacă faptele considerate de el ca posterioare epocii de comunitate sînt măcar posterioare secolului X.)

Astfel, foarte probabil autorul n'are dreptate cînd consideră diftongarea lui *e* accentuat, provenit din lat. *ĕ*, în *ie*, din cuvinte ca *ieri*, *fier* (pag. 29—31), drept un fenomen romînesc comun, iar nu latinesc popular, cum s'a făcut pînă acum. Cred că Rosetti a urmat în această privinţă pe Ş i a d b e i, care, după cît mi se pare, a susţinut cel dintîiu acest lucru (vezi între altele *Revue internationale des études balkaniques* III, tome II (6), pag. 449—451, în articolul *Albanais et roumain commun*). Sînt însă de acord cu autorul cînd consideră africatizările lui *c* şi *g* latineşti urmaţi de *e* şi *i* (pag. 52—53) nu ca fenomene latineşti populare, ci ca romîneşti comune. Dar autorul nu arată motivele care l-au făcut să admită acest lucru, după ce-l admisese deja W. M e y e r-L ü b k e, S. P u ş c a r i u (aceştia ca probabil) şi I. Ş i a d b e i (acesta ca sigur) (noi înşine am înclinat spre această părere în *B.I.F.R.* IV, pag. 213 şi V, pag. 309). Lipsa fenomenului în elementele latine ale albanezei, lipsa lui în cazul cînd *c* şi *g* sînt urmaţi de *e* (*ĕ*, *ĭ*, *e* neaccentuat fix, provenit şi din *i* neaccentuat latin) în dalmată, apariţia lui în unele elemente de origine albaneză din limba romînă (*ceafă*), apariţia fenomenului în Occident în secolul VI (vezi A. P h i l i p p i d e, *Originea românilor*, II, pag. 359—360), cînd romîna desigur nu mai participa la evoluţia latinei populare, ne îndeamnă să credem acest lucru. Remarc cu această ocazie că autorul a renunţat la părerea sa mai veche (de la *Recherches* pînăla *Bull. lingu.* VI), că africatizarea în discuţie ar fi avut din capul locului un rezultat divers în dacoromînă şi macedoromînă, fiind acum de părerea lui Densusianu că sunetele *c* şi *g* în condiţiile arătate au dat întîiu pe tot teritoriul romînesc *č* şi *ǧ* şi că *ţ* şi *dz* din macedoromînă sînt recenţi (părerea aceasta a fost susţinută şi de mine în *B. I. F. R.* IV pag. 211—220 şi VII—VIII, pag. 328—335). Schimbarea de părere a fost provocată de constatarea făcută de dialectologi, că în macedoromînă există graiuri care au în mod natural *č* şi *ǧ* în cazurile pomenite. Autorul nu respinge acum din explicaţia lui Densusianu decît faptul că prefacerea lui *č* în *ţ* ar fi un fapt de „evoluţie fonetică" (pag. 54—55), lăsînd prin aceasta să se înţeleagă că el consideră această prefacere ca un fenomen de imitaţie după pronunţarea greacă.

În ce priveşte faptele pe care Rosetti le consideră posterioare secolului X, nu pot fi de acord cu el cînd e vorba de prefacerea grupului *nt* în *mt* din macedoromînă şi din dacoromîna secolului XVI (pag. 88—89), de proteza lui *a* (pag. 92—93), de particulele deictice (pag. 94—95), de participiul trecut în *-ă* la formele verbale compuse (pag. 97) şi de forma *s'bibă* (pag. 97), toate prezente azi în dialectul macedoromîn şi cel dacoromîn sau în părţi din acesta. Aceste fenomene se pot produce mai greu în mod independent, şi dacă vrem să stabilim asemănările macedoromînei numai cu porţiuni din dacoromînă, ele nu sînt singurele apropieri care se constată între cele două dialecte. Procopovici a arătat (*Dacor.* X, pag. 481—483) că o parte din cuvintele de origine latină pe care Rosetti le-a considerat (pag. 70—76) ca păstrate numai în macedoromînă, se găsesc şi în dacoromînă, şi lista lor se poate mări (*vom*, *vomez*, „vărs" ca verb neutru, nu activ, se găseşte şi în Banat: vezi ALR I. 145, ALRM I. 204). Dar Procopovici a mers prea departe susţinînd că lista acestor elemente latine, păstrate numai în macedoromînă, este „de o netăgăduită superficialitate, care o despoaie de orice valoare ştiinţifică" (pag. 482), căci elementele din această listă, care se găsesc şi în dacoromînă, se găsesc aici numai dialectal, şi nu sînt caracteristice limbii de cultură romîneşti. Aceste elemente sînt, desigur, de adăugat acelor elemente macedoromîne pe care Densusianu şi T. Papahagi le-au găsit în unele dialecte dacoromîne, în special vestice şi nordice. Şi toate aceste apropieri între dialectul macedoromîn şi dialectele dacoromîneşti vestice şi nordice ne îndeamnă să credem că ele nu sînt fapte petrecute în mod independent, ci într'o epocă mai

veche, cînd cel puţin o parte din Dacoromîni avea strînse relaţii cu Macedoromînii. Dacă vom admite că despărţirea macedoromînei şi meglenoromînei de dacoromînă a avut loc către sfîrşitul evului mediu, atunci mai sînt de făcut lui Rosetti şi alte observaţii: fenomene ca palatalizarea labialelor (pag. 84—88), reducerea şi închiderea vocalelor finale (pag. 89—92) şi apariţia pluralelor feminine de tipul *cetăfi* (pag. 96), trebuesc, după toate probabilităţile, socotite ca anterioare despărţirii dialectelor, astfel cum a admis Puşcariu.

Şi aş mai avea de făcut o obiecţie: faptele morfologice, sintactice şi lexicale, considerate de Rosetti romîneşti comune, sînt prea puţine: ele ocupă paginile 63—76. Oare o epocă care a durat, după autor, cel puţin patru secole şi în care s'a creat, după autor, caracterul specific al limbii romîne, n'a realizat mai multe inovaţii în aceste domenii? Am atras deja atenţia asupra faptului că Rosetti n'a folosit în acest volum al operei sale cercetările lui Densusianu despre evoluţia semantică predialectală. Ele trebuiau să-şi aibă locul la studiul vocabularului romîn comun, unde autorul n'a prea avut ce pune. Deaceia voiu recunoaşte că a avut dreptate Procopovici să susţină (pag. 477) că, pentru problema pe care îşi propune s'o trateze, volumul de faţă se înfăţişează prea redus. Dacă şi partea morfologică, sintactică şi lexicală s'ar fi prezintat tot aşa de bogată ca şi cea fonetică, desigur Rosetti n'ar mai fi fost pasibil de această critică [1].

Toate obiecţiile făcute de noi mai sus concepţiei lui Rosetti despre romîna comună, obiecţii despre care, sper, se va recunoaşte că sînt făcute din punctul de vedere al unei alte concepţii despre limba romînă din perioada ei preliterară decît cele curente astăzi, nu au de scop să dovedească că prezentul volum din *Istoria limbii romîne* a lui Rosetti este lipsit de valoare ştiinţifică. Dimpotrivă, trebue să recunoaştem că lectura cărţii sale, dîndu-ne prilej nou de gîndire asupra unei probleme atît de controversate şi de greu de soluţionat a lingvisticii romîne, ne-a dus către precizarea propriilor noastre idei despre limba romînă în fazele ei iniţiale (ideile noastre în această chestiune, sînt acum, precum s'a putut constata, în bună parte altele decît cele exprimate în articolul nostru *Noţiunea de romînă primitivă*). Şi după cum s'a spus, meritul cărţilor este şi acela

1) Procopovici a susţinut, pag. 481—482, că tabloul elementelor de origine latină, păstrate numai în macedoromînă, nu trebuia dat în acest volum consacrat romînei primitive, deoarece păstrarea unor elemente latine în limba noastră nu poate fi socotită „printre inoirile acestei epoci". Mă gîndesc însă că autorul pune pierderea acestor elemente latine în dialectul dacoromîn tocmai în epoca romînească comună, ceiace n'ar fi exclus.

de a face să gîndeşti. Dar el aduce şi o concepţie în bună parte personală despre romîna comună. Cu acest volum, imaginea pe care şi-a făcut-o Rosetti despre limba romînă în devenirea ei s'a completat considerabil. Căci trebue s'o recunoască oricine, *Istoria limbii romîne* a lui Rosetti, această a doua istorie a limbii romîne, după cea a profesorului său, Ov. Densusianu, aduce o concepţie personală despre limba romînă în devenirea ei, concepţie care îmbogăţeşte lingvistica şi cultura românească.

G. Ivănescu.

Emil Petrovici, *Texte dialectale. Supliment la Atlasul Lingvistic Romîn II (ALRT* II). Sibiu (Muzeul Limbii Romîne) — Leipzig (Otto Harrassowitz) 1943. — VII + 370 pagini.

Geografia lingvistică a avut darul să învioreze cercetările pe teren şi să lase, la un moment dat, în umbră, aproape toate celelalte metode de cercetare în domeniul dialectologiei. Dacă la început putea părea exclusivistă unora, ea renunţă cu încetul la exagerări şi-şi îmbogăţeşte patrimoniul cu observaţiile pe care i le-au adus adversarii. Greşelile în care a căzut Gilliéron, împreună cu unii dintre elevii săi, nu se vor mai repeta şi autorii altor atlase vor folosi atacurile îndreptate împotriva şcolii lingvistului francez, spre a se pune la adăpost. Ei vor adăuga hărţilor volume monografice împăcînd o metodă veche cu alta nouă. Oricît ar avea fiecare cuvînt istoria lui, ei îşi dau seama că valoarea acestuia nu stă numai în noţiunea pură, izolată, ci în semnificaţia pe care o are în frază. De aceea se pune greutate mare pe sintaxă şi nu pe lexic, ca în şcoala veche, după cum se urmăresc şi numeroase probleme morfologice ori altele, mai îndepărtate de studiul limbilor, cum sunt cele care ţin de etnografie şi folklor.

Volumul lui Petrovici este, într'adevăr, rezultatul unor asemenea observaţii şi ţine cont de toate atacurile care s'au adus ori se pot aduce geografiei lingvistice. El arată, în prefaţă, că «atlasele nu potînlocui monografiile dialectale, care trebue făcute şi de aci înainte cît mai temeinice, urmînd o metodă riguroasă şi — pe cît se poate — unitară pentru întreg teritoriul unei limbi, intrînd în cele mai mici amănunte şi prezentînd cît mai mult material, mai ales texte» (p. VII). Adept al monografiilor dialectale, Petrovici se arată la fel de convins de rostul cercetării istorice aprobînd pe unii urmaşi ai neogramaticilor care au atacat şcoala lui Gilliéron pe motivul că aceasta neglijează fazele mai vechi ale unei limbi şi se adresează numai aspectelor ei actuale. Dacă textele în proză ne dau mai

mult imaginea limbii ce se vorbește în momentul de față, bucățile în versuri sunt mai conservatoare și în ele întîlnim cuvinte ieșite din uz, pe care informatorul nu-i totdeauna în stare să le explice.

Textele, care sunt culese din întreaga țară (cu excepția cîtorva județe), au fost transcrise impresionist: «anchetatorul a notat sunetele graiului după impresia ce i-au făcut, fără ca să fi avut timpul să cerceteze, care a fost articulația exactă a organelor vorbirii în cursul pronunțării și fără a căuta să normalizeze transcrierea» (p. V). Faptul acesta ar putea fi interpretat și în sensul că o asemenea transcriere a putut da naștere la unele greșeli de amănunt cum ar fi *am ținit* (pag. 47), unde, dacă avem o consoană înmuiată (*ț*) ne-am aștepta să avem și un *n*, în locul lui *n*, din moment ce amîndouă aceste sunete stau înaintea unui *i*. Chiar asemenea greșeli mici sunt însă foarte rare și cartea lui Petrovici poate fi privită, fără niciun fel de îndoială, ca cea mai bună dintre cîte avem. Studiile sale de fonetică precum și îndelungatele cercetări pe teren sunt chezășia cea mai puternică a valorii textelor din acest volum.

Problemele care se pot pune în urma consultării acestei colecții sunt numeroase și bogate în învățăminte. N'ar fi lipsit de interes să se urmărească anumite fenomene și după atlas și după volumul de texte, pentru a se confirma sau nu valoarea unei lucrări în care lingvistica romînească a pus atîtea nădejdi. Cîștig mare am avea abia atunci cînd ar putea fi urmărite paralel aproape toate fenomenele, dar lucrul acesta nu se poate realiza deocamdată de vreme ce ALR n'a apărut nici pe jumătate. Ar fi interesant de urmărit răspîndirea actuală a unui fenomen în dispariție cum este rotacismul, asupra căruia atlasul nu dă, pînă acuma, niciun fel de informații (transformarea lui *n* în *r* în cuvîntul *gerunche* considerată de S. Pușcariu ca rotacism e socotită, de Al. Rosetti, ca rezultat al disimilației), sau asupra răspîndirii sufixelor verbale *-esc* și *-ez* care, în multe cazuri, lipsesc aproape cu desăvîrșire în Transilvania. Textele confirmă neîntrebuințarea sufixului, cînd e vorba de verbul *a lucra*, și în afara Transilvaniei, prin județele Cernăuți, Cîmpulung, Gorj, Severin sau chiar peste hotare (Jugosl avia). Pluralul neregulat al lui *casă* (*cás, cási*, etc.) pe care autorul îl înregistrează în județele Cluj, Hunedoara, Maramureș, Năsăud, Neamț, Sălaj, Turda, l-am putea descoperi, fără îndoială, și în alte părți. Prima mențiune a pluralului în *i* la acest substantiv se face, după cîte știu, în Lexiconul dela Buda, p. 103.

La paginile 139 (*táfal nostu*), 280 (*táfal suârelui*) și 305 (*táfaj bălatulu*) întîlnim substantivul *față* sub forma *táfal* (articulat!), formă pe care hărțile 152, 153 și 154 din ALR II și apoi 212, 213 și 214 din ALRM I nu o confirmă.

Prin Moldova de Nord (Botoșani, Iași, Neamț, Roman) genitiv-dativul substantivelor masculine (și ambigene care însă la singular, unde ne interesează pe noi, sunt tot masculine) pierd, prin fonetică sintactică, pe *i* final (*capulu, copilulu, flăcăulu, mortulu, nasulu, filifólu, Șĕrulu*) și faptul este confirmat de ALRM I, vol. I, h 27 (coada ochiului), pe o arie mai întinsă decît aceea din textele lui Petrovici, fiindcă, pe lîngă județele pomenite, se mai adaugă altele (Bălți, Cîmpulung, Dorohoi, Hotin, Soroca, Suceava, Rădăuți). Chiar această arie, din atlasul lui Pop, se poate extinde, în sud, prin județul Vaslui, unde fenomenul este destul de răspîndit și unde am avut ocazia să-l întîlnesc în repetate rînduri. De altfel Pop însuși, într'un articol publicat în *Revista Fundațiilor Regale* VIII (1941), nr. 8-9, dă, la p. 434, și alte exemple cu *i* dispărut: *mijlocu drumulu* (Vatra Moldoviței-Cîmpulung); *din mînurile orbulu* (Șcheia-Suceava); *feciorii boierulu* (Plopi-Soroca); *la coasa fînulu*, etc., precum și *Sfîntulu Petre, Sfîntulu Dumitru* (Hîjdieni-Bălți). Cum dispariția lui *i* din exemplele de mai sus se datorește foneticei sintactice, fenomenul nu trebue separat de dispariția aceluiași sunet din articolul *lui* pe care îl întîlnim începînd cu cele mai vechi texte sub forma *lu* (v. Al. Rosetti, *Limba romînă în secolul al XVI-lea*, Buc. 1932, p. 92-93) și care s'a modificat tot prin fonetică sintactică, teoriile celor care vroiau să vadă origini diferite (Pușcariu!) pentru cele două forme (*lui* și *lu!*) neputînd fi menținute. Într'un fragment din *Molitvenicul* lui Coresi, retipărit la 1903 de Nerva Hodoș în *Prinos lui D. A. Sturdza*, găsim două feluri de exemple în care *i* a dispărut: a) înaintea unui cuvînt care începe cu *i*, și cazurile acestea ne ajută la explicarea fenomenului (*lu Is. Hs.*, p. 9, 14, 18-20, 24[1]; *lu Isacŭ* 14, 19; *lu Iacovŭ* 14, 19) și b) înaintea unor cuvinte care încep cu alt sunet decît *i* (*lu Dumnezeu* 9, 16, 18, 20, 24, 26, 27; *lu Avramŭ* 14; *lu Faraonŭ* 19; *lu Moysi* 20; *lu Adam* 23) Aproape tot așa de des apar însă și exemple cu *i* păstrat (9, 15, 16, 20, 22, 26, 27).

Fenomenul pe care îl putem urmări mai ușor în texte, unde apare într'o sumedenie de cuvinte, și îl putem confrunta cu hărțile atlasului, în care se bucură de asemenea de toată atenția, este răspîndirea lui *u* final. Îl întîlnim în județele Bacău, Bihor, Buzău, Cluj, Dîmbovița, Durostor, Făgăraș, Ialomița, Ilfov, Mureș, Satu-Mare, Sălaj, Someș, Tîrnava Mică, Turda, Tecuci. Un singur punct (Topliță, jud. Mureș), reprezentat în texte numai printr'un singur exemplu (*cunóscu*[1], într'o bucată în versuri, este neconfirmat de ALRM II (secția Petrovici) unde am controlat hărțile: 9 (păduchios); 28

1. Citez după extras.

(surd); 33 (buzat, buzos); 41 (mut); 43 (a amuţit); 68 (amar); 82 (spin); 135 (pas); 140 (gras); 143 (slab, slăbănog, nevoiaş); 144 (gros, trunchios); 150 (păros, flocos); 159 (vis); 215 (mort); 309 (fum); 355 (pat).

La Pop, ALRM I, vol. I, h. 10 (cap); 73 (maţ); 104 (stîngaciu); 180 (limbric) şi ALRM I, vol. II, h. 245 (văr); 254 (tînăr); 269 (om); 302 (fin); 343 (mă însor), răspîndirea lui e şi mai mare, căci îl întîlnim şi în judeţele Alba, Brăila, Braşov, Covurlui, Fălciu, Neamţ, Olt, Prahova, Putna, Rîmnicul-Sărat, Sibiu, Tîrnava Mare, Tecuci, Teleorman, Tulcea, dacă autorul nu-l va fi pus peste tot împreună cu apariţia mai nouă, pe cale pur fonetică, a unui sunet care se apropie, ori se confundă cu *î*. Lucrul acesta trebue amintit cu atît mai mult cu cît unii dintre învăţaţii noştri, în frunte cu Al. Rosetti, cred că *u* final a dispărut total din limbă, şi acolo unde se întîlneşte trebue considerat ca o inovaţie foarte recentă (v. op. cit. p. 51). El susţine că, „după consoană simplă", sunetul *-u* „amuţise încă din sec. al XIII-lea" (p. 50). Presupunerea aceasta crede Rosetti că poate fi susţinută de faptul că în documentele ungureşti, scrise cu litere latine *u* final nu apare. Învăţatul nostru admite totuşi că, uneori, acest *u* final „poate fi urmaşul lui *-u* de origine latină" (p. 50).

Un ultim fapt asupra căruia aş vrea să mă opresc este funcţiunea feminină a articolului masculin *lui* pe care am întîlnit-o la paginile 27 (*lu fată*, jud. Caraş); 44 (*în faţa lui nănaşa*, jud. Timiş-Torontal); 124 (*de sănătat'a lu mă-sa*, jud. Someş); 283 (*şi-l dă la mâmă-sa*, Bulgaria).

In *Buletinul* IX (1942) am explicat acest fenomen ca plecînd dela o influenţă străină sau, la numele proprii, la care se adaugă şi cîteva substantive comune: *madam*, *maman*, etc.) ca o neputinţă a articulării cu articolul feminin corespunzător. In *Limba romînă actuală*, Iaşi 1943, pag. 78-80, I. Iordan explica fenomenul tot aşa. Articolul meu a fost recenzat în *Revista Fundaţiilor Regale* XI (1944), nr. 11, p. 451, de un anonim care n'a vrut să-şi întărească afirmaţiile prin semnătură. Necunoscutul confundă diferitele cazuri în care se poate produce „inovaţia" şi crede că a găsit o explicaţie mai potrivită cînd recomandă să se înlocuiască *„lui"* printr'un determinativ, uitînd că între cazurile cu determinativ şi cele fără, deosebirea este atît de mare încît ne dă dreptul să vorbim de două fenomene care nu au aproape nimic comun. Am pomenit, în articolul citat, de M. Sadoveanu care, în *Nopţile de Sînziene*, nu întrebuinţează niciodată pe *„lui"* înaintea numelui propriu (feminin!) Kivi. E adevărat însă că nici articolul feminin *-ei* nu se întîlneşte niciodată. La exemplele acestea se pot aduce, acum, altele tot din Sadoveanu

şi anume din *Divanul Persian* unde Şatun, numele eroinei principale, e însoţit totdeauna de un adjectiv (frumoasa, prea frumoasa). Dar dacă la Sadoveanu, care urmăreşte anume scopuri stilistice procedeul acesta e foarte potrivit, nu tot acelaşi lucru se poate spune despre exemplele numeroase întîlnite în cărţile lui G. Brăescu, H. Papadat-Bengescu, I. Peltz, I. Teodoreanu, etc., unde ne găsim în faţa unui limbaj mai mult sau mai puţin obiectiv şi nu se poate abuza la infinit de determinative. In al doilea rînd, avem şi exemple, de felul celor întîlnite în textele lui Petrovici, unde nu mai încape nici o îndoială că ne găsim în faţa unei influenţe străine, în sensul că asemenea „inovaţii" apar în gura celor care şovăe cînd ne vorbesc limba. Exemple de acestea am dat de asemenea în *Buletinul* IX (p. 76).

Cineva ar putea aduce o obiecţie de metodă cărţii lui Petrovici: aceea că autorul îşi alege cîte odată subiectele din tîrguri, reşedinţe de plasă (Arpaşul de jos, Beclean, Bîrsana, Covasna, Ineu, Negreşti, Pecica, Prundul Bîrgăului, Topliţa, Turtucaia, Zimnicea), în care graiurile nu sunt unitare, ci amestecate. Judecînd însă după rezultatele obţinute în Prundul Bîrgăului (jud. Năsăud), al cărui graiu îl cunosc bine, această obiecţie cade dela început deoarece toate particularităţile importante ale graiului din Valea Bîrgăului, şi a regiunilor vecine, le găsim în textele din această localitate. Întîlnim în *fonetică*: *móʾe* (95); *vîrv* (95); *căpăc* (96); *păhăr* (96); *măfăriál* (97); *cără* (96); *lucrătóri* (sgl. 97); *dʲǫ̈ă* (95, 103); *tǫ̈rnă* (96); *să să scǫʾcă* (95); *stǫʾrsă* (95); *grʲʾsă* (103); *pʲiŝǫʾre* (96); *fipʲ* (95, 101); *pʲiŝe* (101); *sfopʲit* (102); *ʲept* (103); *Ŝerbğ* (101); *măic* (101); *mǐŝ* 101); *mǐrós* (102); *mǐşcáre* (102); *Ŝi* (103); *sărîn* (97); *uăeva* (98); *feréşti* (98); *muzícă* (100); *Lexical* e şi el bine reprezentat: *hóre* (95); *coĭʧă* (95); *groşór* (95); *păpă* (95); *dzăvói* 95); *foĭ* (96, 97); *feĭelés* (96); *fʲĭe* (97); *struţ* (97); *lîla* (98); *dărăbă* (98); *mărhăi* (98); *răţʲʾză* 98; *ai* (98); *cinĭăuă* (99); *împărăĭasă* (99); *drúşte* (99, 100); *cintăşte* (100); *móʧoş* (100); *hapáŝ* (101); *blid* (101, 102); *blidişálu* (101, 102). *Morfologia*, ca de obiceiu, e mai săracă în exemple dar ele există totuşi: *căs* (95); *să-vîrie* (95); *sofiia lui* (masculin!) (101), etc.

Lucrată după o metodă riguros ştiinţifică, monografia lui Petrovici întruneşte toate calităţile unei opere care e sortită să se aşeze, dela început, la temelia cercetărilor dialectale în ţara noastră. După o perioadă de timp relativ lungă, în care nu ne-au lipsit lucrări dintre cele mai valoroase dar care se limitau la regiuni restrînse, volumul prezent este cel dintîiu care pune la îndemîna specialiştilor texte culese de pe tot cuprinsul ţării, ba, uneori, chiar şi de peste hotare (Bulgaria, Jugoslavia), adunate de un singur spe-

cialist și transcrise după norme care sunt pretutindeni aceleași ușurînd, în felul acesta, mai mult decît ni se pare la prima vedere, cercetările viitoare în domeniul dialectologiei.

G. Istrate.

V. V. Vinogradov, *Sovremennyj russkij jazyk. Vypusk 1-j. Vvedenie v grammatičeskoe učenie o slove*, Moskva 1938, 155 p. 8°[1].

Unul din eforturile principale ale lingvisticii rusești dela sfîrșitul secolului trecut și din primele trei decenii ale sec. XX a fost acela de a crea bazele teoretice pentru o gramatică științifică a limbii literare ruse. Definiția cuvîntului, definiția formei gramaticale, determinarea și clasificarea părților de vorbire, chestia categoriilor gramaticale, raportul dintre morfologie, sintaxă și semantică, — iată problemele fundamentale care i-au preocupat pe lingviștii ruși.

Părerile emise în aceste chestii diferă foarte mult unele de altele, după cum savanții care le-au emis aparțin la o școală lingvistică sau alta. Prima parte (care este și cea mai desvoltată) a cărții lui Vinogradov conține o expunere critică a principalelor teorii lingvistice privitoare la problemele de mai sus.

Lingvistica rusească din ultimele patru decenii este dominată de două școli, de două concepții diametral opuse: școala lui P o t e b n j a și școala lui F o r t u n a t o v. Toți lingviștii ruși din acest timp au fost fie elevi ai lui Potebnja, fie elevi ai lui Fortunatov.

A. A. Potebnja reprezintă în Rusia acea concepție lingvistică care vede în limbă un produs psihic, și nu unul fizic. Ca adept al teoriilor lui W. von H u m b o l d t și H. S t e i n t h a l, el consideră semantica sufletul gramaticii și proclamă prioritatea propoziției asupra cuvîntului. Pentru el în realitate nu există decît vorbirea. Sensul unui cuvînt este posibil numai în procesul vorbirii. Smuls din vorbire, cuvîntul este mort, nu funcționează, fiind inapt de a manifesta însușirile sale formale și cu atît mai mult pe cele materiale. Pentru Potebnja cuvîntul viu este un element component

1. Fără a constitui o obligație, rezumatul devine o necesitate atunci cînd recenzăm un studiu scris într'o limbă mai puțin cunoscută, cum este, de exemplu, limba rusă. Asemea lucrări nu pot fi divulgate în străinătate decît prin recensii care cuprind, afară de aprecieri asupra valorii lor științifice, și o expunere mai mult sau mai puțin amănunțită a conținutului.

Aceste considerații m'au determinat, chiar dacă m'ar fi ispitit mai curînd o discuție de ordin principial, să dau un rezumat detaliat al cărții lui Vinogradov, pe care o recensez aici.

al limbii, în care el se realizează. Detașat de limbă cuvîntul este un „preparat artificial". Un cuvînt corespunde în vorbire unui singur act al gîndirii, adică ori de cîte ori este pronunțat sau perceput, el nu are decît un singur înțeles. Deaceia, cea mai mică schimbare a valorii cuvîntului (atît cea formală de ex. *ruká, rukí, ruké, rukâ*, etc., cît și cea materială) îl transformă în alt cuvînt. Deci, nu există cuvinte cu mai multe înțelesuri. Există în realitate numai omonime, adică acel fenomen că diferite cuvinte pot avea aceleași sunete. Fiecare întrebuințare a unui cuvînt este echivalentă cu crearea unui cuvînt nou. „În limbă totul depinde de întrebuințare. Întrebuințarea implică în ea crearea cuvîntului, fiindcă crearea este numai un prim caz al întrebuințării". Concepția individualistă a lui Potebnja neglijează formele semantice, mai mult sau mai puțin constante, care există în conștiința indivizilor vorbitori și se realizează în diferite contexte. Atitudinea subiectivă și idealistă față de cuvînt a împiedecat pe acest lingvist să vadă în caracterul social și general al cuvîntului un mijloc de comunicare lingvistică, care oglindește realitatea și atitudinea față de ea a unei colectivități omenești. Neacceptînd principiul p o l i s e m i e i, el nu admite nici sensul propriu, nici cel figurat al cuvintelor. Potebnja vede în cuvînt un act de creație lingvistică, și nu o unitate a vorbirii.

În sfera gramaticii, sintaxa are pentru lingvistul rus rolul covîrșitor. După cum formele semantice ale cuvîntului capătă expresie deplină în vorbire, tot așa formele gramaticale își află expresia lor completă în propoziție. Punctul de vedere sintactic al lui Potebnja corespunde lingvisticii sincronice a lui S a u s s u r e în sensul că fiecare fenomen lingvistic poate fi înțeles și explicat just nu izolat, ci numai pe fondul limbii întregi. Acest principiu se întinde atît asupra valorii materiale a cuvintelor cît și asupra formelor și funcțiilor gramaticale. Forma gramaticală este o noțiune sintactică prin excelență. Spre deosebire de majoritatea lingviștilor, care interpretează forma gramaticală empiric și morfologic, legînd-o de elemente formale (prefixe, sufixe), în concepția lui Potebnja formele și categoriile gramaticale sunt legate organic de întreaga structură semantică a limbii. Ele pot fi exprimate nu numai prin elementele formale ale cuvîntului, ci și prin legăturile sintactice și prin funcțiile lor semantice sau chiar prin locul pe care-l ocupă cuvintele respective în sistemul limbii. Pentru Potebnja o formă gramaticală are un singur înțeles și este mereu o altă formă. El nu admite că una și aceiași formă, de exemplu *skaží*, poate să aibă simultan două înțelesuri: și pe cel de imperativ 'spune' !, și pe cel de condițional 'să fi spus'. Pentru acest lingvist formele cu diferite funcțiuni sintactice sunt forme diferite, chiar dacă au expresia fonetică comună. Cazul instrumental, care în

concepția tradițională constitue un singur caz, este în fond o abstracție, iar nu un caz gramatical real. „In practică acest caz reprezintă mai multe cazuri legate între ele genetic. Orice întrebuințare specială a cazului instrumental reprezintă un caz nou, așa că de fapt avem mai multe cazuri care se numesc instrumental".

Potebnja nu face nici o deosebire între formele flexiunii și formele derivațiunii. Pentru el formele flexiunii coincid cu cele ale formării cuvintelor.

In ce privește clasificarea cuvintelor, Potebnja le împarte în l e x i c a l e (Begriffswörter) și f o r m a l e (Formwörter). Din prima categorie fac parte substantivul, adjectivul, verbul, numeralul, pronumele, iar în categoria a doua intră prepozițiile, conjuncțiile, particulele și verbele auxiliare. Din aceste două clase numai primele pot fi părți de vorbire, cele formale funcționînd numai ca elemente ale formelor compuse.

Remarcînd în limba rusă (și în alte limbi indoeuropene) forme gramaticale lipsite de terminații, identice din punct de vedere fonetic cu tema (de ex. nom. *noż* 'cuțit' față de gen. sg. *nožá* ; *m'est*, *knig*, forme de gen. plural dela substantivele *m'esto* 'loc' și *kniga* 'carte'). Potebnja vorbește, înaintea lui Saussure și Fortunatov, de morfeme z e r o sau n e g a t i v e.

Cu tot caracterul metafizic și abstract al teoriei sale, rolul lui Potebnja și al școlii lui este extraordinar de mare în istoria lingvisticii rusești. El a revoluționat studiul limbii ruse prin importanța pe care o acordă sintaxei și semanticei și prin adîncirea problemelor fundamentale ale gramaticii rusești. El dă o explicație mai justă a cuvîntului, a formei gramaticale și a categoriei gramaticale ; el face o caracterizare amănunțită semantică și sintactică a părților de vorbire, care direct sau indirect (prin O v s j a n i k o - K u l i k o v s k i) a exercitat o influență hotărîtoare asupra tuturor sistemelor gramaticale ulterioare, chiar și asupra școlii lui Fortunatov [1].

Cel mai strălucit elev al lui Potebnja a fost prof. D. N. O v s j a n i k o - K u l i k o v s k i. Pornind dela multe principii sănătoase ale școlii lui Potebnja, acest lingvist se abate mult dela drumul trasat de marele său predecesor. Deaceea Vinogradov vorbește cu drept cuvînt de o adevărată „metamorfozare psihologică a teoriei potebniene în lucrările lui Ovsjaniko-Kulikovski" [2]. Viciul principal al teoriei lui Ovsjaniko-Kulikovski constă în faptul că acest savant amestecă criteriile psihologice cu cele gramaticale, identificînd

1. A. A. Potebnja, *Iz zapisok po russkoj grammatike III*, Charkov *1899*.
2. *Sintaxis russkogo jazyka*, Spb. *1912*.

adesea gîndirea logică cu cea lingvistică. De exemplu, numeralele sunt considerate de el ca părți de vorbire formale pentru motive străine de gramatică. Aceste cuvinte sunt „formale ca tot ce aparține categoriei matematice a gîndirii". Iar mai departe Ovsjaniko-Kulikovski face următoarea remarcă: „Din punct de vedere gramatical însă găsim printre numerale substantive (*odín*, *dva*, *tri*, *sto*, *týsáča*), adjective (*pérvyj*, *vtorój*, *desátyj*) și adverbe (*dvážды*, *tríždy*)".

După ce arată notele care-l despart pe Ovsjaniko-Kulikovski de Potebnja, Vinogradov încheie discuția despre acest lingvist cu următoarele cuvinte : „Potebnja a avut drept scop studiul limbii însăși în formele ei interioare, pe cînd Ovsjaniko-Kulikovski a căutat să facă meditații psihologice și a văzut în limbă (ca și în literatura artistică) [1] numai un material potrivit și un stimulent pentru aceste meditații și pentru teoretizări psihologice" (p. 34).

Concepția lui F. F. F o r t u n a t o v [2], clădită pe un fundament abstract și morfologic, se află la antipodul teoriei lui Potebnja. Pentru Fortunatov limba este un produs fizic. Așa se explică dece acest savant acordă cea mai mare importanță sunetelor, adică elementului fonetic, neglijînd complet sau aproape complet partea psihică a limbii. De altfel, faptul că Fortunatov a fost neogramatic este deajuns ca să bănuim imediat, — măcar în linii generale —, care a fost atitudinea lui față de problemele fundamentale ale lingvisticii. Astfel aproape în toate chestiile părerile lui vor fi contrare celor ale lui Potebnja. Pe cînd în teoriile lui Potebnja pe primul plan se găsesc sintaxa și semantica, în studiile lui Fortunatov rolul principal îl are morfologia. Definiția cuvîntului, a formei gramaticale, clasificarea cuvintelor se bazează aproape exclusiv pe criterii morfologice. Forma gramaticală este definită nu pe fondul limbii întregi, adică nu cu ajutorul tuturor elementelor limbii, ci numai pe baza analizei elementelor fonetice și morfologice : „Prezența t e m e i și a t e r m i n a ț i e i (a elementului flexionar) conferă cuvîntului ceiace numim noi formă". Un exemplu tipic de modul cum Fortunatov extrage în chip artificial forma gramaticală din complexul celorlalte elemente este faptul că el introduce în clasificarea cuvintelor o rubrică aparte pentru „adverbe negramaticale", uitînd că adverbul este o categorie eminamente gramaticală, care se definește nu numai prin forma sa proprie, ci și printr'o anumită ordine a cuvintelor și mai ales prin raportul cu celelalte părți de vorbire. Prinurmare, Fortunatov (și elevii lui) separă în mod empiric formele ex-

1. Vinogradov face aluzie la metoda psihologică pe care o aplică Ovsjaniko-Kulikovski în criticile și studiile sale literare.
2. Studiul său cel mai important este *Sravniteljnoe jazykovédenie*, *M. 1900*.

terioare ale cuvintelor din structura lor sintactică și semantică, fiindcă în concepția lui cuvintele și formele au existență proprie în mod independent de vorbire.

O problemă dificilă, care dă naștere la multe discuții și controverse, se ivește atunci cînd lingviștii ruși încearcă să stabilească cînd formele care au tema comună sunt cuvinte diferite și cînd asemenea forme reprezintă înfățișări diferite ale aceluiaș cuvînt. La Potebnja astfel de forme sunt totdeauna cuvinte diferite. După Fortunatov diferențierile dintre cuvintele cu același radical sunt condiționate de variații fonetice și deosebiri de înțeles. Fortunatov nu spune însă nimic despre variațiile semantice care nu sunt însoțite de modificări fonetice. Sunt ele cuvinte diferite, adică omonime, sau variante semantice ale aceluiași cuvînt? (De ex. *rassějanyj vid* un aer distrat' și *rassějanye vojská* 'armate împrăștiate'; *ubitoe životnoe* 'un animal ucis' și *ubitoe vyraženie lica* 'o expresie foarte tristă').

Ca și Potebnja, Fortunatov împarte toate cuvintele în două clase: lexicale (*polnye*) și formale (*častičnye*). In clasa cuvintelor lexicale el pune adverbul și infinitivul într'o grupă aparte, din cauză că aceste cuvinte sunt lipsite de flexiune. Deci păcatul cel mai mare al lui Fortunatov este cultul formei exterioare a cuvîntului izolat, față de insuficiența analizei semantice. Plecînd dela sistemul sintetic ideal al limbii vechi indoeuropene, adică dela o ficțiune lingvistică, Fortunatov proclamă principiul morfologic ca singurul valabil pentru clasificarea gramaticală a cuvintelor din orice limbă, fără a ține samă că cele mai multe limbi (printre ele se află și limba rusă) nu-și exprimă absolut toate raporturile gramaticale prin modificări în corpul cuvintelor. Aceste limbi alături de forme gramaticale sintetice, posedă și mijloace analitice (uneori le posedă numai pe acestea). Astfel o mulțime de semnificații și nuanțe gramaticale, ce se ivesc în vorbire și se imprimă în structura semantică a cuvintelor izolate, rămîn în afara cîmpului de observație al lui Fortunatov. Fără îndoială meritele lui Fortunatov ca indoeuropenist sînt foarte mari. Teoria cuvîntului și a formelor gramaticale, construită de el, reprezintă un progres simțitor în lingvistica comparată. Pentru reconstruirea limbilor vechi era firesc ca acest lingvist să se sprijine pe forma exterioară, pe aspectul morfologic al cuvintelor. Aplicată la limba rusă însă teoria lui Fortunatov n'a dat totdeauna rezultate pozitive.

Popularizatorul cel mai fervent al teoriei lui Fortunatov a fost D. N. Ušakov[1]. In clasificarea cuvintelor din limba rusă actuală el aplică, cu unele modificări, clasificarea lui Fortunatov. El repartizează la diferite clase gramaticale formele dela același cuvînt. De exemplu, formele prezentului, perfectului și infinitivului dela același verb sunt repartizate la trei clase diferite. Tot așa sunt introduse în clase diferite cuvintele: *dva* 'doi' și *p'at'* 'cinci'. Pe de altă parte, sunt puse în aceiași grupă părți de vorbire diferite (de ex. infinitivul și gradul comparativ al adjectivelor). Pentru Ušakov formele diferite ale aceluiași cuvînt sunt cuvinte diferite (de ex. *sťená, sťenė, sťenú; smotrėť, smotrú, smótriš, smotrél*).

1. D. N. Ušakov, *Kratkoe vvedenie v nauku o jazyke, M. 1925.*

Un alt adept remarcabil al lui Fortunatov este M. N. Peterson[1]. Dacă la Fortunatov clasificarea cuvintelor este numai abstractă, la Peterson ea devine artificială și chiar haotică. Astfel el împarte cuvintele flexibile în trei categorii: 1. cuvinte cazuale (*padéžnye slová*), 2. cuvinte cu forme de gen (*rodovýe slová*) și 3) cuvinte personale (*líčnye slová*).

Negăsind o definiție mulțumitoare a cuvîntului, Peterson face această afirmație: „Cuvîntul este o noțiune așa de simplă, încît o definiție logică aproape că nu i se poate da. Deaceea, suntem nevoiți să ne mulțumim cu o simplă indicare sau descriere".

Școala lui Fortunatov a apărut ca o antiteză, ca o reacțiune împotriva concepției lui Potebnja. După ce s'a potolit însă entuziasmul provocat de această școală, elevii ei cei mai talentați și-au dat sama că teoria lui Fortunatov nu este suficientă pentru a rezolvi bogăția și complexitatea problemelor pe care le oferă lingvistului limba rusă modernă[2]. Deaceea, lingviștii ruși au simțit nevoia unei sinteze între teoria lui Potebnja și teoria lui Fortunatov. Această sinteză însă n'a fost realizată, dar căutarea ei s'a transformat într'o luptă împotriva școlii lui Fortunatov, la care au participat și influențele lingvistice din Apus. Din această luptă au rezultat teorii eclectice ca aceia a lui Peškovski sau sisteme originale ca acel al lui Šachmatov.

A. M. Peškovski este cel mai emancipat elev al lui Fortunatov. Intr'un studiu intitulat *Ponjatie otdělnogo slova (Noțiunea cuvîntului izolat)*, el încearcă să îmbine teoria lui Fortunatov, reformată pe baze sintactice, cu principiile lingvistice ale lui Saussure, Alb. Sèchehaye și Ch. Bally. Introducînd în definiția cuvîntului criterii noui, de natură sintactică, accentul și pauza, Peškovski împarte cuvintele în trei unități: 1. părți de

1. *Vvedenie v jazykovedenie, M. 1930.*

2. La aceasta a contribuit și faptul că adepții ei cei mai consecvenți n'au produs opere remarcabile tocmai în domeniul morfologiei, care constitue fundamentul teoriei lui Fortunatov.

propoziţiune care au accent propriu, permit după ele o pauză şi se pot desface în sintagme mai mici: 2. părţi de propoziţiune care au accent propriu, permit după ele o pauză, dar nu se desfac în sintagme (*v'erá, tam, gd'e*) şi 3. părţi de propoziţiune care nu posedă niciunul din semnele de mai sus şi nu intră în alcătuirea cuvintelor „pline" (Begriffswörter). Este vorba aici de cuvinte formale (prepoziţii, conjuncţii, etc.).

Cuvintele lexicale (pline) Peškovski le împarte în I. cuvinte cu forme sintactice: 1. cuvinte declinabile (substantivele, adjectivele şi participiile); 2. cuvinte care se conjugă (verbele) şi II. cuvinte fără forme sintactice: 1. adverbe, 2. adverbul verbal şi 3. infinitivele.

In categoria cuvintelor formale el distinge şapte clase: prepoziţiile, conjuncţiile, verbele de legătură, cuvintele interogative, cuvintele întăritoare, cuvintele negative şi cuvintele imperative.

In timp ce majoritatea epigonilor lui Fortunatov acorda preferinţă formei cuvintelor izolate, la Peškovski ideia gramaticală centrală este noţiunea categoriei gramaticale. Definiţia însă pe care o dă Peškovski categoriei gramaticale se deosebeşte esenţial de acele care se dau în diferite tratate de lingvistică generală. Pentru el categoria gramaticală nu este o formă a gîndirii gramaticale, ci un conglomerat de forme. De exemplu, categoria cazului genitiv este o serie nesfîrşită de forme alcătuită din toate formele de genitiv din limba rusă (*stolá, koňá, l'ápy, knig, lošad'éj, sp'élogo, ofkry'fogo, b'éloj, kogófo, étich, ókon, domóv*, etc [1].

Pentru Peškovski primatul sintaxei asupra morfologiei este un adevăr indiscutabil.[2] Importanţa sintaxei este condiţionată, între altele şi de numărul extrem de redus al elementelor morfologice şi mai ales de faptul că ele apar în sisteme diferite. De exemplu, dintre terminaţiile cazuale dela singular ale substantivelor de tipul *koň* 'cal', trei apar şi în sistemul verbului: *koňa* (a calului, calul) — *b'eiá* (luînd); *koňú* (calului) — *govoŕú* (vorbesc); *koňóm* (cu calul) — *b'eióm* (luăm); una este o desinenţă zero, care apare şi la verbe: *frož* 'atinge'! şi numai una singură este pur nominală (loc. *koňé*). In aceiaşi ordine de idei faptul că o mulţime de abreviaţiuni din limba rusă actuală de tipul V K P (b), T K, etc. sunt percepute, în cursul vorbirii sau lecturii, cu genurile şi numerele respective arată cît de slabă este puterea expresivă a unei forme luată în sine. Cât de mare

1. Aceste exemple le-am dat noi, fiindcă Vinogradov nu citează niciun exemplu, probabil din cauză că nici Peškovski nu dă exemple în sprijinul definiţiei sale.

2. *Russkij sintaxis v naučnom osveščenii*, M. 1934, ed. a 5-a.

este rolul sintaxei se poate vedea dintr'un exemplu ca *dobrá*, care poate fi cazul genitiv sg. al substantivului *dobró* 'avut' şi forma nearticulată feminină a adjectivului *dóbryj* 'bun'. Cînd este substantiv şi cînd este adjectiv depinde exclusiv de natura textului: *u n'egó mnógo dobrá* 'el are multă avere' şi *oná dobrá* 'ea este bună'.

Cu toate că s'a declarat ca duşman al „morfologismului", Peškovski n'a reuşit să se elibereze complet de obsesia lui Fortunatov. Toată opera acestui subtil lingvist poartă pecetea concepţiei lui Fortunatov. Stăpînit în acelaşi timp de mai multe concepţii lingvistice (concepţia lui Potebnja, Fortunatov, Delbrück, Šachmatov, şcoala sociologică franceză), el n'a izbutit să facă o sinteză a acestor concepţii, păstrînd pînă la urmă o atitudine eclectică.

Cel mai talentat elev al lui Fortunatov a fost, după părerea lui Vinogradov, A. A. Šachmatov. Am putea spune, fără să exagerăm, că el a fost cel mai original (şi poate cel mai mare) lingvist rus după Potebnja şi Fortunatov. Părăsind, chiar în primele sale lucrări, metoda de investigaţie a şcolii lui Fortunatov (deşi a fost elevul direct al acestuia), el clădeşte un sistem original al limbii ruse moderne, expus în *Očerk sovremenogo russkogo literaturnogo jazyka* (*Schiţa limbii ruse literare contemporane*) şi în *Sintaxis russkogo jazyka* (*Sintaxa limbii ruse*). El lărgeşte cadrul gramaticii, introducînd semantica alături de morfologie şi sintaxă. In acest sens sunt semnificative precizările pe care le face cu ocazia discuţiei despre aspectul verbal: „Studiul despre înţelesul aspectelor aparţine sintaxei şi semasiologiei. Dar chestiunile despre formarea şi forma aspectelor sunt tratate la morfologie, problema sensului fiind atinsă aici numai în măsura în care se constată legătura între diferite semnificaţii şi diferite forme ale aspectelor". Astfel punctul de vedere morfologic este inseparabil de structura sintactică şi semantică a cuvîntului.

Spre deosebire de Fortunatov, care studiază cuvintele şi formele izolate, Šachmatov se întoarce la studiul părţilor de vorbire, care reprezintă pentru el fundamentul întregului sistem gramatical. De fiecare parte de vorbire este legat un anumit sistem de categorii gramaticale. De exemplu, de substantiv se leagă categoria genului, cazului şi numărului. Adjectivele, afară de categoriile de mai sus, mai au şi categoria gradelor de comparaţie. Verbele variază după persoană, număr, gen, timp, mod şi aspect. Centrul gramaticii însă pentru Šachmatov este tot sintaxa. Sistemul sintaxei este clădit de acest lingvist pe bază descriptivă, psihologică şi semantică. Pentru definirea unei categorii sau a unui fenomen sintactic nu interesează originea lui, ci numai determinarea lui din punct de vedere al înţelesului şi al funcţiunii sale actuale. Pentru el faptele

gramaticale au la bază fenomene psihice [1]. Dar pentru Šach matov categoriile gramaticale nu sunt, ca la H. Paul, „categorii psihologice împietrite", ci, ca și la Potebnja, faptele psihice sunt considerate ca substrat al fenomenelor gramaticale. De școala lui Potebnja Šachmatov se apropie și printr'o interpretare adîncă, întemeiată pe prioritatea semanticei asupra morfologiei, a formei gramaticale. Astfel în conținutul formei gramaticale intră nu numai formele flexiunii și ale derivațiunii, dar și ordinea cuvintelor, accentul, intonația, cuvintele și chiar rădăcinile, în măsura în care ele exprimă nu reprezentări materiale, ci nuanțe gramaticale. In unele privinți, Šachmatov se apropie mai mult de Ovsjaniko-Kulikovski decît de Potebnja. El se ridică împotriva identificării părților de vorbire cu părțile de propozițiune, pe care o face Potebnja. De asemenea, departe de a considera cuvîntul ca un „preparat artificial", el îl consideră, împreună cu Ovsjaniko-Kulikovski, ca un element autonom al limbii.

Šachmatov subliniază mereu că principiul morfologic singur nu este suficient pentru clasificarea părților de vorbire. Intre un cuvînt și apartenența lui la cutare parte de vorbire nu există o indicație absolut obligatorie într'o formă dată, fiindcă părțile de vorbire pot trece una în alta, fără a-și schimba forma. Semnele morfologice, chiar cînd există, găsesc suport în însușirile sintactice și semantice ale cuvîntului, dar ele pot uneori să lipsească complet. Unele categorii n'au deloc expresie gramaticală. Deaceia, la definirea părților de vorbire semnele sintactice și semantice trebue să primeze asupra celor morfologice. De exemplu a defini substantivul ca o parte de vorbire declinabilă ar fi inexact, fiindcă în limba rusă literară sunt și substantive nedeclinabile (*palto, amplua, kakao*). Tot așa de inexact ar fi să definim adjectivele ca părți de vorbire care variază după gen, întrucît aceiași variație o oferă și verbele (*on skazal* 'el a spus', *onà skazalà* 'ea a spus', *onó skazalò* neutru).

Aceste argumente puternice în favoarea primatului sintaxei și semanticei sunt îndreptate firește împotriva școlii lui Fortunatov, adică împotriva principiului morfologic nud socotit ca singurul valabil la clasificarea cuvintelor. Astfel Šachmatov sfîșie sistemul gramatical al lui Fortunatov.

Un interes special acordă Šachmatov categoriilor gramaticale, care găsesc în limbă expresie morfologică sau sintactică. Categoria gramaticală este definită astfel: „Categoria gramaticală este o reprezentare despre un raport care însoțește înțelesul fundamental al cuvîntului". Categoria gramaticală, deși se manifestă prin particularități morfologice, poate fi înțeleasă pe deplin numai în sintaxă.

1. Totuși acest principiu nu este pe deplin împăcat cu istorismul așa de caracteristic acestui savant. Deaceea, în studiile lui Šachmatov psihologia și istoria limbii rivalizează între ele.

Considerînd prefixul ca o parte de vorbire, Šachmatov dă acestui element gramatical o interesantă definiție: „Prefixul este acea parte de vorbire formală care cuprinde în sine (mai precis înlocuește, A. Z.) acele cuvinte care completează, în unire cu verbele, adjectivele și adverbele, înțelesul acestor cuvinte". Un element gramatical căruia Šachmatov îi consacră multe pagini în studiile sale este adverbul. El a văzut în adverb un element mobil, care circulă prin toate cele trei clase [1] de cuvinte, ocupînd un loc intermediar între ele. După părerea lui adverbul ocupă, într'un anumit sens, locul central în sistemul părților de vorbire. Părțile de vorbire sunt mobile, se transformă unele în altele, iar adverbul este o zonă de tranziție pentru toate transformările gramaticale. Despre caracterul general al adverbializării ne vorbește chiar structura morfologică a adverbelor, în componența cărora găsim substantive: (*dóma* 'acasă', *zaĭ* 'păcat'), verbe (*búdet* 'destul') adverb verbal, pronume (*mnógo* 'mult').

Lăsînd la o parte părțile slabe ale teoriei lui Šachmatov (abuzul cu interpretări psihologice și criterii semantice), puterea lui Šachmatov stă în adîncimea neîntrecută a analizei categoriilor gramaticale, Šachmatov avea o intuiție rară, un dar genial de a pătrunde adînc în viața limbii, atît în structura ei actuală cît și în cea din trecut, dînd cea mai justă interpretare faptelor și fenomenelor lingvistice celor mai delicate și găsind totdeauna soluțiile cele mai bune pentru problemele cele mai dificile. Studiul său despre categoriile gramaticale întrece, în unele privinți, sistemul lui Wundt și al lui Potebnja.

Plecînd dela observația că intonația joacă un rol important în limbajul oamenilor și dela constatarea că unele categorii gramaticale sunt comune la mai multe părți de vorbire, el se gîndește la o categorie gramaticală nouă, care ar putea fi raportată la orice cuvînt anume categoria interogației.

Problema cuvîntului, a formei gramaticale și a claselor gramaticale n'a rămas neatinsă de niciun specialist rus în lingvistica generală. La majoritatea acestor specialiști însă sunt interesante și o-

1. Šachmatov împarte toate părțile de vorbire în trei clase, semnificante (substantivul, adjectivul, verbul, adverbele nepronominale și nenumerale), insignifiante (pronumele, numeralul) și formale (prepoziția, conjuncția, prefixul, particula).

riginale numai detaliile. Așa este prof. A. I. Tomson, a cărui concepție lingvistică, expusă în *Obščee jazykovedenie* (Lingvistica generală), Odessa 1910, poartă urme adînci ale teoriei lui Wundt.

Un lucru care ar putea părea curios la prima impresie, este faptul că Vinogradov, deși îl consideră pe vestitul lingvist Baudouin de Courtenay ca întemeietor al unei noi școli lingvistice (cum putem deduce din paginile următoare, unde lingviști ca Bogorodicki, Ščerba și alții sunt recomandați ca elevi și adepți ai școlii lui Baudouin), îi consacră numai o jumătate de pagină. Vinogradov ne spune că acest lingvist n'a lăsat o formulare precisă și definitivă a teoriei sale. Totuși „după unele indicații (cuprinse în *Vvedenie v jazykovedenie*, P. 1917, A. Z.), putem conchide că el interpretează cuvîntul ca un tot unitar, ce poate fi definit fonetic (sau mai exact fonologic : prin accent, granițe fonetice și structură fonetică), morfologic (prin sistemul morfemelor și apartenența la un anumit tip morfologic), sintactic (prin aptitudinea de a fi „sintagmă") și semasiologic („prin asociații din lumea extralingvistică"). In sintaxă Baudouin de Courtenay vede „o morfologie de ordin superior", adică studiul tipurilor morfologice ale sintagmelor, propozițiilor și frazelor. Categoriile gramaticale sunt pentru el un produs al conștiinței lingvistice colective. „Toate elementele gîndirii lingvistice se repartizează singure pe clase și categorii. Menirea lingvistului este aceea de a explica în lumina științii ceiace în sufletul omenesc s'a cristalizat și există în afară de orice știință".

Principiile lui Baudouin de Courtenay a încercat să le aplice elevul acestuia prof. N. V. Kruševski în remarcabilul său studiu *Očerk nauki o jazyke*, *Kazan 1883*. (Schița despre știința limbii). Considerînd ca o lege fundamentală a evoluției limbii „legea corespondenței dintre lumea cuvintelor și lumea ideilor și a lucrurilor", Kruševski conchide că „Cuvintele care arată obiectele, însușirile lor, acțiunile lor, stările lor, etc., se deosebesc între ele nu numai prin conținutul lor, ci și prin exteriorul lor, prin structura lor și, într'o anumită măsură, prin sunetele lor". După el, în limbă există anumite tipuri de cuvinte și o anumită legătură între ele, cu alte cuvinte, există familii structurale sau sisteme de tipuri. Cele mai „compacte" sisteme sunt cunoscute din vechime supt numele sistemelor declinării și conjugării. La aceste două sisteme se mai adaugă un al treilea : schimbarea adjectivelor după gradele de comparație (motio). Dar în limbă mai există și alte sisteme. De exemplu, ceeace este cunoscut supt numele general de formarea cuvintelor reprezintă de fapt o mulțime de sisteme. Kruševski se declară, deci, ca adversar al separării flexiunii de formarea cuvintelor. El propune următoarea clasificare a cuvintelor : toate cuvintele se împart în signifiante (numele și verbul) și insignifiante. Cele insignifiante pot fi de diferite grade: de gradul întîiu ar fi adverbele, în care elementul semnificativ este încă foarte puternic, de gradul al doilea prepozițiile (care sunt mult mai puțin signifiante) și așa mai departe pînă la particule, ca, de exemplu, particula *-to*. Kruševski a studiat cu un deosebit interes procesul trecerii părților de vorbire unele în altele, stabilind cîteva principii. Astfel verbele noi se formează mai ales dela nume ; pronumele se desvoltă din cuvinte mai „signifiante". In general se poate spune că între categorii diferite nu există granițe de netrecut.

Un alt savant din școala lui Baudouin este prof. V. A. Bogorodicki. Bogorodicki recomandă lingviștilor să plece totdeauna dela realitatea limbii și să cerceteze cu cea mai mare atenție toate „plăsmuirile gramaticale", pentru a se vedea dacă cumva nu aparțin mitologiei lingvistice. In structura cuvîntului, după el, elementele materiale se unesc organic cu cele formale. Combinația cuvintelor joacă un rol important în sistemul morfologic al limbii ruse, al cărei sistem este „mixt" (adică sintetic și analitic). Astfel prepozițiile în unire cu o formă cazuală sunt simțite în limba rusă ca un singur cuvînt. Deaceia, structura morfologică a limbii rusești trebue studiată static, adică așa cum este simțită în limba actuală. După aceia, elementele morfologice vor putea fi studiate și din punct de vedere istoric. Cuvintele se grupează în părți de vorbire după apartenența lor la un sistem morfologic sau altul. Sistemul părților de vorbire s'a desvoltat în propoziție ; infinitivul face parte din categoria verbului, fiindcă „e clar că fenomenele limbii actuale nu pot fi definite cu criteriile trecutului".

In lucrarea sa principală *Obščij kurs russkoj grammatiki*, Kazan 1911, *(Curs general de gramatică rusă)*, Bogorodicki introduce criterii noi în clasificarea cuvintelor: gradul înțelesului propriu *step'ju sobstvenogo značenija* sau gradul autonomiei cuvîntului *(step'ju samostojatelnosti)*. Astfel se disting mai întîi două grupe : 1. Cuvintele cu înțeles deplin sau cu înțeles propriu (cuvinte flexibile) și 2. Cuvintele formale (cuvinte neflexibile). Cuvintele din prima grupă se împart în trei categorii : 1. substantivul, 2. verbul și 3. pronumele personal. Celelalte cuvinte cu înțeles plin, fiind mai puțin autonome se împart în două serii : cuvintele ce se referă la substantiv (adjectivele, numeralele, toate felurile de pronume, afară de cel personal, și participiile) și cuvintele ce se referă la verb (adverbele și adverbele verbale). Din grupa a doua fac parte prepozițiile și con-

junctiile. In această clasificare criteriile semantice și sintactice primează asupra celor morfologice.

Dintre lingviștii din școala lui Baudouin cel mai interesant este prof. Z. V. Ščerba. Părerile lui în chestia cuvîntului și a categoriilor gramaticale sunt expuse mai sistematic într'un articol intitulat *O ʿasfjach ʿeci v russkom jazyke* (Despre părțile de vorbire din limba rusă). Considerînd în general diferitele forme ale unui cuvînt de ex. *idti, idâ, ʿubil, ʿubiš, dóbryj, pʲedóbryj* ca forme ale aceluiași cuvînt, Ščerba constată că există în limbă cazuri neclare, șovăitoare, de exemplu, *stol* 'masă' și *stólik* 'mesuță'.

In aceiaș ordine de idei, el afirmă că sistemul formelor unui cuvînt se modifică în cursul vremii. Cuvinte care au fost deosebite între ele altădată, pot deveni forme ale aceluiaș cuvînt și invers, formele unui cuvînt pot deveni cuvinte diferite. Tot așa de interesante sînt observațiile privitoare la categeriile gramaticale. Semnele formale, ca expresie exterioară a categoriilor, pot fi p o z i t i v e (flexiunea de diferite tipuri, prefixele, sufixele, terminațiile, accentul frazei, intonația, ordinea cuvintelor, cuvintele auxiliare, legătura sintactică, etc.) și n e g a t i v e (de exemplu, lipsa flexiunii ca element opus flexiunii). După Ščerba, morfemele formale nu trebuesc puse într'o grupă aparte. Materialicește unul și acelaș cuvînt poate să figureze în diferite categorii, cu alte cuvinte, identitatea morfologică a formelor unui cuvînt, în prezența altor elemente formale mai esențiale, de ex. cele sintactice, n u le împiedică să între în categorii diferite.

* * *

Partea a doua a cărții (mult mai puțin desvoltată decît prima) constitue un fel de introducere în gramatica limbii ruse actuale. Discutînd aici chestii care sînt tratate deobiceiu în studiile de lingvistică generală (c u v î n t u l, e x p r e s i a i d i o m a t i c ă, o m o n i m e l e, f r a z a, f o r m e l e g r a m a t i c a l e, m o r f e m e l e, a c c e n t u l, etc.), Vinogradov, după descoperirile unor lingviști mari ca Schuchardt, Wundt, Meillet, Saussure, Bally, nu poate fi totdeauna original. El însă ilustrează principiile și legile lingvistice cu o mare bogăție de exemple luate din limba rusă și aici este partea personală și meritul acestui lingvist, fiindcă, de multe ori, pe fondul limbii ruse unele principii, chiar dacă au fost stabilite de alții, capătă o precizare nouă și o determinare mai bună. Ilustrînd astfel cu un bogat material rusesc fenomenul omonimiei, el constată că „formele aceluiaș cuvînt nu pot fi deosebite ușor de omonime". Ceiace pare de multe ori un singur cuvînt nu reprezintă oare omonime diferite ? Unde se găsește deci granița semantică a unui cuvînt" ? (p. 114). Răspunsul ni-l dă tot Vinogradov în altă parte : „granița semantică a cuvîntului o constitue propriul său omonim„ (pag. 118).

Vinogradov face distincție între s e m n i f i c a ț i e (*značenie*) și s e n s (*smʲsl*). Semnificația ar fi o noțiune lexicologică (valabilă pentru toți indivizii vorbitori), iar sensul o noțiune stilistică, legată de un anumit text, avînd deci un caracter ocazional. Iată cum explică Vinogradov nașterea sensurilor noi din cuvinte vechi : „In sistemul limbii ruse literare actuale cuvintele nu funcționează arbitrar, ci ocupă locuri oarecum constante, în niște formule tradiționale. Majoritatea oamenilor vorbesc și scriu cu ajutorul unor formule gata, cu ajutorul unor clișee. Două cuvinte obișnuite par aproape cuvinte noi, dacă se găsesc alături într'un text neașteptat". (p. 122).

Un interes special este acordat expresiei idiomatice, pe care Vinogradov o definește astfel : „Expresia idiomatică este un grup de cuvinte care funcționează ca un tot lexical, în care elementele componente își pierd semnificațiile lor materiale, devenind componenți morfologici ai unei unități lexicale compuse" (p. 122).

Vorbind despre caracterul mixt al limbii ruse, Vinogradov citează distincția foarte originală pe care o face K r u š e v s k i între cele două tipuri de limbi : sintetice și analitice : „în limbile analitice nuanțele noțiunilor sunt exprimate mai ales cu ajutorul prefixelor... In limbile sintetice, dimpotrivă, se observă tendința de al utiliza o singură temă pentru terminații diferite..."

Studiul lui Vinogradov nu este o expunere nudă a teoriilor și concepțiilor altora, ci o expunere critică. Analiza teoriilor este însoțită, după caz, de aprecieri sau obiecții foarte judicioase. Simțim mereu atitudinea autorului față de diversele probleme și întîlnim, dealungul întregii cărți, observații proprii, care nu sunt lipsite nici de adîncime și nici de originalitate. Vinogradov este, desigur, unu dintre cei mai serioși lingviști ruși din momentul de față. Posedînd o bogată și variată informație în lingvistica europeană, el indică cu precizie opera sau autorul care i-a influențat pe lingviștii ruși discutați în această carte și știe mai ales să deosebească în teoriile și concepțiile lor lingvistice notele personale de elementele împrumutate dela lingviștii străini.

A. Zacordoneț.

CRONICĂ.

Pericle Papahagi †. La 20 Ianuarie 1943 a murit, în Bucureşti, Pericle Papahogi, fost profesor de liceu la Salonic, Bitolia, Giurgiu şi Silistra. Fără a fi fost unul din marii lingvişti care au făcut să strălucească în secolul nostru ştiinţa romînească, el rămîne unul din cercetătorii a căror activitate nu va putea fi niciodată neglijată de specialişti. El se alătură cu cinste acelei galerii de Macedoromîni care dela 1900 încoace au dezvoltat o admirabilă activitate artistică şi ştiinţifică. Era în natura lucrurilor ca una din preocupările cele mai însemnate ale acestor fraţi răzleţi ai noştri să fie cercetarea limbii romîneşti şi în special a graiurilor macedoromîne, pentru care ei au manifestat o rar întîlnită iubire. Pericle Papahagi nu s'a putut sustrage acestui destin.

Formaţia sa ca lingvist s'a făcut supt influenţa lui G. Weigand, în al cărui *Jahresbericht* a publicat unele studii şi material folcloric macedoromîn. Se poate spune că Pericle Papahagi face parte, împreună cu alţii, ca S. Puşcariu şi Th. Capidan dintre Romîni, şi Kr. Sandfeld dintre străini, din şcoala învăţatului german dela Leipzig. Luînd desigur ca model pe profesorul său, Weigand, dar cu o mai mare competenţă, Pericle Papahagi a umplut una din cele mai mari lacune care existau în activitatea lingvistică romînească la începutul secolului nostru : a publicat numeroase texte macedoromîne şi meglenoromîne (*Din literatura populară a Aromînilor*, I, Bucureşti 1900, *Romînii din Meglenia*, două volume Bucureşti 1900, *Meglenoromînii*, Bucureşti 1902, *Graiu aromîn*, Bucureşti 1905 şi *Basme aromîne şi glosar*, Bucureşti 1905). Tot în această activitate poate fi cuprinsă şi reeditarea gramaticii lui Boiagi (*Gramatica lui M. Boiagi*, Bucureşti 1915). Sînt cele dintîi texte macedoromîne şi meglenoromîne în care poţi avea deplină încredere (Philippide de exemplu neglija textele publicate anterior de Weigand), şi ele vor trebui să fie oricînd consultate pentru materialul lingvistic (şi etnografic-folcloric) preţios pe care ni-l oferă. Cercetările ulterioare, în special cele ale lui Th. Capidan, n'au făcut decît să ducă mai departe acest început. Dar Pericle Papahagi a scris şi cel dintîiu studiu serios de istorie culturală a Macedoromînilor. Mă refer la lucrarea *Scriitorii aromîni în secolul al XVIII-lea*, Bucureşti 1909, indispensabilă oricui studiază trecutul cultural al Macedoromînilor.

Importanţa activităţii lingvistice (şi etnografic-folclorice) a lui Pericle Papahagi nu poate fi apreciată cum se cuvine decît dacă avem în vedere că împrejurările mai mult decît vitrege, în care trăesc de cîteva decenii Macedoromînii, au împiedecat apariţia unor noi cercetători, de origine macedoromînă, ai graiului macedoromîn. Dar este sigur că numai cercetătorii macedoromînii pot contribui cu cea mai mare competenţă la cunoaşterea şi studierea acestui graiu.

Dela „administraţia Buletinului". Cel de al zecelea volum al *Buletinului* nostru, pe anul 1943, pus supt tipar la sfîrşitul acelui an, apare cu o întîrziere de aproape trei ani, cum niciodată nu s'a întîmplat cu vreun volum al Buletinului. Împrejurările grele prin care au trecut între timp ţara şi poporul nostru, şi mai ales Iaşul cu instituţiile sale, vor explica oricui această întîrziere. În momentul refugiului din Iaşi al Universităţii ieşene, dela sfîrşitul lui Martie 1944, se tipărise numai primele cinci coli ale prezentului volum şi se culesese cea de a şasea coală. Acest material a fost salvat dela distrugere de către tipografie în Mai al aceluiaş an. Imprimarea n'a putut fi reluată decît în Decemvrie 1945, după întoarcerea la Iaşi a Universităţii ieşene şi a tipografiei, şi după punerea în stare de funcţionare a bibliotecilor de specialitate şi a instalaţiilor tipografice. Imprimarea a mers greu şi de atunci încoace, pe de o parte pentrucă notele şi recensiile publicate, cu excepţia notelor scrise de M. L. Wagner, au fost redactate în cursul anului curent, 1946, — în timpul refugiului, colaboratorii obişnuiţi ai Buletinului au fost în imposibilitate de a lucra —, iar pe de alta, din cauză că tipografia a avut a face faţă şi altor lucrări, printre care chiar vol. XI—XII al Buletinului nostru, pe anii 1944—1945. D. prof. I. Iordan, directorul Institutului, n'a putut supraveghia decît imprimarea primelor cinci coli. După reluarea relaţiilor diplomatice cu Uniunea Republicelor socialiste sovietice d-sa primind însărcinarea de a reprezenta statul şi poporul romîn la Moscova, în calitate de ambasador, supravegherea imprimării *Buletinului* a revenit subsemnatului şi d-lui asistent universitar G. Istrate. D. prof. I. Iordan a continuat însă a se ocupa de aproape de tipărirea Buletinului.

Primele şapte coli ale acestui volum n'ar fi putut fi imprimate fără subvenţia de 50.000 lei, acordată de Ministerul Propagandei Naţionale în 1943, fără subvenţia de 100.000 lei acordată în acelaş an de Ministerul Culturii Naţionale şi fără venitul de 25.000 lei, realizat prin cumpărarea în 1943, de către Casa Şcoalelor şi a Culturii Poporului, a 60 de exemplare din vol. IX al *Buletinului*. Cheltuelile făcute cu imprimarea celorlalte coli au fost acoperite cu o parte din subvenţia de 2.000.000 lei, acordată Institutului nostru de Ministerul Educaţiei Naţionale pe anul financiar 1945—1946. Ne facem aici plăcuta datorie de a mulţumi tuturor conducătorilor a-

cestor instituţii, şi mai ales d-lui ministru al Educaţiei Naţionale, Ştefan Voitec, care, apreciind pentru prima oară cum se cuvine străduinţile noastre de pînă astăzi, ce trec de zece ani, a binevoit să ne acorde o subvenţie anuală, înscrisă în buget, cu începere dela exerciţiul financiar 1945—1946.

G. Ivănescu.

ÎNDREPTĂRI.

Vol. IV:

p. 212, r. 9 de sus să se cetească *africată* în loc de *spirantă*.

Vol. V:

p. 57, r. 18 de sus să se adauge *fonem* după *Courtenay*.
„ 268, „ 13 „ „ „ „ cetească *223-225* în loc de *233-235*.
„ 304, r. 15 de jos „ „ „ *ne face* „ „ „ *nu face*.
„ 310, „ 8 „ „ „ „ *morfem* „ „ „ *fonem*.
„ 312, „ 15 de sus „ „ „ *rominei* „ „ „ *rominiei*.

Vol. VI:

p. 111, r. 11 de jos să se cetească *šárpe* în loc de *šẽarpe*.
„ „ „ 10 „ „ „ „ „ *ş'érpi* „ „ „ *şerpi*.
„ 314, „ 11 „ „ „ „ „ *ca* „ „ „ *cu*.

Vol. VII—VIII:

p. 172, r. 13 de jos să se suprime *şi III plur.*
„ 313, „ 20 de sus „ „ cetească *că* în loc de *cu*.
„ 314, „ 16 „ „ „ „ „ *ci numai* „ „ „ *numai*.

Vol. IX:

p. 161, r. 1 de jos să se cetească *Meglenoromîni* „ „ *Meglenoromîn*.
„ 164, „ 10 „ „ „ „ „ *cu* „ „ „ *ca*.
„ 171, „ 14-15 de sus „ „ *Dar* „ „ „ *Intrucît însă*.
„ 172, „ 18 „ „ „ „ „ *Meglenoromînilor din Ţîrnareca* în loc de *Meglenoromînilor*.
p. 175, r. 15 de sus să se cetească *ir'a* în loc de *ir'a*.
„ 178, „ 19 „ jos „ „ „ *mă'nli* „ „ „ *mă'nli*.

Vol. X:

p. 165, r. 21 de sus să se cetească *Breviarium* în loc de *Brevivarium*
„ 174, „ 16 „ jos „ „ „ *colendas* „ „ „ *calendas*.
„ 184, „ 17 „ „ „ „ „ *exercifu* „ „ „ *eyercifu*.
„ 185, „ 14 de sus „ „ „ *frauja* „ „ „ *franja*.
„ 191, „ 10-11 „ „ „ „ *primigeniae* „ „ „ *primi geniae*.

INDICE [1]).

a) MATERII.

Lingvistică generală.

Argot: imposibilă deosebirea între argot şi expresiile din limba populară 1.
Gramatică 214-227.
Limba: limba ca document istoric şi omenesc în general (psihologic, social, cultural, etc.) 92; limba creaţie a omului pentru a se înţelege cu semenii, instrument în slujba vieţii 93; limba e sistem de simboale care exprimă ideile şi sentimentele noastre, deci este un raport strîns între ea şi psihic 93; limba n'are nimic comun cu rasa; limba e stăpînită de legi sociologice 94; individul punct de plecare a legilor lingvistice 95; cercetarea „pe viu" a limbii (fiind activitate omenească) 98; limba produs spiritual în continuă prefacere 98; limba în sensul larg e abstracţiune 99.
Lingvistică: faptele de limbă sînt studiate de lingvistica modernă pe plan vertical şi orizontal, în timp şi spaţiu, în raport cu societatea, cu sufletul şi nevoia vorbitorului 99.
Metoda comparativă 205.
Neologism: neologismul necesitate imperioasă pentru orice limbă 96-97.
Stilistică:
Studiul limbii unui scriitor 59; studiul limbii mijloc de înţelegere a spiritualităţii poetice a scriitorului 59; limba manifestare a psihologiei scriitorului 59; limba e fapt social, limba scriitorului e şi produs individual 60; limba creaţie inefabilă a scriitorului artist 60; *stilistica ca disciplină lingvistică* 61; înrudirea dintre stilistică şi sintaxă 61; limba vorbită în raport cu limba scrisă 61; brevilocvenţa 62; cuvintele şi construcţiile expresive şi afective 62.
Toponimie: toponimia disciplină auxiliară a geografiei 35-36; toponimicele scurte definiţii ale accidentelor de teren 35; fac parte integrantă din nomenclatura geografică consacrată 35; toponimia disciplina auxiliară a istoriei, etnologiei şi sociologiei 36-45; toponimia e istoria; nescrisă a unui popor 37; valoarea toponimicelor după vechime

1) Lucrat de D. D. Gheorghiu.

BUCUREŞTI CENTRAL UNIVERSITY LIBRARY

(ierarhizarea lor) 38; urmările bilingvismului în toponimie 39; tautologiile toponimice 39; dubletele topice urmare logică a schimbărilor de natură etnică 40; toponimicele ca nume apelative 45-47; în realitate toponimicele sînt elemente ale lexicului obişnuit, deci trebuesc tratate ca atare 46; studiul etimologic al toponimicelor 47; toponimia o arhivă nescrisă a stărilor lingvistice care au dispărut cu vremea 48; toponimia lămureşte uneori şi situaţia împrumuturilor de cuvinte curente dintr'o limbă în alta 48-50.

Vocabular: istoria vocabularului e istoria civilizaţiei 114; cuvintele circulă odată cu lucruşi ideile 114; trecerea cuvintelor dela o pătură socială la alta, de la un ţinut la altul şi urmările ei 95-96.

Lingvistică românească.

Argot: termenii argotici româneşti şi paralele semantice din alte limbi 153-162.

Fonetică: diftongarea lui *é* şi *ó* în poziţiile *-ă* şi *-e* 199; rotacismul lui *n* intervocalic 201, 210; diftongarea lui *é*, provenit din lat. *ē*, în *ié* 206; africatizarea lui *c* şi *g* + *e* şi *i* 206-207; *nt* > *mt* 207; proteza lui *a* 207; palatalizarea labialelor 208; reducerea şi închiderea vocalelor finale 208; prezenţa lui *ă* în *dĭnŭi* 210; *-u* (final) 211-212, alte probleme de fonetică 213.

Morfologie: apariţia verbelor cu *d* în loc de *dz* (*aud*) 200; apariţia pluralelor *cărţi, ceafă*? 200, 208; participiul trecut în *-ă* la formele verbale compuse 207; particulele deictice 207; *s'hibă* 207; sufixele *-esc* şi *-ez* 210; articolul (*fatal*) 210; genitiv-dativul masc. art. sing. în *-lu* 211, *lui* cu funcţie feminină 212-213; alte probleme de morfologie 213.

Romîna comună, romîna primitivă, străromîna 191-209.

Formarea (naşterea) limbii române 195, 196.

Influenţa slavă veche 199.

Preromîna 197.

Stilistică fonetică: modificări de sunete 63; căderi de silabe mijlocii şi finale 63-64; lungirea vocalelor 64; exclamaţia, interjecţia, interogaţia, intonaţia 65-68; onomatopeea 68-69.

Stilistică morfologică: schimbarea genului la substantive 69-70; vocativul 70-71; pronumele de reverenţă 71; pronumele personal 71; persoana a II-a verbală 72; pronumele posesiv 73; pronumele demonstrativ 73; pronumele nedefinit 73; *o* neutral (acuz. fem. al pron. pers.) 73; schimbările de mod şi timp 74-76; formele de viitor 76; formele verbale arhaice sau dialectale 76; concordanţa timpurilor 76-77; adverbul 77; formarea cuvintelor 78-81.

Stilistică sintactică: topica 81-83; elipsa 83-84; repetiţia 84-86; idiotismele 87.

Stilistică lexicală: Situaţia neologismelor intrate în graiul popular 89.

Toponimie: toponimia dacoromînească în legătură cu problema continuităţii elementului romînesc în Dacia 41-45; elementul slav în toponimia românească 42-43; toponimia românească dovadă a unităţii limbii române 54.

Lingvistică latinească.

Lingvistică: lingvistica latină rămasă ştiinţă istorică 91-92; aplicarea metodelor de cercetare ale lingvisticii generale în domeniul lingvisticii latine 100; studiul vocabularului şi al semanticii trebue să ocupe primul plan 100; Cicero creatorul terminologiei filosofice la Roma, părintele prozei artistice latine 102.

Lexic:

Elemente greceşti în limba latină (opera lui Cicero): uneori înlocuiau o lipsă, alteori aduceau un ton nou 104; în domeniul teatrului 104-106; în literatură 106-109; în filosofie 109-114; în corespondenţa lui Cicero 115-124; în domeniul tehnicii scrisului 124-125; în domeniul educaţiei şi al învăţămîntului 125-126; în domeniul artelor plastice, al arhitecturii şi al manifestărilor artistice de ori ce fel 126-128; în matematici şi şi ştiinţe exacte 128; în doctrina politică 128-130; în arta culinară şi vieaţa casnică 131; în domeniul navigaţiei 132; în sport, educaţie fizică şi igienă 133; în medicină 134-135; locuţii, proverbe, jocuri de cuvinte 135-138; în citarea titlurilor de cărţi din greceşte 138; în administraţia publică a provinciilor romane răsăritene 139; în domeniul financiar al provinciilor orientale 140; cuvinte care aduc ceva nou 141; locuţiuni care trec din motive de comoditate 141-142; calcuri lingvistice 142.

Diminutive (întrebuinţarea diminutivelor la Cicero): diminutivele afective şi diminutivele logice 45; valoarea diminutivelor afective 146-152.

Lingvistică turcească.

Argot: argotul turcesc are multe elemente străine 4; împrumuturile s'au făcut din numeroase limbi 33; expresiile marinăreşti joacă rol însemnat 33; împrumuturile: din italiană şi greacă 25-28; din franceză 29-30; din jargonul iudeospaniol 30; din ruseşte 30; din limbajul ţigănesc 30-31; din armeană 31-32; din englezeşte 32-33; din nemţeşte 33.

Lingvistică rusească.

Gramatica limbii ruse 214-227.

Istoria Romînilor.

Problema continuităţii Dacoromînilor la N. Dunării 163; izvoarele literare antice care privesc această problemă 164-165; dis-

cuţiile asupra timpului cînd a fost părăsită Dacia 165-171 ; ipotezele rezultate din interpretarea textelor 171-172 ; adevărata evacuare a Daciei sub Aurelian 173 ; înfăţişarea evenimentului în operele literare antice 173-179 ; argumentele care pledează pentru susţinerea ipotezei că evacuarea n'a putut fi totală 179-182 ; interpretarea textului controversat din Vopiscus 182-186 ; Vopiscus recunoaşte rămînerea în Dacia a unei populaţii romanizate 186.

b) AUTORI

A

Alföldi 167, 168, 171, 180
Alric, M. 23
Altheim 180
Ammianus Marcellinus 139
Apuleius 6, 142
Arbore, Z. 55
Arghezi 64
Aristotel 94
Atticus 102
Augustin 142
Aulus Gellius 102
Aurelius Victor 165,
Avé-Lallemant 161

B

Bally, Ch. 61, 62, 91, 98, 219, 226
Battisti, C. 56
Bauche, H. 17
Baudouin de Courtenay 224
Baumann 17, 20, 156, 160, 161
Bărbulescu, I. 194, 194
Berneker 153
Bertoni, G. 90
Bessa 18
Bischoff 161
Bodnár, E. 45
Bogorodiki, V. A. 224, 225
Bogrea, V. 51
Bonelli, Luigi 1, 3, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 18, 19, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 162
Borao 156
Brăescu, G. 213
Brătescu-Voineşti (Br.-V.) 60, 61, 65, 66, 69, 80, 82, 87, 88, 89, 90
Bréal, Michel 93
Brighenti, Fliseo 3, 8, 9, 11, 25, 26, 28, 162
Brutus, D. 145
Byck, J. 70, 86
Byhan, 200

C

Calvaruso, G. M. 155, 156, 158
Camilli, A. 154
Candrea-Hecht, I. A. 198-199
Capidan, Th. 51, 54, 192, 194, 197, 199, 204, 228
Caracostea, D. 61
Caragiale 70
Caragiale, Matei 60
Casu, Pietro 156
Cato 102, 125
Cazar 143
Cherubini 153
Chiappini 154
Christescu, V. 168, 170
Christiani, W. 7
Ciakciak, P. Emanuele 3, 31, 32
Cicero 96, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 108, 109, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 149, 150, 187, 188, 189
Ciufuentes, Vicuña 156
Ciureanu 161
Còccola, Francesco 16
Coelho, Ad. 17
Coresi 211
Creangă, I. 65, 88

D

Daicoviciu, C. 163, 164, 165, 167, 168, 169, 171, 173, 174, 178, 179, 180, 182, 183

Dan, D. 41
Delacroix, Henri 94, 96, 101
Dellepiane 18
Densusianu, Ov. 50, 78, 79, 181, 193, 194, 197, 198, 200, 203, 204, 207, 208, 209
Delbrück 221
Develli, Ferit 1, 2, 4, 6, 8, 9, 20, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32
Devoto, Giacomo 91
Diculescu, C. C. 48, 51
Diego, Garcia de 7
Dozon 159
Dragoş, G. M. 52, 153, 155, 156, 158, 160
Drăganu, N. 45, 51, 55

E

Eder 175
Eminescu 60
Engel 175
Ennann 184
Ernout, Alfred 91, 185, 190, 191
Eusebiu 181
Eustatius 164, 174, 175
Eutropius 165, 167, 171, 173, 174, 177, 178, 183, 184

F

Farrère, Claude 6
Fekete Nagy, A. 52
Forcellini 185, 186
Fortunatov, F. F. 214, 217, 218, 219, 221, 222
Freund-Theil 172
Frunzescu, D. 36

G

Gabor, Lükö 51
Gáldi, L. 45, 52, 174
Gamillscheg, E. 48, 51, 61
Georges, Karl Ernst 132, 139
Gilliéron 209
Giuglea, G. 51
Giurescu C. C. 42, 52, 171, 176, 178, 179, 180, 181, 183
Giurgea, Eugeniu N. 55
Grammont, M. 69
Graur, A. 160
Gregorio, G. De 40
Grigorovitza, Em. 55 161
G. Th. 183
Guglielmotti, A. 161
Günter, L. 154, 158, 161

H

Hamann, Johan Georg 97
Hépites 159
Heraclit 136
Hesseling, D. D. 162
Hodoş, Nerva 211
Hogaş, C. 60
Homer 105
Homo, L. 167, 175, 180, 183, 186
Horaţiu 96, 102
Horovitz, Gh. 165, 166, 170, 179
Humboldt, W. v. 93, 214
Humfalvy 175
Hübschmann, H. 3, 31, 32

I

Iordan, Iorgu 59, 81, 89, 147, 153, 156, 157, 158, 160, 212, 229
Iordanes 165, 166, 174
Iorga 52, 164, 165, 173, 174, 175, 176, 179, 183, 184, 205
Istrate, G. 212, 229
Istrati, N. 55
Ivănescu, G. 52, 89, 193, 195, 198, 207, 208

J

Jaberg, K. 95
Jal, 11
Jespersen, Otto 96

K

Keresteciyan, Bedros 4, 5, 12, 24, 27, 32
Kisch, G. 51, 55
Kniezsa, István 45, 51, 52
Kruševski, N. V. 224, 225, 227

L

Lactantius Firminus 172, 181
Lambrino, Sc. 182, 183
Lambrior 200
Landau, A. 7, 154
Lang, Karl 52
Laurand, L. 143
Leon cel Mare 142
Lenbach, F. 160
Liebrecht, Felix 160
Littré 159
Lot, F. 180
Löbel, Theophil 3, 11, 21

Löfstedt, Einar 91
Lucilius 103
Lucretius 102, 103, 188
Lukinich, E. 52, 53

M

Macrea 167
Macrobius 142
Maior, P. 175, 178
Makkai, L. 52, 175
Malagòli, G. 12, 16, 154-5
Malalas, Ion 164
Malaret 156
Manzoni 60
Marouzeau, J. 62, 83
Martinovici, C. 55
Maschesi, Concetto 187, 189
Mat- (Preot C. Matasă) 38, 57
Mazon, A. 25
Mazzucchi, Pio 158
Meillet, A. 91, 185, 190, 191, 195, 206, 226
Menarini, A. 16, 31, 156, 157, 161
Mestra, F. 158
Meyer, G. 3, 8, 11, 12, 14, 24, 25, 26, 27, 28-159, 162
Meyer-Lübke, W. 38, 49, 206
Micu, S. 175
Migliorini, B. 40, 80
Mikhailov, M. (Mikh.) 1, 2, 7, 8, 9, 10, 19, 21, 24, 25, 26, 28, 29
Miklosich, F. (Mikl.) 18, 25, 27, 41
Mirabella 156
Mitsotákis 28
Momsen 18

N

Neculce, Ion 40
Nepos, Cornelius 102
Niederman, M. 155
Nieri 156

O

Orosius 165, 166
Ovsjaniko-Kulikovski, D. N. 216, 217, 222

P

Paianius 163
Panzini, A. 16, 156
Papadat-Bengescu 60, 213
Papahagi, P. 6, 228-9
Papahagi, T, 207
Partridge, E. 9, 20, 31-2, 157, 158
Pascu, G. 52
Paspati, Al. G, 3, 12, 13, 15, 30, 31
Patsch, C. 180
Paul, Herman 92, 222
Paulinus Nolanus 181
Pederneiras, Raul 17, 157
Peltz, L 213
Pekarskiy 32
Peškovski, A. M. 219, 220, 221
Peterson, N. N. 219
Petronius 6
Petrovici, E. 43, 44, 53, 55, 56, 209—214
Philippide, A. 165, 176, 178, 179, 182, 194, 195, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 206, 228
Pippidi, D. M. 187, 190
Pîrvan, V. 181
Platon 136, 138
Plinius cel Bătrîn 128, 131
Plinius Caecilius Secundus 186
Plutarh 101
Pop, Sever 53, 211
Popa-Liseanu 164, 165, 166, 175, 176, 177, 178, 180, 181, 182, 183
Porucic, T. 36
Potebnja, A. A. 214, 215, 216, 218, 219, 221, 223
Prati, A. 160
Priscianus 182
Procopovici, Al. 197, 200, 201, 202, 204-205, 207, 208
Puşcariu, S. 39, 42, 43, 50, 59, 62, 66, 68, 71, 157, 192, 194, 197, 199, 200, 201, 202, 204, 206, 210, 228
Puşchilă, D. 36, 51

Q

Quicherat, L. 185
Quintilian 102, 110, 125

R

Redhouse, E. T. 3, 11
Renan, Ernst 102
Réthy 175
Ribeiro, Aguilino 154
Riegler, R. 153, 160
Ritter, H. 31, 32
Roesler 175
Rohlfs, G. 16, 155
Rosetti, A. 52, 192-209, 210, 211
Rostagni, A. 187, 188

Rottenberg, Michel 5
Rufus Festus 165, 174, 183

S

Sacerdoţeanu, Al. 164, 165, 167, 173, 174, 185
Sadoveanu 60, 65, 212, 213
Sainéan, L. 7, 157
Salvianus 180
Sampson, John 3, 15, 30, 31
Sandfeld, Kr. 25, 159, 228
Saussure, F. de 98, 215, 216, 219, 226
Schlowsky, W. 40
Schrynen, J. 95
Schuchardt, H. 19, 93, 100, 144, 226
Séchehaye, Alb. 219
Seliščev, J. 25
Seneca 102
Servius (in Aen.) 108
Sevilla 16
Sextus Rufus 165
Simu, Traian 52
Spitzer, L. 61
Spotti 158
Steinherr, Franz (Steinh) 1, 3, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 28, 29, 31, 32
Steinthal, H. 214
Suaréz 158
Suetonius 131, 166
Suidas 164, 174
Symmachus 142
Sulzer 175
Synkellos, Georgios 164, 173, 183

Ş

Şiadbei, I. 192, 197, 206
Şincai, Gh. 175

Š

Šachmatov, A. A. 219, 221, 222, 223, 224, 226
Ščerba 221, 222, 223

T

Tagliavini, C. 3, 14, 28, 31 181
Tamás-Treml, Lajos 45
Teodoreanu, I. 213
Terenţiu 149
Tiktin, H. 3, 11, 14, 24, 154, 158
Tomaschek 181
Tomson, A. I. 224
Teppeltin 178
Toro-Gisbert 31
Traina 19, 159
Treimer, Karl 161

U

Ulpianus 185
Ušakov, D. N. 218, 219

V

Valéry, P. 90
Varro 97, 131
Vendryes, J. 99
Verga, G. 60, 84
Vidos, B. E. 8, 27, 34, 162
Villatte, Césaire 29, 157
Vinogradov, V. V. 214-227
Virgil 96
Vitruvius 128
Vîlsan, G, 51
Vogel 158
Vopiscus, Fl. 165, 171, 173, 175, 176, 177, 178, 179, 181, 182, 184, 186, 187
Vossler, K. 94

W

Wagner, M. L, 12, 30, 31, 33, 155, 159, 160, 161, 229
Walde, A. 185
Walle, G. Della 187, 190
Weigand, G. 51, 192, 194, 199, 228
Wundt 223, 224, 226

X

Xenophon 138
Xenopol 41

Y

Youssouf, R. 3, 9, 10, 11, 13, 27, 28, 162

Z

Zagerit, C. 51
Zanazzo 153
Zauner 157

BCU CLUJ / CENTRAL UNIVERSITY LIBRARY

c) CUVINTE

ROMÎNEŞTI

acolo 78
aha 65
al 213
aici 78
allo! allo! 68
amorează 50
aproape 78
aşa 66
aşi 66
babă 70
baroană 50
băbete 70
băiat 70
băiată 70
băieţaşule 71
bărbieri 156
Berca 40
bicicletă 155
Birjar! 71
Birjarule! 71
Bisoca 49, 50
Bistriţa 39, 46
Bîrzul 46
bîşti 69
blid 213
bl̂ḑîşălu 213
Bratul Viteazul 40
Brătuleni 40
bre 68
bruma 66
buzişoare 147
Camena 39
care 72, 73
casă (căs, căsi) 210
căsuţa mea 146
ce să fac? 75
Cerna 49
Cernavoda 49
chiau, chiau, chiau 69
ci-că 61
cinᵉ́áuă 213
cine 73
ciorile 66
ciuriu 160
cintă-le 213
Cîmpulung 40
cîrciumă 88
clift 161
clings 69
cojoc 153
coleă 78
co'ᵉ́şă 213
colo 78
convoacă 50
Cotor(c)a 49
Crasna 46
Crivina 46
cu-cu 62
daca 49
dacă 49
dărăbă 213
daraveră 14
dăşirat 88
de 83
de tot 87
deacă 49
deal 35
Dersca 49
diaconească 50
din senin 84
Dîlboca 50
domniei sale 71
domnişoară 70
domnişor 70
domnule 63
don'le 63
droagă 50
Droga 50
drúş'e 213
dumisale 71
dumneaei 71
Dumnezeu 88
dzăvoi 213
ei 67
eu 86
fa 68
face 65
fată 70
fătoiu 70
fᵉ́'le 213
feᵉ́e'eş 213
fi, fi, fi 69
filopseră 89
flacără 149
floacă 50
Floca 50
foarte 77, 87
foarte rău 87
Frăteni 40
Frumoaso! 71
Frumosule! 71
furmă 89
gerunche 210
Gheo 63
Gheorghe 63
Gheorghiţă 80
Ghiţă 80
Ghiţică 80
gîscă 6
gozor 158
Grebenul 46
grind 35
grozav 77
groşfór 213
gură-cască 80
guzgan 154
hai 67
(h alat 14
hapúŝ 213

haraiman 87
hei! 68
hîrdău 156
hîrşti! 69
Hîrtopul 46
Hliboca 50
ho 68
hore 213
hoţ 89
ia 67
iapă 160
iată 67
iaz 35
Ionel 144
împărătasă 213
începutul 85
încet-încet 86
încoa 63
încoa la vale 63
încoace 63
într'o după masă 70
într'o după prînză 70
kilograme 70
lac 35
Lacul Iezerului 39
lăsarea 172
lega 158
legat 158, 159
leit 160
lila 213
lip-lip 68
lipsi 25
lua avizul 88
lua foc 6
lucra 210
lucram 75
lumina ochiului 157
luminare 158
Lunca 46
luncă 35
mai 78
mai bine 78
mai mult 78
maică 71
mamă-ta 64
mă 68
mă, băieţaş 68
mă fac foc 6
măgar 70
măgăreaţă 70
măi 68
măi, fată 68, 69
mărhăi 213
mă-ta 64
Mera 49
merie 87
mi 63
mişcă-te, băieţaş 70
mititel 152
mititică 152
Mitiţă 144
mloc 155
moccoş 213
mol 161
mola 161
movilă 35
munte 35
Nae 80
Năiţă 80
nea 80, 81
nenea 80
Nicolae 80
nimic 78
niţel 152
niţeluş 152
niţică 152
nu-ş care 64
nu-ş ce 64
nu-ş cine 64
nu-ş cum 64
o fi 83
oleacă 152
olecuţă 152
om 72
ostrov 35
palavră 11
palincă 4
papă 213
papă-lapte 80
paraofiţeri 78
pararoşie 79
patacă 24
pădure 35
păi 88
părăsirea 172
pedepsi 25
pelinaş 79
perioadă 50
Petra 49, 50
piatră 39, 50
pitorească 50
pitpalac 69
pîrnae 156
pleaşcă 50
Pleşca 49, 50
Poiana Mărului 54
porni 74
procurorul 86
puţintel 152
răţ'ză 213
repede-repede 86
repedea 39
Repedele 39
săracuţ 79
scroafă 70
scrof 70
Sergent! 71
sfînt 88
sgornire 79
Slatina 41
Socola 50
spudaxi 25
străgănire 79
strămoşi 78
struţ 213
şi plînge 85

şi p'ormă 63
şuriu 160
țare 77
tărăgănire 79
tată, tatal 210
țiha, țiha, țiha 69
Tîrgovişte 41
Tîrgul Vestei 41
trainic 87
trăiți 84
trâncăni 156
treisprezece kilometre 70
țol 213
uite 67
unchi 148
unchieș 148
ursi 25
Vadul 40
vale 35
Valea lui Frate 40
Valea Repede 39
văpsi 25
Viana 49
Viană 49
viţel 154
vom 207
vomez 207
zice că 64
ziulică 80

FRANŢUZEŞTI

abricot 15
avantage 26
babillard 157
barboter 157
barboteur 15, 157
barbotte 157
bracelets 7
braquemart 14
bûche 7
cantaloup 7
carmagnole 9
carotte 155
chandelle 155
château de l'ombre 156
citrouille 7
couvent 17
crevette 17
débarboteur 156, 157
divorcer 6
douze 48
dragon 29
entre sourcil et oeil 5
espagnol 19
faux 29
moncher 63
monsieur 63
mulet 16
navet 16
nouer l'aiguillette 159
onze 48, 49
outil 14
palabre 11
pimpant 29
poire 7
quatorze 48
quinze 48, 49
Saint Josse 49
seize 49
son mari brûlera 6
souche 7
suspendre l'oreille 5
tapon 29
treize 48
vache 17
veau 154

ITALIENEŞTI *)

alla lesta 25
allumare 157
baccagliare 157
baccalá 16, 17
bakaian 157
bakaier 157
barbottare 157
barbottor 156, 157
biciclètta 155
borbottare 15
bugli(u)olo 156
buio 156
buiol 156
buiosa 156
candela 158
cataplàsima 19
citrullo 7
dare e avere 14
degno 28
faccia 27
ferrato 156
filippu 155
gattabria 156
gattaferota 156
ghiozzo 16
impiastro 19
latte 15
lavatio 19
ligari 159
Linguaglossa 39, 40
luce dell'ochio 157
luminella 157
marca 160
'mbujuza 156
merlo 6
mio caro 63
molar 162
molla 161
muggine 16
niche niche 16
nichi-nichi 16
nicco nicco 16
oca stupida 6

*) Am trecut în această rubrică şi cuvintele din dialectele italieneşti, nu numai pe acelea din limba comună sau literară. La fel am procedat şi cu termenii din celelalte limbi moderne.

paglia 13
palamara 8
palombera 8
patac(c)a 24
peroncini 80
Perone 79
pidocchio 26
pisciare 28
prisutta 154
rabbiosa 4
rambar 27
rampa 27
rampinare 27
raspa 27
sburrare 155
scagghiola 158
scagghiu 158
scandelón 158
scarpello 24
scartare 28
scarto 28
schiavo 19
sclav 19
scorzo 153
sentina 156
signore 63
sporta 26
stoppa 12
tonno, 16, 154
un cazzo 15
vantaggio 26
vapore 12
varadacosta 28
volta 8
zucca 7

SPANIOLE

aguardiente 4
atún 16
bacalá 16
badea 7
bagaço 158
barro 158
bebida blanca 31
besugo 16
calabaza 7
cascajo 158
cazón 16
cepa 7
chaval 31
chavea 31
fesqueta 156
jamona 154
jaqueca 19
leche 155
legaña 155
leñe 155
lla(n)gaña 155
melón 7
nabo 155
palabra 11
paloma 17
patac(c)a 24
pedazo de alcornoque 7
pelleja,-o 153
sandia 7
sandio 7
sinapismo 19
tango 29
yegua 160
zanahoria 7, 30, 155
zoquete 7

PORTUGHEZE

ameixa 18
atum 154
besugo 17
cabeça de atum 154
cabra 154
cacarrão 156
inglez 19
langonha 155
leite 155
madeiro 7
marca 160
palavra 11
sombra 156

CATALANE

candela 158
fortosa 4
greda 158
llus 16
meuca 17
paraula 11

SARDE

ebba 160
kadalana 19
kottsina 7
liare 159
li(g)are 158
lumina 158
mayardzos,-as 158
prendedora 158
préndere 159
punga ligadora 158

RUDEOSPANIOLE

palabra 11
palavra 30
papel 30
pendafranka 11
safanoria 30

RETOROMANE

impiastro 19
scima 154
scorza 153

BRAZILIENE

banana 155
branca 31
brauquinka 31
conventilho 17
falante 157
galinha 17
vaca 17

ARGENTINIENE

aguardiente 31
machete 14
mora 18

SUD-AMERICANE *)

bacalao (Ecuador, Chile, Cuba) 16
bagre (idem) 16
bonito (Chile) 16
cacharro (Puerto Rico) 156
cáscara (Peru) 153
cherna (Ecuador, Chile, Cuba) 16
detrás del sol (Chile) 156
quano (Cuba) 158
pescado (Ecuador, Chile, Cuba) 16

LATINEȘTI

actuaria navis 145
actuariola 145
* adripare 95
adulescens 148
adulescentulus 148
aedificatio 145
aedificatiuncula 145
aenigma 141
alipta, -ae 133
aliptes, -ae 133
Amaltheum 126
amissa 166, 171
Amissa Dacia 172
amissio 166
a-mitto 171, 172
anagnostes 126
anatocismus 140
aphractus 132
apodyterium 133
arca 145
arcula 145
argutulus liber 150
argutus liber 150
arithmeticus 112
ars 189
arthriticus 134
artis 189
artolaganus 131
asellus 148
asinus 148
astrologus 128
athleta 133
atriolum 145
atrium 145
auricula 152
auris 152
avunculus 148
avus 148
barbatuli iuvenes 150
barbatus 150
bassis 126
betulla 38
calculus 149
calx 149
casus 107
caudex 7
cerula miniata 150
charta 124, 145
chartula 124, 145
chirographum 124
chirographus 124
cistophorus 140
classicula 145
classis 145
codex 150
codicilli 150
codicillus 150
comicus 105
commotio 150
commotiuncula 150
contio 149
contiuncula 149
convivium 142
copiae 145
copiolae 145
coquina 96
cratia 190
criticus 106
cu(c)us 69
cynocephalus 128
dede 191
* deded 190
dedeit 191
*dedeit 191
dedi 190, 191
deliciae 144
demos 139
deperditam 178
deperdo 171
deversoriolum 145
deversorium 145
dextella 150
dextera 150
dialecticus 112
dialogus 106, 112
dicrotum 132
diecula 149
dies 149
digamma 140
diploma 125
duodecim 49
dynastes, -ae 129
embolium 108
epicopum 132
epicopus 132
epistola 106
epistula 129
etesiae 132
exercitus 184

*) Am trecut la un loc în această rubrică, pentru economie de spațiu, cuvintele întîlnite în limbile ce se vorbesc în celelalte țări ale Americii latine.

exhedria 127
exhedrion 127
exordium 95
fabella 148
fabula 148
facteon 112
facula 149
fax 149
febricula 150
febris 150
fenerator 140
fenus 140
flocula 149
flocci facere 112
fraxinetum 38
gloriola 145
graecostasis 127
gymnasium 133
gymnicus 133
gypsatus 127
berois 105
heros 105
hilarula 151
horridula 151
hypodidascalus 126
igniculus 149
ignis 149
incultae 187
ingenium 189
inversio 110
lectio 145
lectiuncula 145
libellus 148, 149
liber 148
librariolus 149
librarius 149
linter 145
litterae 149
litterulae 149
logeum 127
logium 127
luctator 133
lumen 158
luminibus 189
luntriculus 145
lychnuchus 131
macrocollum 125
maioris 188
melius 151
meliuscule 151
membrana 149
membranula 149
memoria 149
memoriola 149
mendaciun 149
mendaciunculum 149
mercedula 149
merces 149
misella 151
misellus 151
minuscula 151
miser 151
misera 151
multae 187, 188, 189
multis 189
multum 189
munus 149
munusculum 149
nauseola 149
negotiolum 149
negotium 149
nummi 149
nummuli 149
offensio 150
offensiuncula 150
officium 113
oppidulum 145
oppidum 145
opus 129
ordiri 95
paedagogus 126
pagella 150
pagina 150
paginula 150
palaestra 133
parva 151
parvula 151
pauci 151
pauculi 151
paululo 151
paululum 151
paulum 151
pecunia 95
pegma 125
perdere 172
perdo 171
persona 105
persona muta 105
petasatus 131
petasus 131
Petra(e) 39
phalerae 131
phaselus 132
philosophia 111
philosophari 112
philosophus 111, 112
plebecula 148
plus 152
plusculum 152
poema 106
poesis 106
poeta 106
pollulum 151
ponticulus 145
pópina 96
porticula 150
porticus 150
praedia 150
praediola 150
pratos novellos 38
primordia 95
prodromus 133
prōuinciātim 185
provincia, -ae 185
provinciales 183, 184, 185

provinciali 186
provincialibus 178
prō̄vinciālis 185
pulpitum 127
pusilla 152
pusillum 152
pusillus 152
quindecim 49
quatuordecim 49
raudus 150
rauduscul̄um 150
redamare 142
refractariolus 151
regulus 129
ripa 150
ripula 150
Romani 174
rudus 150
rumor 148
rumusculus 148
Sancti Jodoci 49
sapiens 111, 112
sapientia 111, 112
saponaria 30
sardus 137
scheda 125
scida 125
scyphus 131
sedecim 49
sedecula 145
sedes 145
senatus 128
seriatim 142
sermo 148
sermunculi 148
sermunculus 148
serva 148
servula 148
servulus 148
servus 148
simiolus 145
sittyba 125
sol 149
sophia 111
stipes 7
stella latina 41
sublato exercitu 183
subturpicula 151
symphonia 127
syngrapha 140
syngraphus 140
tamen 187, 188, 189
tantula 152
tantulum 152
tenuiculus 151
tetrarches,-ae-a, 139
tetrachmum 140
theatro 104
theatrum 104
theca nummaria 140
tocullio 140
toga 150
togula 150
topiarius 131
tragoedia 104
tragoedus 104
trapezophorum 131
tredecim 49
truncus 7
Tullia 144
Tulbiola 144
turpe tacere 136
typus 128
tyrannoctoni 130
tyrotarichum 131
undecim 49
vastato 178
verbum 107
vocula 148, 149
vox 148, 149
vulticulus 145
xystus 134

SLAVE

Brudov 40
Dolgopol 40
Fratova 40
Koža 153
Kožuch 153

RUSEŞTI

belij čaj 31
drevnó 7
dybina 7
gusь 6
horóšij 30
horošo 30
kolóda 7
moloki 155
páluba 11
penь 7
prusakь 19
tykva 7

BULGĂREŞTI

alat 14
lipsam 25
palinka 4
pedépsvam 25
pištóv 27
sósvam 25

SÎRBEŞTI

(h)alat 14
lipsati 25
palub 11
pedepsati 25

POLONEZE

cep 7
niedźwiadek 154
tilip 155

CEHE

klufty 16

SLOVENE

palinka 4

GERMANE

Affe 153
Armspangen 7
Asche 158
balbieren 157
Bangonett 14
Birne 7
Däne 20
dumme Gans 6
einseifen 157
fertig 8, 33
Geldkatze 154
Hecht 16
Igel 154
Katze 154
Klafot 161
Klotz 7
Kluft 161
Kürbis 7
marc 160
nestelknüpfen 159
Palaver 11
Rotzglocke 158
Rübe 155
Schale 161
Schinken 154
Schinken klopfen 154
Schnepfe 17
Schotter 158
Stockfisch 16

GOTICE

frauja 185

DANEZE

magtsjaalen 159
paere 7

ENGLEZEŞTI

abbess 17
bracelets 7
bugs 20
clober 161
clobber 161
cow 17
cream 156
filly 160
fire up 13
fulispit 12
full speed 12
goose 6
jug 156
mouth-piece 157
nuuncry 17
palaver 11
pelf 158
pumpkin heads 7
Scotch 20
Scotch-greys 20
Scotchmen 20
steam 12
stickingplaster 19
thrall 32
to shave 157
tool 14
Welsh cricket 20
Welsh fiddle 20
yellow-boy 9

AMERICANE

dirt 158
lip 157
rohite 31

ELVEŢIENE

Biolen 38
Frischeney 38
Praz Novi 38

ALBANEZE

alat 14
l'idura 159
l'iđurz 159
l'iđmeja 159
lipsem 25
marr vesht 5
mjekrs 32
pedéps 25
sos 25

UNGUREŞTI

pálinka 4

TURCEŞTI

açmak 7
afi 23
afi kesmek 23
aftos 23
aftospiyos 23
akeos 4
akoz etmek 4
alat 14
aldanmak 21
alesta 25
amola 162
ampes 13
anafor 8, 24
anaforlamak 8
anamak 22
angut 6
antin 16
anzarot 12
apiko 25
arak 8
arakaçî 9
arakçî 8
araklamak 8
arkalik 17
armut 6
arpalamak 8
asgîsar 32
aslan südü 13
asmak 21
astar etmek 15
ateş almak 6
ateş püskürmek 6
atmak 10
atmasyon 10
avanta 26

avantacî 26
ayazlamak 21
ayînka 81
ayînkacî 31
aynasiz 18
baba 14
babuk 17
badem şekeri 18
basmak 21
beşkardeş 11
beyza 13
bilezik 7
bilmek 22
bitirim 18
bitirmiş 18
bîldîrcen 17
boğulmak 21
bohça 13
bom 11
bom atmak 11
bomba patlatmak 8
boru 18
borcunu ödememek 21
boş 18
boşlamak 21
bulut gibi sarhoş olmak 12
bum 11
çakmak 22
çalmak 8
çamur 18
çamurlu 12
çarîk 18
carmak 12, 31
cavlağı atmak 10
cavlağı çekmek 10
cavlamak 10
çay 31
cekilmek 21
cigaronîn son yudumu 18
çîkarmak 13
çomar 18
çözülmek 7, 22
çukur 13
cumbalağı etmek 10
cura 18
dalavera 14
dalavere 14, 20
dalga 13
damlamak 22
daşnik 31
davlambos 14
davlunbaz 14
dayî 18
degirmen 18
delik 7
deni 28
denyo 28
dîragon 29
dîrav 9
dolma 10
dört koluya binmek 10
dubara 10
düka 14
düduk 15
düdüklemek 15
dümeni kîrmak 7
düşmek 22
düzmek 15
eftamintokofti 10
ehemmiyet vermemek 21
ekmek 22
ekşimek 22
elenika 24
ellialtî 12
enfiye kutusu 18
esnaf 17
faça 27
falia top 13
faliağı 13
faryap 13
fayrap 13
fena 18
fertiği çekmek 8
fertiklemek 8
filispit 12, 32
fişek atmak 15
fitil 12
fitil gibi sarhoş 12
fos 29
foslamak 29
fulispid 12
gaco 30
gargarayopmak 22
gîlîr 14
göt 17
götlek 17
habersice alma 9
hapisane 7
harašo 30
heya mola 162
hile 20
hissetmek 22
hîşîr 6
hîyar 6
horozlanmak 19
hura 13
iç etmek 8
ihtiyar meyhaneci 18
imam kayîği 19
inceler 17
inek 17
ipikirik 19
ipini kesmek 7
ipsiz 19
ipsiz sapsiz 19
iskarpela 24
ispionlamak29
ispiyon 29
istim 12, 32
istim aç 13
işmiz fostur 29
işporta 26
işporta malî 25

iskarta 28
îskártaya cîkarmak 28
israr etmek 22
kaçmak 22
kafes 7
kakîrdamak 10
kalaylamak 22
kaldîrîm 9
kaldîrîm mühendisi 19
kaldîrîmcî 9
kalin 9
kantin 10
kopîmandalî 19
karga 19
karinağrisî 19
karmanyola 9
karmanyolaya getirmek 9
karnaksî 19
kart 21
kartala gitmek 21
kartaloz 19
kasatura 14
kâse 13
kaşla göz arasî 5
hatakofti 10
kayetmek 13
kayişmak 15
kaymak 15
kaynatmak 21
kazak 19
kelepçe 7
kemale gelmiş 12
kereste 7, 14
kiriş 7
kirişi kîrmak 7
killî baba 14
kîrmak 22
kîtîr 11
kîzarmak 22
klettiz etmek 9, 24
kodes 5, 7
kofti 10
kokoniça 24
kokoroz 30
kol 10
konuşmak 21
kosta etmek 27
koymak 15
kulak asmak 5
küçuk baş 15
küfür etmek 22
küp 12
küplü 12
leblebî 18
liklik 16
lüp 19
lüpçü 19
macar 19
madálya 18
mahcup olmak 22
makas 20
makat 13
makina 14, 18
makinayî kîrmak 18
mal 26
mal parças 26
mandagözu 9
mandepse bastîrmak 25
mandepse yapmak 25
mandepsi 25
mandepsiye bastîrmak 25
mangîz 9
mangîz 30
mantar 11
mantar atmak 11
maraia 30
marifet 14
mardacî 26
martaval 11
maslahat 14
matrak 14
matrakuka 14
matiz 31
mavra oskisi 24
menekşe 14
mercimeği firna vermek 16
minca 15, 30
mîhlamak 22
mîhsiçtî 20
mâmâsîz 18
mola etmek 162
mortiyi cekmek 10
mortlamak 10
moruk 31, 32
muhabbet etmek 21
musluk 9
muslukçu 9
nallarî atmak 10
numara yarmak 26
numaracî 26
oba 31
okumak 22
olmuş 12
omuzlamak 8
oski 31
otuzbir 21
otuzbir çekmek 21
oyun 20
ökçesiz 20
ötmek 13
paços 16
pağurya 24
palamar 8
palamarî koparmak 8
palavra 11
pandufla 9
panduflacî 9
panik 29
panik kirmak 29
pantufla 9
papel 9, 30
para cüzdem 16
para kaptîrmak 21

para vermek 22
paralî kimse 7
parça 20, 26
patagos 24
patlıcan 15
pavurya 24
pendifirnak 11
perdah etmek 22
perdahlamak 22
pimpon 29
pinpon 29
pirine 4
pişar uclanmak 28
pişare gitmek 28
pişdar 28
pişdara gitmek 28
piştov 26
piyanço 26
piyastos etmek 24
piyastos olmak 24
piyiz 13, 31
pîrna 4, 13
pîrpîrî 32
polim 11
racon 28
racon kesmek 28
rağun 28
rafadan 20
rakî içmek 22
rampa etmek 27
raspa 27
raspacî 27
resto 20
saatî ekdim 22
sağmak 8
salyangoz 20
sapanorya 30
saplî kadîn 17
sarakiz 9
sarkîtmak 22
satmak 22
savak 32
savuşup gitmek 22
sille 11
size koyim mi 15
sîfîr 10
sîfîrî tüketmek 10
sînîfta kalmak 22
sîriklamak 8
sîrnaşmak 22
soltaşak 20
soyulmak 21
sökülmek 22
sövüşlemek 22
sulu 18
şarolo 31
* şavoro 31
şip 32
şipsevdi 32
şipsever 32
şipşak 22
şişirmek 22
şişlemek 23
taban 21
tabanvay 21
tahtakos 24
takmak 16, 21
tamamlanmîs 12
tango 29
tapon 29
tapon kadîn 29
tapon tirit 29
tasma 20
tavus tüyü cîkarmak 13
tayîn 17
tayînci 17
taytaya bindirmek 16
tehlikeye düşmek 21
tekke 17
terbiyesiz 18
terşo 20
tevkifane 7
tezgâh kurmak 15
tirit 29
tingîrdamak 10
tîrîl 33
tîrîllamak 33
tîrîllîk 33
tîrnak 9
tîrnakcî 9
tîrtîkçî 10
tîrtîklamak 8, 10
tokat 11
tokma etmek 27
top 13
torpil 18
toy 20
tra-mola 162
tramvay 21
tufalamak 8
tuzak 20
türkü 23
tütün içmek 18
utanmak 22
uzaklaşmak 22
üçün biri 16
üsküdara kayîk çekmek 21
vapur 12, 13
vardakosta 28
vazgeçmek 21
voltasînî almak 8
vurmak 22
yağlî 9
yalancî dolma 10
yapiştîrmak 22
yaren 17
yarenlik 17
yarma 15
yarma şeftalî 15
yeşillenmek 23
yolcu 17
yürümek 21
zengin 9
zil 20
zîrnîk 9

zîrnik vermez 9
zoka 20
zom 12
zula etmek 8

ARABE

alet 14
faqqûsa 155

ARMENE

čermak 32
haskîtsar 32
moruk 32
niknik 16
oski 9

ȚIGĂNEȘTI

čai 31
chavoro 31
čuri 161
gachó 30
gadjó 30
obalî 31
mangáwa 30
maráva 30
mato 12
mindj 15
mingˇ 15
mintch 15
piava 13
šuri 161
tchavó 31

PERSANE

barbari 32

LITUANE

smakra 32

LETONE

smakrs 32

IAPONEZE

tawake 32

SANCRITE

çmácru 32
mārg 30
māraya 30

GRECEȘTI

ἀγγοῦρι 155
ἀγοητεύτως 123
ἄγραφος 117
ἀγών 105
ἀδέσποτος 117
ἀδεῶς 123
ἀδιήγητος 117
ἀδιόρθωτος 117
ἀδύνατος 117
ἀδωροδόκητος 117
ἀζηλοτύπητος 117
αἴνιγμα 141
αἵρεσις 110
ἄκαιρος 118
ἀκενόσπουδος 117
ἀκεραίως 123
ἀκίνδυνος 118
ἀκοινονόητος 118
ἀκοινονοήτως 123
ἀκολακεύτως 123
ἄκυρος 118
ἄκουσμα 141
ἀλίμενος 118
ἀλληγορία 110
ἀλογέομαι 118
ἀλογίστως 123
ἀλόγως 123
ἀμαλάρω 162
ἀμαλέω 162
Ἀμαλθεῖον 126
ἄμεμπτος 118
ἀμεταμέλητος 118
ἀμηχανία 118
ἀμολῶ 162
ἄμορφος 118
ἀναγνώστης 126
ἀναθεώρησις 109
ἀναντίλεκτος 118
ἀναντιφώνητος 118
ἀναντιφωνησία 118
ἀναπάντητος 118
ἀναπολόγητος 118
ἀνατοκισμός 140
ἀναφορά 8, 24
ἀναφέρομαι 8
ἀνέκδοτος 118
ἀνεμέσητος 119
ἀνηθοποίητος 119
ἀνιστορησία 119
ἀξιοπίστως 123
ἀπαιδευσία 119
ἀπαρρησίαστος 119
apiko 25
ἀπόγραφον 108
ἀποδυτήριον 133
ἀποθέωσις 141
ἀπολιτικός 119
ἀπολογισμός 108
ἀποπροηγμένον 113
ἀπορία 141
ἀπορῶ 141
ἀπόσπαρμα 108
ἀποτόμως 123
ἀποφθέγματον 113
ἀπροσδιόνυσος 119
ἀπρόσιτος 119
ἀπροσφώνητος 119
ἀριστεία 109
ἀριστοκρατικός 115
ἀριστοκρατικῶς 123
ἁρπάζω 8
ἀρτολάγανον 131

BIBLIOTECA CENTRALĂ UNIVERSITARĂ

ἀρχέτυπος 106
ἀσαφής 119
ἄσμενος 115
ἄσπονδος 119
ἀστρόλογος 128
ἀσφάλεια 119
ἀσφαλές 119
ἀσφαλῶς 123
ἀταραξίαν 113
ἄτοπος 119
ἀτριψία 119
ἀττικός 115
ἄτυπος 119
αὐθεντικῶς 124
αὐθωρεί 124
αὐτονομίαν 129
αὐτός 23
ἄφατος 120
ἀφελής 115
ἀφελῶς 124
ἀφή 24
ἀφίδρυμα 126
ἄφρακτα 132
ἀχαριστία 120
βαθύτης 109
βάσις 126
βιόω 116
βολτα 8
βολτάρω 8
γεμάτος 12
γενικός 115
γιομάτος 12
γλίσχρως 124
γραικόστασις 127
γράψε 25
γυμνάσιον 133
γυμνασιώδης 133
γυμνικός 133
γύψος 127
γυψόω 127
δέρρις 132
δήμους 139
διάλειψις 134
διάρροια 134
διάφασις 126
διαφόρισιν 134
δίκροτα 132
διοίκησις 139
δίπλωμα 125
διφθέρα 124
δούκας 14
δράκος 29
δράκων 29
δυνάστης 129
δυσδιάγνωστον 120
δυσεντερίαν 134•135
δυσουρία 134
δυσχρηστία 120
δυσωπία 120
ἐγκωμιαστικός 106
εἴδωλον 113
εἰρωνεία 110
εἰρωνεύεσθαι 110
ἔκδικος 139
ἑλληνικά 24
ἐμάντευσα 25
ἐμβόλιον 108
ἐμφατικός 110
ἐμφιλοσοφεῖν 112
ἐνεπερπερευσάμην 108
ἐνερευθής 115
ἐνθουσιασμός 106
ἐνθυμήματα 108
ἐξ ἀναφαιρέσεως 134
ἐξέδρα 127
ἐξέδριον 127
ἐπέχειν 110
ἐπίαστα 24
ἐπίγραμμα 106
ἐπικεφάλιον 139
ἐπικόπων 132
ἐπίσκοπος 140
ἐπιτομή 106
ἔπος 106
ἐποχῇ 110
ἐτησίαι 132
εὐαγγελία 120
εὐγενής 115
εὐαγώγος 124
εὐανάτρεπτος 120
εὐημέρημα 120
εὐημερία 120
εὐθανασία 120
εὐθυρρημονεῖν 110
εὐκαιρία 120
εὔκαιρος 116
εὐλογία 121
εὔλογος 116, 120
εὐμένεια 121
εὐπόριστον 121
εὐρίπιστος 121
εὐτοκεῖν 121
εὐτραπελία 121
ζήτημα 110
ἥρως 105
ἡμερολεγδόν 124
Θέατρον 104
Θέσις 110, 116
θεωρία 110
Θήκη 140
ἱστορικός 116
καθῆκον 113
καμπαί 108
καρμανιόλα 9
καταβίωσις 111
κεκέπφωμαι 117
κέκρικα 117
κέπφόομαι 117
κεφάλωσον 106
κιστοφόρος 140
κλεψύδρα 128
κλέπτης 9
κλέφτης 9
κοινός 116
κοκωνίτσα 24
κόπτω 10
κόττα 5
κόφτω 10
κρίνω 117
κωμικός μάρτυς 105
κωρόν πρόσωπον 105
λέστα 25
λέστος 25
λῆψις 135
λογεῖον 127
λογικός 116
λόγιον 127
λυχνοῦχος 131
μακρόκολλον 125
μακροψυχία 113
μαντεύω 25
μάρκα 26
μαῦρα 24
μέθυσος 12
μισή 24
μισός 24
μολάρω 162
νούμερα 26
νούμερο 26
ξυστός 134
ὁμοπλοία 132
παξούρι 24
παγούρι 24
παλάβρα 11
παλαίστρα 133
παλαμάρι 8
παλιγγενεσία 121
παλινῳδία 121
πανικόν 141
παράδοξος 116
πάροχος 139
παταγός 24
πεπινομένος 124
πέτασος 131
πιάνω 24
πιστό 13
πλουδοκέω 132
πλοῦς 132
ποίημα 106, 108
ποίησις 107
πολύγραφος 116
πολιτεία 129
πολιτεύεσται 129
πολίτευμα 129
πολιτική 129
πολιτικόν 129
πολιτικός 129
πολιτικῶς 124
πραγματικῶς 124
πρόδρομος 133
προοίμιον 107
πρόπλασμα 127
πρόπυλον 127
πρόσωπον 105
πτύσμα 160
πτῶσις 107
πύρινος 4
ῥᾴθυμος 116
ῥέστο 20
ῥῆμα 107
ῥωπογραφία 127
σίττυβα 125
σκαρπέλο 24
σκιόθηρον 128
σκοπός 111
σκύφος 131
σοφία 111
σπόρτα 26
στουπόχαρτον 6
σύγγραμμα 108
συμβίωσις 121
συμπάτεια 121
συμπόσιον 142
συμφιλολογέω 121
συναγωγή 121
σύνδειπνον 142
συνοδία 122
συννοσέω 122
σύνταγμα 107
σύνταξις 107
σύντηξις 122
σύντομος 122
σχέδη 125
σχεδίασμα 108
σχίδη 125
σχόλιον 108
σῶμα 107
τακτικός 24
ταχτικός 24
τέθριππον 127
τέλος 111
τετράρχης 139
τέτραχμον 140
τεχνολογία 141
τόκα 26
τόκος 140
τοποθεσία 108
τρισαρεοπαγίτας 128
τύπος 128
τυραννοκτόνος 130
τύραννος 130
ὑπερβολή 141
ὑποδιδήσκαλος 126
ὑπόθεσις 109, 111

ὑπόμνημα 107
ὑποσόλοικος 108
φάλαρα 131
φαντασία 113
φάσηλος 132
φάτσα 27
φιλαίτιος 122
φιλαυτία 122
φιλέλλην 122
φιλένδοξος 122
φιλοθέωρος 122
φιλόλογος 116
φιλόπατρις 122
φιλορήτωρ 122
φιγοσοφεῖν 112
φιλοσοφητέον 112
φιλοσοφούμενα 112
φιλοτέχνημα 108
φιλοτιμία 122
χαρακτήρ 107
χάρτης 124, 145
χειρόγραφος 124
χωρίζομαι 6
ὡρολόγιον 128

BIBLIOTECA UNIVERSITATII
IAȘI